

# Chronik

des Kirchspiels Bilderweitschen

Herausgegeben von

**Pfarrer [Theodor] Schmökel, Bilderweitschen**

Druck und Verlag von A. Draak, Stallupönen [1918]

## Inhaltsverzeichnis (nachträglich eingefügt)

	Seite
1. Vorgeschichte des Kirchspiels	7
2. Geschichte des Kirchspiels	12
3. Die kirchl. Personen	37
<u>I.Pfarrer</u>	37
<u>II.Präzentoren</u>	42
<u>III.Glöckner</u>	44
Die kirchl.Oberen (Superint.)	45
Einkommen der Kirchenbeamten	45
1.Pfarrer	45
2.Präzentor	46
3.Glöckner	48
<u>IV.Kirchliche Grundstücke</u>	49
Landdotation	49
Pfarrwittwenstelle	58
Einwohnerliste d. Ksp.	59
<u>V.Kirchliche Gebäude</u>	70
1.Die Kirche	70
2.Das Pfarrhaus	71
3.Der Gemeindesaal	72
4.Die Kirchscheule	73
5.Die Pfarrwitwengebäude	73
6. Die Zäune und Einfriedungen	74
<u>VI.Kirchliches Vermögen und Rechnungswesen</u>	75
1.Kirchenkasse	81
2.Pfarrkasse	81
3.Präzentorat	81
4.Pfarrwitwe	81
<u>VII.Inventar der Kirche</u>	82
1.Orgel	82
2.Glocken. Inventar und Kirchengeräte	83
<u>VIII.Schulen Allgemeines</u>	85
1.Bilderweitschen	90
2.Gr. Degesen	90
3.Nickelnischken	91
4.Romeiken	91
5.Gudweitschen	91
6.Lauken	92
7.Antanlauken	92
8.Bartzkehmen	93
9.Osznaggern	93
10.Mecken	93
11.Sodargen	94
12.Eszerkehmen	94
Handschriftlicher Nachtrag	94

## Suchregister (nachträglich eingefügt) – nicht aktualisiert

Absteninken	16	Darkehmen	32
Absteinen	16	Degesen	4,6,7,10
Allenstein	24	v.d.Diehle	5
Ankermann, Kölm.Obr.Lnt.	73	Dirschkehmen	6,7,10
Antanischken 15,18,19,20,29,58,88,90		Dienstvolk	9
Apraxin	23,24	Donalitus, Präz.	33
Arndt 1871+	29	Döring, Präz.	12
Aschungern	16	Drutschlauken	9
Aschnugern 1554	10,11	Dumboldt, Salzb.	51
Auxlöpen	15,20,58		
		Ehmer	14
Bacht 1813+	28	Eid. f. Rußland	21
Balzer, Pfr.	8,22,25,2637,38,57	Einweihung 1718	12
Bartzkehmen	4,6,7,10,71	Einwohner 1681,1751-5,	50
Behrendt, Pfr.	8	Ellmenthaler, Salzb.	53
Gr.Benjuhnen,sonst Pellen.	8	Engelin, Krgerin.	20
Berger, Lehr.	72	Eszerkehmen	6, 10
Besdoren	10	Eszerlauken	6, 10
Bethaus	10	Eszerupen	6
Bichbaumer	14	Eydtkuhnen, selbst.	24
Bildawethi	4,5,7	Eydtkuhnen, selbst.	10
Bilderwetschen	8,9,10	Eymer, Salzb.	51
Bomgardt, Lehrer	72		
Brandecker	14	Fallehner	14
Brandstaedter	14,52,53	Faxenbacher, Salzb.	51
Bräutigam, Lehrer	71	Fellehner	14
Briefe, Lehrer	71	Firmian, Erzb.	14
Brommecker 1813+	14,23	Floehmeyer, Nass.	14
Brunnenbau	57	Forder.d.Salzb.	17
Budweitschen	20	Frank. Kölm.	53
Bulbeck, Alex.	5	Friedhof	57
Burgschweiger, Salzb.	52	Frymann, Lehrer	72
Bützow, Degesen 1718	66	Fuchs, Pfr.	24
de la Cave	9	Gastpredigt	63
Cholewü	32	Gen.-K.-Visit.	23, 24
v. Collas	8	Generakpardon	21
Crüger, Präz.	22,23	Gestalner	14
Crüger, Pfr.	4	Gewölbe	57
Cubjolski, Lehrer	72	Geyer, Kölm.	53
Cummelen	60	Gilge	36
Gilhardt, Kölm.	60	Kinderweitschen	10
Glöckner	39	Klein 1871+	24
Grablauken	6,7,10	Knochenhauer, Kölm.	60

Grabner	15	Kolcher	53
Grabowski, Kölm.	60	Kosakwetschen	7
Graffenberger	14	Kraupischken	60
Gretsch	8	Kreutzberger, Vorst.	22
Grigoleit, Pfr.	23	Krieg 1.8.1914	25
Guddat, Lehrer	73	Kriegsgefahr 1905	25
Gudweitschen	4,7,10	Krug, Kölm.	60
Glucke, 1.Pfr.	12	Kryszullen	4
Gumbien	6,7,11,42	Kuckerneese	
		Kujehlen	10
		Kuschmann, Lehrer	72
Habersaat 1813+	23		
Haering 1813+	23		
Hallmann, Kölm.	60	Lackner, Salzb.	53
Fr. Hasforthin	53	Laichner	14
Hasforth, Pfr. 1855	63	Landtausch	12
Hasforth	38,43,51	Langowski	32
Heerstraße	5	Lauken	6,72
Heinrich, Hans 1816	6	Lauks, Lehrer	72
Hillgruber 1813+	23	Leibeigensch.	13
Hofer, Kölm.	14,51	Leitner, Salzb.	14,53
Hoffmann, Kölm.	4,60	Lepone	6
		Kl.und Gr.Leponischken	10
		Lehmann, Lehrer	71
Ww. Jaeckstein 110 J.	54	Lemhöfer, Lehrer	73
Jaeckstein, Pfr.	12	Lengwehnen	10
Jaegermann, Lehrer	72	Lehwald.Genf.Marsch.	19
Gr.Jägersdorf	19	Lottermoser	15,51,53
Jocknen	10	Lübbecke in Westf.	29
Jodlauken	8,9,10	Lyck	33
Jodrinkehmen	4,10		
Jodrinken	10		
Jucknaitis, Lehrer	72	Mallwischken	5,8
Judtschen	8	Marold, Karal.	73
Jülich, Kölm.	53	Mecken	6,10
Junge, Lehrer	71	Menghöfer, Salzb.	53
		Mette 1813+	23
		Meybaum, Xoph	6
Kalau, Präz.	23	Mißwachs	17
Kappacher, Glöckner	22	Mobilmachung 1814	25
Kavary	22	Musa, Krüger	4
Karl d. Große	70		
Karwaiten	62		
Kasagweth	6,7		
Kattenau	19		
Nation.-Tabelle	13,16	Räder	73

Nausseden	6,10	Radszen	6,10
Nemmersdorf	32	Rechnungsjahr, neues 1879	64
Neufang	14	Regge, Kölm.	60
Neukamp	14	Reinberger	14
Nickelnischken	6,10	Reisenhauer	14,51
Niederlehner, Salzb.	15,53	Rieske, Scharw. Bauer	22
Nowilaul (Kryszullen)	4	Riecke, Salzb.	51
Nowilauken	10	Röder, Lehrer	71
		Rosindki, Angerbgr.	74
		Rottensperger, Salzb.	52
Oberstaller	14,51	Rückkehr 1915	28
Ochsenkrug i. lbg.	20	Ruszen	10
Ostermeyer, Pfr.	23	Russen	10
Osterode	32	russ. Erlaß	18
Osznaggern	10		
		Schaaf 1813+	23
Päpstl.Leute 1718	13	Scheffler, Karal.	73
Paschirwindt	6,7,10		
Pazembien	10	Scheidell	14
Pelleningken=Benjuhnen	10	Schentorus, Lehrer	72
Pest	6,12	Schiffer 1813+	23
Pfr.-Stelle	40	Schilleningken	10
Pfründenabgabe	37	Schleiminger, Salzb.	14,51
Pein, Hptm.	4	Schleiwen	6,10
Petratis 1813+	23	Schleswig, Kölm.	60
Petsch, Georg	5	Schlimm, Kölm.	51
Petzkau, 4 H.	5	Schmidt, Freib.	51
Pillupönen	10	Schmilgen	10
Pilziger,-zegger	45,51,14	Schober, Salzb.	53
Pilchowski	62,66	Schönhardt, Kölm.	53
Pirski, Kölm.	60	Schreidel, Salzb.	53
Plimballen	10	Schwabe, Sa.	14,51,52
Plothen	10	Schwarz, Karal.	74
Plünderung 1807	22,34,35	Schwarzort	62
Pohl, Kölm.	53	Schwiegupönen 4.6.7.	10
Pötschke, Lehrer	72		
Poweleit 1871+	24	Sahm, Kölm.	60
Präz.-Stelle	40	Salzburger	14
Präzentoren	37	v.Sanden	8
Pretorius, Christian	6	Sellhöfer	14
Serrey	22	Wehlau	36
Seydel	14	Weppern	10
Siegmund, Kölm.	60	Wenzkehmen	6,7,10
Sinnhöfer	14,22,51,52	Westfalen	29
Skardupönen	12	Wiederaufbau	30
Sodargen	10,6	Wiemer, Salzb.	14,51

Sommer, Georg	6	Wilioten	10
Spader 1871+	24	Wilkowischken	4
Steinbacher, Köl.Bauer	22	Winterquartier	20
Steinbrenner, Karal.	72	Wirballen	19
Sterken	6,10	Wolf, 1813+, 1871+	23,24
Stobern	10	Wormingkat 1813+	23
Stobringkehmen	7,6,10	Wüsthof, Präz.	33
v.Stögentin, Obr.Lnt.	61	Zadelhofer, Salzb.	53
Stuhlemmer	14,45,51,52	Zippel, Präz.	22
Suloswki, Jan.	6		
Supplie, Karal.	71		
Szadwedschen	8		
Szapten	6,7,10		
Szibbat, Lehrer	72		
Szuggern	10,6		
Tarpupönen	6,7,10		
Taxbacher	14		
Thomas, Salzb.	52		
Treptow	32		
Unterberger	52,14		
Urban, Zinser	5		
Verschreib.	5		
Wabbeln	6,17		
Wagner, Angerburger	73		
Walterkehmen	36		
Waneikischken	6,10		
Warnatcken	6,10		
Warningken, selbst.	24		
Waynothen	7		

## 1. Vorgeschichte des Kirchspiels

Der heutige Kreis Stallupönen lag in seiner ganzen Ausdehnung in dem einstigen altpreußischen Gau Nadrauen. Schon im Jahre 1274 begann der Kampf des Ordens zur Unterwerfung auch dieses Landstriches. Er scheint zwar nicht lange Zeit in Anspruch genommen zu haben, wurde aber doch mit großer Grausamkeit und Erbitterung geführt und endigte im Jahre 1283 mit der Unterwerfung des Landes. Die Bewohner waren teils in dem mörderischen Kampf gefallen, teils hatten sie sich dem Sieger unterworfen und erhielten in den mehr westlich gelegenen Gebieten neue Wohnsitze, teils hatten sie bei den ihnen stammverwandten Littauern Zuflucht gesucht.

So war das eroberte Gebiet durch den Krieg zu einem willkommenen, natürlichen Schutzwall gegen [...] deckte die drei Grenz-Gaue Schalauen, Nadrauen und Sudauen ein undurchdringlicher Wald die so genannte Wildnis, in der nur vereinzelt Fischer, Jäger und Beutner ihr Wesen trieben.

Diese fast menschenleere Wildnis bot dem Orden einen willkommenen, natürlichen Schutzwall gegen die sich mehrenden Einfälle der Littauer. Aufgestachelt durch die racheschnaubenden Nadrauer, Schalauer und Sudauer, die bei ihnen Zuflucht gefunden hatten, nahmen ihre Streifzüge immer mehr an Häufigkeit und Verderblichkeit zu – die 31 Jahre währende Regierungszeit Winrichs v. Kniprode zählt nicht weniger als 24 Littauer Einfälle. – Der Orden sah sich daher genötigt, den natürlichen Schutzwall künstlich zu verstärken. So entstanden an den eroberten Gebieten meistens an Stelle zerstörter Heidenfesten, größere feste Burgen, Ragnit 1289, Angerburg 1335, Insterburg 1336, Salau 1337, Georgenburg 1350, Tilsit 1407.

Diese waren zur Erhöhung der Widerstandskraft noch mit einem Kranze größerer und kleinerer Befestigungen umgeben. Östlich hinter ihnen begann dann die undurchdringliche Wildnis. Fast 200 Jahre blieb das weite Grenzgebiet verödet und beinahe menschenleer. Als aber die Hohenzollern im Jahre 1525 die weltliche Herrschaft des Preußenlandes übernahmen, setzte sogleich eine planmäßige Besiedlung auch dieser Wildnis ein. Nach der Säkularisation Preußens kam der gesamte Grund und Boden der weiten Waldgebiete in dem Besitz des Herzogs; er war somit in der Lage, darüber frei verfügen zu können. Bei der Besiedlung schlugen der Herzog und sein Nachfolger den Weg ein, daß die Landesherrschaft einem treuen, zuverlässigen Manne eine größere Landfläche überwies, mit der Verpflichtung, das Land an Kolonisten zu verteilen. Von dieser Gelegenheit, zu einer Achkernnahrung zu gelangen, wurde reichlich Gebrauch gemacht. Stammpreußen, besonders aber Littauer und Polen, von jenseits der Grenze, strömten in Scharen herbei, um den dichten Wald zu roden und in fruchtbare Gefilde umzuwandeln. Bei dieser Besiedlung sind in die nördlichen Kreise, zu denen auch unser Stallupöner gehört, in der Hauptsache Littauer ansässig gemacht worden, wie aus den durchweg littauischen Bezeichnungen der neu angesiedelten Ortschaften, die unter vielfacher Anlehnung an die Bezeichnungen der Urbewohner gegeben wurden, klar bewiesen wird. Für den Nießbrauch der ihnen zugewiesenen Landflächen hatten die Kolonisten auf den Domänen der Landesherrschaft Hand- und Spanndienste zu leisten. Dazu kamen mancherlei Natural- und Geldabgaben. Nur der mit der Leitung der Ansiedlung betraute Schulze war von Scharwerk und Zins in der Regel frei. Er hatte sein Grundstück nach „kulmischem“ Recht erhalten, während die von ihm angesiedelten „lassitischen“ Besitz (auf Widerruf verliehenes Bauerngut) inne hatten. Der Schulze war der Landesherrschaft gegenüber verpflichtet, durch eine Reihe von Verbindlichkeiten und von ihr mit einer gewissen aufsichts- und rittelichen Befugnis ausgerüstet. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts zählte man im Hauptamte Insterburg 13 Schulzenämter von denen das dreizehnte, das Stanische bis Schirwindt reichend, für unser Kirchspiel in Frage kommt.

Ausgangspunkt der Kolonisation wurde Insterburg, das 1526 zum Hauptamt erhoben, und zu dessen ersten Amtshauptmann Johann Pein ernannt wurde, der um die Kolonisierung der Provinz sich große Verdienste erworben hat.

Von Insterburg mußten zunächst, sollte der beabsichtigte Zweck tatsächlich erreicht werden, Wege und Straßen angelegt werden. Das war dringend notwendig, sollte sich die Kolonisation nicht bloß auf den Rand der Wildnis erstrecken, sondern das ganze wüste Land umfassen. Sollte überhaupt eine Kontrolle über den Fortgang des Werkes geführt werden, so war es dringend erforderlich, daß große Straßen von Insterburg, nach der Grenze ausgehend, eingerichtet wurden, an welche sich dann ein Netz kleinerer Wege und Straßen anschloß, die die neu angelegten Ansiedlungen sowohl untereinander, als auch mit dem Zentralpunkte Insterburg verbanden. Da aber die Verhältnisse an der Grenze durchaus noch nicht gesichert waren, man vielmehr mit räuberischen Überfällen von jenseits der Grenze her immer noch rechnen mußte, so erhielten die unmittelbar an der Grenze neugegründeten Ortschaften zugleich auch die Aufgabe, für die Sicherung des hinter ihnen liegenden Landes zu wachen und aufmerksam zu sein. – Daß die Verhältnisse ziemlich unsicher waren, geht aus verschiedenen Urkunden hervor. So heißt es bei der Verleihung des Kruges zu Bartzkehmen: „da er (der Krüger) an der Grenze wohne, zu weilen von den Polen beraubt sei und auch allerlei Gefahr zu gewahren habe.“ Bei der Krugverschreibung von Groß Degesen wird berücksichtigt „daß Musa (der Krugwirt) an der Grenze sitzt und wegen des polnischen Kriegsvolks öfter Ungemach ausstehen muß“, und in einer Verschreibung vom 26. Juni 1601, in der dem Krüger Jacob Hoffmann aus Insterburg der Kauf von 4 Huben Landes und eines Kruges bestätigt wird, (in Nowikaul (Kryszullen) heißt es: „an der Grenze fleißig Aufsicht zu führen, weil da selbst ein mutwilliges, unbändiges Gesindel ist.“ Die meisten Krüger, auch die Pfarrer (wenn sie Krüge besaßen) mußten Mann, Pferd und „langes Rohr“ daselbst halten, sie waren, wie es ausdrücklich heißt, zum Grenzdienst verpflichtet. Auch die Schulzen sollten an der Grenze fleißig auf und zusehen.

Die neu angelegten Ortschaften waren also zugleich, vielleicht gar in erster Reihe, Wachstationen. Diese ihre Bestimmung geht auch aus dem Namen der Ortschaften des Kirchspiels, die unmittelbar an der Grenze liegen, deutlich hervor. Da ist zunächst Bartzkehmen, 8 km nördlich von Bilderweitschen gelegen. Der Name kommt von Barszkiti, einen klappernden Schall verursachen, klopfen, mit etwas Hartem auf Hartes, so daß es hell schallt, kiemas das umzäunte Gehöft. Sodann Schwiegupönen, in den ältesten Kirchenbüchern geschrieben „Zigapenen“, abzuleiten von Zigunas = der Bote. Es folgt Gudweitschen von Guditi = wecken, witas Ort und weiter Bilderweitschen, dessen Name herzuleiten ist von Bildeti = einen dumpfen Ton von sich geben – Dröhnen -, Wietas = der Ort. [Notiz am Seitenrand: Nach einer Notiz des Pr. Archivs zu Königsberg ist 1554 Rodung des Bilda – Bidaweth, Junisches Schulzenamt Insterburg, da und damals erscheint unser Name Bilda zu allererst]. Die Ortschaft wird zum erstenmale als Bildawethi erwähnt. 1km südlich davon liegt Budweitschen, 1588 als Budwethen genannt. Der Name ist abzuleiten von budeti = wachen und wietas Ort. 4km östlich liegt Jodringkehmen, dessen Name abzuleiten ist von jodyti = fortgesetzt umherreiten und driutiti befestigen oder festigen bedeutet also einen Ort der durch Umherreiten gesichert wird und sichert. Davon 1km entfernt liegt Eydtkuhnen. Die Ableitung dieses Ortsnamens ist nicht klar. Es ist also zweifellos, daß der Name Bilderweitschen nichts anderes bedeuten kann, als „Alarmort“. Diese meine Annahme wird gestützt durch die feststehende Tatsache, daß von Insterburg über Stallupönen und Bilderweitschen eine große Straße nach der Grenze führte. Die von Pfarrer Crüger geschriebene alte Kirchenchronik klagt im Jahre 1812 über besonders starke Plünderung seitens der Franzosen und fährt wörtlich fort: „Weil eine der nächsten und großen Straßen durch Preußen und Rußland über Bilderweitschen nach Wilkowischken ging.“ Pfarrer Crüger war selbst in Bilderweitschen geboren, wo sein Vater Pfarrer gewesen und sein Großvater Pfarrer Balzer seit 1743



das Pfarramt verwaltet hatte. Was er hier sagt, bestätigt also, daß diese Straße schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts bestanden hat und somit die alte, bei Beginn der Kolonisation hergestellte Heerstraße darstellt. Die Verlegung dieser Heerstraße auf den geraden Weg Stallupönen – Eydtkuhnen ist erst mit dem Bau der Chausee Berlin – Petersburg vor sich gegangen. Die Bedeutung Bilderweitschens als Alarmort wird auch daraus erklärlich, daß gerade an der Stelle, wo das Dorf steht, die bisher sanft nördöstlich verlaufende Heerstraße scharf nach Osten, direkt nach der Grenze zu, abbiegt.

Der Ort Bilderweitschen wird in den Geldrechnungen des Amtes Insterburg aus den Jahren 1554-55 zum ersten male als Bidaweth erwähnt und nachgewiesen, daß ein Erbe besetzt sei, das wie vorgeschrieben 9.- M zinst. Der Zins wird zu Martini bezahlt und in den Rechnungen des Jahres 1558 der Name des Zinsers Urban genannt. Der Ort selbst heißt hier schon Bilderwethen. Aus dem Jahre 1638 ist folgende Verschreibung vorhanden:

Wir Georg Wilhelm Kurfürst pp. Tun kund hiemit bezeugend gegen männlich, im sonderheit denen daran gelegen und solches zu wissen vonnöten, daß maßen uns von seiten Herrn Petzkau ein Kauf Kontrakt wegen 4 Huben zu Bilderweitschen und noch 1 Hube zu Mallwischken unter unserer verordneten Visitatoren eigenhändiger Subscription untertänigst vorgebracht, daneben suptizieret worden, besagten Kauf derselben 5 Huben Kraft haben, der hohen landesfürstl. Macht gnädigst zu konfirmieren und genesen zu halten, wenn wir nun dasselbe suchen und bitten, billig zu sein angemerket, als haben wir auch demselben in Gnaden geruhen wollen und lautet obiger berührter Kaufkontrakt von Wort zu Wort wie folgt: Nach dem Georg Petsch zu Kussen im Insterburg`chen bei des gewesenen Insterburgischen Hauptmannes von der Diehlen Zeiten 4 Huben zu Bilderweitschen, jede Hube für 50 Taler erkauf, auch dieselbe Kaufsumme 200 Taler lt. des damaligen Amtsschreibers Alexander Bulbecken Quittung dem Amt gezahlt und der gnädigen Herrschaft zum Besten verrechnet worden, bis dahero aber drüber keine Kaufberechnung aufzuweisen gehabt, nichts destoweniger aber selbe 4 Huben in die 32 Jahr in poseß gehabt und jährlich von der Hube 6.- M. Zins lt. der Amtsrechnung eingebracht und verrechnet worden, also lassen die Herren Visitatores ihn, Georg Petschen auch bei solchen vorlängst erkauften 4 Huben und darauf geschlagenen 6.- M. Erbziens gänzlicher Berwendung. Dahingegen aber soll er schuldig sein, ein Plattendienst zu allen gegebenen Orten, wohin man denn ihn fordert der gnädigen Herrschaft zum Besten auszurüsten. Wegen der 1 Hube zu Mallwischken welche pp.

Sonst aber soll er alle 5 Huben zu kölmischen Recht erblich und ewiglich besitzen, bebauen, in seinem Besten genießen und gebrauchen, wie auch aller bauerlichen Beschwer gänzlichen befreit und entnommen sein. Zu Urkund mit der Herren Visitatoren eigenhändiger Subscription bekräftigt. So geschehen zu Insterburg den 14. Februar 1638. Ass. Brandt, Fabian v. Ostau, Friedrich v. Stüber. Konfirmiren, bestätigen und bekräftigen demnach ob einverleibten Kaufkontrakt in allen Klausulen und zugehörigen Punkten, zu kölmischen Rechten erblich und ewiglich selbige 5 Huben zu besitzen und zu genießen, und wollen, daß dem allen beiderseits also nach gelebet auch von unsere Beamten und männiglich darob stehe und festerhalten werde.

Urkundlich mit unserm churf.pr.Sekret. Aktensigel.dat.

Königsberg, den 28. Juny 1638 Jahres.

Andreas v. Kreutzen E. v. Erkau

Nach dieser Veschreibung ist es ersichtlich, daß bereits im Jahre 1605 der George Petschen 4 Hufen Erb = und Eigentümlich erworben hat.

Nach der Beschreibung der Belegenheit des Stanischen Schulzenamtes aus den Jahren 1681/82 ist von Bilderweitschen gesagt: hat 15 Huben, 7 Morgen als Bauern werden genannt Christian Wilkatis, Daniel Kawohleitits, Jons Zukkaitits, Daniel Wensumeitits, Christoph Ballnus, Anas Dilbas, Jurg

Steusoweitis, Daszirs Kawoluns, Christoph Jeßaitis, Waltry Wilkaitis, Wilms Schalaitis, Christoph Wensumaitis. Aus der obigen Aufzählung geht hervor, daß die hier noch ansässige Familie Wilkat die ältstangesessene des Ortes ist.

Von den anderen Ortschaften des Kirchspiels werden erwähnt: 1554/55 Aschnugern von oschka die Ziege und nugara der Bergrücken, das heutige Osznaggern, hat 4 Erbe davon 2 neue.

2.) Nausas (Neusaß) bei Aschnugern hat 1 Erbe, Woytke zahlt 7.- M. Zins, Stellholzflößen erlassen. 155/56 heißt Nausaß bei Aschnungen Waneitka, 1564/65 deutlich Waneika, daher Waneikischken; somit ist Neusaß mit dem heutigen Plimballen identisch.

3.) Kasagweth hat 3 Erben davon 1 neuer Zinser. Der Name kommt von kasu der Graben und szaka die Stromabzweigung, also ein Ort der an der Abzweigung des Stromes vom Graben liegt.

4.) Schwiegupönen hat 2 Erbe, 1 neuer Zinser der 7.- M. zinst, Holzflößen erlassen.

5.) Degesen hat 3 Erbe, davon 1 neu.

6.) In Bartzkehmen haben Hans Heinrichs Erben 4 Huben und einen Krug den 16. November 1616 zu kölmischen Rechte verliehen erhalten.

7.) In Tarpupönen (tarp = zwischen, upe = der Fluß) hat Georg Sommer 5 Huben 23 Morgen unterm 8. Februar 1620 zu kulmischem Recht verliehen erhalten.

8.) In Grablauken (grabe = der Graben, lauke im Felde draußen) hat Christian Pretorius 4 Huben und 1 Kruggerechtigkeit unterm 16. März 1638 verliehen erhalten.

9.) In Gr. Degesen (degiti brennen) hat Christoph Meybaum 5 Huben, 11 Morgen und eine Kruggerechtigkeit am 12. Mai 1639 zu kölmischen Recht verliehen erhalten.

In Schwiegupönen hat Jan Sulowski 14 Huben 16 Morgen unterm 16. Juli 1663 nach kölmischen Recht verliehen erhalten.

Auf die Art der Landes = Kultivierung durch abbrennen und ausroden des Waldes deuten die Namen der Ortschaften Degesen von degiti = brennen und Stobern früher Strobringkehmen von stobrys = der Gipfel des umgefallenen Baumes, hin. Wieder andere Ortschaften haben von der in ihnen getriebenen Beschäftigung ihre Namen erhalten. So wurde die Fischerei in der an der Lepone gelegenen Ortschaften eifrig betrieben, daher der Name Szapten = szapalas der Döbel, Sterken von sterkas = der Zander. Daß diese Fischarten, die heute in den Flußläufen nicht mehr vorkommen, dort gefangen werden konnten, war möglich, weil große Teiche in jener Gegend gelegen haben müssen. Das heutige Nickelnischken hieß früher Eszerlauken von eszeras = der Teich lauke = im Felde, abgeleitet. Schleuwen hieß Eszerupen (eszeras = der Teich, upe = der Fluß). Eszerkehmen liegt noch heute an dem sogenannten Eszerkehmer See, der als das Überbleibsel jener großen Teiche anzusehen ist.

Auch bei den Ortschaften Szuggern und Wenzkehmen ist heute in den Brüchen zu erkennen, daß früher große Teiche gewesen sein müssen. So erklärt sich die Bedeutung des Namens Szuggern von szugertas = die Fischerstange und deutet auf die Beschäftigung mit der Fischerei hin. Das alte Wenzkehmen ganz nahe bei Szuggern gelegen (von wentaras großes Netz) ist aufgegangen in die beiden Ortschaften Mecken und Naussedon, von denen Letzteres in seiner Zusammenstellung aus naras = neu und sedu = sich setzen, sich deutlich als neue Kolonie darstellt.

Mecken (von meckenu = meckern) deutet auf Schafzucht, die wohl in der Wüstenei ertragreich war, hin.

Radszen früher Paschirwindt (von po zur linken und Schirwindt = die Schirwindte) hat seinen Namen von seiner Lage empfangen. Wabbeln früher Dirschkehmen geheißen (von dirse die Drespel) deutet auf leichten Boden, der auch vielleicht durch häufigen Käferfraß in seinem Ertrage beeinträchtigt wurde, denn wabalas bedeutet der Käfer.

Lauken (hieß früher Warnataken) von warna die Krähe, takas der Fusteg. Sodargen von soditi = Pflanzen, aber auch Personen zum sitzen bringen, also wohl Ansiedlung. Gumbien, der jetzt vollständig verschwundene Ort wird in der Geschichte der Kirche noch oft Erwähnung finden, kommt von gumbas = die Erhöhung.

Das an sich schon schwierige Ansiedlungswerk wurde durch manche äußere Einfle, feindliche Einfälle und besonders Auftreten der Pest, stark behindert. Die Einfälle der Tartaren 1556 sind auch für diese Gegend von sehr nachteiligen Folgen gewesen, Einzelheiten sind nicht mehr festzustellen, jedoch ergibt sich daraus, daß der Verfasser des neuen Polnischen Florus berichtet, es sei dazumal im Insterburgischen Amte verbrannt worden; was nur Feuer fangen mochte, daß auch unsere Gegend durch welche die große Heerstraße führte, bitter gelitten hat. Besonders aber hat die immer wieder auftretende Pest sich als ein großes Hindernis für das Kolonisationswerk erwiesen. Die Insterburger Kirchenakten berichten aus dem Jahre 1609: „In diesem und dem folgende Jahre wütete die Pest stark, ebenso heißt es von 1621 und 1653. 1661 aber wird berichtet die Pest „kontinuieret.“ Am schlimmsten aber trat sie auf im Jahre 1709, von dem gemeldet wird: „Da die litauischen Bauern von der Pest ausstarben und keine Leute waren, die das Getreide an die Königl. Vorwerke einsammelten, wurden Leute zu diesem Zwecke aus Königsberg gesandt.

Wenn wir aber gewöhnt sind, die große Verwüstung Ostpreußens dieser letzten Pest zuzuschreiben, so beruht das auf einem Irrtum. Es waren durch all`die so überreich auftretenden, den Fortgang der Kolonisation hindernden Ereignisse schon vorher sehr viele wüste Strecken Landes vorhanden. Es werden in der Beschreibung der Belegenheit des Stanisschen Schulzenamts aus den Jahren 1681/1682 folgende Mitteilungen gemacht:

Budwetschen Gesamthufen 21, davon wüst 9 Hufen 8 Morgen,  
 Wenzkehmen Gesamthufen 18, davon wüst 8 Hufen 10 Morgen,  
 Szapten Gesamthufen 13, davon wüst 3 Hufen 15 Morgen,  
 Grablauken Gesamthufen 4, davon wüst 25 Morgen,  
 Waynoten Gesamthufen 14, davon wüst 8 Hufen,  
 Aschnugern Gesamthufen 13 ½, davon wüst 5 Hufen,  
 Gr. Degesen Gesamthufen 20, davon wüst 10 Hufen,  
 Schwiegupönen Gesamthufen 5, davon wüst 5 Hufen,  
 Kosakwetschen Gesamthufen 18, davon wüst 9 Hufen,  
 Bartzkehmen Gesamthufen 21, davon wüst 12 Hufen,  
 Bilderweitschen Gesamthufen 15, davon wüst 8 Hufen,  
 Tarpupönen Gesamthufen 14, davon wüst 10 Hufen,  
 Stobringkehmen Gesamthufen 12, davon wüst 6 Hufen,  
 Gudwetschen Gesamthufen 14, davon wüst 14 Hufen,  
 Dirschkehmen Gesamthufen 21, davon wüst 16 Hufen,  
 Paschirwindt Gesamthufen 9, davon wüst 5 Hufen,  
 Gumbien Gesamthufen 6,3, davon wüst 6,3 Hufen,  
 zusammen 218 Hufen davon wüst 135 Hufen.

Aus dieser Zusammenstellung ist ersichtlich, daß fast 2/3 des vorhandenen Landes noch wüst lag. Gewiß hat die Pest von 1709 die Reihen der vorhandenen Bewohner auch noch bedeutend gelichtet, aber sie alleine trägt nicht die Schuld. Es war bei aller Anstrengung und allem guten Willen seitens der Behörde nicht möglich gewesen, die erforderliche Anzahl von Ansiedlern heranzuziehen. Erst als man daran ging, deutsche Ansiedler anzusetzen, sollte das Werk zum guten Ende kommen.

## 2. Geschichte des Kirchspiels

Die ersten Nachrichten über die Gründung des Kirchspiels Bilderweitschen erfahren wir aus einer Urkunde vom 24. Februar 1718 durch Vermittlung des Geheimen Staatsarchivs Berlin C.II. Die preuß. Regierung berichtet allerunterthänigst waswegen der im Amte Insterburg, neu=anzulegenden Kirchen die Commissarii, nach genugsamer Untersuchung u. Erwegung aller Umstände für Vorschläge getan.

Aller Durchlauchtigster Großmächtigster König Euer Königlichen Majestät sind unsere alleruntertänigste gehorsamste, und pflichtschuldigste Dienste jederzeit bevor, Allergnädigster Herr. Es ist Eurer Königlichen Majestät vorhin bereits eröffnet wesgestalt dero allergnädigster Willens =Meinung, damit in denen Littauschen Aemtern mehrere Kirchen gestiftet werden mögen, ein allergehorsamstes Genügen zu leisten, nach dem Inhalt des den 9. Novembris nächst verwichenen Jahres ergangenen Rescripti ein Commission aus dem Mittel des hiesigen Consistorii und der Littauschen Amts =Cammer angeordnet, dazu der Ober Ingenieur von Collas, Verweher des Amtes Insterburg der von Schlieben, Oberhofprediger Dr. von Sanden Cammer=Rath Gretsch und Ertz=Priester zu Insterburg Nahmens Behrendt, demominiret, und ihnen sämtlich aufgegeben worden die Sache, mit gründlicher Untersuchung und Erwegung der Umstände, zu beschleunigen. Da dann, ob zwar die Littausche Amts =Cammer, ohne Euer Königlichen Majestät Specialem Befehl, jemanden ihres Mittels abzufertigen. Bedenken getragen, dennoch von denen übrigen Commissariis, umb keine Zeit zu verlieren, die Untersuchung vorgenommen, dazu gewisse Prediger von denen umbliegenden Orthen, im gleichen die Beamte und Land=Schöppen, ins Amt Insterburg beschieden und mit ihrer Notdurfft vernommen, folgens nach gehaltener Deleberation gewisse fünf Orthe, alwo neue Kirchen anzulegen, und was vor Dorfschaften aus anderen weitläufigen Kirchspielen dahin zu widmen, auch wie diesen hinwieder, wegen ihres dadurch erlittenen Abganges, eine billigmäßige Compensation und Erstattung zu verschaffen, in Vorschlag gebracht, nachgehends der darüber gefertigte Receß, welcher sub. Lit. A. hier beykommt, nebst denen fünf Abrissen der anzubauenden neuen Kirchen sub. Lit. B. hiebey befindlich, und übrigen Actis und Nachrichten, worunter auch eine Specification der zu denen neuen Kirchen geschlagenen Dörffer und Huben =Zahl, laut beygefüger Tabelle sub. Lit. C; sich findet, umb alles desto besser zu fassen der Littauschen Amtskammer communieret und ferner über ihr darauf all hier eingesandtes Schreiben und Gutachten, welches sub. Lit. D. hiebey gehet, worin sie bey einem und andern Punct etwas bedenkliches zu seyn vermeinet, die Commissarii annach gehöret werden, welche auf der Amtskammer Sentiment, und was die selber erinnert, ihre Beantwortung gethan, wie es beydes zusammen aus dem Beyschluß sub. Lit. E. darin der Amts=Cammer Bedenken auf einer, und der Commissarien Antworth auf der anderen Seite befindlich, mit mehreren zu ersehen.

Nach dem Vorschlage der Commission werden zu Jodlauken, Pelleninken, sonst Groß Benjuhen genannt, Bilderwetschen, Judtschen und Szadwetschen, welche Oerther sie am bequemsten zu seyn erachten, neue Kirchen anzulegen, und in Malwischken eine Catecheta, oder Candidatus Ministerii der die Jugend in denen Glaubens=Articulln fleißig unterrichte, darneben des Sonntags eine Predigt halte, zu setzen seyn.

Und nach dem wegen der dahin aus anderen Kirchspielen, sonderlich aus den Didlakischen, zuwidmenden Dörffer und Huben einiger Zweifel sich eräuget und man besorget hat, ob Dörffe ihnen durch die Abwiedmung, und dagegen vorgeschlagene Compensation, ungleich geschehen; so haben weiter auf unser Veranlassen die Commissarii Ober=Ingenieur von Collas, Ober Hofprediger Dr. von Sanden, und der Insterburgische Ertzpriester Behrendt, sich mit denen zweyen Littauschen

Amtscammer=Räthen Gretsch und Lölhöffel, so eben alhier ohne dem zugegen gewesen, und welchen die Situation der Oerther am besten bekanntt sich annoch zusammen gethan, alle Umstände voll erwogen, u. über gewisse Puncta, wobey sie vorhin einigermaßen discipant waren, ihre Meynungen dergestalt, wie bey geschlossenem Protocoll vom 17. hujus sub. Lit. F. anzeigt conjuntim geeignet.

Solches bestehet eigentlich darin, daß der Didlakischen Kirche, wegen des Abganges, durch ein anderes Mittel geholffen, und eine gewisse Dorffschaft Deutschlanken genant zwar nach der neu zu stieftenden Kirche in Jodlanken zum Gottesdienst sich halten, den Decem und die Callende aber nach Didlaken gleich wie es vorhin geschehen, ferner abtragen, dann auch die eingewidmete dem Decem gemäß der von Euer Königlichen Majestät zuletzt ertheilten Verordnung a 20 gl von der Hube bei wählender Lebens =Zeit des General Major de la Cave, entrichten mögen, womit die Didlakische Kirche umb soviel mehr könnte vergnüget sein, wenn der de la Cave den jetzigen und künftigen Predigern die Besoldung an Gelde von 200 fl., oder an statt dessen die bei Fundation selbiger Kirche verordnete vier Huben abgebe. Hingegen aber daß die andern im Untersuchungs =Receß benannte zwo alte Kirchen zu Mulden und Ballethen von welchen auch ein Theil der Gemeine nach Jodlanken hin zu schlagen, nebst denen darselbst bestellten Predigern, auch nach der geschehenen Abwiedmung einiger Dörffer, woll so viel, als zur nothdürfftigen Subsistenz derselben erfordert wird, übrig behalten, und nicht eben zu klagen, Ursache haben.

Ferner daß bei der neuen in Pilleninken an=zulegenden Kirche, in Compensationen wegen der dahin geschlagenen, und dem Insterburgischen Pfarrer abgenommenen Dörffer, diesem zu einer Hülffe der Decem an denen bei der Stadt Insterburg vorhandenen Gesinde, Handwerks=Gesellen und dergleichen Leuten, so bißher zu solchen Beyträgen nicht gezogen wurden, hinfüro gleichfalls gegeben, wie auch etwas aus der Kirchen=Caßa gezahlet und, wofern dieses zum Unterhalt nicht zulänglich, benötigten Falles ihm dadurch geholffen werden könnte, wenn Euer Königlichen Majestät einen wenigen Zuschub an Getreide von etlichen Scheffeln Roggen und Gerste, so in dem commißarialichen Protocoll vorgeschlagen ist, jährlich nach Dero allegnädigsten Gefallen reichen zu lassen, dann auch bei der neu zu stiftenden Kirche in Bilderwetschen, zu Unterhaltung des Predigers und Schul=bedienten, 20 Rthlr. aus denen Amts=Gesällen allergnädigst zu=zuwenden geruhen wolten, und zwar solches nur solange, bis die Gemeine zu Bilderwetschen sich vergrößern, und in bessern Standt kommen würde, daß indessen die Prediger ihr geistliches Amt nicht mit Seufzen, bey jetziger ohne dem kümmerlichen Zeit, verrichten mögen, welches nicht gutt, hingegen ohne Zweifel zu hoffen ist, es werde der Bahrmherzige Gott die in so wichtiger Angelegenheit vom mildthätiger Handt beygetragenen Hülffs=mittel als ein Ihm angenehmes und woll=gefälliges Opfer, mit vielfachem Segen anderweit reichlich, nach seiner allmächtigen Krafft ersetzen, wie dann insonderheit einer hohen Landes=Herrschaft nicht geringen Nutzen bringet, wann Sie mit getreuen und fleissigen Unterthanen versorget ist, welcher aber nicht anders als durch Gottesfurcht und gutte Kinderzucht, bereitet und erhalten werden. Es wäre auch, gemäß der bey andern Kirchen üblichen Observanz und gemachten Einrichtung billig, wie ob gemeldete Commißarii es erinnern, daß das Dienst=Volk bey denen Königlichen Vorwerkern, weil alda die Huben nicht gleich andern Huben, den Decem zahlen ebenfalls, gleichwie bei privat Huben und Dörffern den Decem entrichten und beytragen, anerwogen sonst bey Entziehung dessen, die Last diesen letztern gar zu schwer fallen, oder die Kirchen und Prediger Noth leiden dürfften. Zu Erbauung der neu=gestifteten Kirchen werden anfänglich wenige Unkosten vonöthen, und selbige nach dem Vorschlage des Ober Ingenieur von Collas und Ober Hofpredigers Dr. von Sanden in ihrem den 27. Decembris A.p. abgestatteten sub. Lit. G. hiebeygefundenen Bericht zu reguliren, darneben jedem Prediger vier wüste Huben, und vor dem Schulmeister eine wüste Hube an=zuweisen syn.

Wenn Euer Königliche Majestät nun erwehnte Vorschläge in Gnaden approbiren, und mit Anlegung der neuen Kirchen in obbenannten fünf Orthen des Ambtes Insterburg dergestalt, wie die deshalb gefertigte ob angeführte sub. Lit. B. beygelegten Abrisse zeigen, würrlich verfahren zu lassen, gutt finden: So könnte solches alles und jedes nach den gemachten Project ins Werk zu richten, dem Ober Ingenieur von Collas, den Verwehser des Ambtes Insterburg von Schlieben und Littauhschen Ambts Cammer=Rath Gretschen aufgetragen, auch sodann die Prediger bey jeglicher neuen Kirche, wozu von denen Commisharii avia Finnem der Beylage sub. Lit. C. gewisse Candidati Ministerii vorgeschlagen seyndt, vociret und bestellet werden.

Euer Königlichen Majestät stellen wir solches insgesamt zu Dero Entschliessung ohne einzigen Maßgeben allergehorsamst anheim, werden auch dieses heylsame, zu Beförderung Göttlicher Ehre und vieler Seelen ewiger Wollfahrt gereichende Werk zum Stande bringen zu helfen, uns treulich angelegen seyn lassen, und beharren in unverminderter Devoteion  
Euer Königlichen Majestät

allerunterthänigste gehorsamste  
und pflichtschuldigste Dienerin  
(sechs Unterschriften).

Unterm 15. Martii 1718 erfolgt die Antwort.

An die Pol. Regel. Wegen der im Ambte Insterburg anzulegenden neuen Kirchen.

Friedrich Wilhelm Königl.

Uns ist der Inhalt Eures gehsten Berichts vom 24. des letzt. verwichenen Monats Februari, Betreffendt die im Ambt Insterburg neu anzulegende Kirchen gebührendt vorgetragen, und haben wir Unsere allergdste Resolution über diese Sache Euch hiedurch wißen laßen wollen.

Anfänglich abrobiren wir in Gnaden, daß nach dem Vorschlage der Commißion, in dem Ambt Insterburg fünf neue Kirchen, und zwar zu Jodlanken, Pelleninken, sonst Groß Benjunen genannt, Bilderwetschen, Juddschen, Szadwedschen gestiftet auch in Malwischken ein Candidatus Ministerii, und die dortige Jugend in dem Christenthum fleissig zu unterrichten, und daneben des Sonntags eine Predigt zu halten, gesetzt werde, da dan diese fünf neue Kirchspiele, sambt denen dabey zu legenden Dörffern und Huben Zahl, solcher gestalt zu faßen und ein zu richten syndt, daß die unter ob erwehntem dato sub. Lit. B. von Euch eingesandte 5 Abriße und die sub. C. dabey gefügte Tabelle mit mehreren Ausweisen.

Ferner sind wir allergnädigst zufrieden, daß zu Ersetzung des Abganges welchen die Kirche zu Didlaken durch Verlegung der Dorfschafft Deutschlanken an die neu zu stiftende Kirche in Jodlanken leidet, bemeldete Dorffschafft zwar zu jetzt ernandter neuen Kirche zum Gottesdienst sich halte, im übrigen aber angewiesen werde, den Decem und die Callende nach Diddlaken, wie vorhin, so auch ferner, abzutragen, nicht weniger, daß die Eingewidmete 20 gl. von jeder Hube, bei wärender Lebzeit des General Major de la Carve, abtragen auch derselbe dem dasigen jetzigen und küffftigen Predigern 200 fl. Besoldung an bahrem Gelde zahle, oder an statt deßen die bey Foundation selbiger Kirche verordnete 4 Huben abgebe.

Daß bey der neuen in Pelleninken anzulegenden Kirche zur compensation wegen der dahin geschlagenen und dem Insterburgischen Pfarrer abgenommenen Dörffern, der Decem von dem bei der Stadt Insterburg vorhandenen Gesinde, Handwerks=Gesellen und dergleichen Leuten, welche zu solchen Beyträgen bisher nicht gezogen wurden, hinfüro gleichfalls gegeben, wie auch etwas aus der Kirchen=Caße gezahlet werde. Solches lassen wir uns in Gnaden gefallen. Bey dem Vorschlage aber, daß dem Pfarrer zu Insterburg, jetzterwehnter Ursach halber, auch 15 schl. Roggen und 15 schl. Gerste, aus dem Ambte zugelegt werden mögten, finden wir Bedenken und soll anstat deßen den

Pfarrer zu Insterburg, von der, obgedachter Maßen, von dem Gesinde, Handwerks=Gesellen und andern dergleichen Leuten, zu erlegende Decem, solchen Abgang nicht ersetzen würde, aus der dortigen Kirchen=Caße noch eine proportionierliche Zulage geschehen.

An stat der zu Unterhaltung des Predigers und der Schul=Bedienten bey der, in Bilderwetschen zu stiftenden neuen Kirche verlangten jährlichen 20 Thlr. wollen wir ein Capital von 400 Thlr. auszahlen laßen, und habt Ihr gehörig davor zu sorgen, daß solches Capital sicher untergebracht und der davon fallenden Zinsen zu solchem Unterhalt angewendet werden.

Wir haben auch allergnädigst placidiret, daß nach der cammißariorum vorschlage, daß Dienst=Volck bey unsern im Amt Insterburg befindlichen Vorwerckern, weil allda die Huben nicht gleich andern Huben, den Decem zahlen, ebenfalls, gleich wie bey privat Huben und Dörffern, den Decem zu entrichten und beyzutragen angehalten werden mögen.

Zu Aufführung der bey den neu=gestifteten Kirchen erfordereten Gebäude wollen wir bis 100 Thlr. aus unserer dortigen Cammer zahlen laßen, und solche sollen auch jedem bey solchen Kirchen zu bestellenden Prediger vier wüste Huben, und dem Schulmeister eine wüste Hube und auf allen Fall eine Priester=Wittwe Hube, welche, man keine Wittwe vorhanden, der Kirche zum Besten auszuthun und angewiesen werden.

Ihr habt obiges alles gehörig zu beachten, und zu baldiger Einrichtung solcher neuen Kirchen und Berufung der dazu laut der Beylage E. in Vorschlag gebrachten und von Uns allergnädigst aggregierten Candidatorum, die gehörige und zulängliche Verfügung fodersamst zu thun. Daran p. und wir p.

An die  
Preußische Regierung.

Berlin, den 15. Marty 1718

VI. All von Printzen.

Den äußeren Anlaß zur Gründung des Kirchspiels hat wohl die durch die Pest 1709 in der hiesigen Gegend hervorgerufene Not gegeben. Bei der Ortschaft Gumbien (aus der Beschreibung des Stanis'chen Schulzenamtes Staatsarchiv Königsberg) war schon eine evangelische Kapelle, ein Bethaus von Holz vorhanden, wohin der zweite Prediger aus Stallupönen alle 4 Wochen zur Haltung des Gottesdienstes reiste. Bei Anwesenheit Seiner Majestät König Friedrich Wilhelm I. in Littauen ist die Landotation für das neue Kirchspiel festgesetzt in dem Umfange von 6 Hufen 14 Morgen, 172 Quatratruten Oletzkoisch Maß bei der Ortschaft Bilderweitschen gelegen. Bei der Wahl des Ortes war maßgebend, daß das alte Bethaus in Gumbien schon sehr baufällig in Bilderweitschen aber schon ein Krug und eine Schenke vorhanden waren. Die alte Chronik sagt, daß das ganze Kirchspiel ehemals zur Stallupöner Kirche gehört, wegen der sehr abgelegenen Dörfer „separiret und die Kirche allhier fundieret sey.“

Es wurden zum Kirchspiel folgende Ortschaften geschlagen:

1. Antanischken
2. Bartzkehmen
3. Bestoren (die Mühle und das Vorwerk Sodarken)
4. Bilderwethen (Bilderweitschen)
5. Eydtkuhnen
6. Eszerkehmen (Eszern)
7. Grablauken
8. Gudwetschen (Gudweitschen)
9. Auxlöpen (Jocknen)

10. Jodringen (Jodringkehmen)
11. Kujehlen (Schillienigken)
12. Warnatocken (Lauken)
13. Lengwehmen
14. Meeken
15. Wenzkehmen (Naußeden)
16. Eßerlauken (Nickelnischken)
17. Absteninken (Absteinen)
18. Aschungern (Oßnaggern)
19. Pazembien (Kinderweitschen)
20. Plothen (ist 1727 nach Pillupönen abgegeben)
21. Radßen (Paschirwindt)
22. Rudßen, auch nach Pillupönen abgegeben
23. Gr. Leponischken (Romeiken)
24. Russen
25. Kl. Leponischken (Schleiwen)
26. Sterken
27. Schmilgen
28. Schwiegupönen
29. Tarpupönen
30. Dirschkehmen (Wabbeln)
31. Waneikischken (Plimballen)
32. Weppern (Amt Butweischen)
33. Wilioten (nach Göritten abgegeben)
34. Szapten
35. Szuggern
36. Novikaulen (Kryszullen)
37. Gr. Degesen
38. Stobringkehmen (Stobern)

Die Inaugurierung der Stätte, wo die Kirche gebaut werden sollte, geschah 1718 den 29 Mai. Die alte Chronik berichtet (auf Grund von Quand Kgl. Staatsarchiv Königsberg wie folgt:

Am 29. Mai 1718, am Sonntage Exaudi wurde dieses Kirchspiel im Namen Gottes durch Gottes heiliges Wort und herzliches Gebet und 5 christliche Lobgesänge eingeweiht. Die Einweihungspredigt hielt an dem erwähnten Sonntage, und zwar unter einer Laubhütten, in deutscher Sprache Herr Bernhard v. Sanden D. thl. zu Königsberg und Bischoff von Samland, in littauhischer Sprache Herr Johann Behrend, Erzpriester aus Insterburg, in Anwesenheit der von Sr. Majestät hochverordneten Commission, Herrn Johann Gerhard v. Schlieben, Verweser von Insterburg, Oberstleutnant Enseigneur, v. Collas und Landvogt Adjunkto Wichert in Assistance Herrn Musculi von Stallupönen und Pfarrer Schulz von Schirwindt, wie auch sonst einer großen Versammlung.

Sonsten hat diese Kirche einen schlechten Anfang genommen, weil sie ganz nahe an der polnischen Grenze gelegen, auch die meisten Dörfer mit baptisch Leuten besetzt gewesen, wie man denn auch die Laubhütten, in der Gottesdienst gehalten, verschiedenemale umgeworfen und des Nachts und Tages darauf unter freiem Himmel predigen mußte und nachgehends, da es die Jahreszeit zugeben wollen, in den Bauernhäusern. Und da der erste Prediger damals noch keine Widden in Bilderweitschen gehabt, sondern Adjunktes in Stallupönen gewesen, hat derselbe auch 1 Jahr lang



alle Sonn- und Festtage anhero reisen müssen, den Gottesdienst zu halten, bis endlich 1719 (war eben der Sonntagabend vor Pfingsten, als die Stallupönische Kirche und Predigerhäuser abbrannten), der Adjunkt genötigt wurde, sich mit seiner armen Familie beim Bauern einzubringen, worauf denn eine geringe Strohütte aufgeführt wurde, in welcher man 11 Jahre gepredigt.

Der erste Pfarrer ist gewesen Christian Gulcke, Adjunkt in Stallupönen, welcher, am Einweihungstage, den 29. Mai 1718, zugleich als Pfarrer introduciret, von Stallupönen aus das Amt verwaltet hat, bis er, wie oben bemerkt, gezwungen wurde, nach Bilderweitschen zu ziehen. Hier wurde die Widdem 1719 gebaut und 1720 vollendet.

Der Präsentor Christian Friedrich Döring wohnte, da ein Unterkommen in Bilderweitschen für ihn nicht aufzutreiben war, im Nachbarorte Waneikischken, wo er am 25. Mai 1721 gestorben und beerdigt ist.

Die Arbeit bei Begründung des Kirchspiels und in den ersten Jahren danach ist eine überaus schwere gewesen. War doch die ganze Gegend erst zum kleinsten Teile kolonisiert. Näheres über die Verluste, welche die Pest an Menschenleben gefordert hatte, ist nicht festzustellen, jedoch ist über Bilderweitschen im Jahre 1717 berichtet, daß 12 Huben 7 Morgen wüstes Land in der Ortschaft vorhanden waren. Wenn nun in der oben angeführten Beschreibung des Stanisch'schen Schulzenamtes aus den Jahren 1681 bis 1682 Bilderweitschen mit 15 Huben 7 Morgen und 12 Ansiedlern aufgeführt wird, so bedeutet die letzte Nachricht nichts Geringeres als daß, bis auf die Inhaber von 3 Hufen, alle anderen Einwohner der Pest zum Opfer gefallen sind. Aehnlich wird es sich in den anderen Ortschaften verhalten haben. Bei diesem furchtbaren Elend war es äußerst schwierig, geordnete Verhältnisse im neuen Kirchspiel zu schaffen. Es ist denn in den ersten Jahren auch eine Verwirrung festzustellen, die sich später zum Schaden der Pfarrstelle gewaltig bemerkbar gemacht hat. Pfarrer Gulcke hat die im Dorfe Bilderweitschen befindlichen 6 Hufen 14 Morgen 172 Quatrutruen - ohne die Dorf- und Gartenstelle - gegen 6 Hufen 25 Morgen 98 Quatrutruen auf der wüsten Feldmark Gumbien (Skardupönen - Gumbien) umgetauscht. Es ist auch zu erkennen, aus welchem Grunde sich Pfarrer Gulcke zu dem Tauch entschloß. Da das Kirchenland von dem Dorfslande nicht getrennt war, so wurde es auch gemeinschaftlich mit demselben bewirtschaftet. Deshalb beantragt Gulcke, da eine Separation in Bilderweitschen augenblicklich unausführbar oder doch wenigstens sehr schwierig war, feste Ueberweisung des Gumbier Landes.

Ihm mag wohl der Gedanke vorgeschwebt haben, wenn die Kirche erst gebaut sei, leicht einen Rücktausch bewerkstelligen und so zu festen Grenzen kommen zu können. Das wäre wohl auch möglich gewesen, wenn man mit dem Rücktausch bis nach der Vollendung des Kirchbaues gewartet hätte.

Die ungeordneten Verhältnisse aber veranlaßten Pfarrer Gulcke wieder nach Stallupönen zurückzugehen. Er hält 1725 seine Abschiedspredigt in Bilderweitschen.

Ihm folgt Pfarrer Jaeckstein, eingeführt dom. mis. 1725. Da die Bewirtschaftung des abgelegenen Landes zu schwierig war, stellt er den Antrag auf neue Vertauschung des Gumbier Areals gegen Acker bei Bilderweitschen. Der Tausch wird vollzogen. (näheres unter „Landdotation“.)

Bald aber sollte auch für unser Kirchspiel eine günstigere Zeit kommen. Mit dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelm I. Durch Augenschein hatte er sich von der Not gerade des littauischen Landes überzeugt und sogleich den Entschluß gefaßt, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, die wüsten Strecken dieses Landes zu besiedeln und dadurch seinen Wohlstand zu heben. Als er die Regierung übernahm fand Friedrich Wilhelm I. 60000 herrenlose Hufen Landes vor.

Mit der ihm eigenen Energie ging der König sofort daran, die Wunden des Landes zu heilen. Durch mehrfache Besuche Littauens hatte er sich die genaueste Kenntnis von den trostlosen Zuständen verschafft. In der Erkenntnis, daß nur ein freier Bauernstand das Land heben könne, hob er im Jahre

1720 die Leibeigenschaft in Preußen auf. Dann suchte er die entvölkerten Landschaften durch herbeigerufene Einwohner aus anderen Landesteilen der Kur wieder zurückzugeben. Gleich nach seiner Reise 1721, setzte er eine Kommission ein, welche unter seinem eigenen Vorsitz für die Besiedlung des Landes sorgen sollte. Schon am 10. April 1723 und 14. Februar 1724 erließ der König Patente, in denen er zur Ansiedlung unter den günstigsten Bedingungen aufforderte. Ähnliche Aufrufe hatte schon sein Vater in seinem letzten Lebensjahre erlassen und damit eine ziemlich starke Einwanderung aus Franken, Schwaben und vom Mittelrhein erzielt. Nun gesellten sich den Zuzüglern aus jenen Gegenden Scharen von Pfälzern, Nassauern, Schweizern, Franzosen und Pommern hinzu. (Obgardl) Von diesen ist auch ein Teil in unser Kirchspiel gekommen. In der Nationalitätentabelle aus dem Amte Budweischen vom Jahre 1736 werden aus diesem Zuge erwähnt in 1. Antanischken 3 Nassauer, 2 Pommern, 2 Magdeburg=Halberstädter; 2. Bilderweischen 2 Nassauer; 3. Gr. Degesen 9 Nassauer; 4. Wabbeln 4 Nassauer, 1 Pommer; 5. Krablauken 1 Magdeburg=Halberstädter; 6. Gudweischen 1 Nassauer; 7. Naußeden 1 Nassauer, 1 Ansbacher, 2 Magdeburg=Halberstädter; 8. Oßnaggern 1 Ansbacher; 9. Zsapten 2 Nassauer 1 Pommer; 10. Szuggern 1 Nassauer, 2 Magdeburg=Halberstädter; 11. Tarpupönen 2 Nassauer, 2 Pommern; 12. Lauken 6 Nassauer; 13. Woynoten (Plimballen) 2 Nassauer; 14. Ambraskehmen 2 Nassauer; 15. Nickelnischken 1 Nassauer, 1 Pommer; 16. Paschirwindt (Radszen) 1 Pommer; 17. Jocknen 1 Pommer; 18. Kosakweidschen 1 Ansbacher, 19. Absteinen 3 Schweizer; 20. Eszerkehmen 2 Märker, 1 Nassauer, 1 Anhalter; 21. Stobringkehmen 1 Magdeburg=Halberstädter. Im Ganzen wurden 66 Hofstellen durch diese Zuwanderung besetzt.

Die Zuwanderung der Ansbacher geschah 1722. Sie hatten wunderbare Sitten. Von der Bearbeitung des Bodens hatten sie keine Ahnung, Pflug und Egge kannten sie nicht. Die Bearbeitung des Landes betrieben sie mit Kühen. In ihrer Heimat hatten sie Flachs nicht angebaut, sondern fertig gekauft und gesponnen. Das Weben stand dort nicht jedermann frei. Sie waren verpflichtet, den Zehnten von Allem dem Fürsten zu geben. Stiefel kannten sie nicht, aber Schuhe. Bei Taufen war nur immer 1 Taufzeuge, bei Knaben 1 Mann, bei Mädchen eine Frau. Bei Trauungen ging alles zu Fuß; bei Begräbnissen sah der Geber darauf, daß der Prediger jedesmal eine Leichenpredigt in der Kirche hielt.

Die Nassauer (Familie Floehmeyer) kamen anno 1724-25 ins Land. Ihre genaue Anzahl ist nicht zu bestimmen, weil mit ihnen zugleich Hanauer und Hessen kamen. Die Art des Landbaues war daselbst von der hiesigen himmelweit verschieden, Zah und Pflug waren unbekannte Dinge. Im Dorfe wo 40 Wirte wohnten, waren höchstens 2 Pferde. Roggen wuchs dort nicht sehr, daher sich die Leute das Brot von Gerste backen mußten. Vor 40 Jahren durfte bei hoher Strafe niemand heiraten, damit die Volksmenge nicht zu groß werde. Weinberge und Obst gaben größtenteils den Leuten Brot und Auskommen. Das Getreide wurde in Körben, Sieben und Mulden gestäubt, von Putzmühlen wußte man nichts. Notwendig mußten also die Littauer in Ansehung der Ackerwirtschaft Lehrer der Eingewanderten sein.

Doch reichte diese Zahl keineswegs aus, um das weite wüste Land vollständig zu besiedeln. Da bot sich dem Könige eine günstige Gelegenheit, die Einwohnerzahl seines verödeten Landes auf einmal um Tausende von Kolonisten deutschen Stammes zu vermehren, nämlich durch die Vertreibung der Salzburger aus ihrer Heimat.

Der Erzbischof Anton Freiherr v. Firmian in Salzburg hatte den Ausspruch, den er getan: „Ich will die Ketzer aus meinem Lande haben und sollten auch Dornen und Disteln auf den Aeckern wachsen,“ Wahr gemacht. Am 31. Oktober 1731, also am Reformationstage, erließ er das Auswanderungsedikt, wonach alle Besitzlosen Protestanten innerhalb 8 Tagen, alle anderen innerhalb 3 Monaten nach Bekanntmachung des Befehls das Land zu verlassen hatten. Am 24. November begannen die ersten

gewaltsamen Austreibungen. Bei der Plötzlichkeit der Ausweisung waren die ersten Wanderungen der Salzburger Exulanten völlig planlos. So kam es, daß sie ratlos an den Grenzen lagerten. Da erreichte sie das Einladungspatent Friedrich Wilhelm I. vom 2. Februar 1732. Nun wußten sie, wohin sie sich zu wenden hatten. Freudigen und dankbaren Herzens folgten die meisten dem Rufe des Königs. Als der Gesandte dem Könige meldete, daß nicht 5-6000, sondern 20694 Anmeldungen vorlägen, schrieb Letzterer an den Rand des Berichts: „Sehr gut! Gottlob! Was tut Gott dem Brandenburgischen Hause für Gnade!“

In vielen getrennten Zügen – man zählte deren 32 – und auf verschiedenen Wegen zogen die Salzburger – geleitet von Kgl. Kommissaren nach Preußen. Am 29. April 1732 traf der erste Zug in Potsdam ein, wo ihn der König empfing mit den Worten: „Ihr sollt es gut haben, Kinder, Ihr sollt es gut haben.“

Es kamen in Jahresfrist in dem Sammelpunkte Berlin 14728 Personen zusammen, die in ihre neuen Wohnsitze, in die littauschen Kreise Gumbinnen, Insterburg, Tilsit, Stallupönen, Pilkallen, Ragnit und Darkehmen gewiesen wurden. Der König hatte ihnen 4 Kandidaten als ordentliche Prediger mit gegeben. In ihrem Geleit bestiegen sie in Stettin die für sie bereit liegenden Schiffe, um nach Königsberg befördert zu werden, während ein andere Zug, der viele Wagen mitführte, seinen weg dorthin über Marienwerder nahm. Mitte Juni 1732 erreichten die ersten Einwanderer die neugegründete Stadt Gumbinnen und damit ihr neues Heimatland. Eine im Jahre 1734 vorgenommene Zählung ergab im Ganzen 11989 eingewanderte Salzburger.

Unter Pfarrer Jaeckstein haben sie auch in unserem Kirchspiel ihren Einzug gehalten und sind ein reicher Segen geworden für die Gemeinde und für ihren Aufbau.

Der sonst so sparsame König hat die für jene Zeit enorme Summe von 3 ½ Millionen Thalern aufgewendet, um den Vertiebenen eine neue Heimat zu bereiten, ein Kapital, das reichlich Zinsen getragen hat.

Jeder Einwanderer blieb, was er gewesen war. Knechte und Mägde blieben im Dienste ihrer Herrschaft. Die Bauern erhielten an Grundbesitz ungefähr soviel, wie sie in ihrer früheren Heimat besessen hatten, dazu ein Wohnhaus mit den nötigen Wirtschaftsgebäuden und =Geräten. Von allen Abgaben waren sie für die ersten 3 Jahre frei.

Die größeren Bauern bekamen außerdem vom Könige geschenkt: 4 Ochsen, 3 Kühe, 1 Wagen, 1 Pflug und Egge, Sielen und Zäume für 4 Pferde, 1 Sense und zur Aussaat 10 Scheffel Roggen, 18 Scheffel Gerste, 40 Scheffel Hafer und 2 Scheffel Erbsen. Die kleineren Bauern erhielten durchschnittlich die Hälfte der Aussaat und des Viehstandes. Handwerker und Tagelöhner bekamen freie Wohnung, Gärten und kleinere Äcker.

Die Seßhaftmachung der aus einem so gesegnetem Lande in ganz anders geartete Verhältnisse übergeführten Kinder des Südens hat dem Könige und seinen Beamten oft ungeheure Schwierigkeiten gemacht. Zwischen den lieblichen Alpentälern Salzburg und den zwar fruchtbaren, aber schwierig anzubauenden Gegenden Littauens bestand doch zunächst ein zu großer Unterschied, und mehr als einmal lehnte sich der starrköpfige Sinn der Einwanderer gegen das straffe, keinen Einspruch duldende preußische Regiment auf (Obgartel.) Auch in unsere Gemeinde wird berichtet, daß in vielen Orten die Bauern die Pferde unabgeschirrt in den Ställen stehen gehabt haben, um bei sich bietender Gelegenheit wieder fort zu machen. Bald aber fand man, daß es sich unter den Fittichen des Hohenzollern=Aars gut wohnen ließe. Man gewann die neue Heimat lieb und fühlte sich in ihr wohl.

In unser Kirchspiel wanderten aus Salzburg ein (lt. Nationalitätentabelle aus dem Amte Budweitschen vom Jahre 1736) 1. Absteinen 2 (Matthes Niederlöhner, Hans Sellhöfer); 2. Antanischken 2 (Veit Grabner, Thomas Seydell); 3. Bilderweitschen 2 (George Stuhlemmer, Jakob Lottermoser, dazu der

Züchnermeister Cyrian Schwabe); 4. Dirschkehmen (Wabbeln) 1 (Ruprecht Lottermoser); 5. Eszerlauken (Nickelnischken) 2 (Konrad Reisenhauer, Simon Schwabe); 6. Eszerkehmen 1 (Matthes Hofer); 7. Krablauken 2 (Ruprecht Lottermoser, George Wiemer); 8. Gr. Degesen 2 (Ruprecht Wiemer, Stephan Reinberger); 9. Gudweitschen 3 (Lorenz Schleiminger, Johann Schleiminger, Thomas Taxbacher); 10. Jodringkehmen 3 (Kaspar Sinnhöfer, Paul Stuhleimer, Peter Laichner); 11. Kinderweitschen 2 (Matthes Brandstaedter, Hans Lottermoser); 12. Lauken 2 (Matthes Fellehner, Thomas Brandecker); 13. Romeiken 1 (Veit Gestaltner); 14. Lengwehnen 2 (Johann Wiemer, Lorenz Scheitell); 15. Mecken 2 (George Graffenberger, Matthes Leitner); 16. Naußeden 1 (Joseph Brandstaedter); 17. Osznaggern 2 (Adam Unterberger, Michael Wiemer); 18. Sterken 4 (Leonhard Pilzinger, Peter Schleiminger, Joseph Schleiminger, Wolfg. Prommecker); 19. Zapfen 1 (?); 20. Szuggern 1 (George Neufang); 21. Tarpupönen 1 (Ruprecht Fallehner); 22. Stobern 2 (?); 23. Plimballen 1 (Thomas Neukamph); 24. Auxlöpen mit Jocknen vereinigt 4 (Augustin Ehmer, Johann Oberstallner, Jakob Graffenberger, Johann Bichbäumer).

Da in der Tabelle nur diejenigen genannt sind, welche mit Grund und Boden angesetzt wurden, so bedeutet dies, daß 43 neuangelegte bzw. besiedelte Gehöfte entstanden sind. Diese zu den oben aufgeführten 66 Hofstellen hinzugerechnet, ergibt eine Besiedlung von 109 Gehöften im Kirchspiel.

Nach derselben Nachweisung waren vorhanden von der früheren Besiedlung durch Littauer im Kirchspiel in 1. Antanischken 6; 2. Auxlöpen 1; 3. Bilderweitschen 4; 4. Gr. Degesen 4; 5. Dirschkehmen (Wabbeln) 5; 6. Eszerlauken 4; 7. Gudweitschen 3; 8. Jodringkehmen 5; 9. Osznaggern 5; 10. Sterken 1; 11. Szapfen 6; 12. Szuggern 2; 13. Dapupönen 3; 14. Lauken 3; 15. Woynothen (Plimballen) 3; 16. Mecken 2; 17. Ambraskehmen 1; 18. Nickelnischken 2; 19. Bartzkehmen 6; 20. Paschirwindt (Ratzen) 3; 21. Kosakweitschen 8; 22. Russen 2; 23. Gr. Leponischken (Romeiken) 3; 24. Kl. Leponischken (Lengwehnen) 4; 25. Absteinen 8; 26. Kinderweitschen 7; 27. Eydtkuhnen 2; 28. Schmilgen 3; 29. Stobringkehmen 3; 30. Eszerupen 5.

Der Uebersicht halber füge ich die Nationalitätentabelle bei.

Nr.	Ortschaft	Nassauer	Ansbacher	Pommern	Magdgb-Halber-Städter	Salzburger	Zus.	Littauer	Im Ganzen
1	Ambraskehmen	2					2	1	3
2	Antanischken	3		2	2	2	9	6	15
3	Jocknen					4	4	1	5
4	Bartzkehmen							6	6
5	Bilderweitschen	2				2	4	1	5
6	Wabbeln	4		1		1	6	5	11
7	Nickelnischken					2	2	4	6
8	Eszerkehmen	1	1		2	1	5		5
9	Schleuwen							5	5
10	Grablauken				1	1	2		2

11	Gr. Degesen	9				2	11	4	15
12	Gudweitschen	1				3	4	3	7
13	Jocknen			1			1		1
14	Jodringkehmen					3	3	5	8
15	Kosakweitschen		1				1	8	9
16	Lauken	6				2	8	3	11
17	Kinderweitschen					2	2	7	9
18	Romeiken					1	1	3	4
19	Lengwehnen					2	2	4	6
20	Mecken		2		1	2	5	2	7
21	Nausseden	1	1		2	1	5		5
22	Nickelnischken	1		1			2		2
23	Osznaggern		1			2	3	5	8
24	Radszen			1			1	3	4
25	Russen							2	2
26	Sterken					4	4	1	5
27	Szaptzen	2		1		1	4	6	10
28	Szuggern	1			2	1	4	2	6
29	Schmilgen							3	3
30	Tarpupönen	2		2		1	5	3	8
31	Plimballen	2				1	3	3	6
32	Eydtkuhnen							2	2
33	Absteinen	3				2	5	8	13
34	Stopringkehmen				1		1	3	4
		40	6	9	11	43	109	112	221

Es waren also im Kirchspiel Bilderweitschen im Jahre 1736 an Hofstellen 221 besetzt, und zwar fast genau zur Hälfte mit ansässigen Littauern und zur anderen Hälfte mit eingewanderten Deutschen. Fragen wir nach der damaligen Einwohnerzahl des Kirchspiels, so kann die Kopfzahl annähernd berechnet werden. Nach der Seelenliste von 1847 und den fünf folgenden Jahren – es ist die früheste die mir zur Verfügung steht – also nach 6jährigem Durchschnitt, beträgt die Zahl der Handwerker und Arbeiter 1,75 Prozent der Besitzer, während wiederum die Seelenzahl 2,5 Prozent der beiden vorhergehenden zusammengenommen ausmacht. Das ergäbe bei 221 Wirten gleich 387

Handwerker, Arbeiter Losleute und 1520 Seelen. Diese Zahl entspricht auch im Verhältnis der Zahl der Konfirmanden, die im Jahre 1753 mit 37 angegeben werden.

Bald machte das Deutsche Element seine überwiegende Kraft bemerkbar, was für die Germanisierung der Gegend von wesentlichem Einfluß gewesen ist. Von noch größerer Bedeutung aber war der Umstand, daß die Eingewanderten durchweg überzeugungstreue Protestanten waren, denen ihr evangelischer Glaube über alles ging. So hob sich das kirchliche Leben zusehens und die 1730 vollendete Kirche wurde der Mittelpunkt dieses Lebens. Die Gottesdienste wurden fleißig besucht, was daraus zu schließen ist, daß bereits im Jahre 1740 den einzelnen Ortschaften bestimmte Kirchenbänke zugewiesen werden mußten, während außerdem von den 218 vorhandenen Kirchenbänken 79 durchweg an Salzburger vermietet waren. So kam mit der Einwanderung der Salzburger neues geistiges Leben in die Gemeinde und ist ihr Aufblühen von dieser Auswanderung ab zu rechnen.

König Friedrich II. nahm sich ebenfalls aufs treueste der Salzburger an. Er erließ untern 20. März 1749 folgendes Edikt: Da wegen der Salzburgerischen Emigrantenforderungen ehestens eine Deputation dahin abgehen wird und es daher nötig ist, derselben Präensiones aufs schleunigste in Richtigkeit zu setzen, Se. Kgl. Majestät auch vermöge Rescripti vom 11. cor. allegnädigst befohlen, denen Runter die adligen Einsassen etwa wohnenden Salzburgern zwei Sonntage nacheinander sofort bekannt zu machen und ihnen andeuten zu lassen, daß sie binnen 2 Monaten ihre noch habenden Forderungen wo die königl. Gumbinnsche Kriegs- und Domänenkammer gründlich verificiret, und falls sie die bei derselbigen Dokumente ihrer Präensiones wegen näher inspiciere und daraus ihre Gerechsamte näher deducire oder auch einsehen wollen, welcher Gestalt mit ihrer debitorum Vermögen in Salzburg gewahret wurden, sie solches in der bestimmten Zeit gleichfalls bewerkstelligen müssen, weil sie sonst damit nicht ferner gehört werden sollen.

So hat er diesen Inhalt denen unter die Adligen Einsassen etwa wohnenden Salzburger dortigen Kirchspiels anbefohlener Maßen zu publizieren und übrigens sich hiernach zu richten.

Insterburg den 20. martii 1749.

Den Bemühungen des Königs gelang es, einen großen Teil des von den Salzburgern zurückgelassenen Vermögens ihnen zu retten.

Allerdings hatten die Eingewanderten auch manche schwere Zeit durchzumachen. 1742 war eine solche schreckliche Kälte im Winter, welche schon im Oktober einsetzte, daß alle Obstbäume ruiniert wurden. 1745 war ein derartiger Mißwachs, daß befohlen werden mußte: „Die Prediger und Schulbedienten sollen beim diesjährigen Mißwachs an Roggen sich mit der Hälfte der Kalende begnügen. Für die andere Hälfte soll ihnen vor 1 Scheffel Roggen  $\frac{3}{4}$  Gerste vergütet werden. 1750 hat die Viehseuche das Hornvieh so angegriffen, daß kaum der zehnte Teil geblieben ist. 1751 trat das Viehsterben wieder auf. 1755 war Frost von Weihnachten bis Ostern so stark, daß Menschen erfroren; erst am 3. Ostertage ging das Eis auf. 1756 machte sich ein großer Wassermangel bemerkbar.

Am 5. Januar 1748 war Pfarrer Jaeckstein gestorben. Sein Nachfolger wurde Gottfried Balzer, der durch Dekret vom 3. Mai 1743 in die Pfarrstelle Bilderweitschen berufen wurde. Er konnte noch am 19. Sonntag nach Trinitatis des Jahres 1756 das Dankfest wegen des Sieges bei Lowositz in der Kirche festlich begehen, als dann die Zeit des siebenjährigen Krieges und die mit ihm zusammenhängende Besitzergreifung Ostpreußens durch Rußland Schweres auch über unser Kirchspiel brachte.

Dem Einfall der Russen ging eine Menge Erlasse bereits im Jahre 1757 voraus. Davon zunächst folgender:

Ihro Kayserlichen Majest. von allen Reußen bestellter Generalfeldmarschall und oberster Befehlshaber, der, an Allerhöchst. derselben hohen Alliierten zu Wasser und zu Lande abgefertigten

Hilfstruppen, Ritter des hlg. Andreas, des Weißen=Adlers und hlg. Alexander=Newski Ordens und Obrist Leutnant von dem SEMINOWSKICHEN Leibgade Regiment, ich Stephan Apraxien, tuhe hiemit Vermöge des von meiner Allernädigsten und Allerdurchlauchtigsten Monarchen mir erteilthen Befehls, Gewalt= und Vollmacht, Kund und zu wissen: die Verbindungen der reciproquen Freundschaft und Beschützung, in welchem sich Ihro Kayserl. Majest. von allen Reußen schon seit langer Zeit mit Ihro Majest. der Kayserin-Königin von Ungarn und Böhmen des gl, auch mit SR. Majest. dem Könige von Polen und Churfürsten von Sachsen befinden, der von Seiten SR. Majestät des Königs von Preußen dagegen geschehene würkliche Einfall in Ihre Staaten, und die von Beyderseits hochgemeldeten Majestäten demzufolge feierlichst verlangte Hilfsleistung, sind der gantzen Welt so wohl bekannt, daß wengleich Ihro Kayserl. Majest. zu deren Verteidigung gegen den König von Preußen einen öffentlichen Krieg erklären wollten, der Gerechtigkeit dadurch im Geringsten nicht zuwieder gehandelt seyn würde.

Allein Ihro Keyserl. Majestät wollen, nachdem Allerhöchst dieselben alle ersinnliche Mühe, diese Kriegsflamme nicht zum völligen Ausbruch kommen zu lassen, angewendet haben, sich auch vorjetzo nur damit begnügen, dero unrechtmäßiger Weise angegriffenen Alliierten einen mächtigen Beistand zu verrwilligen und eine Diversion in den Landen des Königs von Preußen machen zu lassen. Die Verrheerung und Unglücksfälle aber, denen die Lande und Einwohner dadurch ausgesetzt werden, müssen einzig und allein dem Könige von Preußen, welchen die unpartheische Welt für den einzigen Urheber des jetzigen Krieges erkennt, zugeschrieben werden.

Daran schließt sich der zweite, direkt den Pfarrern in Bilderweitschen, Stallupönen, Pillupönen zugefertigt, wie folgt:

Auf Befehl so. Excellence des Hochkommandierenden Herrn Generalfeldmarechal wird denen Hochwohlerwürdigen Herrn Pastoribus der Pfarrer und Gemeinen Bilderweitschen, Stallupönen und Pillupönen zur unausbleiblichen Befolgung und Nachgebung hiemit bekannt gemacht und angesonnen.

1. Daß ein jeder in seiner Pfarre die seiner Seelenpflege anvertraute Gemeinde alles Ernstes mit guten theologischen Gründen dahin ermahne, daß ein jeder Einsaße sich ruhig und friedfertig verhalte, sein Hauß und Hof nicht verlasse, sein Gewerbe so nach wie vor ununterbrochen fortsetze und überhaupt sich so betrage und führe, als in den bereits emanirten gedruckten Manifesten anverlangt und begehret wurden. Auch daß ein Jeder sich in nichts Menge, was nicht nach seinem Beruf und Stande ihm obliege, am wenigsten aber sich nicht unterstehen möge, dem Feinde einige Nachrichten mitzuteilen oder solche ihnen zu überbringen; als weswegen.

2. Die Herren Pastores alle Sonn= und Festtage nach gehaltener Predigt ihren Gemeinen die verschiedenen gedruckten Manifeste als von welchem zu einem Exemplar von jeder Gattung derselben einen jeden der Herren Pastoribus zu solchem Ende und Gebrauch hiebei gegeben wird, von der Kanzel abzulesen haben werden. Nach solcher Verlesung oder vielmehr gleich nach der Predigt werden die Herren Pastores

3. Ihro Kayserl. Majestät aller Reußen unsere Allernädigste Souveraine in das öffentliche Kirchengebete einschließen und sowohl für Ihro Kaysel. Majest. Theuersten allerhöchsten Gesundheit, langen Leben und glücklichen Regierung als auch für die Gesundheit und das hohe Wohl und langen Leben der Kayserl. Familie und zwar seiner Kaysel. Hohheit des durchlauchtigsten Großfürsten und Thronfolgers Petro Feodorowitz höchst desselben durchlauchtigsten Gemahlin, der Großfürstin Katharine Alexeiewna und des durchlauchtigsten Großfürsten Paul Petrowitsch ein publique Bitte und Vorbitte, mit der Gott gefälligen Inbrunst zu machen haben. Hieronächst wird durch demselben Kirchengebete für die Gesundheit und das Wohlergehen des zu Wasser und Lande hochkommandierenden Herrn Generalfeldmarechal von Apraxin Excellence der sämtlichen ihm

untergebenen Generale, Stab- und Oberoffiziere, wie nicht weniger für das Heil und Wohl der ganzen russisch kayslerl. Armeen implorieret und Gott inbrünstig angeflehet, alle Ihre Kayslerl. Majest. unserer Allergnädigsten Frauen Rat und Anschläge zu segnen und gedeihen zu lassen, auch alle Unternehmungen der Kayslerl. Armee mit Sieg über ihre Feinde zu bekronen und solchergestalt dem verderblichen Kriege, an welchem Ihre Kayslerl. Majest. das große Mißfallen trage und zu Hemmung desselben allerhöchst dieselben die Waffen bloß zu ergreifen sich gemüßiget sehen, ein beglücktes Ende zu machen.

4. Werden die Herren Pastores gleichfalls alle Sonn- und Festtage ihren Gemeinen von der Kanzel bekannt zu machen haben, daß sie wo sich Personen von russischer Nation befinden und aufhalten möchten, solche unverzüglich bei dem kommandierenden Herrn Generalfeldmarschalls Excellence oder dem nächsten Befehlshaber der Kayslerl. Truppen anzugeben und auszuliefern, desgleichen auch keinen russischen Deserteuren einigen Aufenthalt bei sich zu vergönnen und sich zu verhehlen, sondern nach Inhalt der Manifeste sogleich einzuliefern und dagegen die in dem Manifeste versprochene Belohnung zu erhalten haben solle. Dafern aber in beyden oberregten Fällen einer oder der andere diesem Ansinnen nicht nachgeben würden, so soll ein solcher als ein Frevler, und Ungehorsamer, und Eidbrüchiger Untertan mit der schwersten Strafe unausbleiblich belegt werden.

5. Soll ein jeder alle diejenigen Deserteurs, die sich von den preußischen Truppen ihrerorts einfinden möchten anhalten, und ohne selbigen das geringste Leid zuzufügen, sie sogleich zu dem kommandierenden Herrn Generalfeldmarschalls Excellence oder anderweitigen in der Nähe stehenden Kommandeurs der russisch kayslerl. Truppen einliefern und dagegen die oben versprochene Belohnung an Geld erhalten, widrigenfalls aber der hier angedeuteten Strafe gewärtig seyn.

Wierzbolow, den 16./27. Juli anno 1757

Friedrich II. hatte die Verteidigung der Provinz Ostpreußen dem Generalfeldmarschall Lewald übertragen, der mit etwa 25000 Mann regulären Truppen und 5000 Mann Landaufgebot und Milizen der russischen Heeresmacht, die aus 120-130000 Mann bestand, gegenüber treten mußte. Die Russen zogen langsam in drei Heeresabteilungen heran, das Fermorsche Korps über Memel und Tilsit auf Insterburg zu, das Hauptheer unter dem Oberbefehlshaber Grafen Apraxin von Kowno über Wirballen nach der preußischen Grenze und Siebilsti mit seinem leichten Korps über Suwalki in der Richtung Margrabowa-Goldap. Feldmarschall Apraxin war am 25. Juli mit der Hauptarmee, die etwa 40000 Mann zählte, in Wirballen angelangt. Er wartete noch das Eintreffen der übrigen Truppen, die ihm auf dem Fuße folgten, sowie der neuen Artillerie und eines Kalmücken-Kommandos ab, bevor er sich anschickte, in Preußen einzumarschieren. Am 31. Juli rückte nach einer 700 Mann starken Patrouille die russische Vorhut auf der Heerstraße über Bilderweitschen in Stallupönen ein. Am 1. August fand der erste Zusammenstoß der preußischen Husaren mit russischen Vorhuttruppen bei Kattenau statt. Nach der Chronik der Stadt Stallupönen lagerte Apraxin bei Stallupönen vom 1.-4. August. Die irregulären Truppen, Kosaken, Kalmücken pp., die etwa ein Achtel der Armee ausmachten, waren auch damals diejenigen, welche dem Kriege den grausamen Charakter aufgedrückt haben. Sie plünderten und raubten was sie fanden und quälten die armen Bewohner aufs grausamste. Am 14. September machten die Russen bei Allenstein Kehrt, trotzdem sie die Schlacht bei Gr. Jägersdorf gewonnen hatten und zogen zurück nach dem Osten. Ihr Rückzug glich der Flucht eines geschlagenen Heeres. Unsere Husaren blieben dem Feinde hart auf den Fersen. In Pillkallen nahmen sie den Russen 60 Wagen mit Fourage ab, in Stallupönen haben die preußischen Reiter den Magazinvorrat „verdorben“ und außerdem zwei Husaren und ein Musketier gefangen genommen. Bei Budweitschen wurden 5 Husaren getötet, viele verwundet und 12 gefangen genommen und 17 Pferde erbeutet. Grauerregend sind die Berichte über die von den Russen während des Rückzuges verübten Grausamkeiten. Es gibt keine Scheußlichkeit, die damals nicht



verübt worden wäre. Ostpreußen war frei von den Russen und noch unterm 19. Dezember 1757 ordnet der König an, daß ein Dankgottesdienst abgehalten werden soll. Es ist dazu nicht mehr gekommen. Feldmarschall Lewald hatte die Absicht, mit seinen Truppen bei Tilsit Winterquartiere zu beziehen, als er vom Könige den Auftrag erhielt, mit seinem Heere nach Pommern zu marschieren, um dieses gegen feindliche Angriffe zu schützen. So stand denn Ostpreußen einen neuen Einfall der Russen offen, der auch nicht lange auf sich warten ließ. Bereits im Januar 1758 rückte eine neu errichtete russische Armee unter Fermor in die Provinz und marschierte ohne Aufenthalt bis Königsberg, wo sie am 22. Januar ihren Einzug hielt. Damit war Ostpreußen russischer Besitz. Es begann jetzt eine trübe Zeit für das Land. Alle Bewohner, Behörden und Beamten mußten der Kaiserin Elisabeth Petrowa den Huldigungseid leisten. (Am 12. August 1757 ist die Huldigungspredigt in Insterburg gehalten.) Die Gumbinner Kriegs- und Domänenkammer wurde in eine Kayserl. russische Kriegs- und Domänenkammer umgewandelt.

Bereits durch Edikt vom 12./23. Januar 1758 wird das allgemeine Kirchengebet in ein Gebet für das russische Kaiserhaus umgewandelt.

Ein Dekret vom 27. Februar 1758 sagt: „daß die Zivil- und Kirchenbedienten, welche ihren Dienst mit gehörigem Fleiß und Sorgfalt abwarten, bei ihrem vorigen Salario und Einkünften konserviert werden sollen.

Ein Edikt vom 20. April 1759 verordnet, daß die Land- und Stadtprediger sowohl in ihren öffentlichen als privaten Lehrstunden allen Fleiß anzuwenden haben, ihren Gemeinden von der ihren angediehenen Allerhöchsten Kayserl. Gnade und dem großen Unterschied, wie mit ihnen in Vergleich anderer Länder verfahren wird, einen deutlichen Begriff zu machen und sie auf das ernstlichste zur schuldigen und genauen Beobachtung ihres Ihro russisch. Kayserl. Majest. bereits geleisteten theuren Eides zum Gehorsam und zur schuldigen Dankbarkeit vor das vor vielen Tausenden ihnen widerfahrenen Glückes zu ermahnen und dadurch ihre Wohlfahrt zu befestigen. Wie es mit der Konservierung des Salaris und der Einkünfte gehalten wurde, ist aus dem Edikt vom 13. November 1759 zu ersehen. Darin verlangen die zur Regulierung der Landeskontribution verordneten Herren Colleguen Räte und Kammer Direktoren von Klingstadt und v. Kattemann eine pflichtmäßige Nachricht von denen Salaries, jährlichen Hubenerträgen und Kalende, und von den übrigen Accidentien, vom Pfarrer selbst und den übrigen Kirchen- und Schulbeamten, in Form einer Tabelle, worin 1. die Namen der Kirche und des Orts; 2. die Benennung des Predigers und der übrigen Kirchenbeamten; 3. deren jährlichen Salaries und Gehalt; 4. der jährliche Ertrag der Huben, 5. der Ertrag der Kalende; 6. der Accidentien nach 6jährigem Durchschnitt aufgeführt sein sollen. Pfarrer Balzer reicht sie ein. Gering war diese Kontribution nicht. Laut Edikt vom 4. Februar 1758 soll das Land 140000 Albrechtsthaler Kontribution zahlen; nachgehends sind diese in Reichstaler verwandelt. Unterm 12.12.1758 wird bestimmt, daß die diesjährige Kontribution 1 Mill. Spez.=Taler betragen soll. Beim letzten Termin ist der vierte Teil erlassen.

Interessant ist, wie die Russen ihre Bedürfnisse deckten. So sagt das Edikt des Insterburger Justiz-Kollegiums vom 5. Mai 1760:

Das das königliche Gouvernement der verwittweten Eigentümerin des in der Königsberger Vorstadt zu Insterburg belegenen Ochsenkruges Namens Engelin, wegen der bei ihrem Krüge durch aufgeflogenes Pulver erlittenen importanten Schadens eine Generalkollekte accordiret, so wird dem Herrn Pfarrer hiemit aufgegeben, diese Kollekte seiner Gemeinde, wenn dieselbe vorher zu einer freiwilligen milden Beysteuer von der Kanzel angemahnet worden, sogleich auf die gewöhnliche Art halten zu lassen und die dadurch zusammen kommenden Gelder an uns einzusenden.

So folgen die verschiedensten Erlasse zur Bekanntmachung von der Kanzel u. a. über minderwertige Münzen, umhertreibendes Gesindel, Zigeuner, Pündeljuden usw.

Wohl sagt die alte Chronik: Zur Zeit des Pfarrers Balzer wurde der siebenjährige Krieg geführt. Pfarrer scheint aber keine Unbill erlitten zu haben, weil nichts darüber bemerkt ist. Allerdings konnte Balzer es kaum wagen, da er rings von Feinden in dieser Zeit umgeben war, etwas schriftlich über seine Leiden niederzulegen. Er hat wohl schwer unter den Verhältnissen gelitten, was ich aus einer Unterschrift eines alten Edikts herauslese, die lautet: „wieder ein Edikt, das ich bekannt zu geben habe.“

Daß er auch materiellen Schaden erlitten hat, ist aus der Verfügung über Kriegskontributionen ersichtlich.

Pfarrer Balzer stirbt am 11. März 1760.

Sein Nachfolger Daniel Crüger, der am Feste Trinitatis eingeführt wurde und am Bußtage, den 4. Juni 1760 seine Antrittspredigt hielt, mußte dann die bittere Pflicht erfüllen, dem Edikt vom 21. Oktober 1760 Folge zu leisten, das bestimmt:

Auf Befehl des Kayserl. Gouvernements hat der Herr Pfarrer künftigen Sonntag als den 26. c. r. eine Dankpredigt wegen der den 9. hj. geschehenen Einnahme der Stadt Berlin über Psalm 77, 14 und 15 (Gott, dein Weg ist heilig pp.) zu halten und das Tedeum unter Musik, auch Pauken= und Trompetenschall absingen zu lassen.

Endlich nach vier langen Jahren trat für Ostpreußen eine Wendung zum Bessern ein. Am 25.

Dezember alten Stils, d. i. am 5. Januar 1762, nachmittags 3 Uhr, starb die Kaiserin Elisabeth von Rußland. Zufolgedessen wurde unterm 1. Februar angeordnet, daß alle Tage wegen des Absterbens 1 Stunde geläutet, auch selbst stille Musik eingestellt werde. Pfarrer hat sich mit dem Schulbedienten am 28. Januar 1762 zur Leistung des neuen Eides in der Insterburger Kirche einzufinden.

Unterm 12. März 1762 ergeht ein Erlaß, daß die Vielen, die um den Huldigungseid nicht zu leisten, sich an dem betreffenden Tage krank gemeldet hatten, den Eid in ihren Wohnungen leisten sollen. Als Strafe hätten die vom Adel 1 Dukaten, ein Köllnischer oder Frei=Insasse 1 Rubel, ein Bürger oder dergl. 1 Taler zu bezahlen. Das Trauergeläute wird am 15. März 1762 eingestellt.

Elisabeths Nachfolger, Peter III., ein glühender Bewunderer Friedrichs des Großen, schloß bereits am 16. März mit Preußen einen Waffenstillstand, dem am 5. Mai der Friede zu Petersburg folgte; Ostpreußen sollte bis zum 5. Juli geräumt sein.

Unterm 24. Mai erteilt Friedrich II. einen Generalpardon für alle Deserteure in Ostpreußen und ordnet unterm 8. Juli ein Dankfest auf den 25. für den zwischen dem König und dem Kaiser Peter geschlossenen Frieden an. Es soll das Manifest vom 28. Juni/8. Juli 1762 von allen Kanzeln verlesen werden, durch welches sämtliche Einsassen des Königreichs, wes Standes oder Würden sie sein mögen, von dem Huldigungseide und andern Pflichten entbunden werden. Danach soll das Tedeum unter Pauken und Trompetenschall angestimmt, nach geendetem Gottesdienst von 11-12 Uhr mittags mit allen Glocken geläutet und des Nachmittags von 3-4 Uhr eine Andacht abgehalten werden.

Jedoch die Freude war von kurzer Dauer. Peter III. wurde nach wenigen Tagen ermordet und auf Befehl der Nachfolgerin, Katharine II. am 25. Juli 1762 statt des Friedenserlasses ein russisches Patent von den Kanzeln verlesen, daß nach wie vor alles russisch bleibe. Allein auch die Kaiserin war des Krieges müde und erkennt durch Edikt vom 28. Juli/6. August den Petersburger Frieden an, in dem sie die Einsassen von dem Huldigungseide entbindet.

Bereits unterm 3. September 1762 ergeht von Sr. Kgl. Majest. in Preußen verordnetem

Justiz=Kollegium Anweisung über das neue Kirchengebet, welches fortan lautet:

Fürnehmlich laß Deine Gnade und Barmherzigkeit groß werden über Deinen Knecht unsern theuersten König und die Königin, seine Gemahlin, über d. Prinzen von Preußen und über desselben Frau Mutter, d. verw. Prinzessin v. Preußen, u. der übrigen Prinzen u. Prinzessinnen, üb. d. Prinzen,

des Königs Bruder u. derselben Gemahlinnen, üb. d. Kgl. Prinzinnen, üb. d. Markgrafen u. M=graf. u. derselben Kinder, üb. d. ganze Kgl. Haus u. alle, die demselben anverwandt u. zugetan sind. Setze sie uns pp.

Sogleich setzt auch die pr. Ordnung ein. Unterm 13.9.1762 wird verordnet, daß die Kirchen- u. Armenkassen Rechnungen f. dd. J. 1759, 60, 61, 62, in triplo nebst 4Tlr. Revisionsgeldern eingereicht werden sollen.

Präzenter Daniel Crüger, der 1760 das Pfarramt verwaltet, wird unterm 18.4.1763 ordnungsmäßig zum Pfarrer berufen u. lt. Verfügung vom 24.6.1763 frisch vereidigt., „nach der bei einem gleichen casu mitgeteilten Formel“.

Friedrich II. starb am 17.6.1786 und hat Pfarrer Crüger wie er berichtet, die Leichenpredigt in hiesigen Kirche gehalten. Pfarrer Daniel Crüger stirbt am 28.4.1792, ihm folgt sein Sohn Gottfried Daniel Crüger, der seit 1782 hier Präzenter und am 17.6.1785 als Adjunktus ordiniert ist. Er tritt das Amt im Jahre 1793 an.

Eine nicht unbedeutende Veränderung scheint mit der 3. Teilung Polens eingetreten zu sein. Pfarrer Crüger beklagt sich in verschiedenen Eingaben, daß ihm der Feldprediger des v. Huverschen Husaren=Regiment seine Stolgebühren und Accidientien in der ev.-luth. Gemeinde Serrey (10-12 Meilen v.d. Grenze entfernt, wohin er alle Vierteljahr reiste, obgleich eine luth. Kirche in der Stadt nicht vorhanden war), sowie in der Stadt Kalwary (5 Meilen v. Bilderweitschen), wohin er sich seit 5 Jahren auch 2mal im Jahr begab, geschädigt werde. Er wird mit seiner Beschwerde im Hinblick auf die bevorstehende Neuordnung der Verhältnisse in Neu-Ostpreußen abgewiesen.

Mit tiefer Freude gedenkt Crüger des Jubeljahres 1801. Jedoch die Wolken am vaterländischen Himmel zogen sich schon zusammen, unter denen auch unsere Kirchengemeinde besonders leiden sollte. Pfarrer Crüger hat in den Jahren 1806/07 und bei dem Durchzug der Franzosen durch Plünderung viel gelitten.

In den Tagen vom 22./27.6.1807 haben französische Streifenpatrouillen des Kirchspiel heimgesucht und auf das Entsetzlichste geplündert. Unter den geraubten Gegenständen befanden sich auch die „vasa sacra“ der Kirche, bestehend in dem Obersatz den silbernen Altarleuchter im Werte von 100 Tlr. und 1 silbernen Oblatendose im Wert von 40 Tlr., außerdem wurde der Bestand der Kirchenkasse geraubt. Pfarrer Crüger stellte den Antrag auf Ersatz. Von der Regierung wurde verlangt, daß der Beweis geliefert werden solle, daß die Gegenstände auch wirklich geraubt seien. Hierfür seien Zeugen beizubringen sowie auch dafür, daß die Gegenstände vorschriftsmäßig aufbewahrt gewesen seien. Die Zeugenaussagen stellen fest, daß der Einfall der Truppen so rasch geschehen sei, daß an eine Fortschaffung der Geräte nicht habe gedacht werden können. Es werden nochmals vernommen Präzenter Zippel, Glöckner Kappacher, der Kirchen-Vorstand Kreutzberger und Sinnhöfer, der Koloniebauer Steinbacher und Scharwerksbauer Rieske. Sämtliche bekunden übereinstimmend was Pfarrer Crüger ausgesagt hat. Es erfolgt dann noch die Vernehmung der Dienstboten des Pfarrers, von denen eine Magd aussagt, daß sie wirklich gesehen habe, daß ein Franzose einen Leuchter davongetragen habe. Die Protokolle werden der Regierung übersandt, aber auch jetzt noch ist sie zum Ersatz nicht bereit, sondern verlangt daß auch über den Verlust des Kassengeldes ein besonderes Protokoll aufgenommen werde, auch sei der Beweis noch nicht erbracht, daß Pfarrer und Kirchenvorstand ihr Mögliches getan haben, um eine Beraubung zu verhindern, und müsse ihnen Schuld an den Verlust des Geldes und der Gefäße beigemessen werden. In einem nochmaligen Termin werden die vorhergenannten Personen wieder vernommen und machen dieselben Angaben wie früher.

Aus den Akten ist leider nicht zu ersehen, ob der Erstattungsantrag Erfolg gehabt hat. Jedoch ist letzteres anzunehmen, da bereits im Befreiungskrieg 2 silberne Leuchter und 1 Kruzifix abgeliefert

wurden, über die eine Bescheinigung von 40 Tlr. der Kirche zugestellt wurde. Der Betrag ist dann 1816 der Kirche ausgezahlt worden. Ich habe die Bescheinigung aus den vernichteten Akten selbst in Händen gehabt. Auch befindet sich die hiesige Kirche noch im Besitz von 2 großen eisernen Leuchtern und eines eisernen Kruzifixes, die sie bei der Ablieferung der silbernen als Ersatz erhalten hat. Sie sind Gott sei Dank bei dem jetzigen Einfall von den Russen als wertlos zurück gelassen worden.

Am 28.6.1807 erfolgte ein Waffenstillstand und bald darauf der Friede zu Tilsit. Weil dieser so nachteilig für den König war, wurde ein öffentliches Friedensfest in Preußen nicht geliefert. Als im Jahre 1813 des Königs Ruf an seine Lande erging zum Kampf gegen den französischen Unterdrücker, hat auch unser Kirchenspiel seine Söhne freudig gestellt. Hat doch gerade unsere Gegend, die so entsetzlich in dieser Zeit gelitten hatte, allen Grund gehabt, alle Kraft zur Befreiung des Vaterlandes daranzusetzen.

Das daß mit aller Freudigkeit geschehen ist, ersehen wir aus der Verlustliste, die auf der erhalten gebliebenen Tafel in der Kirche verzeichnet ist. Es starben damals den Tod fürs Vaterland:

- |                        |                         |
|------------------------|-------------------------|
| 1. Adam Wormingkat,    | 1. Ostpr.Inf.-Rgt.      |
| 2. Johann Brommecker,  | dgl.                    |
| 3. Johann Wolff,       | 2. Ostpr.Inf.-Rgt.      |
| 4. Johann Petratis,    | dgl.                    |
| 5. Johann Habersaat,   | dgl.                    |
| 6. Stephan Schiffer,   | 1. Leibhus.-Rgt         |
| 7. Ernst Haering,      | 15. Inf.-Rgt.           |
| 8. Philipp Hillgruber, | 2. Westpr. Drag.-Rgt.   |
| 9. Friedrich Mette,    | 2. Westpr. Drag.-Rgt.   |
| 10. Johann Bacht,      | 2. Westpr. Drag.-Rgt.   |
| 11. Christian Schaaf,  | Kaiser Franz Gren.-Rgt. |

Am 18.1.1816, als dem Krönungstag unseres glorreichen Monarchen, wurde das Friedensfest in allen seinen Landen und wiedereroberten Staaten feierlich begangen.

Dom. 24 p.Trin. 1816 wurde der bisherige Präzentor Ernst Ludwig Kalau aus Pillupönen als Adjunkt des Pfarrers Crüger eingeführt. Pfarrer Crüger selbst starb am 23.7.1817 und es wurde sein Nachfolger - Kalau ging nach Dengwethen - der Präzentor aus Walterkehmen Christian Ernst Grigoleit, der die Vocation am 31.7.1817 erhält. Er stirbt zu Anfang des Jahres 1827. Sein Nachfolger ist Gottfried Leberecht Ostermeyer. Dieser stirbt am 3.4.1855.

Unter ihm fand am 28.6.1854 die 1. General-Kirchenvisitation im Kirchspiel statt. Die Namen der Visitatoren waren folgende: 1. Gen.-Super .Dr.Sartorius, 2. Ob.Reg.rat Siehr, 3. Reg.-Schulrat Bock, aus Gumbinnen, 4. Kons.-Rat Bachmann aus Berlin, 5. Prediger Blech aus Danzig, 6. Rittergutsbesitzer und Rittmeister a.D. von Plehwe aus Dwarischken, 7. Superind. Schulz, 8. Pfarrer Karpowitz.

Es war zum 1. mal, daß die evangelischen Bewohner Ostpreußen es merken durften, daß ihre Kirche sich auch um sie kümmert. Der Zudrang war, wie die alte Chronik berichtete, ein gewaltiger, und haben noch in späteren Jahr die Pfarrer immer wieder darauf hingewiesen, welcher große Segen gerade von dieser Kirchenvisitation ausgegangen ist. Der Abendmahlsbesuch stieg um ein Drittel, der Kirchenbesuch hob sich ganz wesentlich und war auch der Eindruck auf das sittliche Leben der Gemeinde nicht zu verkennen. Ein besonderer Erfolg war aber der – so berichtet die alte Chronik – daß die Hausandachten wiederum in allen Häusern Aufnahme fanden und die Hausväter regelmäßig die Ihrigen und die zu ihrem Haus gehörten, zum Gotteswort versammelten.

Ihm folgte Pfarrer Eduard Fuchs, berufen unterm 10. Oktober 1856. Unter ihm nimmt das Kirchspiel einen gewaltigen Aufschwung dadurch, daß Eydtkuhen Endstation der Ostbahn wird, die am 15.

August 1860 dem öffentlichen Verkehr übergeben wurde. Hierdurch erfolgte ein derartiger Zuzug der Bevölkerung durch Zuwanderung von Bahn- und Steuerbeamten sowie Spediteuren und Arbeitern aller Art, daß die Zahl der Konfirmanden von 93 im Jahre 1850 auf 199 im Jahre 1877 emporschnellte. Das veranlaßte Pfarrer Fuchs zur Einrichtung besonderer Gottesdienste in Eydtkuhnen; die zunächst im früheren provisorischen Empfangsgebäude der Eisenbahn gehalten wurden. Als die Eisenbahnkommission unterm 25. Mai 1875 mitteilte, daß sie dieses Gebäude abzurechen gedenke, wurden sie in das Schulgebäude verlegt und dort in zwei zusammenhängenden Klassenzimmern abgehalten.

Im Jahre 1876 teilen die amtlichen Mitteilungen des Kgl. Konsistoriums zu Königsberg unter Nr. 1335 mit wie folgt: Nach dem hohen Ministerialerlaß d.d. Berlin 24. August G. III. 5272 G.I. wird im Einverständnis mit dem Kgl. Oberkirchenrat das Kirchspiel Eydtkuhnen auf Grund des Erektionsdekrets vom 10. April am 1. Juni 1876, das eigene selbständige Kirchspiel Eydtkuhnen gegründet. Die Einrichtungsurkunde tritt in Kraft, sobald solche den beteiligten Kirchengemeinden publiziert ist.

Hierdurch werden die Ortschaften Eydtkuhnen, Schilleningken, Romeiken, Schleuwen, Langwehnen, Eszerkehmen, Kinderweitschen, Kryszullen, Absteinen, Nickelnischken, Sterken und Jodringkehmen, im ganzen 12 an der Zahl, von Bilderweitschen abgetrennt.

Die Besetzung der Grenze gelegentlich des polnischen Aufstandes 1863 hat das Kirchspiel nicht schädigend berührt, ebensowenig die Kriege 1864, 66, 1870/71. In Letzterem sind aus der Gemeinde gefallen:

Gren. August Arndt in der Schlacht bei Metz, 14.8.1870

Gren. Matthias Wolf in der Schlacht bei Noisville, 1.9.1870

Gren. Johann Späder in der Schlacht bei Noisville, 1.9.1870

Füsil. Wilhelm Klein in der Schlacht bei Noisville, 1.9.1870

Wehrm. Heinrich Poweleit, 14.1.71 seinen Wunden erlegen.

Bis zum Jahre 1884 verwaltet Fuchs die Pfarrstelle Eydtkuhnen zusammen mit Bilderweitschen. Mit seinem Abgange am 1. Oktober 1885 tritt die vollständige Trennung ein; die Zahl der Konfirmanden ist in Bilderweitschen auf 86 gesunken.

Zudem war im Westen von Bilderweitschen – Amtsblatt der Kgl. Regierung in Gumbinnen vom 9. Dezember 1863, Nr. 49, Verfügung Nr. 433 – ein neues Kirchspiel Gr. Warminken, gebildet, zu dem nach Bekanntgabe der Kgl. Regierung vom 17. Juni 1863 (Kons. 8. Juli 1865) von Bilderweitschen die Ortschaften Dorf Tarpupönen, Gut Tarpupönen, Ambraskehmen, Dom. Sodargen und Sommerkrug geschlagen wurden. Bilderweitschen hatte durch diese Abtrennung stark zwei Drittel seiner Seelenzahl eingebüßt. Es besteht heute aus den Ortschaften: 1. Antanischken, 2. Bartzkehmen, 3. Bilderweitschen, 4. Budweitschen, 5. Grablauken, 6. Gr. Degesen, 7. Gudweitschen, 8. Jocknen, 9. Kosakweitschen, 10. Lauken, 11. Mecken, 12. Naußeden, 13. Osznaggern, 14. Plimballen, 15. Radzen, 16. Russen, 17. Schmilgen, 18. Gr. Schwiegupönen, 19. Kl. Schwiegupönen, 20. Stobern, 21. Szuggern, 22. Szapten, 23. Wabbeln.

Diese Ortschaften zusammen hatten nach der letzten Volkszählung vor dem Kriege 2100 evangelische Bewohner.

Im Jahre 1907 hat wiederum die General-Kirchenvisitation; und zwar am 4. Juni in der Gemeinde stattgefunden.

Die Visitationskommission bestand aus:

**A. Geistliche Mitglieder:**

1. Generalsuperintendent D. Braun, Vorsitzender
2. Superintendent Büttner=Berlin, Kommissar des Ev. Oberkirchenrats,

3. Superintendent Getzuhn, Mehlkehmen
4. Superintendent Kittlaus=Tapiau
5. Pfarrer Friczewski=Haffstrom
6. Divisionspfarrer Golz=Königsberg,
7. Pfarrer Heydeck=Budwethen.

**B. Laien:**

1. Landrat von Redern
2. Bürgermeister Nerlich
3. Kaufmann Förster
4. Kaufmann Wolfschmidt, Stallupönen.
5. Rittergutsbesitzer Schweighöfer, Petrikatschen,
6. Grenzkommissar Dreßler
7. Ziegeleibesitzer Oberpichler, Eydtkuhnen
8. Landstallmeister v. Oettingen, Trakehnen
9. Besitzer Hetz, Kikwieden
10. Amtsvorsteher Hofer, Bartzkehmen,
11. Amtsvorsteher Wunderlich, Walleikehmen,
12. Rittmeister Kreth, Göritten
13. Rittergutsbesitzer Krug, Pillupönen
14. Besitzer Neubacher, Schwentischken
15. Lehrer Schmeng, Schwentischken

**C. Kommissar der Königlichen Regierung in Gumbinnen:**

Regierungs- und Schulrat Romeiks=Gumbinnen.

An der Visitation selbst nahmen nicht immer sämtliche Mitglieder der Kommission teil, sondern von den Laienmitgliedern immer nur die zu den einzelnen Kirchspielen gehörigen. Für unser Kirchspiel war es Amtsvorsteher Hofer=Bartzkehmen.

Die Kommission wurde am 4. morgens von durch Gemeindeglieder freundlichst gestellten Fuhrwerken von Stallupönen abgeholt. Pfarrer Schmökel empfing den Vorsitzenden Generalsuperintendenten D. Braun an der Spitze der anderen Kommissionsglieder mit einer kurzen Ansprache, in welcher er auf die General=Kirchenvisitation des Jahres 1854 zurückwies und den Wunsch aussprach, daß auch diese Visitation von gleichem Segen für die Kirchengemeinde begleitet sein möge. Generalsuperintendent D. Braun antwortete mit herzlichen Segenswünschen für das Visitationswerk im Ganzen wie auch in der Bilderweitscher Gemeinde. Nach einer vom Pfarrer Friczewski gehaltenen Morgenandacht begab sich die Kommission zum Gotteshause, das dicht gefüllt war und begann ihr Werk. Nach Predigt und Katechese des Ortsgeistlichen folgte in ununterbrochener Reihenfolge Unterredung mit der Jugend, Vorführung der Schulen, Unterredung mit den Hausvätern und Hausmüttern und das Schlußwort des Generalsuperintendenten. Im übrigen ist auch von dieser Generalvisitation, was ihren Erfolg anbetrifft, dasselbe zu sagen wie von der im Jahre 1854.

So war das Kirchspiel im besten Aufblühen begriffen und hatte sich der Wohlstand der Einsassen von Jahr zu Jahr gehoben. Die Erträge der Landwirtschaft waren durch intensivere Bewirtschaftung ganz bedeutend gestiegen, und konnte man unser Kirchspiel mit Recht ein reiches nennen. Der Grenzverkehr regelte sich in althergebrachter Weise zur Zufriedenheit und lag kein Grund zu irgend welchen Befürchtungen vor. Die Gefahr eines Krieges mit Rußland, die im Jahre 1905 nahe zu liegen schien, war auch glücklich abgewandt und konnten wir hoffen, daß sie sobald nicht wieder emporsteigen werde.

Da schlug die Nachricht von der Ermordung des österreichischen Thronfolgers und seiner Gemahlin am 28. Juni 1914 zu Serajewo wie ein Blitz aus heiterm Himmel hier ein. Ein jeder wußte, daß es zum Kriege kommen müsse, wenn es nicht den Bemühungen unseres Kaisers gelänge, durch seine Vermittlung das Unheil aufzuhalten. Die Entwicklung der Tatsachen ist allgemein bekannt und kann hier übergangen werden. Für unser Kirchspiel sollte eine bitter schwere Zeit herankommen. Je mehr sich der Monat Juli seinem Ende zuneigte, um so mehr verdichteten sich die Gerüchte von der Unabwendbarkeit des Feldzuges. Man hörte von Truppenansammlungen jenseits der Grenze, hinter dem Kybarter Wäldchen, er berichtete Aeußerungen russischer Offiziere und Soldaten, die, im Trunk getan, in großsprecherischer Weise die zweifellose Absicht und den feststehenden Plan verrieten uns zu überfallen.

Am 27. Juli kamen russische Grenzsoldaten zum Dorfe Osznaggern zum Grund- und Gasthofbesitzer K. – der Ort liegt nur durch den schmalen Grenzfluß, die Lepone, von Rußland getrennt – und verlangten Schnaps. Die Tatsache an und für sich hatte nichts Ungewöhnliches an sich, da wegen des in Rußland herrschenden Monopols die Grenzwatchen ihren Bedarf an Spirituosen fast immer aus Deutschland bezogen. Jedoch die Art und Weise, in der es diesmal geschah, war befremdend. Ausschreitungen seitens der Grenzsoldaten waren ja auch früher schon vorgenommen, aber dann hatten diese einfach eine tüchtige Tracht Prügel bekommen und waren über den Grenzfluß befördert worden. Beunruhigend wirkte diesmal ihr besonders herausforderndes Benehmen. Nachdem sie Flaschen und Gläser zerschlagen und in der Krugstube gewütet hatten, zogen sie sich mit der wörtlichen Drohung zurück: „Prussak, morgen puff, puff,“ indem sie die Gebärde des Schießens machten.

Da man auch in Eydtkuhnen, das unmittelbar an der Grenze liegend, ja besonders regen Verkehr mit Rußland pflog, und somit ganz genau unterrichtet sein mußte von der unmittelbar bevorstehenden Kriegserklärung Rußlands an uns und dem sich daran schließenden Einfall bzw. Ueberfall als einer Tatsache sprach, riet ich selbst, daß mein dort lebender Schwiegersohn, Frau, Schwester und Kinder in Sicherheit bringen möchte, und redete meinem zum Besuch bei mir weilenden Mütterchen zu, sich nach Marienwerder, wo ihr ständiger Aufenthaltsort ist, zurückzugeben, damit es nicht etwa zu spät würde. Meiner Frau, die sich zur Erholung und Wiederherstellung ihrer Gesundheit in Rauschen befand, machte ich von dem Ernst der Lage und unseren Befürchtungen Mitteilung. Am Mittwoch den 29. Juli, mittags, fuhren unsere Eydtkuhner Kinder nach Königsberg: nachmittags 4 Uhr kam meine Frau nach Hause. Nach längerer Beratung, die immer wieder resultatlos verlief, da meine Frau mich durchaus nicht verlassen wollte, mußte ich endlich ein Machtwort sprechen und bestimmen, daß meine Frau, meine Tochter G. und die beiden Gumbinner Schüler W. und H. am nächsten Tage sich nach C. in der Nähe von Königsberg begeben sollten. Schnell wurde noch gepackt was als Passagiergut mitgenommen werden konnte – viel war es nicht, nur etwas Leibwäsche für die Reisenden, Versicherungspolizen und einige Wertsachen, da eine Aufgabe des Gepäcks bei dem gewaltigen Andrang zur Unmöglichkeit geworden war, - aber es war doch etwas und tat uns später gute Dienste.

Da in meinem Militärpaß – ich bin Jahresklasse 1883 – der Vermerk steht: „hat sich sofort zu stellen auf Ersuchen des Gemeindevorstehers bei der Postagentur,“ so begab ich mich gleich nach meiner Heimkehr zur Post und stellte mich zur Verfügung. Da gab es noch wackere Arbeit zu leisten. Alles Postinventar mußte in einen Sack zusammengepackt werden, damit es bei eintretender Gefahr mit einem Griff gefaßt und auf den Wagen geworfen werden könne. Und unsere Arbeit sollte nicht umsonst gewesen sein. 12 Uhr nachts kam telephonische Anweisung: „Postsachen sogleich nach Stallupönen bringen.“ Es muß in dieser Nacht besonders kritisch ausgesehen haben, da, wie ich am andern Tage erfuhr, die Postsachen Eydtkuhnens und Stallupönens vollständig zusammengepackt auf

Autos verladen zur Abfahrt nach Gumbinnen bereit standen. Wir legten uns – Herr Präsentor L. und ich – im Pfarrhause um 1 Uhr zur Ruhe, da wir redlich müde waren und das Bewußtsein hatten, daß unsere Ulanen für uns wachten. Es lag nämlich 1 Patrouille von 1 Unteroffizier und 6 Mann der 8. Ulanen aus Stallupönen für diese Nacht im Dorf. Und die braven Jungen haben treu gewacht. Bis 7 Uhr konnten wir am Freitag den 31. Juli uns dem erquickenden Schlafe hingeben, als ich durch Telephongeklingel geweckt wurde und die Aufforderung erhielt, unverzüglich zur Post zu kommen; es sei wohl der Postbote von Eydtkuhnen bereits da, aber der Postagent nicht zu erblicken. Nun, auch diese Angst sollte von uns genommen werden, da um 8 Uhr morgens der Postagent mit dem sauber verpackten Postsack wieder erschien. Die Eydtkuhner Zeitungen wurden verausgabt und verschlungen und für eine Stunde herrschte vollste Zuversicht. Jedoch bald drängten sich wieder die Gerüchte in den Vordergrund, daß die Russen bereits die Grenze überschritten hätten. Wo das geschehen und wer das gesehen, das konnte nicht festgestellt werden, aber die Tatsache stand sicher fest. O diese Gerüchte!! Was haben wir doch allein am 31. Juli und 1. August an „wahren“ Gerüchten hören dürfen! Da die Verwirrung bereits um 10 Uhr vorm. des 31. Juli überhand zu nehmen drohte, so wurde der hohe Rat von Bilderweitschen, bestehend aus dem Gemeindevorsteher, dem Postagenten, Gendarmeriewachtmeister – er ist leider als eines der ersten Opfer des Krieges in bestialischer Weise hingemordet und seine Leiche im Juli 1915 von Kibarty nach hierher überführt worden – Präsentor und mir zusammenberufen und beschlossen, keinerlei Gerüchten mehr Glauben zu schenken und solches auch von den vor dem Posthause versammelten Dorfbewohnern zu fordern. Was dieser Beschluß uns und den anderen versammelten genützt hat, weiß ich nicht anzugeben. Um 11 Uhr vorm. erschien Herr Postassistent M. aus Eydtkuhnen, um nun endgültig das Postinventar mitzunehmen und die Kasse abzuschließen. Das wirkte beruhigend. Es sagte sich jedermann, wenn noch Zeit zu einer solchen, Stunden dauernden Abrechnung ist, so ist für die allernächste Zeit nichts zu fürchten. Da um 10 ½ Uhr Telephongeklingel. Wir lauschen! K. D. (Kriegsdepesche.) Mobilmachungsordres öffnen. Da eine genaue Anweisung nicht zu finden ist, so bin ich der Ansicht, die im Umschlag vorhandenen Depeschen, die bis auf das Datum des ersten Mobilmachungstages ausgefüllt sind, müssen sogleich befördert werden. Da sich Widerspruch nicht erhebt, stelle ich die Einmütigkeit des Beschlusses fest, setze munter als ersten Mobilmachungstag das Tagesdatum – 31. Juli – ein und der Postagent läßt die Ordres befördern.

Nach 2 Stunden kommt von der Nachbarpostagentur, die aber zum Postamt Stallupönen gehört, die Nachricht, daß sie die Ordres noch nicht abgeschickt haben. Jedoch, da auch Postassistent M. unserer Ansicht ist, und Leutnant D., der mit einer Ulanenpatrouille durchreitet, sagt, daß wir uns im Kriegszustande befinden, so sind wir unserer Sache sicher. Trotzdem kommt im Laufe des Nachmittags vom Postdirektor in Eydtkuhnen der direkte Befehl, die Mobilmachungsordres sogleich wieder einzufordern. Es gelingt mir, die Ausführung des etwas undeutlich gehaltenen Befehls hinauszuschieben, da ich zu große Verwirrung von seiner Befolgung befürchtete. Und es hat nichts geschadet, wie jetzt die Erfahrung lehrt, daß Bilderweitschen einen Tag zu früh mobil gemacht hat; soll übrigens auch anderwärts im Deutschen Reiche vorgekommen sein.

Um 5 Uhr nachmittags bringt ein Junge aus Osznaggern, der mit Pferden fortreitet, die Nachricht, daß unmittelbar an der Grenze, an dem Gehöft seines Vaters, drei Sotnien Kosaken aufmarschiert ständen, augenscheinlich in der Absicht, in preußisches Gebiet einzubrechen. Unsere Ulanenpatrouille, Unteroffizier und 6 Mann, satteln sogleich und, als sie aufgesessen sind, ertönt das Wort aus dem Munde des Unteroffiziers: „Jungens, es hilft nichts, aufhalten müssen wir die Bande, bis die erbetene Hilfe kommt“ und mit begeistertem Hurrah reitet der kleine Trupp in rasendem Galopp in der Richtung Osznaggern, dem feinde entgegen. Nach etwa einer halben Stunde kommt er zurück mit der Nachricht, daß nichts vom Feinde zu sehen sei; der Junge habe entweder gelogen oder



der Feind habe sich zurückgezogen. Jedenfalls sei die Freude aufs Einhauen diesmal umsonst gewesen. Die Patrouille besetzt die Dorfeingänge und bleibt gefechtsbereit.

Von jetzt an mehrten sich die Nachrichten von feindlichen Einfällen. Jeder will bestimmt Kosaken gesehen haben und weiß genau die Richtung, in der die Trupps geritten sind und ihre Zahl anzugeben. Die Nachrichten sind aber sehr widersprechend. Es ist merkwürdig, welche eine Einwirkung die Angst auf die Phantasie der Menschen ausübt. Ich glaube, es ist kein Stein in jener Gegend vorhanden gewesen, der an diesem Tage nicht für einen Kosakenkopf, kein Baum, der nicht für einen Kosaken, kein Gebüsch, das nicht für ein Kosakenpiket gehalten wurde. Trotz aller feststehenden, Tatsachen verbürgenden Nachrichten, bekamen wir keinen Feind zu Gesicht. Auch die Nacht verlief ruhig und konnten wir uns nach aller Angst gut ausschlafen.

Nachmittags kam dann der endgültige Mobilmachungsbefehl. Dank unserer verfrühten Mobilmachung war alles bereit. Noch einmal sprengten die Boten durch die Dörfer und in wenigen Minuten rückten dann unsere lieben Jungen endgültig zu ihren Truppenteilen ab. Den späteren Nachmittag und Abend blieb alles merkwürdig ruhig. Die Ulanenpatrouille, die bisher bei uns gewesen war, wurde zurückgezogen und eine andere in Stärke von 1 Unteroffizier und 2 Mann rückte ins Dorf ein. Ein Beobachtungsposten wurde auf dem Kirchturm stationiert, und alles befahl sich in Gottes Hut. Präsentor L. und ich setzten noch das Nähere für den nächsttägigen Gottesdienst fest und legten uns dann zusammen in der Schlafstube des Pfarrhauses zur Ruhe.

Es mochte 3 ½ Uhr morgens am Sonntag den 3. August sein, als mich Präsentor L. mit den Worten weckte: „Herr Pfarrer, es wird geschossen!“ Tatsächlich vernahmen wir Gewehrschüsse. Schnell kleideten wir uns an und eilten zur Kirche. An der Tür kam uns schon der Ulanenunteroffizier entgegen mit der Meldung, daß der Feind im Orte sei. Die Fernsprechstation könne er nicht erreichen, da die Postagentur verschlossen sei. Ich eile mit ihm zur Agentur, um mich auch von der Wahrheit zu überzeugen. Auf dem Wege dorthin trafen wir einen Kosaken, der mit seinem Pferde über den Zaun des Nachbargehöfts gesetzt war, drei Schüsse auf uns abgab und im gestreckten Galopp die Dorfstraße nach dem Ausgange zu hinunterraste. Außerhalb des Dorfes standen Kosaken und schossen ins Dorf, so daß uns die Kugeln um den Kopf piffen. Als wir auf der Postagentur angekommen waren, fanden wir Türen und Laden geschlossen. Wir schlugen die Tür mit den Absätzen ein und sahen, daß alles vernichtet und die Fernsprechleitung durch Zerschlagen unbrauchbar gemacht sei. Der Postagent hatte, seiner Dienstanweisung gemäß, die Zertrümmerung vollzogen und war mit den noch vorhandenen Papieren geflüchtet, um sie in Sicherheit zu bringen. Da nun alle Bewohner des Orts sich auf die bereits zur Abfahrt bereit stehenden Wagen stürzten, um zu flüchten, bestieg auch ich mit meiner Tochter und den wenigen Sachen einen leerstehenden Wagen und fuhren wir um 5 Uhr morgens von Bilderweitschen los.

Die Feindseligkeiten begannen denn auch bereits am 3. August. Da unser Kirchspiel ganz an der Grenze liegt, so hat es sie auch mit all ihren Schrecken durchkosten müssen. Eine Einzelschilderung zu geben, muß einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, da es den Rahmen der kleinen Schrift bedeutend überschreiten würde, wenn ich hier eine Aufzählung all der Greuel die geschehen sind, vornehmen würde. Es genüge, wenn ich feststelle, daß im Kirchspiel alles, aber auch alles vernichtet ist.

Es war am 26. Februar 1915, als ich mich mit meinem Sohne von Eydtkuhnen aus zu Fuß auf den Weg zur Heimat machte. Die Entfernung beträgt auf der Chaussee nur 5 Kilometer, eine Strecke, die man sonst bequem in einer Stunde zurücklegen kann. Heute gebrauchten wir die doppelte Zeit, trotzdem wir uns sehr beeilten. Wie aber war der Weg auch beschaffen! Die ganze Chaussee war mit einer ½ Meter, stellenweise auch 1 Meter hohen Schmutzschicht bedeckt und glich mehr einem sehr ausgefahrenen Landwege um die Herbstzeit, als einer Chaussee. Zerbrochene Wagen lagen überall in

den Gräben, wie man sah, nur notdürftig aus dem Wege geräumt, damit sie kein Verkehrshindernis bildeten; Pferdekadaver, alle angefressen, lagen überall umher. Dazu der ganze Acker von Schützengräben kreuz und quer durchzogen, die so aussahen, als ob sie eben erst verlassen wären; Gräber hie und da zerstreut auf den Feldern, mit aus Aesten hergestellten Kreuzen geschmückt, aus deren einem eine Hand herausragte. Das waren Bilder, die sich unserm Auge darboten. Gegen dieses alles stumpft man sehr bald ab; was aber einen besonders unheimlichen Eindruck machte, war die Totenstille ringsumher, die nur unterbrochen wurde von dem Gekrächze der nach Tausenden zählenden Krähen und dem heisern Gebell der Hunde. Die Orte, die wir in blühendsten Leben verlassen hatten, waren eine Stätte des Todes! Es legte sich uns das Gefühl ums Herz, als ob wir von Atemnot befallen wären, und es dauerte eine geraume Zeit, bis wir uns dessen erwehren konnten. Jedoch es mußte auch überwunden werden, und nach zweistündigem Marsche trafen wir in Bilderweitschen ein. Wohl hatte ich gewußt, daß ich nichts finden würde, aber auf einen solchen Anblick bin ich nicht gefaßt gewesen.

Das Pfarrhaus war vollständig ausgebrannt. Auf den wenigen Stacheten, die noch an dem Zaun sich befanden, waren 17 Rinderköpfe mit heraushängender Zunge aufgesteckt. Das Gemeindehaus, das erst im Jahre 1912 fertiggestellt war, war ebenfalls ein Trümmerhaufen, die Scheune niedergebrannt, der Stall so hoch mit Pferdedünger angefüllt, daß man Mühe hatte, hineinzukommen. In der Kirche, die von 23 Granatschüssen durchlöchert und deren südwestlicher Eckgiebel ganz fortgerissen war, knurrte uns ein großer Hund an, der so wenig vertrauenerweckend aussah, daß wir schleunigst den Rückzug antreten. Er mußte später, da er nicht herauszubekommen war, von Soldaten erschossen werden. Im ganzen Orte fanden wir zwei Holzhäuser ziemlich unversehrt, während sonst alles zerstört war.

Von allen Bewohnern des Kirchspiels fand ich nur den 78 Jahre alten Schneidermeister K., der die ganze Zeit überstanden hatte. Er war bekleidet mit einer Unterjacke und einem Unterbeinkleid, selbst das Hemd hatten ihm die Russen vom Leibe geraubt. Er erzählte mir, er habe auch fliehen wollen, sei aber nur 500 Meter weit gekommen, da hätten ihn die Kräfte verlassen und er habe gedacht, sterben kannst du auch zu Hause.

Er habe viel ausgestanden, sei mitgeschleppt und wieder losgelassen, habe viel Prügel bekommen, aber gehungert habe er nicht. Er konnte es nicht genug preisen, wie Gott ihn immer wieder so sichtbarlich beschützt habe, daß er nun noch den Wiederaufbau des Vaterlandes habe erleben können. Es geht ihm heute noch nach all den Leiden andauernd gut.

Alles, was ich gesehen hatte, festigte in mir den Entschluß, sobald es die Verhältnisse irgend erlaubten, dauernd heimzukehren. Es war von vornherein klar, sollte hier wirklich neues Leben wiederum erstehen, daß es dann auch Pflicht eines jeden Einzelnen sei, an seiner Stelle mit aller Kraft Hand anzulegen. Da an ein Wohnen im Orte einstweilig nicht zu denken war, so mietete ich eine kleine Wohnung in Gumbinnen und zog mit meiner Familie am 8. April 1915 dorthin.

Von den 23 Ortschaften des Kirchspiels waren zwei äußerlich fast ganz verschont geblieben, weil sie in einen Winkel, der von den beiden Flüssen Rauschwe und Szezuppe gebildet wird, liegen und so die Russen ein Festsetzen wohl gefürchtet haben, - aber ausgeplündert sind sie auch ganz - die anderen 21 aber sind so zerstört, daß in vier kein einziges Wohnhaus, in sechs je nur ein Haus, in sieben je zwei Häuser und in den übrigen je drei Häuser stehen geblieben sind. Welch ein Elend! Oft mußten in einem Hause mehrere Familien zusammenwohnen und wo sich das nicht ausführen ließ, mußten Ställe zu Hilfe genommen werden. Etwas Liebesgaben hatten wir von Königsberg erhalten, aber das macht unter etwa 350 Familien keinen Eindruck. Da sollte uns in ganz unerwarteter Art und in ganz ungeahnter Weise Hilfe werden von - unserer lieben Frauenhilfe! Ich erhielt von der hochverehrten Vorsitzenden der Frauenhilfe des Kreises Lübbecke in Westfalen die Mitteilung, daß

Bilderweitschen dorthin als Patergemeinde übernommen sei, und ich angeben solle, was besonders gebraucht würde. Ich konnte nur zurückschreiben, gebraucht wird alles, besonders aber Möbel, Wäsche und Betten! Nie hätte ich es für möglich gehalten, daß brüderliche Liebe so tatkräftig eingreifen würde. Um die Weihnachtszeit 1915 kamen zehn Eisenbahnwagen mit Liebesgaben in solcher Fülle und Reichhaltigkeit hier an, daß jeder bedacht werden konnte und bedacht wurde. Zunächst kamen fünf Waggons und ihr Inhalt füllte die Kirche – den einzigen Raum, der zur Unterbringung zur Verfügung stand – bis zur Decke. Da haben wir, der Glöckner mit Frau, eine Dame der Frauenhilfe, meiner Frau und ich vier Tage mit äußerster Anstrengung gearbeitet, um etwas Uebersicht zu schaffen. Es war nötig, denn eben lief ein neues Telegramm ein: „Weitere fünf Wagen Liebesgaben eingetroffen, abrollen!“ Auch das gelang. Da das Weihnachtsfest vor der Tür stand, so mußte die Verteilung sehr beschleunigt und in zwei Tagen bewirkt werden. Allen Wünschen konnte man ja nicht gerecht werden und haben wir bei der Verteilung hin und wieder recht trübe Erfahrungen gemacht. Aber man sucht heute ja überall nach psychologischen Erklärungen. So ist es wohl auch psychologisch erklärlich, daß bei Leuten, die nichts haben und nun soviel Sachen beisammen sehen, sich die Begehrlichkeit regt. Und die geistige Größe, zu Gunsten des Nächsten auf etwas zu verzichten, findet man auch in andern Kreisen recht selten. Jedenfalls ist zum größten Teil die Hilfe mit herzlichem Dank begrüßt worden. Es ist möglich gewesen, daß jeder Familie der Gemeinde Wäsche und Betten zugewiesen werden konnten. So ist der größten Not soweit gesteuert, daß jetzt jeder sich weiter zu helfen in der Lage ist. Herzlichen Dank sei auch an dieser Stelle allen lieben Spendern ausgesprochen, insonderheit auch für die lieben herzerquickenden Zeilen, die die Sendung begleiteten, und Zeugnisse ablegten von dem Geiste der Liebe, in dem die Gaben gestiftet waren.

Ein besonderes Sorgenkind war immer für die Gemeinde die Beschaffung eines geeigneten Raumes für die Abhaltung der Gottesdienste und besonders des Konfirmandenunterrichts. Am Sonntag, den 25. April 1915, fand der erste Gottesdienst der Daheimgekehrten im zerschossenen Gotteshause statt. Ich predigte über Jes. 40, 26-31. Nach beendigtem Gottesdienst fanden sich die Versammelten vor der Kirche zusammen. Das war ein Fragen, ein Loben und Preisen, ein Gottesdienst für sich in ganz besonderer Art. Es traten unter anderm zwei Landwehrleute an mich heran mit der Bitte, im Laufe der Woche ihnen und ihren Frauen das Abendmahl zu geben; sie seien einberufen und möchten mit den Ihren noch vorher zum Tisch des Herrn gehen. Ich sagte zu, machte aber aus meiner Sorge keinen Hehl, daß ich nicht wüßte, wie ich es machen sollte, da ich nicht einmal im Besitz einer Tasse sei, die den Kelch vertreten könne. Am Montag hatte ich zugesagt einen Gottesdienst in Wirballen in Rußland zu halten. Als ich dorthin kam, sagte mir einer der Kirchenvorsteher, daß er eine zinnerne Abendmahlskanne mit der Inschrift „ Bilderweitschen 1828“ habe, die er einem Kosaken abgenommen habe. Und als ich schon fahren wollte, trat die Frau des Glöckners mit der Frage an mich heran ob ich einen Kelch besäße. Auf meine verneinende Antwort überreichte sie mir einen schweren echtsilbernen Kelch mit den Worten: „den habe ich von einem preußischen Soldaten, der ihn einen Kosaken abnahm, übergeben erhalten mit der Anweisung, ihn den ersten Pfarrer zu überreichen, der keinen besitzt. Ich tue es hiermit.“ Wie wunderbar sind doch Gottes Wege.

Da die Kirche, wie schon erwähnt, schwer beschädigt war, so war es klar, daß ihre Benutzung für die Dauer, insonderheit bei schlechtem Wetter und im Winter unmöglich sei. Wohl störte es niemand, daß die Schwalben und Sperlinge während des Gottesdienstes aus- und einflogen, auch fand niemand etwas dabei, daß man bei Regenwetter den Regenschirm aufspannte, jedoch setzten sich alle der Gefahr großer Erkältung aus. Es wurde deshalb ein Notraum in der zweiten Schulklasse eingerichtet, der ungefähr 60 Personen faßte. Das war viel zu wenig Raum. Aber woher sollte Hilfe

kommen – wieder von der Frauenhilfe. Am 19. Juni 1915 kam eine Kommission von dem Zentralvorstande des ev. kirchl. Hilfsvereins und der Frauenhilfe bestehend aus Sr. Exzellenz dem Oberdruchseß Sr. M. des Kaisers von Mirbach nebst Frau Gemahlin, Frl. v. Plettenburg, Frl. v. Podbilski, Generalsuperintendent Schöttler nebst Frau Gemahlin, Pastor Crämer aus Potsdam, Pastor Johanneswerth =Soest und Pator Lubenau =Königsberg nach Bilderweitschen. Nach genauer Besichtigung des Schadens erhielt ich den Auftrag, mit dem Bau des abgebrannten Gemeindehauses unverzüglich vorzugehen, ein zweites Stockwerk anzusetzen und dann vier Zimmer nebst Zubehör einzubauen, damit für mich eine einstweilige Wohnung geschaffen würde. Diese Räume sollten später für die Gemeindepflege benützt werden. Mein Tagebuch schloß an diesem Tage mit den Epheser=Wort, 3, 20: „Dem aber, der überschwenglich tun kann, über Bitten oder Verstehen, dem sei Ehre in der Gemeinde.“

Am 28. Mai 1916 haben wir das Gemeindehaus einweihen können. Wir haben einen Saal darinnen, der 200 Personen faßt und somit einstweilig einen Raum, der uns genügt, bis die Frage des Kirchbaues entschieden ist.

Wie schon erwähnt, ist die Kirche, auf der sich ein russischer Beobachtungsposten befand, so schwer beschädigt, daß an ihre Wiederherstellung in alter Form kaum wird gedacht werden können. Das aus Feldsteinen hergestellte Gemäuer ist kreuz und quer von Rissen durchzogen, die bis tief ins Fundament hinein sich erstrecken und deren Reparatur eine Unmöglichkeit ist. Selbst wenn jetzt eine durchgreifende Reparatur ausgeführt wird, würde sie immer nur für kurze Zeit helfen, da das Gebäude bis in seine Grundfesten erschüttert ist. Es kann und wird der Gemeinde nicht zugemutet werden, daß sie nach wenig Jahren vor die Frage eines Neubaus der Kirche gestellt werde, den zu bewirken sie aus sich nie in der Lage sein wird. Es schweben deshalb auch bereits Verhandlungen über den Abbruch des alten Gebäudes und Verkauf der Materialien desselben. Es sprechen hierfür besonders zwei Gründe. Erstens ist in die alte Kirche soviel Holz eingebaut – es ist fast alles Eichenholz – das vollständig unversehrt und gesund ist, daß in der augenblicklichen Bauzeit und bei dem großen Mangel an Baumaterialien, hier ein ganz bedeutender Erlös herausgeschlagen werden könnte, der bei dem späteren Neubau, wenn er einstweilen verzinslich angelegt wird, eine bedeutende Beihilfe darstellen würde. Zweitens aber ist die Kirche in ihren alten Maßen – sie umfaßt rund 800 Sitz- und 400 Stehplätze – für unsere Kirchengemeinde viel zu groß. Es würde genügen, wenn sie 400 Sitzplätze und 200 Stehplätze umfaßte. Darunter allerdings darf nicht gegangen werden, wenn das kirchliche Leben nicht große Einbuße erleiden soll. Wir hoffen zu Gott, daß er auch diesem Wunsch der Gemeinde Erfüllung bescheren werde.

Die Ruinen des Pfarrhauses, das in der Nacht vom 9. zum 10. Februar 1915 von den Russen in Brand gesteckt und bis auf die Mauern heruntergebrannt war, mußten abgebrochen werden, da sie durch ihren drohenden Einsturz Leben und Gesundheit der Hofbewohner gefährdeten. Ueber den Wiederaufbau ist noch nichts bestimmt, jedoch hoffen wir, daß am 20. Mai 1920, an welchem Tage vor 200 Jahren das erste Pfarrhaus hier eingeweiht wurde, die Weihe des neugebauten Pfarrhauses auch wird stattfinden können. Anträge in diesem Sinne sind bei der Kgl. Regierung gestellt.

Die Hofscheune sowie die Feldscheune sind ebenfalls gänzlich niedergebrannt. Da aus baupolizeilichen Gründen der Wiederaufbau der Hofscheune in den alten Maßen auf der alten Stelle nicht angängig ist, weil die Abstände von den Nachbargrenzen in jedem Falle innegehalten werden müssen, so ist mit Genehmigung der Kgl. Regierung die Anordnung folgendermaßen getroffen: Die kleine Feldscheune wird unter Hinzufügung eines Wagenschauers und Holzstalles mit einer Tenne auf der Stelle der alten großen Hofscheune wieder aufgebaut. Dadurch wird es ermöglicht, die baupolizeilich vorgeschriebenen Abstände genau innezuhalten. Die große Hofscheune wird als Feldscheune hinausgebaut auf eine noch näher zu bestimmende Stelle. Sie erhält die Maße der

früheren Hofscheune, ausschließlich Wagenschauer und Holzstall, und wird mit zwei Tennen zur Ausführung gebracht. Der Bau dieser beiden Scheunen ist dem Militärbaukommando zu Stallupönen übertragen und soweit gefördert, daß wir hoffen, daß sie bei Erscheinen dieser Schrift bereits fertig dastehen werden.

Das Präztorwohnhaus mit der Schule ist fertig hergestellt und bereits bezogen. Die Wirtschaftsgebäude, bestehend aus zwei Ställen, einer Hof- und einer Feldscheune, sind derart wiederaufgerichtet, daß ein großes Stallgebäude, das die Räumlichkeiten der beiden alten in sich vereinigt, vom Militärbaukommando ausgeführt wurde. Ihm ist angefügt eine Tenne ohne Bansenraum, ein Wagenschauer und darüber ein Speicher. Hof- und Feldscheune sind nach außen auf die Stelle der alten Feldscheune verlegt und dort in der Größe aufgebaut, daß sie den Raum der beiden früheren Scheunen zusammen enthalten.

So sehen wir mit freudiger Hoffnung der Zukunft entgegen und vertrauen, daß wir mit Gottes Hilfe bald wieder in vollständig geordneten Verhältnissen uns befinden werden. Gott gebe dazu seinen Segen.

### **3. Die kirchlichen Personen**

#### **I. Pfarrer**

Der erste Pfarrer ist gewesen Christian Gulcke, Adjunkt in Stallupönen, welcher an dem Einweihungstage zugleich introduciert worden. Dieweil aber auch zur Zeit kein ordentliches Kirchengebäude vorhanden, also hat derselbe bis Michaeli in der gedachten Laubhütten und nachgehends teils unter dem freien Himmel, teils in den Bauernhäusern den Gottesdienst halten und fortsetzen, und in Ermangelung eigener Wohnung für die Geistlichen an Sonn- und Festtagen von Stallupönen nach Bilderweitschen, zu samt dem Schulmeister Christian Friedrich Döhring reisen müssen, bis endlich gegen das Weihnachtsfest von einigen Meistern eine Hütte aufgerichtet und zum Gottesdienst bestimmt worden und 1719 angefangen die Widdem zu bauen, welche aber erst 1720 vollendet worden. Anno 1721, den 25. Mai, eben Dom. Exaudi, als dem Tage der ehemaligen Einweihung, ist Christian Friedrich Döhring, Präztor loci, in Waneikischken, allwo er in Ermangelung der Schule auf einem Bauern-Erbe in wüsten Häusern gewohnt, selig im Herrn entschlafen, auch daselbst auf der Dorfschaft Kirchhof begraben. Anno 1724 den 21. November, ist der Pfarrer dieses Orts Christian Gulcke von Sr. Kgl. Majest. zur Stallupönschen Adjunktur revocirt worden, worauf er Dom. 1. Advent von Herrn Pfarrer Behrend, past. Eccles Insterburg et archidiac. Insterburg, in Stallupönen introduciert und anno 1725 Dom. Quinquages. in Bilderweitschen seine Abdankungspredigt gehalten.

Der zweite Pfarrer dieser Kirche ist gewesen Herr Johann Jakob Jaeckstein, ehemaliger Präztor zu Gawaiten, allwo er 14 Jahre lang sein Präztorat verwaltet und Dom. III. Epiph. 1725 seine erste Predigt allhier gehalten und die Gemeinde wohl mit ihm zufrieden gewesen und dann 1. Dom. Miser. Dom. introduciert worden, durch den Insterburgischen Erzpriester Johann Behrend, im Beisein der Herrn Pfarrer Plewen aus Pillupönen und Herrn Pfarrer Johann Wolfgang Musculi aus Stallupönen und Herrn Pfarrer Crusen aus Kattenau. Ist allhier gestorben den 5. Januar 1743, begraben den 6. Januar. Herr Pfarrer Grosjohann aus Pillupönen hat ihm Dom. 1. Epiph. die Leichenpredigt gehalten. Während seines Hierseins zogen die Salzburger ins Land und auch in dieser Gemeinde ein. Zu seiner Zeit, im Jahre 1727 wurde auch die hiesige Kirchscheule gestiftet und das Schulhaus von Holz erbaut. Auch der Bau der Kirche von Feldsteinen im Jahre 1730 vollendet und selbige den 30. Juli 1730 von Herrn Oberhofprediger Quandt aus Königsberg inauguriert.

Der dritte Pfarrer dieser Kirche ist gewesen Gottfried Balzer, geboren zu Osterode den 10. August 1709, wo sein Vater Michael Balzer Bürger und Mälzenbräuer war. Seine Mutter hieß Maria geb. Langowski. In seinem 6. Jahre betrat Balzer die Stadtschule zu Osterode unter der treuen Information Cholewü und Rektoris Treptow. Weil es ihm an Mitteln zum studieren fehlte, erweckte die göttliche Vorsehung den Herrn Grafen Fink von Finkenstein zu Gilgenburg. Durch dessen gnädige Vermittlung wurde er 1725 ins Kneiphöfsche Pauperhaus aufgenommen und den 30. August 1728 dimittirt und immatriculirt. Anno 1731 den 3. November wurde er vom Magistrat und der Stadt Darkehmen zum Organisten und zweiten Schul=Collegen vocirt, 1733 den 30. April zum Präsentor nach Nennersdorf befördert, 1737 den 30. Mai zum Rektorat in Gumbinnen berufen, mit welchem 1740 den 1. Juni das Salzburgerische Hospital=Predigtamt Sr. Majest. dem Könige ihm aufgetragen wurde, zu welchem Ende er dann den 11. August ej. A. coram. Consistorio examinirt den 15. August darauf vom Oberhofprediger Herrn D. Quand ordinirt, Dom. 14. p. Trinit. von dem Herrn Probst Wolf introducirt, Dom. 15. p. Trinit. die Antritts= und endlich Dom. Exaudi 1743 im Salzburger Hospital die Abschiedspredigt gehalten, weil von Sr. Kgl. Maj. ihm die Pfarre allhier in Bilderweitschen d.d. Berlin 3. Mai 1743 konferirt worden. Der Introduktions=Akt geschah allhier Dom. Rogate von dem Herrn Probst Wolf, im Beisein des Herrn Hofgerichtsrat Kraußen und in Assistence des Herrn Pfarrer Dreßler aus Zirgupönen und des Herrn Salzburger Pfarrer und Stadtdiakon Breuer aus Stallupönen. Die Antrittspredigt hielt Herr Balzer am ersten heiligen Pfingsttage.

Dieses ihm von Gott anvertraute Amt hat er mit aller Treue und Sorgfalt mehrenteils 17 Jahre lang geführt und seine ihm von Gott fast stets verliehene Gesundheit in seinem Dienste treulich aufgeopfert, Kirchen= und Schulwesen, auch die Kirchengebäude in guten Stand gebracht und das Kirchenarchiv in schöner Ordnung zurückgelassen. Dom. 3 p. Epiph. 1760 hielt das heilige Amt zum letztenmale und derweil in der Zeit ein sehr stürmisches Wetter und vielem Schnee eingefallen war, kam er kränklich nach Hause. Dom. 4 p. Epiph. als dem folgenden Sonntage, zwang er sich zwar noch, den Gottesdienst zu verrichten, jedoch war die Mattigkeit so groß, daß Präsentor dessen vices im Littauischen vertreten mußte. Nachdem mußte er beständig das Zimmer hüten und obwohl die Krankheit nicht zum Tode zu sein schien, so wollten doch alle anverwandten Medikamente nichts verschlagen, woraus man wohl sein herannahendes Ende annehmen konnte, zu welchem er auch selbst seine Lust bezeugte, wenn er des öftern sich vernehmen ließ: „er begehre nicht einen Augenblick länger zu leben, wenn er nicht ein brauchbares Werkzeug Gottes sein könnte. Alle Doktors schrieben seine Krankheit innerer Erhitzung und Erkältung zu, welches auf der letzten Reise geschehen war, indem er in Schneeberge geraten war, aus welchen er als korpulenter Mann nicht ohne Erhitzung herauskommen konnte, auf welche beim weiteren Fortfahren die Erkältung erfolgte. Ungefähr 14 Tage vor seinem Ende fingen ihm die Füße an zu schwellen, woraus man die Wassersucht annehmen konnte. Allein nichts weniger als das. Denn fünf Tage vor seinem Tode schlug es zu einer Art hitzigen Fiebers bei ihm um. Da man nun sah, daß ihn Gott aus dieser Welt nehmen würde, wurde Herr Diakonus Breuer aus Stallupönen, als sein gewesener Beichtvater herausgeholt, gegen welchen er seine große Freudigkeit zum Tode fast in einer halbstündigen Rede bezeugte und aus dessen Händen er Dom. Oculi, zwei Tage vor seinem Ende, das hlg. Abendmahl empfing. Dienstag darauf, als am 11. März 1760, gefiel es endlich dem Herrn über Leben und Tod, um 2 Uhr nachmittags seine Seele durch einen sanften und seligen Tod zu sich zu nehmen, nachdem er sein Alter auf 51 Jahre gebracht und sein heiliges Amt mehrenteils 17 Jahre treulich geführt hatte. Sein entschlafener Körper wurde den 18. März zu seiner Ruhestätte in hiesiger Kirche beim Altar gebracht, wobei Herr Diakonus Breuer über die Weisheit Cap. 3, 1: „Aber der Gerechten Seelen“ die Leichenpredigt gehalten. Zur Zeit dieses Pfarrers wurde der Siebenjährige Krieg geführt. Pfarrer scheint aber keine Unbill erlitten zu haben, weil nichts darüber bemerkt ist.

Während der Amtszeit des Pfarrers Baltzer sind folgende Präsentoren hier in Bilderweitschen gewesen: David Wüsthof, Christoph Albr. Donalibius und Daniel Crüger. Sein Nachfolger war sein Schwiegersohn Pfarrer Daniel Crüger, geb. am 5. Februar 1731 zu Lyck, vorgebildet in Lyck, ging sodann auf die Akademie 1745. Er hat in Königsberg studiret, und Gott sorgte dergestalt für ihn, daß er auf dem collegio Fridericiano nicht nur Inspektion, sondern auch Information auf höheren Klassen erhielt und mithin seine völlige Substistence hatte. Jedoch, ehe er noch seine Collegia absolviert hatte, sah er sich wegen Nachstellung der Soldaten gezwungen, Königsberg zu verlassen, und mit erhaltener Versicherung, bei erster Vacance versorgt zu werden, zum Bruder nach Stallupönen zu gehen. Und als kurz darauf das hiesige Präsentorat durch Absterben des Präsentors Donalibius vacant wurde, wurde ihm selbiges durch ein Reskript vom Konsistorium confirmirt. In demselben Jahre vermählte er sich mit der ältesten Tochter seines seligen Vorgängers, Eleonora Dorothea Baltzer. Als hierauf erwähnter Vorgänger den 11. März 1760 mit Tode abging, wurde vom Amte ein Petitum im Namen der Gemeinde abgeschickt und der bis dahin als Präsentor gewesene, zum Pfarrer erbeten. Jedoch, da andere bei dem Kriegstrubel sich in das Amt einzuschleichen suchten, wurde ein zweites Petitum durch Deputation an das Konsistorium geschickt. Hierauf bekam er Ordre nach Königsberg zum Examen zu kommen, welches den 21. März und die Ordination von dem D. Herrn Langhausen den 23. März 1760 vor sich ging. Die Introduction wurde am Feste Trinitatis von dem Probste Herrn Mühlenkamp verrichtet, in Assistance des Herrn Pfarrer Kuntzmann aus Stallupönen, Pfarrer Geguszinski aus Pillupönen und Pfarrer Meißner aus Schirwindt. Die Antrittspredigt wurde am Mittwoch nach dem Feste Trinitatis, den 4. Juni, als am Bußtag gehalten. Unterm 18. April 1763 wird Crüger vom Könige zum Pfarrer in Bilderweitschen berufen und laut Verfügung vom 24. Juni 1763 frisch vereidigt, „nach der bei einem gleichen casu mitgetheilten Formel.“ Zu seiner Amtszeit wurde auch der Hubertusburger Friede geschlossen und hat er die Friedenspredigt gehalten. Pfarrer Crüger starb am 28. April 1792 in einem Alter von 61 Jahren. Er hat im Predigtamt gestanden 31 Jahre. Sein entseelter Leib schläft auf dem Gottesacker bei der hiesigen Kirche, er hat 8 Söhne und 4 Töchter hinterlassen. Ihm folgt sein Sohn Gottfried Daniel Crüger, vorher Präsentor hierselbst seit Oktober 1782. Er wurde als Adjunktes ordinirt am 17. Juni 1785 und Ordinarius 1792. Er scheint ein sehr fleißiger, aber auch sehr streitbarer Mann gewesen zu sein, denn bei den verbrannten Akten befanden sich unglaubliche Folien. Wo er nur konnte, hat er Interessen der hiesigen Kirche zu vertreten gesucht, wenn es ihm auch selten gelang, seinen Zweck zu erreichen. Er hat sich auch für die Wiederanlieferung des verlorenen Landes eingesetzt, leider auch ohne Erfolg. Er muß eine gewaltige Arbeitskraft und eisernen Fleiß besessen haben. Unter den unglücklichen Verhältnissen in den Jahren 1806/07 und 1812 hat er schwer leiden müssen. Ich lasse ihn selbst erzählen: Erlebt habe ich während meiner bisherigen Lebenszeit hier manches, u.a. den Tod König Friedrichs des Großen im Jahre 1786 und habe die Leichenpredigt in hiesiger Kirche gehalten. Ferner wurde Frankreich zu einer Republik umgeschaffen und die Republik Polen wurde unter drei große Monarchen geteilt, und existiert das Land Polen nicht mehr in der Reihe der europäischen Staaten. Die Feier des erlebten Jubeljahres 1801 hat mir viel Thränen der Freude und des Dankes entlockt. Herr General=Lieutenant Freiherr v. Guenther und General Major v. Schöning und Herzog von Holstein =Beek haben in der Widdem während des Cantanements logiert und mir viel Gnade erwiesen. Herr General v. Rembow, Chef der ersten Ostpreußischen Füsilier=Brigade, bei dessen hochlöß. Batl. zu Stallupönen, und zwar dessen Leib=Compagnie mein Sohn sich engagiert hat, vertritt an demselben Vaterstelle. Gott sei ihm und seinen Rep. Nachkommen dafür ein reicher Vergelter in Zeit und Ewigkeit.

Bis hierher gab Gott Frieden, Sonnenschein und frohe Tage, aber es erfolgte darauf auch ein großes Ungewitter des Krieges. Im Jahre 1806 fing der Französische Kaiser Napoleon einen ungerechten

Krieg mit Preußen an, der für letzteres schlecht ablief. Er fiel mit seiner Armee, die größtenteils aus Räufern bestand, ins Land und machte solches arm. Vom 22. -27. Juni 1807 wurde ich zwölfmal geplündert und verlor dadurch an Vieh, Pferden, Getreide, Geld und Effekten ein Vermögen von 1309 Thaler.

Den 28. Juni erfolgte ein Waffenstillstand und bald darauf nötigte man unsern allverehrten König Friedrich Wilhelm III. einen dem Lande und ihm sehr nachteiligen Frieden ab. Ein öffentliches Friedensfest wurde daher in Preußen nicht gefeiert. Die Franzosen blieben Herren im Lande und preßten und quetschten den König und seine Untertanen.

Im Jahre 1812, und zwar im Anfang des Sommers fiel es dem französischen Kaiser ein, mit einer Armee von mehr als 300000 Mann in Rußland einzufallen, selbiges zu plündern und zu unterjochen. Preußen mußte (sowie auch alle Reichsfürsten die unterjocht waren) auch ein Heer von 30000 Mann regulärer Truppen zu diesem ungerechten Kriege hergeben.

Ein Korps französischer kombinierter Truppen unter Napoleon drang bis in das Herz von Rußland, in die Hauptstadt Moskau ein, und bis dahin wurde alles verheert, sowie auch die große und schöne Stadt ausgeplündert und verbrannt. Ein anderes Korps französischer Truppen, unter dem französischen Marschall Macdonald und preußischen General=Lieutnant v. Yorck, drang bis vor Riga vor. Unter diesem Korps war auch mein Sohn, der unweit Riga durch eine Kugel im Bein schwer blessirt wurde, welche im Lazarett zu Tilsit ihm herausgenommen und derselbe in 14 Tagen so hergestellt wurde, daß er wieder zur französischen Armee abgehen konnte. Bei dem Durchmarsche der Franzosen nach Rußland wurde der Weg dieser großen Armee durch alle preußischen Staaten genommen. Es wurde keine Militär-Straße beobachtet, sondern die Armee verheerte beinahe das ganze Land, requirierte alles, was sie brauchte ohnentgeltlich, fouragirte Felder und Wiesen ab und plünderte an 2000 und mehreren Orten gewaltsamer Weise, welches harte Schicksal mich denn auch besonders in reichem Maße traf, weil eine der nächsten und großen Straßen durch Preußen nach Rußland über Bilderweitschen nach Wilkowischken ging. Mich traf also auch das Unglück, welches tausend Familien erlebten, daß die Franzosen (als Alliierte, als Freundes= und Bundesgenossen, denen man seine Kinder, Verwandte und Landsleute als Hilfstruppen hingab) bei dem Durchmarsche meine Felder verheerten, Zäune und Dächer abbrachen und verbrannten; Vieh, Pferde, Wagen in Beschlag nahmen, besonders aber den 19. Juni 1812 mit mehr als 1000 Menschen, worunter auch Marktender=Weiber und Freudenmädchen, drei Stunden dermaßen bei uns plünderten, daß ich um ein Vermögen von 1699 Thalern kam. Ein hessischer Offizier aus dem benachbarten Dorfe steuerte einer längeren gewaltsamen Plünderung und vertrieb die Räuber mit entblößten Schwerdte, sonst hätten sie uns zuletzt die Kleider vom Leibe gerissen und die Taschen ausgeleert. Hätte den Tag vorher nicht einer von den deutschen Hilfstruppen uns gewarnt, so hätten wir noch viel mehr an Effekten verloren, weil wir ein solches Verfahren bei den Requisitionen und bei unserer Gastfreiheit nicht einmal ahndten. So aber versteckten wir doch noch, wozu uns wenig Zeit gelassen wurde, nur das was wir entbehren konnten, in der Kirche und an anderen Orten. Die letzten Durchmärsche fanden bei uns nichts mehr, konnten im Dorfe und unlängs nichts mehr für Geld bekommen und mußten wegen des schnöden Verhaltens ihrer Kameraden Noth leiden, und wir behalfen uns viele Tage mit Brod, Salz und Wasser.

Der Krieg in Rußland begann mit allen Schreckensfolgen und Gräu=Szenen, die Barbarei nur ersinnen konnte. Die Russen ahmten den Franzosen nach und führten das Verheerungs=System in ihrem eigenen Lande ein. Bei ihren Rückzügen verheerten sie Städte, Dörfer, Fluren, Brunnen usw. Es konnte also der Entfernung wegen nicht mehr soviel Lebensmittel geschafft werden, als die französische große Armee brauchte. Des so früh einbrechenden Winters, sowie des üblen Weges wegen, wo es noch nicht hielt, nicht brach, konnte kein Hornvieh der Armee nachgeschafft werden.



An die Anlegung von Magazinen hatte Napoleon nicht gedacht. Die Russen hatten die Franzosen tief genug ins Land gelockt, bei ihren Rückzügen aber alles verheert: und nun der Kälte gewohnt und sich für Frost durch warme Anzüge gesichert, auch durch Magazine für reichlichen Unterhalt gesorgt – setzten sie sich in drei Columnen und ließen die Franzosen nicht durch und nicht weiter. Bei den gänzlichen Mangel aller Lebensmittel überfiel Schnee und ein so zeitiger, ungeheuer kalter Winter die Franzosen, daß selbige aus Not gebratene Leber von gefallenen Pferden statt Brod aßen und rohes Hunde –und von erfrorenen Menschen rohes Menschenfleisch genaßen. Dieser Hunger mit unbeschreiblicher Kälte verbunden, rieb die große französische Armee von 300000 Mann auf, die entblößt, verhungert, mit erfrorenen Gliedmaßen in bejammerungswürdigem Zustande aus Rußland zurückkam.

Napoleon, der diesen Schlag voraussah, entschlüpfte mit einen russischen von ihm bestochenen Juden nach Deutschland, hielt die Flüchtlinge auf und formierte eine neue Armee. Dem preußischen Korps unter den braven General=Lieutenant von Yorck ahndete auch dieser wohl verdiente Schlag. Es fiel von Macdonald ab, ging über Tilsit nach Preußen und schloß sich, da die Russen die Franzosen verfolgten, mit der ganzen preußischen Armee an Rußland unter dem allverehrten und großen Kaiser Alexander an.

Napoleon blitzschnell ging bis an die französische Grenze, sammelte mit Zuziehung des sächsischen Königs wiederum Truppen und bildete ein großes, stehendes Heer. Die Russen und Preußen verfolgten selbiges aber, und Holland, Neapel, Bayern, Hessen fielen ab und schlossen, sich sowie zuletzt auch Österreich an die Preußen und Russen an. Der Krieg begann sehr blutig, wehrte beinahe zwei Jahre lang, in 1813-14 geführt. Das Kriegsglück Napoleons hatte ein Ende. General=Lieutenant v. Blücher, Minister von Hardenberg und General=Lieutenant von Yorck machten Meisterstücke im Kampfe unter den Augen des heldenmütigen Königs Friedrich Wilhelm III., seiner Prinzen und seines siegreichen Heeres. Die Franzosen wurden mit Zuziehung der hohen Alliierten gänzlich geschlagen. Letztere rückten zum zweiten Male den 6. Juli 1815 in Paris ein, setzten Ludwig den XVIII. wiederum zum König ein. Napoleon lief aus Frankreich, begab sich aufs flüchten zu Wasser und suchte auf dem ersten englischen Schiff unter den Schutz des Königs von England seine fernere Sicherheit. Dieser ließ ihn unter den Namen „General Bonaparte“ auf die Insel St. Helena als Gefangenen hinbringen.

Blücher und Hardenberg wurden in den Fürsten= und Yorck in den Grafenstand erhoben.

Den 18. Januar 1816, als am Krönungstage unseres glorreichen Monarchen und guten, gerechten Königs, wurde das Friedensfest in allen seinen eroberten Staaten feierlich begangen.

Bilderweitschen den 31. Juli 1816.

Mit sehr blöden Augen aufgezeichnet von Pfarrer Crüger.

Dom. 24. p. Trinit. 1816 wurde der bisherige Präsentor Ernst Ludwig Kalau aus Pillupönen als Adjunkt des Pfarrer Crüger durch Pfarrer Kopp aus Stallupönen introducirt. Pfarrer Crüger starb aber den 23. Juli 1817. Kalau mußte weichen und wurde als Pfarrer nach Lengwethen versetzt. Er hielt seine Abschiedspredigt bei dieser lieben Gemeinde Dom. Rogate 1818.

Es folgte Pfarrer Christian Ernst Griguleit, geb. zu Wehlau bisher Präsentor in Walterkehmen, vereidigt am 25., ordiniert am 26. September 1817 durch Erzbischof Borowski =Königsberg. Die Vokation lautet vom 31. Juli 1817. Gegen seine Wahl muß die Gemeinde Protest eingelegt und um Sendung des Präsentors Kalau gebeten haben. Eine Nachricht des Konsistoriums vom 8. Januar 1818 an die Gemeinde Bilderweitschen enthält die Benachrichtigung, daß die Vorstellung vom 11. Dezember wegen des zum Pfarrer erbetenen Pfarradjunkten Kalau, der Kgl. Regierung zugesendet ist, da von dieser Behörde der Antrag gehört und daher Bittsteller sich an diese zu wenden haben. Die Vorstellung hat nichts gefruchtet. Bereits am Anfang des Jahres 1827 stirbt Griguleit. Die Regierung – Abtl. des Inneren zu Gumbinnen – benachrichtigt mit dem 31. Mai 1827 das Kgl. Konsistorium, daß

sie auf wiederholtes dringendes Gesuch des Pfarrers Ostermeyer zu Gilge, beschlossen habe, ihn zu der erledigten Pfarrstelle zu Bilderweitschen zu berufen und bittet, ihn von einem Colognio zu entbinden. Seine Vocation datiert vom 14. Juli 1827. Er hat 28 Jahre in Bilderweitschen das Amt geführt und hier selbst sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert, wobei ihm der Rote Adler=Orden IV. Klasse mit der Zahl 50 verliehen wurde. Nach diesem Jubiläum berichtete er unterm 19. Mai 1855, daß er seiner großen Körperschwäche und Gebrechlichkeit wegen sein Pfarramt niederlegen müsse, und bittet, den von ihm in der Person des Pfarrers Fuchs zu Labiau gewählten Adjunkt bald hochgeneigtest zu bestätigen, damit derselbe noch vor dem Osterfeste hier eintreffe und die kirchlichen Geschäfte verrichte.

Unterm 19. September 1855 datiert die Vokation für den bisherigen Pfarrer Albert Herfurth in Jurgaitschen zum Pfarrer in Bilderweitschen. Die Introduktion desselben kann sich, nach dem Bericht des Superintendenten Schulz, bis spät in den Monat Dezember hineinziehen, da die Wege unfahrbar sind. Pfarrer Fuchs war als Nachfolger Herfurths für Jurgaitschen bestimmt, hat aber durch die Weigerung, daß dem p. Herfurth in Jurgaitschen gehörige Inventar zu übernehmen, denselben veranlaßt in Jurgaitschen zu bleiben, und ist dann selbst nach Bilderweitschen berufen worden. Eduard Fuchs, vorbereitet auf der Universität Königsberg, war littauischer Pfarrer und deutscher Prediger in Laubiau, seit 13. Dezember 1855 Vikar, seit 10. Oktober 1856 durch Vokation berufener Pfarrer in Bilderweitschen. Er wurde durch Superintendent Schulz am 25. Nach Trinitatis, den 09. November 1856, eingeführt. Assistenten waren Pfarrer Johannessohn=Pollupönen, Gamrath=Enzuhnen und Arnold=Mehlkehmen. Der Text der Einführungs predigt war Jes. 51, 16. Er heiratete im Alter von 52 Jahren und sind aus dieser Ehe 5 Kinder entsprossen. Am 1. Oktober 1884 ließ er sich nach 42jähriger Dienstzeit emiritieren und zog nach Königsberg.

Sein Nachfolger war Heinrich Gotthold Borowski, eingeführt 26. April 1885 durch Superintendent Pohl. Er hatte den Feldzug 1870/71 mitgemacht. In den Gehaltsgenuß gelangte er mit den 15. April 1885, hatte aber eine sehr schwere Zeit hier durchzumachen, da er bis Ende September 1892 einen Pfründen=Abgabe von 1092 Mark jährlich zu zahlen hatte. Er starb am 6. Juni 1893 während des Konfirmandenunterrichts in der Kirche am Gehirnschlag und ist hier neben der Kirche begraben. Die Verwaltung der Stelle erhielt am 1. August 1893 der Predigamtskandidat Friedrich Wriedt, der am 30. Juli 1893 durch den Konsistorialrat Eilsberger ordiniert wurde. Er stand dem hiesigen Pfarramt bis zum 1. September 1896 vor. Mit diesem Tage ging er als Nachfolger seines Nachfolgers in die Pfarrstelle nach Rossitten, Kur. Nehrung. Ihm folgte Pfarrer Theodor Johannes Hermann Schmökel, geb. zu Lauenburg in Pommern am 13. August 1862, vorgebildet auf dem Gymnasium zu Neustadt in Westpreußen und der Universität zu Königsberg. Seit 1. Oktober 1885 Pfarrer in Rossitten, Kur. Nehrung, seit 1. September 1896 – Vokation vom 14. August 1896 – nach Bilderweitschen berufen, eingeführt am 6. September 1896 durch Herrn Superintendent Pohl, Kreisschulinspektor für Stallupönen I seit 1. Januar 1901 bis 1. Mai 1917.

## II. Präsentoren.

Als erster Präsentor wird genannt Christian Friedrich Döhring, der zusammen mit dem Pfarrer Gulcke an Sonn- und Festtagen von Stallupönen nach Bilderweitschen reisen mußte. Er zog dann im Jahre 1719 nach Waneikischken (Plimballen) da in Bilderweitschen keine Wohnung vorhanden war, allwo er in Ermangelung einer Schule auf einem Bauern=Erbe in wüsten Häusern – die Bewohner waren jedenfalls durch die Pest ausgestorben – gewohnt hat. Er ist am 25. Mai 1721 dort selbst selig im Herrn entschlafen, auch daselbst auf der Dorfschaft Kirchhof begraben. Sein Nachfolger ist Präsentor

Gottfried Pohl. Sein Name steht unter der Tauschverhandlung des Gumbier gegen das Bilderweitscher Kirchenland, vom 25. April 1725, mit dem des Pfarrers Jaeckstein. Unter ihm wird im Jahre 1727 die hiesige Kirchscheule gestiftet und das Schulhaus von Holz erbaut. Er stirbt zu Bilderweitschen am 25. Juni 1745.

Unterm 12. Juli befiehlt der König, daß die Fakultät zu Königsberg einen Bewerber vorschlage. Es wird genannt Studiosus theologiä David Wüsthub, der auch angestellt und unterm 4. Februar 1750 nach Popelken translociert wird.

Auf Vorschlag des Insterburger Hofgerichts vom 4. Februar 1750 tritt an seine Stelle der seitherige Präsentor zu Dt. Crottingen Christoph Albert Donalitus. Dieser stirbt bereits 1752. Ihm folgt Präz. Daniel Crüger, dem das Präsentorat durch Reskript vom Konsistorium 1752 konfirmiert wird. In demselben Jahre vermählte er sich mit der ältesten Tochter des Pfarrers Eleonora Dorothea Baltzer. Als Letzterer am 11. März 1760 mit Tode abging, wurde Crüger sein Nachfolger.

In das freigewordene Präsentorat wird unterm 12./23. April vom russischen Gouvernement der zeitige Präsentor in Kinten Johann Ernst Hasfurth berufen. Er stirbt am 20. Mai 1765.

Ihm folgt Präsentor Arnold aus Aulowöhnen, vociert unterm 29. November 1765. Er geht 1778 als Pfarrer nach Ischdaggen. Sein Nachfolger ist George Heinrich Schröder, 38 Jahre alt, Theologe, am 1. Advent 1778 hier eingeführt, vorher 8 Jahre in Insterburg gewesen. Er ist vociert am 5. November 1778, starb aber bereits am 9. November 1782.

Unterm 4. Februar 1782 wird Präz. Wüsthof aus Jodlauken zum Präsentor in Bilderweitschen ernannt. Er scheint das Amt garnicht angetreten zu haben, da auf die Bitte des Pfarrers Crüger, seinen Sohn, den Subrektor Gottfried Daniel Crüger, ihm zu Hilfe als Präsentor in Bilderweitschen zu ernennen, diesem durch Kabinettsordre vom 11. Juli 1782 das Amt übertragen wird. Michaeli 1782 zieht er an und wird, 30 Jahre alt, nachdem er 5 Jahre vorher in Gumbinnen gewesen, bei hiesiger Schule eingeführt. Da seit 1785 Pfarrer Crüger als Adjunkt seines Vaters angestellt ist, aber das Präsentorhaus bewohnt, so ist eine Vacanz bis 1792, in welcher, wie die Schultabellen berichten, Pfarrer einen tüchtigen Schulmeister hält.

1792 tritt Präsentor Friedrich Traugott Hassenstein aus Nemmersdorf, 31 Jahre alt, vorgebildet auf der Universität zu Königsberg, in das Präsentorat ein. Er erhält zum Einkommen das nach Einrichtungsprotokoll gebräuchliche Kopulations = und Konfirmationsgeld, auch Heu und Stroh von der Sozietät. 1802 erhält Präsentor den Mitunterricht der Konfirmanden und davor 15 Groschen pro Kind.

Präsentor Samuel Theodor Zippel wird unterm 10. April 1805, 28 Jahre alt, eingeführt. Er ist geboren zu Niebudszen. Sein Einkommen als Schulhalter beträgt 2 Fuder Heu, 2 Fuder Stroh, 10 Taler aus der Schulkasse, drei Achtel Holz. Als Präsentor 60 Scheffel Roggen, 60 Scheffel Gerste, 60 Scheffel Harfer. Als Lehrer 12 Scheffel Roggen, 6 Scheffel Gerste.

Präsentor Martin Constantius Wielke, geboren in Popelken, wird am 16. Dezember 1809 in Bilderweitschen eingeführt. Sein Nachfolger ist Johann Wilhelm Böhm, 38 Jahre alt, geb. in Spullen, studiert in Königsberg, bestätigt am 8. November 1818.

Ihm folgt Albert Julius Ostermeyer, bestätigt unterm 10. Juli 1842, 34 Jahre alt, Predigtamtskandidat, geboren in Crottingen, studiert in Königsberg.

Sein Nachfolger ist Gottlieb Jäger, geb. zu Tilsit, 31 Jahre alt, Pedigtamtskandidat, für Bilderweitschen bestätigt, am 18. August 1853.

Er amtierte hierselbst 14 Jahre und zieht im Jahre 1867 fort.

Sein Nachfolger ist Präsentor Zilius, der am 1. Juli 1867 hier eintritt und bis zum 1. Oktober 1878 in der Gemeinde gewirkt hat. Er starb als Superintendent in Pillkallen.

Bis hierher waren alle vorher genannten Präsentoren Theologen gewesen, die auch, soweit sie nicht hier starben, alle in ein Pfarramt übergangen.

Von diesem Zeitpunkt ab beginnt die Reihe der seminaristisch vorgebildeten Präsentoren. Der erste unter ihnen ist Präsentor Blum. Er tritt das Amt im Jahre 1878 an und hat sich besonders durch Pflege des Kirchengesanges ein rühmliches Andenken in der Gemeinde gesichert. Für seine Bemühungen wurde im unterm 11. Februar 1887, G. 182, die Anerkennung des Kgl. Konsistorium ausgesprochen. Er starb am 26. Januar 1899 und wurde sein Nachfolger Präsentor Kirstein, bisher Lehrer in Mecken, hiesigen Kirchspiels, der am 1. Juni 1899 das Amt übernimmt, und bis zum 1. November 1906 führt. An besagtem Tage geht er als Präsentor nach Walterkehmen und tritt für ihn ein der bisherige Präsentor in Szirgupönen Otto Leipacher. Letzterer wird am 1. Januar 1917 wegen schwerer Krankheit emeritiert. Sein Nachfolger wird der bisherige Lehrer in Kaukehnen Otto Schlicker, der seinen Dienst in hiesiger Gemeinde am 16. Januar 1917 antritt und zur Zeit inne hat. (geschr. 1.10.1935).

### III. Glöckner

In der Rechnung von 1727 wird berichtet, daß der Scharwerksbauer Daniel Wilkaibis aus Bilderweitschen bei der hiesigen Kirche aufgewartet habe. Dafür seien 4 rt. Aus der Kirchenkasse an das Amt Sodargen an Scharwerksgeld gezahlt. Desgleichen 1728 Wilkaibis ist somit als erster Glöckner genannt.

1728 werden ihm für die Reinigung des Kirchenornats 40 gr. zugebilligt.

1729 ist das Glöcknergehalt auf 4 rt. festgesetzt und gemäß Verordnung vom 20. November 1732 durch eine Zulage von 2 rt. auf 6 rt. erhöht worden.

Es folgt Jons Kalwaitis im Jahre 1750.

1752 werden dem Glöckner Kalwaitis 2 rt. zur Hausmiete bewilligt.

1758 folgt Glöckner Johann Becker, dem ebenfalls obiges Gehalt mit 2 rt. zur Hausmiete zugebilligt werden.

Im Jahre 1762 tritt Glöckner Simon Ammon den Dienst an, unter denselben Bedingungen.

Johann Kappacher, der das Amt am 23. November 1787 – weil kein Invalide zu finden, interimistisch angestellt – mit denselben Zusicherungen übernimmt, erhält auf Eingabe des Pfarrers Crüger, ihm auch die 2 rt. zur Wohnungsmiete zu bewilligen, unterm 2. April 1798 die Antwort: „Kann nicht accordiret werden.“ Es scheint infolge dessen dem pp. Kappacher ein Ackerstück vom Pfarrlande als Aequivalent zugewiesen zu sein. Wenigstens steht fest, daß pp. Kappacher und seine Nachkommen ein Ackerstück des Pfarrlandes in Besitz haben, für das sie dem Pfarrer bis zur Ablösung der Reallasten im Jahre 1906 an Erbpacht 9.- Mk. bezahlen mußten. Jedoch erhält Kappacher 2 rt. für Abholen der amtlichen Briefe von der Post (Stallupönen).

1819 übernimmt Glöckner Wiemer das Amt, dem 1840 Glöckner Fellehner folgt. Am 1. November 1855 trat Zeichnermeister Matthias Schwabe den Glöcknerdienst an, in dem ihm im Jahre 1864 sein Sohn, der Zeichnermeister Matthias Schwabe folgte.

Am 12. Oktober 1899 stirbt Matthias Schwabe und folgt auf ihn sein Schwiegersohn der Schuhmachermeister Emil Glaß, der das Amt auch heute noch inne hat.

## Die kirchlichen Oberen

Die Aufsicht im Kirchenkreise führten seit Bestehen des Kirchspiels:

1718 – 1725 Erzpriester Johann Behrendt – Insterburg,  
 1725 – 1731 Gabriel Engel, Erzpriester in Insterburg und Pfarrer in Szillen,  
 1731 – 1750 Erzpriester Behrendt – Insterburg  
 1750 – 1759 Erhardt Wolf, Probst in Gumbinnen  
 1759 – 1767 Probst Mühlenkampf in Gumbinnen,  
 1767 – 1786 Probst Reinhard Ortlieb Gumbinnen,  
 1786 – 1820 Probst Carl Gotthard Keber, Gumbinnen,  
 1820 – 1822 Superintendent Kopp, Stallupönen,  
 1822 – 1825 Sup. Verw. Hintz – Kattenau,  
 1825 – 1829 Superintendent Hintz, Stallupönen,  
 1829 – 1849 Superintendent Kahlau, Kattenau,  
 1849 – 1858 Superint. Schulz, Stallupönen  
 1858 – 1860 Sup. Verw. Rauschke, Goeritten,  
 1860 – 1884 Superintendent Johannessohn, Stallupönen,  
 1884 – 1. April 1903 Superintendent Pohl, Kattenau,  
 seit 1. April 1903 Superintendent Getzuhn, Mehlkehmen.

## Einkommen der Kirchenbeamten

### 1. Pfarrer

Der Pfarrer bezieht gemäß dem corpus bonorum vom 18.9.1735 und lt. confirmirter Accidentien = Tabelle vom 29.4.1748 ein jährliches Gehalt

- a) aus der Kirchenkasse von 44 Tlرن. 13 gr. 4 Pf.,
- b) an Dienstland sollte sein lt. corpus bonorum 4 Hufen, sind aber nur 2 Hufen 29 Morgen 257 Ruten, einschließlich Umland Wege, Hof=, Bau= und Gartenställe. Acker, Wiese pp. Bringen nach Abzug aller Unkosten jährlich ca. 210 Tlr. Der Obstgarten, ungefähr 107 Ruten, gleich 3 Tlr., ein kleiner Geküchgarten, ungefähr 105 Ruten, gleich 5 Tlr., ein großer Geküch= oder Feldgarten, ca. 1 Morgen groß, gleich 10 Taler, zusammen Acker und Garten 228 Tlr.
- c) An jährlicher Kalende a  $\frac{1}{4}$  Scheffel Roggen pro Hufe, zusammen von ca. 326 Hufen 80 Scheffel, der Scheffel a 1 Tlr. 4 sgr. 2  $\frac{2}{5}$  Pf, gleich 91 Tlr. 4 sgr 9  $\frac{1}{3}$  Pf.  $\frac{1}{4}$  Gerste pro Hufe tut 80 Scheffel a 25 sgr. 7  $\frac{1}{3}$  Pf., gleich 68 Tlr., 8 sgr, 10  $\frac{2}{3}$  Pf.,  $\frac{1}{4}$  Hafer pro Hufe tut 80 Scheffel a 16 sgr. 8 Pf., gleich 44 Tlr. 13 sgr. 4 Pf. Zusammen an Kalende 204 Tlr.
- d) An Accidentien nach 6jährigem Durchschnitt: Konfirmationsgeld von ca. 55 Kindern a 22 sgr. 6 Pf., gleich 33 Tlr. 22 sgr. 6 Pf. Kopulationsgeld von ca. 25 Kopulierten a 15 sgr., gleich 12 Tlr. 15 sgr. Proklamationsgeld von ca. 30 Proklamierten a 1 Tlr. gleich 30 Tlr. Taufgeld einschl. Danksagungen ca. 100 Taufen a 20 sgr., gleich 66 Tlr. 20 sgr. Leichengeld von ca. 80 Gestorbenen a 5 sgr. 4 Pf., gleich 8 Tlr. 26 sgr. 8 Pf. 10jährige Krankenbesuche a 15 sgr., gleich 5 Tlr. Beichtgeld von ca. 2290 Consitenten a 1 sgr., gleich 76 Tlr. 10 sgr. Klingsäckelgeld an den drei hohen Festtagen 3 Tlr. Für Atteste a 6 sgr. 1 Tlr. 20 sgr. Für Publikationen in deutscher und littauischer Sprache a 5 sgr., gleich 1 Tlr. 15 sgr. Zusammen 239 Tlr. 9 sgr. 2 Pf.

Freie Wohnung, jährlich 33 Tlr., 10achtel Deputatholz und Torf, Sachtel Holz a 8 Tlr., gleich 40 Tlr. Sachtel Torf a 2 Tlr. 20 sgr., gleich 13 Tlr. 10 sgr. Zusammen 53 Tlr. 10 sgr. Summa aller Einkünfte 802 Tlr. 12 sgr. 6 Pf.

Durch Abtrennung der Kirchspiele Eydtkuhnen und Warninken ging über die Hälfte der eingepfarrten Ortschaften dem Kirchspiel Bilderweitschen verloren. Dadurch erlitten auch die Einkünfte der Pfarrstelle an Accidentien und Kalende eine ganz bedeutende Einbuße. Es sank allein die Kalende von je 80 Scheffel Roggen, Hafer und Gerste auf 40 Scheffel jeder dieser Getreidearten zurück. So wurde Bilderweitschen, das eine der bestdotiertesten Pfarrstellen gewesen war, zu einer unter Mittelmaß dotierten herabgedrückt. Bei der Einführung der neuen Pfarr=Besoldungsordnung vom Jahre 1898 mußte daher Bilderweitschen sich zu den niedrigsten Einkommensbeträge von 1800 Mk. bekennen, und gehört die Stelle fortan der ersten Grundgehalts= bzw. Versicherungsklasse an.

Durch die verschiedenen Ablösungen, sowie durch die Alterszulagen jedoch hat der derzeitige Stelleninhaber ein Dienstehinkommen von 6000 M., wozu der Wert der Wohnung mit 800 Mk. hinzuzurechnen ist. Außerdem darf Pfarrer 15000 Torf stechen.

## 2. Präsentorstelle

Auf Grund des korpus bonorum vom 18.9.1735 und der Accidentientabelle von 29.4.1748 bezieht der Präsentor ein jährliches Bargehalt

1. aus der Kirchenkasse 16 Tlr. 20 sgr., aus der Schulkasse 15 Tlr., zusammen 31 Tlr., 20 sgr.
2. An Dienstland sollte sein lt. Schulprotokoll vom 1. und 2. Oktober 1737 1 Hufe, sind aber nur gegenwärtig 26 Morgen, einschl. der Baustelle, Garten, Unland, Wege und Wiesen, und zwar an Acker 24 Morg. 20 Ruten der in guter Kultur, Reinertrag 60 Tlr. 1 Morg. Schulacker 10 Tlr. 1 Obstgarten von 60 Ruten 4 Tlr. 1 Geküchgarten 40 Ruten, gleich 3 Tlr., zusammen 77 Tlr.
3. An Kalende  $\frac{1}{4}$  Roggen,  $\frac{1}{4}$  Gerste,  $\frac{1}{4}$  Hafer pro Hufe macht von ca. 326 Hufen 80 Scheffel Roggen a 1 Tlr. 4 sgr. 2  $\frac{1}{3}$  Pf., gleich 91 Tlr. 97 sgr. 9  $\frac{1}{3}$  Pf. 80 Scheffel Gerste a 25 sgr. 7  $\frac{1}{3}$  Pf., gleich 68 Tlr. 8 sgr. 10  $\frac{2}{3}$  Pf. 80 Scheffel Hafer a 16 sgr. 8 Pf., gleich 44 Tlr. 13 sgr. 4 Pf., zusammen 204 Tlr.
4. An Schulgetreide nach den princ. regual. a 12 Scheffel Roggen, gleich 13 Tlr. 20 sgr. 8 Pf., bei 6 Scheffel Gerste 3 Tlr. 5 sgr. 8 Pf., zusammen 18 Tlr. 24 sgr. 4 Pf.
5. An Schulkalende nach den princ. regual 2 Fuder Heu a 4 Tlr., gleich 8 Tlr., 2 Fuder Stroh a 3 Tlr., gleich 6 Tlr., zusammen 14 Tlr.
6. An freier Weide für eine Kuh und ein Kalb, ein paar Schweine und etwas Federvieh 4 Tlr.
7. An Accidentien a.) von Taufen 4 Tlr. 13 sgr. 4 Pf. b.) von Trauungen 10 Tlr. 12 sgr. 6 Pf. c.) für Gestorbene 11 Tlr. 3 sgr. 4 Pf., für den Mitunterricht 7 Tlr. 15 sgr. Klingsäckelgeld an zwei Feiertagen 2 Tlr., zusammen 45 Tlr. 14 sgr. 2 Pf.
8. An freier Wohnung 8 Taler.
9. An freiem Deputat Brennholz und Torf 3achtel Holz a 8 Tlr. gleich 24 Tlr. 3achtel Torf 8 Tlr. zus. 32 Tlr. ganzes Dienstehinkommen 424 Tlr. 8 sgr. 6 Pf.

Auch die Präsentorenstelle hat unter den Abzweigungen denselben Schaden erlitten wie die Pfarrstelle, auch hier sind die Einkünfte um die Hälfte gesunken. Nach der Matrikel vom 23. August 1883 besteht die Landotation der ersten Lehrerstelle außer der Baustelle und dem Schulgarten – 0,31,90 ha – sowie dem kulm. Morgen – 057,72 ha – in 1,53,70 ha Weideabfindungsland. Die Baustelle sowie der Garten sind von den, den Kircheninstitut von altersher zugehörigewesenen Ländereien entnommen. Das Weideabfindungsland hat die Gemeinde Bilderweitschen hergegeben,

auf eine Entschädigung dafür seitens der andern zum Schulverband gehörigen Ortschaften jedoch verzichtet.

Das gesamte Dienstland des Präztorats beträgt 15,44,30 ha incl. Garten= u. Hofraum und ist im Grundbuch von Bilderweitschen unter Nr. 22 als Eigentum der Kirchengemeinde eingetragen. An Gebäuden sind auf dem Präztorat vorhanden 1 Wohnhaus, 1 Scheune, 1 Stall, 2 Aborte und 1 Brunnen. Die Unterhaltungspflicht liegt bezüglich der 2. Schulklasse, bezüglich der Wohnung des 2. Lehrers sowie den hierzu gehörigen Baulichkeiten (Holzstall etc.) und bezüglich des Abortes für die Schulkinder und den 2. Lehrer dem Schulverbande, im übrigen der Kirchengemeinde ob.

Ferner befindet sich auf dem Felde eine Scheune, zu deren Bau bezw. Unterhaltung die Kirchengemeinde 9 Zehntel und der Schulverband 1 Zehntel beizutragen haben.

Das Lehrer=Berufungsrecht wird hinsichtlich der Präztoratsstelle von dem Fiskus als dem Gutsherrn der zum Schulverbande gehörigen Ortschaften, vertreten durch die Kgl. Regierung in Gumbinnen, in Gemeinschaft mit dem Kgl. Konsistorium, ausgeübt.

Das Grundgehalt des ersten Lehrers und Organisten beträgt 1615,11 Mark und setzt sich zusammen wie folgt: aus rein kirchlichem Einkommen bar 50 Mark 42,9 Scheffel Roggen a 5,25 gleich 225,23 Mark 42,9 Scheffel Gerste a 4.-Mark 171,60 Mark, 42,9 Scheffel Hafer a 3.-Mark gleich 128,70 Mark. 3. Land 52 Morg. a 6.-Mark gleich 312 Mark 4. Abgelöste Kalende 115,87 Mark. 5. Abgelöste Accidentien 33,71 Mark. 6. Brennholz 33,4 Raumtr. a 5.-Mark gleich 167.- Mark. Kalende abgelöst Geldrente beträgt 518,32 Mark. Die Kirchengemeinde Bilderweitschen hat den Differenzbetrag zwischen dem matrikelmäßigen Wert und der Geldrente im Betrage von 523,53 – 518,32= 7,21 Mark dem Präztorat jährlich zu zahlen.

#### **Verfügung vom 31. Juli 1907. II. J. 2146.**

Nach Ablösung der Reallasten beträgt die zu zahlende Rente jetzt 456,60 Mark, da der matrikelmäßige Wert der Kalende auf 523,53 Mark festgesetzt ist, so hat die Kirchengemeinde an den Präztorat jährl. 523,53 – 456,60 Mark gleich 68,93 Mark zu zahlen.

Aus reinem Schuleinkommen 1. In Naturalien 12 Scheffel Roggen a 5,25 Mark gleich 63.- Mark, 9 Scheffel Hafer a 3.- Mark gleich 27.- Mark, 9 Scheffel Gerste a 4.- Mark gleich 36.- Mark, 2 Schock Stroh a 15.- Mark gleich 30.- Mark. Ertrag des Dienstlandes 8 Morg. 51 Rut. gleich 50.- Mark. Wert des Brennmaterials 14.6 rm. a 5.- M. gleich 73.- M. 2. In barem Gelde 132.- M. zus. 411.- M. im Ganzen 1615,11 Mark.

#### **A. Schuleinkommen.**

- |                                  |                       |
|----------------------------------|-----------------------|
| 1. Landertrag                    | 50.- M.               |
| 2. Kalende                       | 156.- M.              |
| 3. Brennmaterial 14.6 m a 6 M. = | 88.- M.               |
| 4. Bar aus der Schulkasse        | 518,89 M. = 812,89 M. |

#### **B. Kircheneinkommen.**

- |                                |                       |
|--------------------------------|-----------------------|
| 1. Bar                         | 50.- M                |
| 2. Kalende                     | 523,53 M.             |
| 3. Landertrag                  | 312.- M.              |
| 4. Abgelöste Kalende           | 115,87 M.             |
| 5. Abgelöste Accidentien       | 33,71 M.              |
| 6. Brennmaterial 33,4m a 6M. = | 200.- M. = 1237,11 M. |
| Zus.                           | 2050.- M.             |

Amtszulage      100.- M.  
 Zus.            2150.- M.

An Deputatholz erhält der Pfarrer 111,3 rm. weiches Klobenholz, die Anfuhr leistet die Kirchgemeinde, sie hat auch die Werbungskosten zu zahlen, jedoch sind Holzanfuhr und Werbungskosten abgelöst und erhält Pfarrer für die Anfuhr 389.55 Mark jährlich.

Der Präsentor erhält als solcher 33,4 rm. weiches Klobenholz, die Anfuhr leistet die Kirchengemeinde. Nach der Ablösung von 1913 erhält der Präsentor Holzanfuhrgeld 133,60 Mark. Außerdem darf Präsentor 10 000 Torf stechen.

Die Pfarrwitwe erhält 22,3 m, weiches Klobenholz. Nach der Ablösung von Anfuhr= und Werbekosten erhält die Pfarrwitwe 66,90 Mark.

Gemeindekirchenrat Bilderweitschen erklärt, daß er sich unter keinen Umständen dazu verstehen könne, das Deputatholz für Pfarrwitwe Borowski anzufahren.

Frau Pfarrer Borowski verzichtet auf Anfuhr und Schlägerlohn unter dem 13. September 1894.

Gemeindekirchenrat Bilderweitschen beschließt unterm 20. September 1894 jährlich gegen Quittung das Schlägerlohn für Pfarrwitwe Borowski zu zahlen.

### **3. Glöckner**

Gehalt aus der Kirchenkasse 6 Taler. Für Besorgung der dienstlichen Briefe zur Post und Abholung von derselben 2 Taler. Für Reinigung des Ornats 13 sgr. 4 Pf. Zur Glockenschmiere 16 sgr. Leichengeld 3jährigem Durchschnitt 4 Tlr. 20 sgr. Kopulationsgeld 3 Tlr. 6 sgr. 8 Pf. Opfergeld bei Taufen 5 Tlr. 24 sgr. Summe der Einkünfte 22 Tlr. 20 sgr.

Außerdem hatte er die Berechtigung zum Michaeli jedes Jahres Getreide bei den Besitzern des Kirchspiels nach deren Ermessen einzusammeln. Da dieses unangenehm empfunden wurde, so erhöhten die Gemeindeorgane durch Beschluß vom 17. Dez. 1895 das aus der Kirchenkasse zu zahlende Gehalt auf 75.- M. 50 Pf. jährlich, wodurch die Berechtigung auf Getreideeinsammlung mit Zustimmung des Glöckners als abgelöst gelten sollte. Bei Ablösungen der Taufen und Trauungen wurde die Notgebühren=Entschädigung für die Glöcknerstelle vom Kgl. Konsistorium unterm 29.4.1893 D. 612 auf 23,70 Mark festgestellt. Als dann die Kirche heizbar gemacht wurde, wurde das Gehalt des Glöckners wegen der durch die Heizung bedingten Mehrarbeit auf 150.- Mark erhöht, so daß er jetzt im Ganzen 173,70 M. aus der Kirchenkasse bezieht. Außerdem bezahlt die Kirchenkasse die Hälfte der Beitragsmarken.

## **IV. Kirchliche Grundstücke**

### **Landotation**

In dem Protokoll Nr. 96 d.a. ist das Kgl. Dorf Bilderweitschen sowohl als das nächste Bauerndorf Gumbien und zwar in den Protokollen vom 24. April und 9. Mai 1719 jedes für sich besonders nachgewiesen.

Von Bilderweitschen heißt es: „hat 15 Huben 7 Morgen.“

Der Abgang besteht in  
 2 Huben Unland,



4 Kirchen=Huben dem Priester,  
 1 Hube den Schulmeister,  
 1 Witwenhube,  
 1 Hube 2 Potatel,  
 2 Huben 7 Morgen wüst,  
 4 dito fest katastriert.

(bis an hero ist hier selbst keine Kirche gewesen und sind diese von wüsten Bauernhuben genommen, der Priester ist bereits fast 1 Jahr introducieret.)

Worauf sich die Abgabe von 4 u. 1 u. 1 Bauernhufen an die Kirche gründete, ist nicht angegeben, und auch, wie das hier unten bezeichnete Protokoll, vom 26. Oktober 1722 dartut, nicht zu ermitteln gewesen.

In dem Protokoll vom 9. Mai 1719, über das wüste Bauerndorf Gumbien, heißt es: hat 6 Hufen 3 Morgen, ist ein wüster Ohrt, worauf keine Gebäude vorhanden seyen und werden nur einige wenige Scheffel aus einem anderen Ohrt darauf gesäet, der Acker ist mehrenteils spuppig, kaltgründig, verdrescht pp.

Ungeachtet solch schlechter Beschaffenheit dieses Landes hatte nach dem beiliegenden Protokoll d. d. Bilderweitschen und Gumbien d. 26. Oktober 1722 (Protokollbuch Nr. 48, die neue Einrichtung von 1722 betreffend), der damalige Pfarrer verlangt, daß die Pfarrer=, Witwen= und Präzentorhuben auf der wüsten Feldmark Gumbien gegeben werden sollten. Dies erfolgt auch nach dem vorgedachten Protokoll, in dem es darin heißt: nach der neuen Vermessung sind 1. bei

Bilderweitschen 16 Hufen 14 Morgen 154 Ruten  
 Gumbien 8 Hufen 23 Morgen 184 Ruten

In dem Dorfe Bilderweitschen ist 1718 eine Kirche fundieret worden, die Pfarren=, Witwen=, Präzentorhuben sind noch nicht in Abzug gebracht, da die allergnädigste Kgl. Resolution dieserwegen nicht aufzufinden gewesen. In dessen sind bei der letzten Vermessung an Pfarrer, Wittwen und Präzentor Totalhubenzahl, ohne die Dorf= und Gartenstellen befunden worden 6 Hufen, 14 Morgen, 172 Ruten.

Wenn nun der jetzige Pfarrer verlangt, daß diese 6 Hufen, 14 Morgen, 172 Ruten auf der wüsten Feldmark Gumbien gegeben werden möchten, so sind solche auf Gumbien zugemessen worden und zwar 6 Hufen, 25 Morg., 98 Rut.; worinnen zu Bau= und Gartenstelle die überschießenden 10 Morgen, 226 Ruten. Die übrigen 1 Hufen, 28 Morgen, 185 Ruten sind zu Bilderweitschen zugeschlagen, so daß von jetzt nach der neuen Vermessung 18 Hufen, 13 Morgen, 39 Ruten vorhanden sind. Das reine Saeland ist verteilt:

Kanzinus	2 Hufen
Wilkatis	2 Hufen
Jessatis	2 Hufen
Jerike spät. Müller&Pantel	2 Hufen
Wüst	2 Hufen zum Krüge
Wüst	2 Hufen
Wilkatis	1 Hufe 7 Morgen 86 Ruten
Kossätenstück	9 Morgen 267 Ruten
	13 Hufen 17 Morgen 62 Ruten Säland

Von dieser Einrichtung ab ist die wüste Feldmark Gumbien als mit Bilderweitschen vereinigt, nirgend weiter nachgewiesen worden. Die Copia des Protokolls vom 25. April 1725 zu Bilderweitschen sagt wie folgt:

Es hat zwar Herr Pfarrer Christ. Gulcke, welcher itzo von Bilderweitschen nach Stallupönen ziehet, bei der Kgl. Kommission auf sein Ansuchen den Pfarrer=, Witwen= und Präzentoracker und =Wiesen auf Gumbien erhalten. Weil er aber von Bilderweitschen als Widdem abgelegen noch wüste ist, dem Vorwerk Budweitschen besser gelegen und zu denen fehlenden Triften gebraucht werden kann, dagegen 2 wüste Huben im Dorfe Bilderweitschen sich befinden, und der Bauer Daniel Wilkatis so wenig den Kossätenacker von 9 Morgen 27 Ruten, als die übrige 1 Hube und ihm angewiesenen 7 Morgen 86 Ruten Saeland betreiben kann, so ist bis zu einer hoch verordneten Deput. Collegium Aprobation mit dem itzigen Herrn Pfarrer Johann Jacob Jaeckstein und Präzentor Gottfried Pohl von Seiten des Amtes die Sache dergestalt verabredet, daß bis in stehender Wintersaat derzeitige Pfarrer die 2 Huben Saeland nebst dazu gehörigen Dorf= und Gartenstellen und dem Präzentori die 17 Morgen 32 Ruten Saeland nebst dazu gehörigen Dorf= und Gartenstellen im Dorfe Bilderweitschen das Vorwerk Budweitschen aber, außer dem mit Wintersaat besaeten Acker, alles übrige an Acker, Wiesen und Triften bei der wüsten Feldmark Gumbien genützet. Künftigen Herbst aber wird von den 2 schwächsten Hübner an des Dorfes Bilderweitschen an Acker und Wiesen vor Herrn Pfarrer, Witwe und Präzentor soviel abgeschnitten, als das Dorf Gumbien in seinen Grenzen nun hat. Urkundlich ist dieser Receß sowohl vom Landkammerrath loci, Beamten als Pfarrer und Präzentor eigenhändig unterschrieben.

v. Puttkammer, Reise, Baucke, Jaeckstein Pfr.,  
Pohl Präzentor.

Über die behördliche Regelung berichtet das Protokoll Bilderweitschen am 13. Oktober 1725: Wegen des Herrn Pfarrer zugemessenen Aequivalentes wird hiermit gehorsamst berichtet:

Zufolge der unterm 18. September a. c. an mich eingelaufenen Verordnung habe mich anhier verfügt umb dem Herrn Pfarrer zu Bilderweitschen ein Aequivalent wegen des an das Kgl. Vorwerk zu Budweitschen abgetretenen Ackers zuzumessen, welches mit Zuziehung des Herrn Amtmann Hasforthens solger Gestalt bewerkstelligt, daß Herr Pfarrer vormaliger Acker zu Gumbien, so nun mehr an das Vorwerk abgetreten ist, besteht lt. der im Amt befindlichen und letzt gemessenen Karte incl. Hof= und Gartenstelle in

5 Hufen 13 Morgen 244 Ruten Säland  
1 Hufe 1 Morgen 206 Ruten Wiesen  
9 Morgen 248 Ruten Unland  
6 Hufen 25 Morgen 89 Ruten

Wann nun befinde das beim aufgerichteten Receß in Termino 25.4. a. c. dem Herrn Pfarrer 2 Huben, dem Präzentor 17 Morgen 62 Ruten, zus. 2 Huben 17 Morgen 62 Ruten bereits angewiesen sind, so habe denen 2 schwächsten Hübner im Dorfe Bilderweitschen als Ensaß Jeszatis und Daniel Wilkatis noch eine Hube abgeschnitten und also Herrn Pfarrer zu diese 2 Huben 17 Morgen 62 Ruten zugeschlagen, womit selbiger content ist und die übrigen Untertanen dieses Dorfer unverrückt bleiben, welches einem hochverdientem Dep. Collegio hiemit gehorsamst berichten und mit allen Respekt verbleibe Baetgen Fähnrich.

In actes lit. c. Nr. 6. B. Nr. 3498/1 der Akten Bilderweitschen Ländereien ist gesagt: "Nach dem Receß vom 23. April 1725 war das von der Widdem abgelegene Kirchenland noch wüste, von dem Vorwerk Budweitschen, dem es etwas besser gelegen, aber deshalb sowohl, als wegen der fehlenden Triften zu brauchen gewesen, so wurde daher ein Tausch daher zu Stande gebracht, daß dies wüste Kirchenland auf Vorwerk Budweitschen überging, und der Pfarrer dagegen 2 Huben Säland nebst dazu gehörigen Wiesen, Dorf= und Gartenstelle, sowie 2 Bauernhäusern und der Präz. 17 Morgen 62 qm. Ruten Saeland nebst dazu gehörigen Wiesen, Dorf und Gartenstelle im Dorfe Bilderweitschen zugewiesen erhielten. Die über diesen Tausch sprechenden Akten sind nach einem Vermerk in dem

ältesten Registranten der Finanz=Registratur von derselben an die Registratur der Geistlichen Deputation abgegeben worden, nach der Anzeige vom 17. Oktober 1856 bei Nr. 3363/10, aber in der Geistlichen=Registratur nicht aufzufinden gewesen.

Daß der gedachte Tausch wirklich stattgefunden hat, geht indessen aus den nächst folgenden Rechnungen und Erträgen hervor.

In der Amtsrechnung von 1726/27 d. a. sind nämlich bei dem Dorfe Bilderweitschen die baren Abgabebeträge wegen 4 Huben so der Pfarrer Jaeckstein und 17 Morgen 62 Ruten so der Präsentor Pohl zum Dienste hat, mit dem bemerken als fortfallend nachgewiesen, das sie im 1727. Etat zum erstenmale in Abgang gekommen.

Die Generalverpachtungsakten von 1728/34 weisen nach

Kaudschu	2 Hufen
Wilkatis	1 Hufe

Mithin 1 Hufe weniger als nach dem vorseitigen Auszug aus dem Protokoll vom 26.10.1722.

Westenberger&Schultze	2 Hufen
Zum Krüge	2 Hufen
Dem Priester	4 Hufen

(worunter mithin die in dem vorstehenden alliierten Protokoll a. d. 6 aufgeführten 2 wüsten Hufen und zwar von Wilkatis eine und von Jessatis eine).

Präsentor 17 Morgen, 62 Ruten

Wilkatis	1 Hufe
----------	--------

(während in diesem Protokoll a. d. 7 eine Hufe 86 Ruten).

1 Kossätenstück von 9 Morgen 276 Ruten aufgeführt stehen sowie vorseitig 13 Hufen 17 Morgen 62 Ruten.

Darunter ist bloß das reine Saeland begriffen und da alle die Grundstücke noch nicht Eigentümlich verliehen und sie unbesetzt oder wüste waren, eo ipso dem Domänenfiskus zur Benutzung anheimfielen, von dem wüsten Kirchenlande auch keine Abgaben gezahlet wurden, so wird solches als dem Vorwerk Budweitschen in Stelle der von Bilderweitschen abgetretenen 4 Hufen 17 Morgen, 32 Ruten überwiesen, in den Erträgen nicht speziell nachgewiesen worden seien, und es hat auch ein solcher Nachweis nicht ermittelt werden können. Die Generalverpachtungsakten von 1734 und die Erträge von 1740/46 und 1746/52 weisen im Ganzen in dieser Hinsicht dasselbe nach, was aus den Akten 1728/34 hervorgeht.

Mit diesem Resultat konnte der Pfarrer für seine Person sich content erklären, da er jetzt 4 Hufen besaß. Jedoch kam dadurch die Pfarr=Witwen=Hufe und der Rest des Präsentorlandes in Fortfall, deren Interessen er in jedem Falle hätte waren müssen.

Da das Gumbier Land

6 Hufen 25 Morgen 98 Ruten betrug, das zugemessene

4 Hufen 17 Morgen 62 Ruten betrug, so sind

2 Hufen 8 Morgen 36 Ruten

einfach verloren gegangen, die zur Domäne Budweitschen geschlagen sind. Das konnte bereits 7 Jahre nach Zuweisung des Landes zur Fundierung der Kirche geschehen.

Später wurde vom Pfarrlande die Witwen=Hufe und das fehlende Präsentorland einfach, und zwar mit vollem Recht entnommen und dadurch die Pfarrstelle bedeutend geschädigt. Im Laufe der Zeit sind von dem Pfarrer öfters Schritte zur Wiedererlangung des verlorenen Ackers getan worden, aber immer ohne Erfolg.

In den Erträgen von 1763/69 sind 13 Hufen 17 Morgen 62 Ruten Oletzkoisch, auch nach den von 1775/81 Magdeburgisch Maß mit 27 Hufen 21 Morgen 162 Ruten ebenso nachgewiesen mit der

Bestätigung, daß bei diesem Dorf außerdem noch 3 Hufen 27 Morgen 103 Ruten an Wiese 7 Morgen 111 Ruten, 21 Morgen 103 Ruten, überhaupt 18 Hufen 13 Morgen 39 Ruten vorhanden sind. Diese totale Hufenzahl ist in allen übrigen Erträgen aufgeführt.

Zu dem Ertrag von 1781/87 steht es noch und zwar in dem Protokoll vom 8. Mai 1780 S. 93, nach welchem auch die Grenzen als richtig anerkannt werden wie folgt: von diesen Ländereien (nämlich den 13 Morgen 39 Ruten Oletzköisch) sind bei der anno 1772 geschehenen Separation des Kirchen- und Dorflandes an Kirchenland nach dem Receß exel. der Bau- und Gartenstelle

3 Hufen 2 Morgen 229 Ruten Acker

1 Hufe 17 Morgen 16 Ruten Wiese

4 Hufen 19 Morgen 245 Ruten Oletzköisch

oder 9 Hufen 15 Morgen 144 Ruten Magdeburgisch.

Ob nun zwar dieses Dorf 10 Hufen 14 Morgen 133 Ruten an Saeland besitzt, so werden doch nur für 9 Hufen verzinset und ist der Ursprung dieses Unterschiedes nicht auszumitteln.

Die übrigen 4 Hufen 23 Morgen 94 Ruten Oletzköisch – wovon das Kirchenland incl. der Witwenhufe bestehend aus 4 Hufen 19 Morgen 245 Ruten ausgenommen – werden von der ganzen Ortschaft gemeinschaftlich genützt. (Vergl. auch Beilage Nr. 1 Bericht vom 26. Februar 1753 u. Beilage B. in actis lit. c. Nr. 6, wonach der damalige Pfarrer sich mit den angewiesenen 4 Hufen 17 Morgen 62 Ruten vor die Pfarr=Witwen- und Präsentorhuben zufrieden gestellt erklärte.) Ferner S. 96 daselbst: Das Kirchenland ist von denen zum Dorf gehörigen Ländereien ad. jus. des Predigers anno 1772 separiert, jedoch glauben die Bauern bei dieser Auseinandersetzung in Ansehung der Wiesen präjudicirt zu sein. Hierüber enthält das Actis=Fach lit. J. Nr. 10 B. Nr. 3498/1 in Abschrift befindliche Protokoll ein Näheres. Die deshalbsigen Separationsakten sind dagegen nach der Registraturanzeige vom 17. Oktober und 25. November 1856 hier nicht zu ermitteln gewesen.

In den Akten Nr. 53 „Ziegelei“ befindet sich aber bei dem Bericht des Beamten Hasforth=Budweitschen vom 20. Okt. 1783 eine Abschrift der Kammerverfügung vom 17. Mai 1783, wonach die Kirche bei der Separation ein Uebermaß von 11 Morgen erhalten hat. Deshalb und da der Hasforth in dem gedachten Bericht anzeigt, daß in der dortigen Amtsregistratur wegen des der Kirche auf Gumbien verloren gegangenen Ackerstücks gar keine Nachricht vorhanden und auch ihm davon nichts bekannt gewesen ist, wurde Pfarrer Crüger auf das Gesuch vom 22. September 1783 um Bewilligung des Lehmplatzes von 3 Morgen 284 qm. Ruten für die Kirche, zum Aequivalent für den auf Gumbien verlorenen Acker unterm 27. Oktober 1783 abschlägig beschieden. Von den Ländereien zu Bilderweitschen wurden zum vollen Eigentum verliehen 1. lt. Salzburger=Kolonie=Kontrakt v. 17. September 1736 1. an Stuhlemmer 1 Hufe Oletzköisch, 2. lt. Erbkauf=Kontrakt v. 8. April 1737 an den Erbkrüger Pilzekker 1 Hufe, 3. infolge der Verordnung wegen Verleihung des Grundeigentums an die Immediat=Einsassen vom 27. Juni 1808 die 7 Bauernhufen.

Als die Bauern in Bilderweitschen im Jahre 1805 sich anfangs zur Annahme der Höfe unter den gestellten Bedingungen weigerten, waren der Pfarrer Crüger und der Kantor Wielke mit der Bitte eingekommen, ihnen resp. 1-2 Bauernhöfe käuflich zu überlassen. In der deshalbsigen Eingabe vom 18. Januar und 1. August 1810 haben sie indessen von dem früher verloren gegangenen Kirchenlande nichts erwähnt.

Nach Seite 444 des Ertrages von 1787/93 sind auch die Grenzen des Vorwerks Budweitschen – welches zum erstenmal durch den Kondukteur v. Tischker aufgenommen, im Juni 1774 durch den Kondukteur Baer speziell vermessen und durch den Kondukteur Anderhsey 1779 zur neuen Veranschlagung im Mai 1786 verordnet worden – überall richtig und außer Streit, auch weder plus noch minus dabei befunden worden.

Nach der letzten im Jahre 1835 aufgenommenen Präsentationstabelle besteht das Dienstland der Geistlichen in Bilderweitschen

- a) des Pfarrers 183 Morgen 155 Ruten,
- b) Pfarr-Witwen-Grundstück 61 Morgen 52 Ruten
- c) des Präsentors 40 Morgen 87 Ruten.

Im Jahre 1855 zog das Kgl. Konsistorium im allgemeinen Berichte über die Landotation über die Kirchen- und Pfarrstellen der Provinz ein. Bei dieser Gelegenheit stellte sich heraus, daß auch die Pfarrstelle Bilderweitschen von ihrer ursprünglichen Landotation 2 Hufen 5 Morgen 153 Ruten entzogen seien. Unterm 9. Oktober 1856 trat dann das Konsistorium an die Kgl. Regierung mit der Bitte heran, mit behilflich zu sein, daß der Domänenfiskus der Pfarre Biderweitschen eine Entschädigung, sei es in Land, sei es in anderer Weise zu Teil werden lasse und fragte, ob dieselbe bereit sei, sich zu einem höheren Orts dieserhalb zu machenden Antrage mit dem Konsistorium zu verbinden. Unterm 29. April 1857 erinnert das Konsistorium die Kgl. Regierung nochmals und erhält darauf unterm 30. Juni 1857 folgenden Entscheid:

Die Annahme des Kgl. Konsistorium, daß der Kirche in Bilderweitschen schon bei ihrer 1718 erfolgten Gründung auf der in der Nähe des Domänenvorwerks gelegenen wüsten Feldmark Gumbien 6 Hufen 25 Morgen 98 qm. Ruten überwiesen seien, ist nicht richtig, denn aus dem hier vorhandenen Protokoll über die neue Einrichtung des Kgl. Bauerndorfs Bilderweitschen d. d. 28. Oktober 1722 geht hervor, daß die ursprünglich zur Nutzung für den Pfarrer, den Präsentor und die Pfarrwitwe ausgeworfenen Ländereien in den Feldmarken von Bilderweitschen lagen. Wann, von wem, und in welchem Umfange der Kirche diese Ländereien verliehen wurden, war schon bei Aufnahme des erwähnten Protokolls nicht festzustellen, wenigstens heißt es in demselben, daß eine diesbezügliche Resolution nicht habe aufgefunden werden können, und daß der Pfarrer eingewendet habe, daß die Nachweisung darüber verbrannt war. Bei der im Juni des gedachten Jahres vorgenommenen Vermessung der Feldmarken von Bilderweitschen stellte sich der Umfang des damals zu kirchlichen Zwecken benutzten Landes auf 6 Hufen 14 Morgen 172 qm. Ruten heraus, und da der damalige Pfarrer in Bilderweitschen ausdrücklich darauf antrug, daß der Kirchen statt dieses Landes anderes Land auf der nahe gelegenen Feldmark Gumbien, in deren Nähe das damals von der Kirchengemeinde Bilderweitschen benutzte interimistische Kirchenlokal stand, angewiesen werde, wurde lt. obigen Einrichtungsprotokoll mit Genehmigung der damaligen Domänenkommission in Kiauten vom 5. Juli 1722 eine fast gleich große Landfläche 6 Hufen 25 Morgen 98 qm. Ruten auf der gedachten Feldmark ausgeworfen.

Was nun den in den anliegenden Kirchenakten erwähnten angeblich auf Grund eines bloßen Privatabkommens zwischen dem Pfarrer Jaeckstein und dem Domänenbeamten Hasforth in Budweitschen stattgehabten späteren Rücktausch dieser Landfläche gegen verschiedene Ländereien in Bilderweitschen im Gesamtumfang 4 Hufen 19 Morgen 245 qm. Ruten betrifft, so ergeben unsere Akten darüber nur, daß der Tausch wirklich stattgefunden habe, und zwar schon vor dem Jahre 1727 in dem schon in dem Etat des Amtes Budweitschen pro 1727 von den Bauern=Ländereien 4 Hufen 17 Morgen 62 qm. Ruten als Kirchenland und in Abgang nachgewiesen sind, an deren Stelle bei der im Jahre 1772 d.d. instandiam der Prediger vorgenommenen Separation des Kirchenlandes von den Bauernländereien des Kirchenlandes der Kirche 4 Hufen 19 Morgen 245 qm. Ruten zugewiesen worden, während die ehemaligen Kirchenhuben auf der Feldmark Gumbien teils mit Bauern besetzt, teils an einen Krüger vergeben worden und später bei der Eigentumsverleihung in den Privatbesitz dieser Leute übergingen.

Es sind somit diejenigen 2 Hufen 5 Morgen 153 qm. Ruten, welche die Kirche auf Gumbien mehr besaß, nicht, wie das Kgl. Konsistorium annimmt, im Besitz des Domänenfiskus. Wäre dieses auch

wirklich der Fall, so constirt andererseits doch auch nicht, daß Fiskus durch jenen Tausch einen Vorteil erlangt hat, vielmehr ist nach dem, was in den beiliegenden Kirchenakten über die schlechte Qualität des ehemaligen Kirchenlandes auf Gumbien und die größere Nutzbarkeit der Ländereien auf Bilderweitschen gesagt worden, anzunehmen, daß die der Kirche in Bilderweitschen angewiesenen 4 Hufen 17 Morgen 62 qm. Ruten ein ausreichendes Aequivalent für die den Domänenfiskus abgetretenen 6 Hufen 25 Morgen 98 qm. Ruten auf Gumbien gewesen sind, und erscheint diese Annahme umsomehr gerechtfertigt, als der Tausch, wie die Kirchenakten angeben, auf ausdrücklichen Wunsch des damaligen Pfarrers erfolgte und Letzterer sich mit dem, ihm in Bilderweitschen angewiesenen Lande zufrieden erklärte.

Da nun die Kirche in Bilderweitschen überdies keine Dokumente, über die Größe des ihr ursprünglich verliehenen Landbesitzes aufzuzeigen hat, so kann jetzt, nach dem seit dem erfolgten Landtausch mehr als 130 Jahre vergangen sind, von einer rechtlichen Verpflichtung des Domänenfiskus zu einer Herausgabe derjenigen 2 Hufen 5 Morgen 153 Ruten, um welche die bei dem Tausch ihm zugefallene Landfläche größer war, selbstredend nicht die Rede sein. Ebenso wenig aber walten nach dem Vorgeführten Billigkeitsrücksichten vor, die den Fiskus bestimmen könnten, der Kirche, oder vielmehr dem zur Nutzung des Kirchenlandes berechtigten Pfarrer in Bilderweitschen nachträglich eine Entschädigung für die 2 Hufen 5 Morgen 153 qm. Ruten zu gewähren, und wir vermögen umso weniger den von dem Kgl. Konsistorium zu stellenden deshalbigen Antrage uns anzuschließen, als die Pfarrstelle in Bilderweitschen, obwohl nur zweizweidrittel Hufen kulm. Landes zu derselben gehören, doch sonst gut dotiert ist und einer Verbesserung auch nicht bedarf.

Gumbinnen, den 30. Juni 1857.

Kgl. Regierung.

Darauf überreicht Pfarrer Fuchs 1. das Bruchstück eines abschriftlichen Briefes des damaligen Amtmann Hasforth =Sodargen, darin er den Wunsch ausspricht, den Pfarracker in Gumbien zu den nötigen Triften zu erhalten, auch sich über den Nutzen des Tausches für das Vorwerk Budweitschen ausspricht, und eine Erklärung darüber, daß das sog. „Priesterland“ jetzt nachweislich noch etwa 250 Morgen groß, zur Zeit zur Domäne Budweitschen gehört und als Ackerland, Schafweide und Trift benutzt wird. Einige Morgen dieses Priesterlandes hat die Kgl. Regierung zu Gumbinnen an die Dorfschaft Mecken abgetreten, als daselbst 1833 eine Schule gegründet wurde.

Wegen Zumessung von 2 wüsten Huben in Bilderweitschen ist teils in der Verhandlung vom 25. April 1725, teils in einem Schreiben des Amtmanns Hasforth Erwähnung getan. Von der Verhandlung vom 25.04.1722 ist noch eine Abschrift vorhanden.

Darauf verfügt das Kgl. Konsistorium unterm 10. Nov. 1857 an die Kgl. Regierung wie folgt:

Nicht um den Pfarrer in Bilderweitschen, der dessen allerdings nicht bedarf, eine Verbesserung zuzuwenden, sondern um demselben zu seinem Eigentum zu verhelfen, sehen wir uns in Verfolg des gefälligen Schreibens vom 30. Juni und auf Grund der darüber eingezogenen weiteren Information veranlaßt, die Angelegenheit, das dem genannten Pfarrer bei dem Umtausch ihrer Ländereien entgangene Land betreffend, leider nochmals ganz ergebnislos zur Sprache zu bringen. Es steht fest, das der Pfarrer vor dem in Frage stehenden Tausch 6 Hufen 25 Morgen 98 qm. Ruten Oletzkoisch auf Gumbien besessen hat. Die Hufen sind demselben nach der eigenen Angabe mit Genehmigung der Kgl. Domänenkommission Kiauten überwiesen, auch auf der Karte des Domänenamtes Sodargen verzeichnet worden, was nicht ohne Verfügung der damaligen Kriegs- und Domänenkammer hat geschehen können. Endlich ist darüber, daß dieses Land dem Pfarrer rechtmäßig gehörte, bei den vielen darüber stattgefundenen Verhandlungen nie ein Zweifel erhoben. Darauf, daß keine Verleihungsurkunde und keine sonstigen Dokumente vorhanden sind, kann es also nicht ankommen. Der Tausch zwischen dem Lande in Gumbien und dem jetzigen Pfarracker hat nicht auf alleinigen

Wunsch des damaligen Pfarrers stattgefunden, vielmehr hat der damalige Domänenbeamte in den beiden in 2 Vol. D. beigelegten Akten der Kirche Bilderweitschen befindlichen Berichten erklärt, daß derselbe dem Vorwerk Budweitschen convenabel sei, weil der Acker zu Gumbien demselben nahe liegt und zu den dortigen Triften gebraucht werden kann. Es dürfte auch darauf, auf wessen Wunsch der Tausch geschehen, nicht ankommen. Die bei den Kirchenakten befindliche Verhandlung d. d. Budweitschen 25. April 1725 ergibt nicht nur den aus dem Tausch dem Vorwerk entstandenen Vorteil, sondern auch – und darauf dürfte hierbei besonders Gewicht zu legen sein – , daß der Tausch in der Art beabsichtigt wurde, und erfolgen sollte, daß von den schwächsten 2 Hübnern des Dorfes Bilderweitschen an Acker und Wiesen vor den Herrn Pfarrer, Witwe und Präzentor soviel abgeschnitten werden sollte, als das Dorf Gumbien in seinen jetzigen Grenzen inne hat. Wenn also zuerst nur 2 Huf. 17 Morg. 62 qm. Ruten später wieder 2 Huf. der Kirche zugemessen sind, so ist damit der Tausch noch nicht vollständig erfolgt. Der über die letzte Vermessung erstattete Bericht des Fähnrichs Baetgen vom 13.10.1725 bemerkt zwar, daß der Pfarrer sich mit der Zumessung content erklärt habe, daraus folgt aber nicht, daß er damit vollständig befriedigt gewesen, daß er namentlich durch bessere Qualität des überwiesenen Landes in Bilderweitschen für die geringe Quantität entschädigt worden. Darüber enthält weder der Bericht eine Anerkennung noch ist darüber sonst etwas in den Akten zu ersehen. Im Gegenteil ergibt die Verhandlung vom 17.4.1725, daß unter dem überwiesenen Lande 2 wüste Huben gewesen sind, ebenso der bei den Kirchenakten befindliche Bericht d. Kattenau den 26. Mai 1725. Auch ist daraus, daß bei dem wiedererwähnten ersten Tausch 6 Hufen 14 Morg. 172 qm. Ruten in Bilderweitschen gegen 6 Hufen 25 Morg. 98 qm. Ruten in Gumbien im Jahre 1722, also wenige Jahre vorher vertauscht wurden, zu entnehmen, daß die Qualität des Ackers an beiden Orten in jener Zeit eine ziemlich gleiche gewesen ist. Der Fiskus hat daher, indem bei den zweiten hier in Rede stehenden Tausch der Kirche nur 4 Huf. 17 Morg. 32 Rut. überwiesen wurden, einen Vorteil gehabt, auf welchem ihm kein Recht zustand. Und daß derselbe sich auch jetzt im Besitze dieses Vorteils befindet, behauptet der Pfarrer Fuchs, indem er versichert, daß das Land in Gumbien auch jetzt noch „Priesterland“ heißen und, mit Ausnahme einiger davon im Jahre 1833 an die Schule Mecken abgetretenen Morgen, von der Dom. Budweitschen auch jetzt als Ackerland und Weide benutzt werde. Pfarrer Fuchs beruft sich zum Beweise auf das Zeugnis des Amtrats Hasforth Budweitschen, der darüber Auskunft zu geben sich bereit erklärt.

Nach diesem allem halten wir dafür, daß der Kirche in Bilderweitschen Entschädigung für das vorenthaltene Land gebühre und ersuchen nochmals ganz ergebenst, sich in Vertretung der Rechte der Kirche mit uns zu einem deshalb höheren Orts zu formierenden Antrage gefälligst vereinigen zu wollen.

Kgl. Konsistorium

Darauf erfolgte die Antwort:

Bei Rücksendung des mittels gefl. Schreibens vom 10. d. Mts. uns bei den Vol. Akten erwidern wir dem Kgl. Konsistorium ganz ergebenst, daß wir die für die Ungültigkeit des im Jahre 1725 stattgefundenen Länderaustausches zwischen der Pfarre Bilderweitschen und dem Kgl. Domänenwerk Budweitschen und für die behauptete Verpflichtung des Domänen=Fiskus zur Herausgabe der angeblich bei diesem Tauschgeschäfte entzogenen Landfläche von 2 Hufen 5 Morg. 153 qm. Ruten angeführten Gründe als richtig nicht erachten können. Die Verabredungen in der Verhandlung vom 25. 4. 1725 waren nämlich von der Approbation des Deputations=Collegii abhängig gemacht. Diese ist nicht erfolgt, denn in der Verfg. vom 18. Sept. 1725 wird dem p. Baetgen nur aufgetragen, von dem Amtmann Hasforth Nachricht einzuziehen, welcher Gestalt gedachten Herrn Pfarrer ein Aequivalent zugemessen und dieses alsdann zu bewerkstelligen.

Durch diese Verfügung ist also weder das Flächenmaß, noch die Lage des Areals bestimmt, welches dem Pfarrer für die in Gumbien gelegenen Pfarrländereien gegeben werden sollte, vielmehr ist danach die Feststellung des dem Pfarrer zu gewährenden Aequivalents zunächst von der Bestimmung des p. Hasforth abhängig gemacht.

Dementsprechend heißt es denn auch in dem Bericht des p. Baetgen vom 16. Oktober 1725, daß ersich in Gemäßheit der Verfügung vom 18. September 1725 nach Bilderweitschen begeben habe, um dem Herrn Pfarrer ein Aequivalent für den an Bilderweitschen abgetretenen Acker zuzumessen, welches mit Zuziehung des p. Hasforth folgender Gestalt bewerkstelligt wurden.

Erst durch die Ausführung des dem p. Baetgen erteilten Auftrages ist demnach das der Pfarre Bilderweitschen für das in Gumbien gelegene Land herzugebende Aequivalent und zwar auf 4 Hufen, 17 Morgen 32 qm. Ruten bestimmt wurden, und wenn es in dem Berichte des p. Baetgen weiter heißt, „womit selbiger Herr Pfarrer content ist“, so muß die hier berichtigte genehmigende Erklärung des Pfarrers auf die dem p. Baetgen übertragene Ausführung des ganzen Tauschgeschäftes bezogen werden.

Aus demselben Grunde sind auch alle Reklamationen zurück und auf den Rechtsweg verwiesen worden. Wir befinden uns demnach auch jetzt außerstande, dem von dem Kgl. Konsistorium beabsichtigten Antrage auf Gewährung einer Entschädigung für das angeblich der Pfarre in Bilderweitschen entzogene Land beizutreten.

Gumbinnen, den 25. November 1875

Kgl. Regierung

Darauf richtet das Konsistorium allein unterm 19. Dezember 1857 folgendes Gesuch an den Kgl. Staatsminister, Minister der geistlichen Angelegenheiten Exzellenz in Berlin.

Die Pfarre in Bilderweitschen besaß ursprünglich auf der wüsten Feldmark Gumbien 6 Hufen 25 Morgen 98 qm. Ruten Oletzkoisch bei dem Kgl. Vorwerk Butweitschen, in dessen Nähe sich auch das Bethaus befand. Als später die Kirche in Bilderweitschen erbaut wurde, ging der Pfarrer Jaeckstein mit dem Domänenbeamten in Butweitschen, unter Genehmigung der Kammer, einen Tausch ein, infolgedessen die 6 Hufen 25 Morgen 98 Ruten zur Dömäne Butweitschen geschlagen wurden, wuegen nach der Verhandlung d.d. Butweitschen d. 25. April 1725 von den schwächsten 2 Hübner des Dorfes Bilderweitschen an Acker und Wiesen von den Herrn Pfarrer, Witwe und Präsentor soviel abgeschnitten werden sollte, als das Dorf Gumbien in seinen jetzigen Grenzen inne hat. Es wurden jedoch wirklich zunächst 2 Hufen 17 Morgen 62 Ruten und später wieder 2 Hufen zugemessen. Der Bericht des Fäehrichs Baetgen vom 13. Oktober 1725 über die letzte Zumessung erwähnt zwar, daß der Pfarrer sich mit der Zumessung content erklärt habe, daraus folgt jedoch nicht, daß er die zugemessenen 4 Hufen 17 Morgen 62 Ruten, als ein genügendes Aequivalent der bei Gumbien abgetretenen 6 Hufen 25 Morgen 98 qm. Ruten angesehen habe. Auch würde, wenn dies der Fall gewesen wäre, dadurch der Pfarre ihr Recht nicht gegeben worden sein, über welches der Pfarrer allein nicht zu verfügen hatte. Das wirklich der Pfarrer nicht befriedigt war, ergibt sich aus den sogleich beginnenden und mit wenigen Unterbrechungen bis in die Neuzeit fortgesetzten Reklamationen der Pfarre in Bilderweitschen, wozu die ihnen nicht ausreichend gewährte Entschädigung für das abgetretene Land Veranlassung gibt, über welche die in 2 Vol. gehorsamst beigefügten Kirchenakten Auskunft geben.

Das die Pfarrer für die geringere Quantität durch die bessere Qualität entschädigt wurden, das anzunehmen ist kein Grund vorhanden. Die bei den Kirchenakten befindliche Verhandlung vom 25. April 1725 sowie der daselbst befindliche Bericht d.d. Kattenau 26. Mai 1725 beweisen vielmehr, daß unter dem überwiesenen Lande in Biderweitschen 2 wüste Huben gewesen sind. Auch waren kurz



vorher 6 Hufen 14 Morgen 172 Ruten gegen 6 Hufen 25 Morgen 98 Ruten vertauscht, was dafür spricht, daß das Land dort wie hier ziemlich gleicher Qualität war, wie die überhaupt geringe Bodenkultur schon überhaupt vermuten läßt.

Der Fiskus ist noch jetzt im Besitze des durch den Tausch erlangten Vorteils, denn auch jetzt soll das Land in Gumbien „Priesterland“ genannt werden und mit Ausnahme einiger, im Jahre 1833 an die Schule Mecken abgetretenen Morgen von der Dömäne Butweitschen als Ackerland und Schafweide benutzt werden.

Die Pfarre in Bilderweitschen hat daher Anspruch darauf, für die ihr beim Tausche zuwenig gewährte Fläche Landes entschädigt zu werden, und der Fiskus würde sich zu ihrem Vorteil bereichern, wenn er solche Entschädigung nicht gewährte; nötigenfalls könnte an Ort und Stelle durch einen Sachverständigen unter Zuziehung des Amtrats Hasforth in Budweitschen und Pfarrer Fuchs in Bilderweitschen die Wertsdifferenz zwischen dem von der Pfarre abgetretenen und dem dagegen von derselben erworbenen Lande festgestellt werden.

Wenngleich die Pfarre in Bilderweitschen auskömmlich dotiert ist, so glauben wir verpflichtet zu sein, das Interesse derselben wahrzunehmen und ihr womöglich zu ihrem Rechte zu verhelfen, zumal bei der nicht geringen Ausdehnung dort wohl auch eine Vermehrung der seelsorgerischen Kräfte notwendig werden könnte. Wir haben daher durch die abschriftlich beiden beigefügten Schreiben vom 9. Oktober vorig. Jahres und 10. Nov. d. Js. die Kgl. Regierung zu Gumbinnen ersucht, sich mit uns zu einem höheren Orts zu formierenden Antrag zu vereinigen, danach jedoch die ebenfalls in Abschrift beigefügten Antwortschreiben vom 30. Juni und 25. November d. Js. erhalten, in welchen die Kgl. Regierung bald aus dem einen, bald aus dem andern Grunde dieses ablehnt. Was namentlich in den letzten Schreiben ausgeführt ist, scheint wenig geeignet, diese Weigerung zu rechtfertigen. Denn war die Verabredung in der Versammlung vom 25. 4. 1725 von der Approbation des Deput. Collegiis abhängig gemacht, dieses aber nicht erteilt, so war demnach der Tausch überhaupt ungültig, und der Pfarrer kann auf Rückzuweisung des Landes in Gumbien bestehen, nicht aber kann deswegen verlangt werden, daß es bei dem auf der einen Seite nur teilweise ausgeführten Tausche bleibe.

Was übrigens die Kgl. Regierung zum Beweise dafür anführt, daß die Genehmigung nicht erteilt sei, dürfte vielmehr ein Beweis für das Gegenteil sein. Denn wenn in dem Befehl an Baetgen vom 15. Sept. 1722 gesagt ist, derselbe solle von Amtmann Hasforth Nachricht einziehen, welcher Gestalt gedachtem Herrn Pfarrer von dem Dorfe Bilderweitschen, ohne daß die Bauern was verlieren, ein Aequivalent zuzuweisen, welches sodann auch zu bewerkstelligen sei, so folgt daraus im Anschlusse an die Verhandlung vom 25. 4. 1725, daß nur die Art und Weise der dort bestimmten Entschädigung von Baetgen mit Zuziehung Hasforths festgesetzt werden sollte, nicht aber die Größe der Entschädigung deren Bestimmung dem benannten Beamten allein doch unmöglich überlassen werden konnte. Wie wenig aber ferner aus den Bericht des Baetgen, nach welchem Pfarrer Jaeckstein sich mit dem zugemessenen Lande content erklärt haben soll, ankommt, ist bereits oben bemerkt.

Wir erlauben uns daher ehrerbietigst, zu bitten, bei dem Herrn Finanzminister eine Entschädigung der Pfarre in Bilderweitschen für das derselben zu wenig gewährte Land, am besten in Land, erforderlichen Falle aber auch in Roggenernte von der Domäne Budweitschen hochgeneigtest vermitteln zu wollen.

Kgl. Konsistorium.

Darauf erfolgt folgender Bescheid des Ministers:

Nachdem ich über den Antrag des Kgl. Konsistoriums vom 19. Dez. 1857, der Pfarre zu Bilderweitschen eine Entschädigung für daß bei einem im Jahre 1725 mit der Dom. Budweitschen

vollzogenen Tauschgeschäftes eingebüßte Land zu vermitteln, den Bericht der Kgl. Regierung zu Gumbinnen erfordert und die auf diese Angelegenheit bezüglichen Akten, Protokollbücher und Rechnungen habe einsehen lassen, eröffne ich, dem Kgl. Konsistorium, daß nach der Lage der Sache weder von der Befürwortung des Antrages bei dem Herrn Finanzminister noch von der Anstellung eines Prozesses gegen die Kgl. Domänenkammer ein günstiges Resultat zu erwarten ist. Jedem rechtlichen Anspruch, den die Pfarre auf die Ungültigkeitserklärung des Tauschgeschäfts oder auf Entschädigung für den angeblich erlittenen Verlust erheben könnte, würde der Einwand der Verjährung entgegenstehen. Desselben durch eine unentgeltliche Ueberweisung eines den Flächenunterschied der vertauschten Ländereien ausgleichenden Domänengrundstücks freiwillig sich zu begeben, würde mit Rücksicht auf die Vorschriften wegen der Veräußerung der Kgl. Domänen kaum zulässig sein und von dem Herrn Finanzminister in jedem Falle abgelehnt werden, zumal nicht mit Sicherheit erhellt, daß die Pfarre beim Tausche wirklich Schaden gelitten und deshalb aus Billigkeitsgründen Ersatz zu erwarten hat. In letzterer Beziehung müßte der Wert der vertauschten Ländereien nach ihrer Qualität zur Zeit des Tausches ermittelt und der Ausgleichung zu Grunde gelegt werden. Da bei dem Tausche nicht lediglich die Qualität, wie es bei den Verhandlungen vom 25. April 1725 fast den Anschein hat, sondern auch der Name der Sache nach in so fern ein onoroses Geschäft vorliegt, auch die Beschaffenheit des Grundstücks Berücksichtigung finden sollte. Dies ist von dem Deputations=Collegium, in dem es die Genehmigung der Verhandlungen vom 25. April 1725 bis zum Nachweise, daß der Tausch dem Kgl. Interesse convenabel sei, vorbehielt, und von dem Pfarrer Jaeckstein durch Annahme des zugemessenen Aequivalents, womit er content sein wollte, auch ausgesprochen worden. War der Pfarrer Jaeckstein zu solcher Erklärung nicht legitimiert, so wurde daraus nur ein durch die inzwischen abgelaufene Verjährung längst beseitigte Mangel in der Rechtsgültigkeit des Tauschgeschäftes, aber kein Billigkeitsgrund für die Gewährung einer freiwilligen Entschädigung folgen. Auch würde wegen des nämlichen Legitimationsmangels die Pfarre aus der Verhandlung vom 25. April 1725 keine Rechte herleiten können. Neben der Erklärung des zeitigen Pfarrers deutet der Umstand, daß nach einem in den Akten der Kgl. Regierung zu Gumbinnen befindlichen Protokoll vom 9. Mai 1719 die Feldmark Gumbien damals vollständig wüst war und durchweg kaltgründigen, schuppigen und verdreschten Boden hatte, während die der Pfarre überwiesenen Grundstücke auf der Feldmark Bilderweitschen bei der Tauschverhandlung als Acker und Saeland bezeichnet werden, auf eine nach damaligen Verhältnissen ausreichende Entschädigung hin. Daß dem Anspruche der Pfarre ausreichende Gründe nicht zur Seite stehen, ist umsomehr anzunehmen, als alle früheren Reklamationen zurück gewiesen sind, und namentlich der Pfarrer Crüger in Bilderweitschen auch durch das Ostpreußische Etatsministerium mittels Verfügung vom 6. August 1803, nach damaliger Verfassung in höchster Instanz, ablehnend beschieden worden sei. Die eingereichten 2 Hefte Kirchenakten gehen hierbei zurück.

Berlin, den 31. Januar 1859

Der Minister der Geistlichen=, Unterrichts= und Medizinalangelegenheiten.

v. Bethmann Hollweg.

## **Pfarrwittwestelle**

Ursprünglich war für die Unterhaltung der Pfarrwittwe, auch in Bilderweitschen die Landdotation von einer Hufe ausgeworfen. Jedoch erscheint schon im Jahre 1737 d. d. Berlin den 5. November eine Reglement „wie es mit der Versorgung der Predigerwittiben in dem Königreich Preußen zu halten“. Es ist darin gesagt: „was die Predigerwittiben anbetrifft, so soll die Gemeinde zwar nach der

bisherigen Usance schuldig sein, einer Wittiben ein jährliches Gehalt jährlich zu reichen, zu dem Ende auch der Amthauptmann oder Verweser mit Zuziehung des Amtmanns solches mit der Gemeinde nach Hubenzahl zu regulieren. Da ferner aber mehr Wittiben an einem Orte werden, so behält die erste ihren Unterhalt nach wie vor, die übrigen aber müssen ihren Sort und den Abgang der ersten abwarten, bis sie succesive zu dem Genuß desjenigen gelangen könnten, was die erste als Wittib bekommen, oder bis sonst ein Fond ausgemittelt worden, woraus ihnen etwas gereicht werden kann. Die Gemeinde aber soll deshalb nicht beschweret werden, sondern, wie gedacht, nur lediglich eine einzige Wittiben zu unterhalten schuldig sein, indessen doch an den Orten wo bereits itzo mehr als eine sind, es in stato quo gelassen und nur künftige das obige existente casu observiert werden. Bereits unterm 27. Juli 1744 bittet des seeligen Pfarrers zu Bilderweitschen Jaeckstein nachgelassene Wittwe Ursula geb. Simonin, daß sie wegen der von der Kirche geforderten 127 Tlr. 55 gr. 11 Pf. gänzlich durch Niederschlagung liberiret werde.

In Sachen der Pfarrwittwe Jaeckstein wird das Königliche Amt Sodargen zufolge Eingabe der genannten Pfarrwittwe vom 10. Juni 1745 und des Pfarrers Balzer vom 27. Februar 1751 aufgefordert, nach Maßen des Reglements vom 5. Dez. 1737 § 14, mit dem Herrn Pfarrer in Bilderweitschen und denen übrigen Eingewidmeten und Beamten eine Repartition nach der Anzahl der Huben wegen Unterhaltung der Predigerwittwe Jaecksteinen zu machen und wie solche geschehen uns anzuzeigen. 13. März 1752

Die Repartition vom 18. Mai 1751, wegen des von denen deren 3 Aemter Budweitschen, Goeritten und Danzkehmen zur Bilderweitscher Kirche Eingewidmeten der Predigerwittwe Jaecksteinen zu reichenden Unterhalts, ist im Original vorhanden. Es zahlen nach demselben 1 kölm. Hufe 10 Gr., 1 Scharwerks=Freihufe 7 ½ Gr., 1 Scharwerkshufe 4 Gr. Weil die Repartition auch für die Besiedelung von Bedeutung ist, so erfolgt sie hiernach:

### **Amt Budweitschen**

#### **Antanischken**

##### Scharwerker

1. Jurgis, Petratis	zahlt für 2 Huf.		8 Gr.
2. Adam Kratz	1	15 Morg.	6
3. Jons Lewetzkas	2		8
4. Peter Szameitatis	1	15	6
5. David Peruschatis	1		4
6. Johann Müller	1	15	6
7. Joh. Adam Theilbrandt Schulz	1	15	6
8. Jurge Baumgardatis	zahlt für 1 Huf.		4 Gr.
9. Peter Schmidt	1		4

##### Salzburger

10. Veit Grabner	1	15 Morg.	11	4 ½ Pfg.
11. Thomas Seydel	1	15	11	4 ½

#### **Auxlöpen (Jocknen)**

##### Scharwerker

1. Peter Mallinaszas	1		4
2. Kasparis	1		4

##### Salzburger

3.Hans Oberstaler	1		7	9
4.Christian Eymer	1	15	11	4 ½
5.Thomas Riecke	1	15	11	4 ½

**Ambraskehmen**Scharwerker

1.Michael Ensuleitis	1	15	6	
2.Schulz Michael Grunau	2		8	
3.Amt=Landreiter Jabbert	1		4	
4.Johann Jost	1	15	6	

**Bartzkehmen**Köllmer

1.Martin Hofer	4		40	
----------------	---	--	----	--

Scharwerker

2.Kasimir Endrizatis	1		4	
3.Christoph Wilkatis	1		4	
4.Matthes Dargewitz	1		4	
5.Ensas Raudonates	1		4	
6.Simon Bittner	1		4	
7.Jakob Lissatzkas	1		4	
8.Jakob Stepponates	1		4	
9.Jons Darrutes	1		4	
10.Josas Adomates	1		4	

**Bilderweitschen**Scharwerksbauern

1.Jakob Kantschus	1	15	6	
2.Jusas Wilkatis	4	15	6	
3.Josas Jessatis	1		4	
4.George Westenberger	1	15	6	
5.Paul Quasowski	1		4	

Salzburger

6.George Stuhleimer	1	15	11	4 ½
7.Krüger Matth. Pilzigger	1		7	9

**Gr. Degesen**

1.Köllmer H. Amtm. Ritzo	11	11	1 Tlr 23	11
--------------------------	----	----	----------	----

Scharwerksbauern

2.Wallis Callwis	1		4	
3.Martin Baumgardatis	1		4	
4.Juko Pantczkatis	1	Huf.	4	Gr.
5.Joh. Heinr. Boy	1		4	
6.Joh. Jakob Krämer	1		4	
7.Johann Krämer	1		4	
8.Joh. Heinrich	1		4	
9.Christian Schmidt	1		4	

10.Joh. Heinr. Schumacher	1		4	
11.Zacharias Krämer	1		4	
12.Jons Szimkatis	1		4	
13.Adolph Runckell	1		4	
14.Martin Kalwaitis	1		4	
15.Freibauer Joh. Jost Schmidt	1		7	9 Pfg.
<u>Salzburger</u>				
16.George Dumboldt	1		7	9
17.Matthes Steinlöhner	1		7	9
<b>Dirschkehmen (Wabbeln)</b>				
1.Köllm. Joh. Kaspar Schlimm	2		20	
2.Salzb. Rupr. Lottermoser	1		7	9
<u>Scharwerksbauern</u>				
3.Hans Habedank	1		4	
4.Heinrich Decker	2		8	
5.Johann Göbel	1		4	
6.Johann Frank	1		4	
7.Endrick Popcke	1		4	
8.Simon Lepponatis	1		4	
9.Michael Schwarzeitis	1	15 Morg.	6	
10.George Dubant	1		4	
11.Christian Floetmeyer	1	15	6	
<b>Eszerlauken (Nickelntischken).</b>				
<u>Salzburger</u>				
1.Schulz Leonhard Reisenauer	2		15	
2.Simon Schwabe	1		7	
3.Scharwerksb. Wilms Ludszuns	1		4	
4.Scharwerksb. Joh. Müller	1		4	
5.Scharwerksb. Dotschies Austanatis	1		4	
6.Scharwerksb. Conrad Hortig	1		4	
7.Scharwerksb. Jakob Mette	1	19	7	9
<b>Grablauken</b>				
1.Salzb. Joh. Stuhlemmer	1		7	9
2.Salzb. Veit Lottermoser	1		7	9
3.Salzb. Joh. Lottermoser	1		7	9
4.Köllmer George Wiemer	3		30	
5.Kollmer Joh. Lottermoser	1		7	9
<b>Budwetschen</b>				
1.Lorenz Schleiminger	1	15	11	4 ½
2.Jakob Faxenbacher	1	15	11	4 ½
3.Scharwb. Jons Miggluns	1	Huf.	4	
4.Adam Szukkatis	1		4	

5.Joh. Jost Althaus	1		4
6.Jons Barschulates	1		4

**Jodringkehmen**

1.Scharwb. Christoph Kühn	1	15 Morg.	6	
2.Scharwb. Gabriel Preuszatis	1	15	6	
3.Scharwb. Peter Leichner		15	2	
4.Scharwb. Peter Valzulaitis	1		4	
5.Scharwb. Josas Urbszatis	1		4	
6.Salzb. Matth. Sinnhöfer	1	14	10	4 ½ Pfg.
7.Salzb. Ambrosius Sinnhöfer	1	15	11	4 ½
8.Salzb. Paul Stuhleimer	2		15	

**Kosackweitschen**

1.Scharw. Schulz Jons Jessulatis	1	15	6	
2.Scharw. Kassies Powilatis	1		4	
3.Scharw. Michael Schidewski	1		4	
4.Scharw. Simon Simonatis	1		4	
5.Scharw. Jakob Matschulatis	1		4	
6.Scharw. Albas Samutatis	1	15	6	
7.Scharw. Christoph Adomates	1	24	4	6
8.Scharw. Thomaschus Powillatis	1	7 ½	5	
9.Scharw. Ensas Perelatis	1	15	6	

**Nausseeden.**Scharwerksbauern

1.Jakob Haerings Witwe	2		8	
2.Hans Rieske	1		4	
3.Christian Endres	1		4	
4.Wilh. Floethmeyer	1		4	
5.Salzb. Paul Brandtstaetter	1		7	9

**Osznaggern.**Scharwerksbauern

1.Martin Kaukas	1		4	
2.Christoph Kaukas	1		4	
3.Joseph Pickschirnis	1	15	6	
4.Hans Leonh. Hebmüller	2		8	
5.Mich. Schedewirski	1		4	
6.Jons Daubars	1		4	
7.Matth. Mattzates		14 ½	1	12
8.Salzb. Adam Unterberger	1		7	9
9.George Rottensperger	1	15	11	4 ½

**Paschirwindt (Radszen).**Scharwerksbauern

1.Jost Kley	1		4	
2.Hans Mette	1		4	
3.Daniel Schwazetis	1		4	
4.Baschus Kinesewitz zahlte für	1 Huf.		4 Gr.	
5.Daniel Decker	1	4 Morg.	6	

**Russen.**Scharwerksbauern

1.Leonhard Schattner	1	15	6	
2.Jons Prapulinatis	1	15	6	
3.Michael Schattner	1	8 ½	5	6 Pfg.

**Schmilgen.**Scharwerksbauern

1.Christoph Schautztis	1	6	4	12
2.Michael Juratis	1	6	4	12
3.Kasies Guddatis	1	6	4	12

**Sterken.**Scharwerksbauern

1.Johns Rippkuhns	1		4	
<u>Salzburger</u>				
2.Wolf Braimecker	1		7	9
3.Leonh. Pilzigger sen.	1	15	11	4 ½
4.Leonh. Pilzigger jun.	1	15	11	4 ½
5.Jakob Schlemminger		29 ½	7	

**Szapten.**

1.Scharwb. Michael Leimetis	1	15	6	
2.Scharwb. Konrad Schwandt	1		4	
3.Scharwb. Endrus Wingeleit	1		4	
4.Scharwb. Jurgis Schmerbuns	1	12	5	12 Pfg.
5.Scharwb. Michael Schwandt	1		4	
6.Scharwb. Adam Räder	1		4	
7.Schulz Heinrich Räder	1	15	6	
8.Scharwb. Michael Jurates	1		4	
9.Scharwb. David Schnurpuns	1	12	5	12
10.Salzb. Simon Steinbacher	1		7	9

**Szuggern.**

1.Schulz George Knop	1		4	
2.Johann Räder	1		4	
3.Michael Plinkuhns	1		4	
4.Köbbel Witwe	1	5 ½	4	12
5.Hans Krieg	1		4	
6.Krüger Mich. Ammon	1		4	

7.Salzb. George Neufang	1		7	9
-------------------------	---	--	---	---

**Tarpupönen.**Scharwerksbauern

1.Schulz Mart. Dilba	1	15	6	
2.Peter Kalwaitis	1	15	6	
3.Christoph Engelwaldt	1		4	
4.Christoph Bartel	1		4	
5.Anton Grau	2		8	
6.Jakob Lupp zahlt für	2 Huf.		8 Gr.	
7.Salzb. Rupr. Fallehner	1		7	9 Pfg.

**Warnataken (Lauken).**

1.Rupprecht Adam	1			
2.David Truttinatis	2		8	
3.Albas Wenzates	1		4	
4.David Staggates	1		4	
5.Jons Naujokates	1	7 ½ Morg	5	
6.Hans Pohlmann	2		8	
7.Johann Adam	1		4	
8.Wilhelm Kaul	1		4	
9.Simon Krips	1		4	
10.Johann Schmidt	1	19	6	6
11.Salzb. Rupprecht Schwabe		22 ½	6	
12.Salzb. Rupprecht Burgschweiger	1		7	9

**Woynoten (Plimballen).**

1.Salzb. Thomas Neukamph	1		7	9
--------------------------	---	--	---	---

Scharwerksbauern

2.George Schattner	2		8	
3.Michael Gelleszuns	2		8	
4.Matthes Wallates	2		8	
5.Christoph Borchert	1		4	
6.Johann Schweizer	2		8	

**Wenzkehmen (Mecken).**Scharwerksbauern

1.Simon Marquardt	1		4	
2.Peter Flötmeyer	1		4	
3.Christups Buddatis	1	15	6	
4.Joh. Stephan Krug	1		4	
5.Juwo Laschatis	1	3 1/6	4	6
6.Salzb. Matthes Schwabe	1		7	9
7.Salzb. Matthes Leitner	1		7	9



**Tarpupönen.**

1.Köllmer Fr. Amtm. Hasforthin	5	23	57	12
--------------------------------	---	----	----	----

**Schwiegupönen.**

1.Köllmer Richard Jülich	6	13	64	8
--------------------------	---	----	----	---

**Kryszullen.**

1.Köllmer Herr Samuel Frank	4	21	47	3
2.Rupprecht Geyer	4		40	
3.Schönhardts Wittwe	1		10	

-----  
 Sa. 254 Huf. 6 Morg. 265 Ruten = 15 Taler 79 Groschen 5 Pfg.

**Amt Goeritten****Absteinen.**

1.Salzb. Hans Zadelhofer	1 Huf.		7 Gr.	9 Pfg.
2.Salzb. Matthes Niederlehner	1		7	
<u>Scharwerksbauern</u>				
3.Jons Kurapka	2		8	
4.Jons Szillatis	1	15 Morg.	6	
5.Schulz Endrus Gellezuns	1	15	6	
6.Michael Wesselowski	1		4	

**Eydtkuhnen.**

1.Köllm. Gotthardt Pohl	1		10	
2.Freib. Gotthardt Pohl	1		7	9
3.Dorothea Pohlin &				
4.Johann Schönfeld	3	6	24	
5.Scharwb. Jusas Kurapka	1	15	6	
6.Leonhard Fischer	1	15	6	

**Kinderweitschen.**

1.Salzb. Hans Lottermoser	1	2 ½	8	
2.Salzb. Stephan Brandstaeter	1	2 ½	8	
3.Scharwb. Jons Stusatis	2		8	
4. Kasys Jodatis	2		8	
5. Michael Gewillis	1	2 ½	4	6
6. Albas Kurapka	1	2 ½	4	6

**Gr. Leponischken (Romeiken).**Salzburger

1.Matthes Ellmenthaler	25	6
2.Niklaus Kögler	25	6
3.Kaspars Leitners Wittwe	25	6

4. Philipp Gestadtner		25	6	
<u>Scharwerksbauern</u>				
5. David Kubbel	1	15	6	
6. Friedrich Kubbel	1	20	6	12
7. Schulz Jusas Scheskuns	1	20	6	12
8. Daniel Szirnatis	1	20	6	12
9. Matschies Matschulatis	1	20	6	12
10. Jons Jonukates	1	20	6	12
11. Joh. Heinrich Sielfeld	1	20	6	12
12. Jakob Stavrucks	1	20	6	12
13. Schänker Matth. Kolcher		15	2	

**Kl. Leponischken (Lengwehnen).**

1. Salzb. Lorenz Schreidel	1		7	9
2. Scharwb. Kasys Jedratis	1	13 ½	5	17
3. Jons Szukkatis	1		4	
4. Jons Mickalis	1		4	
5. Paul Dombrowski	1		4	

**Kl. Schilleningken (Kujehlen).**

1. Salzb. Christoph Menghöfer	1 Huf.	78 2/3 Morg.	8 Gr.	
2. Josef Kolcher	1		8	
3. Johann Kolcher		15,39 1/3	4	6 Pfg.
4. Hans Lackner		15,39 1/5	4	6

-----  
 Sa. 49 Huf. 29 Morg. 291 2/3 Ruten = 2 Taler 81 Groschen 12 Pfg.

**Amt Danzkehmen****Eszerkehmen.**

1. Freie Matthes Schober	1 Huf.	20 Morg.	12 Gr.	
2. Matthes Hofer	1	3 ½	8	
3. Heinrich Dammien	1	20	12	
4. Scharwb. Joachim Dammien	2		8	
5. Daniel Dammien	1	20	6	12 Pfg.
6. Michael Kubbel	1	3 ½	4	6

**Eszeruppen oder Schleuwen**

1. Isaak Bakschatis	1	15	6	
2. Adoms Nebjonatis	1	15	6	
3. Jurgis Michatis	1	15	6	
4. Jakob Liementhaler	1	15	6	
5. Jurgis Erminatis	1	12	5	12

**Stobringkehmen (Stobern).**

1. Schwb. Schulz Mark. Lewtzka	2		8	
--------------------------------	---	--	---	--

2.	Christoph Enskatis	1	15	6	
3.	Peter Brader	1	6	4	6

---

Sa. 21 Huf. 9 Morg. 268 Rut. = 1 Taler 9 Gr.

Von Amt Göritten 49 Huf. 29 Morg. 291 2/3 Rut. 2Tlr. 81 Gr. 12 Pfg.  
 Budweitschen 254 Huf. 6 Morg. 265 Rut. 15 Tlr. 79 Gr. 5 Pfg.  
 Danzkehmen 21 Huf. 9 Morg. 268 Rut. 1 Tlr. 9 Gr.

---

325 Huf. 16 Morg 224 2/3 Rut. 19 Tlr. 79Gr. 17Pfg.

Bilderweitschen, den 18. Mai 1751

J. Müller Hasforth C. G. Stentzker.

Se. Kgl. Majest. haben sub. dato Berlin 22. Januar und 26. März a. c. allerhöchst verordnet, daß es mit der Versorgung der lutherischen Predigerwitwen auf dem alten Fuß gelassen, jedoch zu den Wittwenhäusern kein frei Holz und Scharwerk künftig hingegeben werden soll. Wenn nun nächst dem Ihre Kgl. Majest. benachrichtigt sein wollen, wieviel noch unversorgte in unserm Distrikt befinden, so gesinnen wir an den Herrn Propst, uns mit dem Allernächsten eine zuverlässige Spezifikation aller in dessen Inspektion befindlichen noch unversorgten Predigerwitwen einzuschicken, damit welcher höchst gedachter Sr. Kgl. Majest. Intention u. Befehl, wegen des denen selben auszunehmenden Gehalts nach Maßgabe des gedruckten Reglements v. 5.11.1737 §14 sodann das Nötige verfügt werden kann.

Ibg., d. 16.9.1752.

Sr. Kgl. Majest. in Preußenverordnetes Justiz-Collegium

W. Bondelin

Die Pr.-Ww. Jaeckstein erreichte ein Alter v. 110 J., verpachtete die Hufen an bäuerl. Einsassen, wobei d. Pachtquantum sich jährl. Verminderte u. zuletzt das Land niemand mehr pachtete, weil es gar keinen Ertrag brachte.

Aus diesem Grund wird Pfarrer Crüger wegen unentgeltlicher Converirung der Ww.-Hube ad dies vitae s. Vaters unter 15.12.1788 u. 16.01.1789 vorstellig, wird aber auf beide Abgaben abschlagig beschieden. Unt. 25.2.1789 erklärt sich Pfr. bereit gegen eine 2 jähr. unentgeltliche Nutzung d. Ww.-H., bei derselben eine Scheune zu erbauen, wird aber gleichfalls abschlagig beschieden. 1792 bittet die Pfarrerswitwe Crüger, die Mutter des vorhergenannten Pfarrers, daß ihr v.d. Eingewidm. 6 Gr. pro Hufe zu ihrem Unterhaltbewilligt werden möchten. Dem Beamten von Sodargen wird befohlen, die Amtseinsassen mit d. Antrag bekannt zu machen, ihre Einwilligung oder etwaige Weigerungsgründe zu Protokoll zu nehmen. Die Einsassen weigern sich unter allen möglichen Gründen und erklären, gutwillig nicht zu zahlen. Darauf wird die Entscheidung des Kgl.Pr.Lit.Kr.-u.Dom.-Kammer zu Gumb.v. 30.12.1792 der an Wittve Crüger zu zahlende Betrag auf 3 Gr.pro H.v. 1.1.1793 ab festgesetzt.

Dagegen ist von Wittve Crüger Einspruch erhoben, der unterm 31.1.1793 abgewiesen ist mit der Begründung, daß auf 6 Gr. nur die Wittve der Pfarrer-Stellen Anspruch haben, bei denen keine Wittwen-Hube vorhanden ist. Im Jahre 1857 wird bei der Pfarrerswitwen-Hufe an Baulichkeiten angegeben 1 Wohnhaus mit 4 Stuben, 1 Stallgebäude, 1 Scheune mit Tenne, 1 Hufe Garten, Acker und Wiesen zusammen.

Frau Pfarrer Crüger wohnt in Stallupönen, das Land hat Pfarrer Ostermeyer gepachtet, der im Pfarrer-Wittwen-Hause 4 Gärtnerfamilien wohnen hat, da ein Gärtnerhaus beim Pfarrgrundstück

nicht vorhanden ist. Er hat zu dieser Benutzung des Pfarrwitwenhauses die Genehmigung scheinbar nicht eingeholt und wird zur Räumung desselben aufgefordert, das anderweitig vermietet werden soll. Bares Vermögen ist nämlich bei der Pfarrwitwenstelle nicht vorhanden.

Da die Gemeinde die Unterhaltungskosten für die Pfarrwitwengebäude ganz aus eigenen Mitteln zu tragen hat, so ist ihr das sehr unangenehm und es beginnen bereits unter Pfarrer Ostermeyer - Bericht v. 18.6.1842 – die Verhandlungen über Verkauf des Grundstücks. Landrat Gamradt gibt sein Gutachten unterm 1.7.1842 dahin ab, daß der Verkauf des Pfarrwitwen Etablissements für die Gemeinde gut, für die Pfarrwitwe bedenklich wäre. Ein Verkauf des Landes sei ausgeschlossen. Pfarrer Ostermeyer erhebt unter 22.9.1842 energisch Protest gegen den Verkauf mit der Begründung, die Gemeinde hat kein Recht auf den Verkauf von Kirchengütern, Ländereien und Gebäuden, denn sie hat diese Güter u. funda nicht gegeben, sondern der König. Der Fiskus hat kein Recht, weil er seine Verpflichtung zur Unterhaltung der Gebäude nicht abgelöst hat.

Das Ministerium genehmigt die Veräußerung auf dem Wege der öffentlichen Licitation mit der Maßgabe: 1. daß die Kirchengemeinde, dem Erbieten der Repräsentanten in der Verhandlung vom 29.6.1842 gemäß, der Pfarr-Witwenkasse zu Bilderweitschen auf rechtsverbindliche Weise eine Rente gewährleistet, die mindestens dem Pachtertrage des zu veräußerndem Etablissement im Durchschnitt der letzten 24 Jahre gleich kommt und diese Gewährleistung auf eine nach dem Ermessen der Kgl. Reg. genügende Weise sicher stellt; 2. daß in den Licitationsbedingungen der Zuschlag vorbehalten und dieser nur dann erteilt wird, wenn das höchste Gebot mindestens den 24 fachen Betrag der obigen Rente erreicht.

Erlaß vom 22.10.1844. Min.d.geistl.Angeleg.

Darauf reicht das Kirchen-Collegium unt. 25.7.1845 ein Immediatgesuch ein, den Verkauf des Pfarrwitwen-Instituts nicht zu gestatten (unterzeichnet Ostermeyer, Jordan, Brandstaedter), worauf ein Entscheid kommt: Auf d. Ber.v. 9.8.d. J. den Verk.d.Pfr. W.Etabbl. betr., wird der Kgl.Reg. eröffnet, daß des Königs Maj. sich nicht bewogen gefunden haben, den Verkauf des Grundstücksbehufs Bildung eines Kapitals für die bei der Stelle vorkommenden Wittwe zu gestatten. Namentlich haben Allerhöchst dieselben es für irrelevant erklärt, daß diese Grundstücke einschließlich der Wohnhäuser seit längerer Zeit von der Wittwe selbst nicht benutzt worden seien, da jeden Augenblick der Fall eintreten könne, daß einer Predigerwitwe durch die selbsteigene Benutzung ein sehr erheblicher Vorteil geboten werde. Auf ordnungsmäßige und baulichen Unterhalt des Wohnhauses lasse sich durch genaue Kontrolle im Aufsichtswege hinwirken, und ebenso werde es bei gehöriger Fürsorge, nicht schwer fallen, sei es durch Bekanntmachung der Verpachtung und öffentlichen Licitation oder durch sonst geeignete Vorkehrungen, einen dem Ertragswert der Grundstücke angemessene Pachtzins zu erlangen. Die Kgl. Regierung wird hiermit angewiesen, von dem Verkauf des Prediger Witwen Etablissements abzusehen pp. Unterm 7.3.1882 verhandeln die Gemeindegörperschaften auf Betreiben des Pfarrers Fuchs wieder über den Verkauf des Pfarr-Witwen-Etablissements, bestehend aus massiven Wohnhaus, hölzerner Scheune, massivem Stall und 4 Morgen Land. Trotz der oben genannten Kab.-Order geben Reg.-Prä. u. Konsist. i.d. Verf. v. 7.1.1884 Nr.134 die Erlaubnis zum Verkauf. Das Etablissement wird unt. 17.7.1884 an den Kaufmann Johann Brustat aus Eydtkuhnen, vorbehaltlich d. Genehm.des Kgl.Konsist., verkauft. Die Bestätigung der Verkaufs-Genehmigungs-Urkunde vom 11.8.1884 Nr.16466 wird von Aufsichtswegen erteilt mit der Maßgabe, daß das Kaufgeld bis auf 2 Drittel der Taxe, also 3000.-Mark, welche hypothekarisch einzutragen sind, vom Käufer bar entrichtet wird. Infolge der Kapitalansammlung wurde die Aufstellung eines Statuts f.d. Pf.-Ww.-Vermögen in Bilderweitschen notwendig, dasselbe von Pfarrer Fuchs entworfen, lautet folgendermaßen: Statut

für das Pfarrwitwen-Vermögen in Bilderweitschen. Das Pfarrwitwenvermögen hat die Bestimmung, die Witwe des verstorbenen Geistlichen zu unterstützen. Zu diesem Zwecke dienen folgende Mittel:

a) die in früheren Jahren ersparten und angesammelten Kapitalien z.Z. im Betrage von 23 500 Mark, welche zinsbar belegt sind und zukünftig belegt werden.

b) die ihr zugehörigen liegenden Gründe, bestehend in 14 ha, 0,5 ar, 30qm Ackerland und Wiesen.

Die Verwaltung des Pfarrwitwen-Vermögens geschieht gemäß §22 der Gemeinde- und Synodenordnung vom 10.9.1873 d.d. Gemeinde-Kirchenrat, resp. ein Mitglied desselben.

Vom 1.10.1884 ab sollen für diese Verwaltung folgende Bestimmungen maßgebend sein:

§1. Solange keine Pfarrwitwe vorhanden ist, werden die für die zinslich angelegten Kapitalien aufkommenden Zinsen, sowie das für Pfarrwitwen-Ld. gezahlte Pachtgeld nach Abzug der Verwaltungskosten (§6) ungesäumt zinsbar angelegt und zur Vergrößerung des Kapitals verwendet.

§2. Zum Bezuge der jährlichen Revenuen aus dem Pfarrwitwen-Vermögen sind gleichmäßig berechtigt: a. die Wittve des im Amt verstorbenen Geistlichen nach Ablauf des Sterbe- und Gnaden-Quartals, bei der Wittve des auf der Stelle emeritierten Geistlichen, wenn die Ehe schon vor der Emeritierung geschlossen, vom Todestage des Emeritus an, dergestalt, daß, so lange keine Wittve des im Amt verstorbenen Geistlichen vorhanden ist, auch die Wittve nach dem Tode des emer.

Geistlichen die ganzen Revenuen aus dem Pfarrwitwen-Vermögen bezieht.

Stirbt aber ein Geistlicher im Amt und hinterläßt eine Wittve, so tritt diese in den vollen Genuß der Revenuen so lange sie unverheiratet bleibt und lebt. Nach ihrem Tode soll die Wittve des erem.

Geistlichen, wenn eine solche noch am Leben ist, wieder die vollen Revenuen beziehen, und die Berechtigung zu deren Empfangnahme erlöscht gleichfalls, wenn dieselbe sich verheiratet oder stirbt.

§3. Sind 2 Wittven von im Amt verstorbenen Geistlichen vorhanden, so wird festgesetzt, daß alsdann jede der beiden Wittven auf die Hälfte der Revenuen Anspruch hat, wogegen eine 3. Wittve in keinem Fall Berücksichtigung findet.

§4. Die Zahlung des Wittwengehaltes erfolgt quartaliter praenumerando und verbleibt, falls die Wittve vor Ablauf des Quartals stirbt, der empfangene Betrag den Kindern, resp. den Erben der Wittve.

§5. Die Verpachtung des Pfarrwitwenlandes nach Ablauf einer Pachtperiode erfolgt, falls nur eine Wittve eines im Amte verstorbenen Geistlichen vorhanden ist und das Land nur für die Dauer ihres Nießbrauches verpachtet werden soll, durch diese, in allen anderen Fällen durch den Gemeindegkirchenrat mit Zustimmung der Gemeinde=Vertretung.

§6. Dem Verwalter der Pfarrwitwenkasse wird, so lange keine Wittve vorhanden ist, für seine Mühewaltung eine jährliche Remuneration von 30.- (dreißig) Mark aus der Wittwenkasse gezahlt. Ist jedoch eine Pfarrwitwe vorhanden, so geschieht die Verwaltung unentgeltlich.

Der Verwalter hat auch die Kassenrechnung anzufertigen.

§7. Auf das der Pfarrwitwe gemäß Zusatz 212 des Ostpreußischen Provinzialrechts zustehende Wittwengehalt, sowie das vom Kgl. Fiskus herzugebende Deputholz hat nur die Wittve des im Amte verstorbenen Geistlichen Anspruch und wird durch dies Statut nicht beseitigt.

§8. Das Statut hat Gültigkeit für die nächsten 15 Jahre und kann nach dieser Zeit verlängert, oder wenn es nötig ist, abgeändert oder mit Zusätzen versehen werden.

Daß dies Statut durch ordnungsmäßigen Beschluß der vereinigten Gemeinde Organe in beschlußfähiger Versammlung genehmigt worden ist, wird hiermit bescheinigt.

Bilderweitschen, den 18. Oktober 1884

Der Gemeindegkirchenrat und die Gemeindevertretung (gez.) Unterschrift. (gez.) Unterschrift.  
(gez.)Unterschrift

Stellv. Vorsitzender (L.S.)

Vorstehendes Statut für das Pfarr=Wittwe=Institut Bilderweitschen wird von der Patronatswegen hierdurch genehmigt.

Gumbinnen, den 17. Dezember 1884

(L.S.)

Kgl. Regierung Abtl. für Kirchen= und Schulwesen

II B. 2221. gez. Unterschrift.

Die spez. Nachweisung des Pfarrwittwen=Vermögens erfolgt unter dem Titel „Kirchenvermögen“.

Die augenblicklich vorhandene Pfarrwittwe Frau Pfarrer Borowski, bezieht aus reinen Mitteln der Pfarrwittwenstelle 1. Zinsen 1200.- Mark, 2. Pension 100.- Mark, 3. Landpacht 500.- Mark, 4. Werbungs= und Anfuhrkosten für 22,3 Meter weiches Klobenholz mit.

## V. Kirchliche Gebäude

### 1. Die Kirche

Die Kirche ist im Jahre 1730, 90 Fuß lang, 46 Fuß breit, 17 Fuß an den Wänden im Außen hoch, größtenteils von runden Feldsteinen mit etwas Ziegelverzwickung erbaut und mit einem hohen mit Biberschwänzen bedecktem Dache versehen. Die Wände sind in der unteren Hälfte  $2\frac{3}{4}$ , in der oberen  $2\frac{1}{2}$  Fuß stark.

Eigentümlich ist an dem Gebäude, daß der Fußboden mehr als 1 Fuß unter dem äußeren Terrain liegt. Die Mauern stehen nicht genau im Lot, wie es bei den Feldsteinbauten jener Zeit fast immer der Fall ist. Der Turm war von Holz in derselben Form, wie der Goeritter Kirchturm und mit einem eisernen Adler verziert. Das Gebäude war durchgängig massiv, bis auf die Ostwand, die aus Fachwerk hergestellt war. Der Bau hat an baren Kosten 2500 Taler erfordert, wie aus der Abrechnung des Herrn von Bredow, Excellenz aus dem Jahre 1731, hervorgeht. Erbauer war der Maurermeister Borrmann. Die Einweihung der Kirche hat am 30. Juli 1730 stattgefunden.

Bereits unterm 30. Juni 1739 wird berichtet, daß die 12 Torständer der Kirche schon verfault sind. Darum sollen sie unter 6 Zoll abgeschnitten werden, große Feldsteine daruntergebracht und unter jedem Ständer eine 4-zollige eichene Bohle befestigt werden. 1769 wird das Kirchendach durchrepariert, 1780 muß der Kirchturm mit Aufwendung von 169 Talern 36 Groschen repariert werden.

1784 unterm 12. August wird berichtet, daß die Kirche zu klein und darum durch Anbau einer „Sakristey“ zu vergrößern sei. Pfarrer und Kirchenvorsteher haben sich daher genötigt gesehen, durch Anbau einer Sakristey von außen und Zurückziehung der Kanzel und des Altars im Inneren den Kirchenraum um ein Ansehnliches zu vermehren, indem dadurch ungefähr 40 Ober- und Unterstände a 6 Sitz pro Stand gewonnen wurden. Dafür wurden gezahlt;

dem Maurer	30 Tlr. 30 Gr.
dem Brettschneider	23 Tlr. 54 Gr.,
dem Zimmermann	47 Tlr. 63 Gr.,
dem Tischler	1 Tlr. 30 Gr.,
dem Kleinschmied	4 Tlr. 30 Gr.,
dem Nagelschmied	12 Tlr. 62 Gr.,
dem Glaser	4 Tlr. 30 Gr.,

dem Klempner für den Adler und Knopf in Stand setzen	4 Tlr.,
dem Mahler für das Schmuck dem Adler und Knopf ange- strichen	6 Tlr.

-----  
zusammen 140 Tlr. 32 Gr.

Im Jahre 1817 wird die Kirche mit einem Kostenaufwand von 932 Tlr. 47 Gr. 15 Pf. vollständig durchrepariert.

Im Jahre 1863 unterm 31. Mai wird der Vorschlag zu einem Vorbau am südlichen Eingang aufgestellt. Der Bau wird genehmigt, wenn er auf alleinige Kosten der Kirchenkasse geschieht.

Verhandlungen über den Neubau des schadhaft gewordenen Turmes erreichen ein Ende dadurch, daß im Jahre 1869 der Turm herunterstürzt. Dadurch wird die Umdeckung des ganzen Daches erforderlich, die für den Preis von 415 Tlr. 1Sgr. 6Pf. vollzogen wird. Der Turm wird nicht wieder in der alten Gestalt hergestellt, sondern in seinem stehengebliebenen Stück abgedeckt und mit einem Kreuz für 17 Tlr. versehen. Der alte Adler lagert noch heute auf dem Kirchenboden und harret seiner Neuverwendung beim Neubau der Kirche.

Im Jahre 1901 unterm 11. November übernimmt Dachdeckermeister Pär aus Norkitten die Neueindeckung des Kirchendaches mit Biberschwänzen für den Preis von 927 Mark und führt die Arbeit aus.

Unterm 3. Dezember 1909 wird die Genehmigung zur Anlage einer Kirchenheizung gegeben und durch Aufstellung zweier großer eiserner Oefen ausgeführt.

Das Gewölbe unter der Kirche ist nach der Verfügung vom 2. November 1797 innerhalb drei Monaten zu verschütten. Das ist damals wohl nicht geschehen. Jedoch wird unterm 22. März 1831 berichtet, daß ein Teil des Totengewölbes, welches sich in der Kirche befindet, bereits eingestürzt und vorläufig verfüllt ist. Aber auch der andere Teil droht einzustürzen und ist deshalb eine Reparatur hier dringend notwendig. Unterm 1. April 1832 wird mitgeteilt, daß die Reparatur ausgeführt ist.

Der Friedhof um die Kirche war bis 1818 nicht umhegt. In diesem Jahre wurde er durch Pfarrer Grigoleit, von der Gemeinde auf eigene Kosten, mit einem Stachetenzaun und massiven Pfeilern umgeben und ist er auf Kosten der Kirchenkasse und, wenn diese kein Geld hatte, auf Kosten der Gemeinde unterhalten worden. So sind im Jahre 1851 für Instandsetzung dieser Bewährung auf die Gemeinden 108 Tlr. 28 Gr. 8 Pf. rapartiert und vereinnahmt worden. Im Jahre 1875 dagegen zahlt die Kirchenkasse zu diesem Zweck 820 Mark.

Die Kirche ist durch 20 Granatschüsse so verschüttet, daß sie abgebrochen werden muß.

## 2. Das Pfarrhaus.

Der Bau des ersten Pfarrhauses hat begonnen 1719 und ist vollendet 1720. Die Einweihung fand am 20. Mai 1720 statt. Das Haus in Fachwerk war 81 Fuß lang und 34 breit, innen mit Ziegelsteinen verkleidet. Bereits 1744 erfordern die Widdemsgebäude eine höchst nötige Reparatur, zu welcher das Holz bereits assignirt und angefahren worden ist. Zimmermeister Räder übernimmt die Arbeit auf Rechnung. 1753 und 63 sind wieder größere Reparaturen notwendig. Unterm 11. Juli 1755 wird die Ausgrabung und Aretierung eines Brunnens bei der Widdem zu Bilderweitschen für 12 Tlr. genehmigt.

Im Jahre 1827 wurde die Pfarrerwohnung in Bilderweitschen neu gebaut. Der Pfarrer wohnte in dieser Zeit in der Schulstube, während der Schulunterricht in der Kirche abgehalten wurde. Zu diesem Zwecke mußten die Schulbänke Montags in die Kirche und Sonnabends wieder herausgeschafft werden. Der Bau wird im Jahre 1728 beendet und abgenommen. Das neue Gebäude war massiv, von Ziegeln erbaut und mit Stroh gedeckt, obgleich der Kreisbaumeister ein Steindach beabsichtigt und danach die Sparren veranschlagt hatte. Durch die Abänderung erhielt das Gebäude ein ganz flaches Dach, daß es dem Regen nicht widerstand.

Unterm 12. November 1841 wurde gebeten, das Gebäude mit einem Kronendach von Biberschwänzen zu versehen. Da nichts veranlaßt wird, beschließt die Gemeinde unterm 1. Mai 1845 auf eigene Kosten ein Biberschwanzdach herzustellen. Unterm 23. November 1853 macht Pfarrer Fuchs bekannt, daß das Pfarrhaus mit verschaltem Pfannendach hergestellt und die Ausführung vergeben werden soll.

An Wirtschaftsgebäuden werden unterm 15. August 1785 genannt, eine gestützte Scheune, 120 Fuß lang 30 Fuß breit von Füllholz mit 2 Dreschtennen und 1 Wagenschauer; ein Vieh- und Pferdestall, 80 Fuß lang, 30 Fuß breit, von Füllholz. Unterm 28. Oktober 1831 wird eine von Pfarrer Grigoleit selbst erbaute Scheune, die er aus eigenen Mitteln aufgestellt hat, zum Pfarretablisement angekauft. Da die Gemeinde die Hand- und Spanndienste beim Bau geleistet hat, so verlangen die Erben des Grigoleit nach seinem Tode den Holz- und Materialienwert, den die Regierung zu zahlen sich bereit erklärt.

In der Nacht vom 14.-15. Juli 1871 hat ein Brand in Bilderweitschen stattgefunden, durch welchen die Scheune und die beiden Stallgebäude auf dem Pfarrhofe und das Scheunen- bzw. Stallgebäude und ein zweiter Stall auf dem Präzessorhofe eingeäschert wurden. Das Feuer kam in dem Wirtschaftsgebäude des vor dem Pfarretablisement gelegenen Grundstücks des Kaufmanns Alexander aus. Der alte Stall, in seiner Länge mit dem Wohnhause parallellaufend, stand nur 40 Fuß von demselben entfernt. Der Kreisbaumeister wollte mit dem Gebäude 12-15 Fuß zurückgehen, um die Feuergefährlichkeit zu vermindern. Das dahintergelegene Land gehörte dem Eigenkätner und Tischlermeister Scherenberger, der die erforderlichen 12-14 Ruthen zur Zurücksetzung des Gebäudes nicht hergeben, sondern nur den ganzen dahintergelegenen Plan, einen kulmischen Morgen groß, für 450 Tlr. verkaufen wollte. Der Stall wurde ausgeführt. Während der Verhandlungen verlangte Scherenberger plötzlich 700 Taler. Da der Stall seit Oktober 1872 stand, so verfügte die Regierung von dem Ankauf des ganzen Grundstücks abzusehen und nur 17 ½ Ruten abschätzen zu lassen und zu bezahlen. Zu diesem Zwecke werden 148 Taler aus der Pfarrwittwenkasse bewilligt. Die Länge des neuen Stallgebäudes beträgt laut Anschlag vom 30. August 1871 26,4 Meter, die Breite 11,7 Meter. Unterm 29. Juli 1879 überreicht Pfarrer Fuchs die Abnahme=Atteste über den ganzen Bau. Die Kosten betragen für den Stall 1178 Taler 27 Silbergroschen 7 Pfennige, für die Scheune 676 Tlr. 29 Sgr. 3 Pf..

Beim Russenenfall ist der Stall stehen geblieben, jedoch das Pfarrhaus in der Nacht vom 9.-10. Februar 1915 nebst den Scheunen niedergebrannt.

### **3. Der Gemeindesaal**

Im Jahre 1912 war ein durch die Kalendeablösungen überflüssig gewordener Stall, über dem sich der Speicherraum befand, derart umgebaut worden, daß in seinem Erdgeschoß ein Raum von 113,60 Quadratmeter zu Versammlungszwecken hergestellt war. Durch Verlegung der Treppe, die zu den



Speicherräumen im ersten Stock führte, an die Außenseite des Gebäudes, war es möglich gewesen, den Oberstock seiner Zweckbestimmung zu erhalten.

Es war unten eine Bühne eingebaut und somit ein Versammlungsraum für den Jünglingsverein und die Frauenhilfe geschaffen worden, der auch im Winter benutzbar war, da zwei Öfen für seine Erwärmung sorgten. Auch dieser Gemeindesaal war zur Ruine geworden. Der Bau hatte ungefähr 4000 Mark gekostet.

Am 19. Juni 1915 kam eine Kommission vom Centralvorstande des Ev. kirchlichen Hilfsvereins und der Frauenhilfe, bestehend aus Sr. Exzellenz dem Obertruchseß Sr. Majestät des Kaisers v. Mirbach nebst Frau Gemahlin, Fräulein v. Plettenburg, Frl. v. Podbielski, Generalsuperintendent Schöttler nebst Frau Gemahlin, Pastor Cromer=Potsdam, Pastor Johanneswerth=Soest und Pastor Lubenau=Königsberg nach Bilderweitschen. Nach genauer Besichtigung erhielt Pfarrer den Auftrag, sogleich mit dem Erbauer des alten Gemeindehauses, Maurermeister Meyer=Eydtkuhnen, in Verbindung zu treten, zwecks Aufbau der so dringend notwendigen gottesdienstlichen Räume. Es wurde sogleich ins Auge gefaßt, das neue Gemeindehaus größer zu bauen, da es als Notkirche dienen und auch eine Notwohnung für die Pfarrfamilie enthalten müsse. Am 28. Mai 1916 haben wir das Gemeindehaus einweihen können. Es ist 14,90 Meter lang und 9,55 Meter breit, hat somit 142,30 Quadratmeter und zwar 28,65 Quadratmeter mehr Flächeninhalt. Wenn wir heute sagen können, daß es bis auf den letzten Pfennig bezahlt ist, so verdanken wir das den Bemühungen des Herrn Generalsuperintendent Schöttler, der uns mit Rat und Tat zur Seite gestanden und für unsere Not ein so überaus warmes Herz gezeigt hat. Ihm sei auch an dieser Stelle herzlichster Dank ausgesprochen. Die Gesamtkosten des Baues betragen 34 483,74 Mark, von denen ein großer Teil aus Westphalen gekommen ist. Allen lieben Mithelfern herzlichsten Dank.

#### **4. Die Kirchschule.**

Das Präsentorat hat ein Wohnhaus, das 1727 von Fachwerk neu erbaut ist in einer Länge von 70 Fuß und einer Breite von 34 Fuß inwendig mit Ziegelsteinen verkleidet. Das Gebäude ist im Jahre 1807 massiv unterbaut. Die Zeichnung dieses Baues ist noch vorhanden. Die Kosten dieses Unterbaues betragen 900 Taler 12 Groschen 8 Pfennig. Außerdem war vorhanden 1 Scheune und Stall unter 1 Dach, 60 Fuß lang, 30 Fuß breit, von Füllholz. Unterm 7. Dezember 1747 wird angeordnet, daß die Kosten zum Bau eines bei der Schulwohnung in Bilderweitschen notwendigen Kellers aus den currenten Einnahmen zu decken sind. Auch Präsentorscheune und Stall sind bei dem großen Brande 1871 mit vernichtet und in Größe von 26 Meter Länge und 11,3 Meter Breite für den Preis von 1158 Taler 24 Groschen 9 Pfennig neu wieder aufgebaut.

Vor ungefähr 20 Jahren war auf dem Präsentordienstlande eine Außenscheune, Holz mit verschaltem Pfannendach, aufgebaut worden. Alle Gebäude mit Ausnahme des arg verwüsteten Wohnhauses sind ebenfalls niedergebrannt. Jedoch ist der Präsentorstall bereits seiner Vollendung nahe.

#### **5. Die Pfarrwittwengebäude**

Wann die ersten Gebäude beim Grundstück der Pfarrwittwe aufgeführt sind ist nicht festzustellen. Unterm 19. Juni 1744 bittet Frau Pfarrer Jaeckstein um Erlaubnis, wie folgt: Da Frau Kapitän von Hülsen aus großem Mitleid gegen mir und in Betracht meiner höchst elenden Umstände resolviret ist, mir ein Wohnhäuschen, eine kleine Scheune und ein Ställchen aus Polen für alt zu erhandeln, als auch ratione des aus einer Wittwenhube künftig zu erntenden Getreides wegen separieret werden

könnte, und ist dieselbige erbötig, dieses Vorschusses halben so lange mit mir Geduld zu haben, bis ihr durch die von einer Kgl. Majestät mir dereinst allergnädigst zu accordirende Wohnungsmiete peu a peu zu satisfaciren.

Amtmann Hasford soll die Amtsuntertanen vernehmen, ob sie gutwillig zur Holzanfuhr sich verstehen. Die Bauern lehnen laut Protokoll vom 27.6.1744 ab. Unterm 10. Juni 1745 wird Pfarrer Baltzer noch einmal um Wohnung und Unterhalt für Wittwe Jaeckstein vorstellig, da er in seinem Hause kein Unterkommen für sie habe. Was daraus geworden ist, steht nicht fest.

Aber im Jahre 1785 ist bestätigt, daß vorhanden sind ein massives Wohnhaus, 34 Fuß lang, 30 Fuß breit, von Ziegelsteinen in= und auswendig, ein Vieh= und Pferdestall, 40 Fuß lang, 19 Fuß breit, von Füllholz.

1789 ist Pfarrer Crüger wegen Baues einer Scheune bei der Wittwenhufe gegen eine zweijährige Nutzung unterm 23. Februar abschlägig beschieden.

Unterm 12. Mai 1805 suppliziert Pfarrer Crüger um Vergütung für die von ihm er propriis erbaute Scheune von Halbholz bei dem Wittwenhause. Das Holz ist entnommen aus den Gebäuden und der Ziegelscheune des Amtes Budweitschen, zu Bilderweitschen gelegen, welche Crüger 1792 für 50 Taler plus licitando gekauft und in Größe von 58 Fuß lang und 56 Fuß breit aufgebaut hat. Er wird angewiesen unterm 3. Juli 1805 und soll anzeigen, ob eine Scheune schon vorher gestanden habe. Crüger gibt an, daß nach Aussage aller Leute eine Wittwenscheune bei Lebzeiten des ehemaligen Pfarrer Jaeckstein am äußersten Ende des Dorfes, wo auch jetzt die Pfarrwittwengebäude stehen, in den Jahren 1724 -31 gestanden haben soll, die ein Raub der Flammen geworden. Pfarrer Jaeckstein habe, da Roggen 18 Groschen kostete, sich um den Aufbau nicht bekümmert, da er sämtliche Pfarräcker brach liegen ließ, weil sich eine Beackerung nicht lohnte. Ob Pfarrer Crüger mit seinen Ausführungen Glück hatte, läßt sich nicht feststellen. Jedoch wird im Jahre 1857 in einer Gebäudenachweisung der Kirche angegeben, daß sich bei der Pfarrwittwenhufe an Gebäuden befinden 1 Wohnhaus mit 4 Stuben, 1 Scheune mit Tenne und 1 Stall.

Die immer kostspieliger werdenden Reparaturen an den Pfarrwittwengebäuden, die der Gemeinde obliegen, machen bei derselben den Wunsch rege, die Gebäude zu verkaufen. Nach mancherlei Verhandlungen gibt die Behörde dazu ihre Genehmigung und werden am 11. Juli 1884 die Gebäude nebst Hof= und Gartenstelle an Kaufmann Brustat=Eydtkuhnen verkauft.

## 6. Die Zäune und Einfriedungen

Die Erhaltung der Gärten und Höfe im Gehege war eine Last der Kirchengemeinde. Zur Aufbringung der Kosten wurden an Reallast von jeder Hufe im Kirchspiel 20 Pfennig für das Jahr, Michaeli postnumerando an die Kirchenkasse zahlbar, erhoben. Diese Erhebung hat bis zum Jahre 1906 tatsächlich stattgefunden, in diesem Jahre aber durch die Ablösung der Reallasten ihr Ende erreicht. Es bestand seit langer Zeit ein Abkommen, daß der Inhaber der Pfarrstelle, gegen 40 Mark jährliche Zahlung die Unterhaltung der Zäune übernommen hatte. Da diese Einrichtung stets zu Unzuträglichkeiten führen mußte, weil einerseits der Pfarrer nicht bares Geld zulegen wollte, anderseits die Gemeinde, weil sie Zaungeld zahlte, die Berechtigung zu haben glaubte, nun auch die schärfste Kontrolle über den Zustand der Zäune, ja selbst über deren Anlage und Ausführung ausüben zu dürfen, so übernahm Pfarrer Schmökel bei seinem Anzuge im Jahre 1896 die Unterhaltung der Zäune nicht mehr. Es ist jetzt Aufgabe der Kirchengemeinde für die würdige Einhegung der Grundstücke Sorge zu tragen. Es stehen sich durch diese Neuordnung beide Teile besser, indem jeder Grund zu Reibungen, die sonst vorkommen müßten, gehoben ist.

## VI. Kirchliches Vermögen und Rechnungswesen

Nach der ersten Kirchenkassenrechnung von Pfingsten anno 1718 bis Michaeli 1719 ist besagt, wie folgt: „Da diese Kirche um Pfingsten 1718 fundiert worden, so ist dieses die erste dabei geführte Rechnung, und zwar hat solche von Pfingsten 1718 bis Michaeli 1719 ausgerichtet werden müssen, damit der zwischen Pfingsten und Martini 1718 gefallene Dezem mit den unstäten Gefällen in solcher angegeben werden könne.“

Die Rechnung selbst beginnt mit dem Worte: „Anno 1718 haben Ihre Königliche Majestät von Preußen, unser allergnädigster Herr bei Foundation der Kirche zu Bilderweitschen allergnädigst geschenkt 450 Taler zum Bau, 1800 Taler, so seine Königliche Majestät pro dote dieser Kirche geschenkt d.d. Berlin, den 15. Martii 1718, doch dergestalt, daß die davon jährlich fallenden Interessen zur Salarirung der Kirchen- und Schulbedienten employret werden sollen.

Dazu dasselbe Jahr eingenommen an Dezem a 45 Groschen von der Hube.

Die oben genannten 450 Taler sollen zur Erbauung der Widdem und Errichtung des Interims-Gebäudes zur Haltung des Gottesdienstes employret worden sein. Weil aber solche praccise zur Erbauung der Kirche und nicht der Widdem von Sr. Königlichen Majestät allerhöchst destiniret worden, so werden Pfarrer und Rendante sich zulänglich zu legitimiren haben, qua auctoritate sie diese 450 Taler angegriffen et ad alium quam ad usum destinatum employren durften, indem zu dem Kirchenbau noch kein Anfang gemacht, und haben selbige indessen accurate Berechnung davon pro informatione zu übergeben.

Noch stehen 200 Taler bei der Königsberger Domänenkasse, die Se. Königl. Majestät zu dem Kirchenbau dieses Ortes allergnädigst destiniret.

Aus diesen Angaben gehen die drei großen Tatsachen hervor, daß Se. Majestät der Kirche ein angemessenes Kapital zur Besoldung der Beamten gestiftet (1800 Tlr.), aber auch einen Grundstock an Baukapital (650 Tlr.) überwiesen habe und daß drittens auch die Einziehung des Dezems sogleich geordnet wurde.

Betreffend Angreifens des Kirchenbaukapitals von 400 Talern zum Bau der Widdem, scheint Pfarrer Gulke das Entnommene haben ersetzen müssen, und ist er erst allmählich zu seinen Auslagen gekommen. Es räumt deshalb Pfarrer Gulke bei seinem Fortzuge nach Stallupönen 1725 die Widdem nicht mit der Begründung, daß die Gebäude ihm gehören und muß sein Nachfolger, Pfarrer Jaeckstein, sich bei dem „Maurer“ einmieten. Es kommt unterm 20. April 1725 ein Mietskontrakt zwischen Gulke und Jaeckstein zustande, nach dem ersterer letzterem die von ihm gebauten Gebäude und zwar 1 Wohnhaus, 3 Ställe und eine Klete zunächst für 1 Jahr Trinitatis 1726 -27 für 18 Taler und 30 Groschen vermietet mit der Verpflichtung, die Reparaturen zu übernehmen. 6 Taler Miete sind in der Kirchenkassenrechnung in Ausgabe nachgewiesen. Wie die Sache sich später geregelt hat, ist nicht zu ersehen.

Die 1800 Taler sind besage eines Commissorialiß-Resesses d.d. Insterburg den 1. Junii 1718 der Kraupischken'schen Kirche zur Vollführung ihres Kirchenbaues zinsbar geliehen und von selbiger das ihr eigentümlich zugehörige Dorf Cummeln, so aus 8 köllmischen Huben bestehet, davor pro hypotheka speciali constituiret.

Ich füge jetzt einige interessante Auszüge aus den Kirchenkassenrechnungen an.

1718 zahlen die Deutschen im Kirchspiel 45 Groschen pro Hube und zwar

4 Huben Oberstleutnant Ankermann=Bartzkehmen,

2 Huben Grabofski=Dirschkehmen,

1 Hube Krug=Eydtkuhen,

3 Huben Wilhelm Siegmund zu Grablauken,  
 1 Hube Knochenhauer, daselbst,  
 4 Hb. 21 Morg. 150 Rth. Schleswig=Nowigkaulen,  
 3 Huben Sahn=Nowigkaulen,  
 2 Huben Hallmann=Nowigkaulen,  
 4 Huben Hoffmann zu Plathen,  
 19 Huben 16 Mrg. Pirsky zu Schwigupönen,  
 4 Huben Gilhardt zu Besdohnen,  
 5 Huben 23 Morg. Regge zu Tarpupönen

-----  
 Sa. 54 Hb. 156 Rth. An Gelder= 40 Tlr. 30 Gr. 4 ½ Pfg.  
 Dazu die Bauern und Dörfer 451 Huben, an Gelder  
 338 Tlr. 48 Gr.,= Summa 378 Tlr. 48 Gr. 4 ½ Pfg.

An Zappengeld von Krügen:

30 Gr. Bartzkehmen  
 30 Gr. Dirschkehmen  
 30 Gr. Grablauken  
 30 Gr. Nowigkaulen  
 30 Gr. Plathen  
 30 Gr. Zwirgupönen

-----  
 Sa. 3 Tlr.

Summa alles gewesenen Dezems Gefälle 381 Tlr. 48 Gr. 4 ½ Pf.

Informationsgeld 67 Tlr. 23 Gr.

Von Schenken 3 Tlr.

Von Gärtnern und Gesinde der Deutschen 2 Tlr. 33 Groschen.

Von Gesinde und Hirten der Bauern 4 Tlr.

Dazu verschiedene andere Einnahmen, so daß mit dem vom Könige geschenkten Gelde die Einnahme  
 2745 Tlr. 39 Gr. 4 ½ Pf. beträgt.

Unter den Ausgaben sind von Bedeutung die Zahlungen für den Bau der Notkirche:

27 Tlr. dem Zimmermann Schullhom für Verfertigung der Kirchenhütte und Dräbkämmerchen dabei.

117 Tlr. dem Zimmermann Sorrohn vor Aufbauung der Widdems.

3 Tlr. 45 Gr. vor Anschlagen des Bauholzes in der Heide.

22 Tlr. 30 Gr. vor Untermauerung des Grundes unter das Widdemsgebäude.

15 Tlr. 54 Gr. dem Schmied.

32 Tlr. vor 5 Fuder gebrannten Kalk und 3 Fuder Kalksteine.

34 Tlr. 36 Gr. dem Brettschneider.

33 Tlr. dem Tischler und zwar 15 für die Kirche, 18 für die Widdem.

37 Tlr. 52 Gr. dem Glaser.

9 Tlr. für 2 Schock Spaltlatten.

2 Tlr. 15 Gr. vor eine fichtene Plempe.

Es sind also gezahlt für die Notkirche 91,78, für die Widdem 253 Tlr. 60 Gr. ausschl. Material.

Summa Ausgabe 795 Tlr. 46 Gr.

Es bleibt Bestand 1949 Tlr. 53 Gr. 4 ½ Pf.

1725 zahlen die beiden Vorwerke Budwetschen und Sodargen wegen der beiden zum Vorwerk eingezogenen Bauerndörfer Budweitschen-Weppern und Sordargen-Besdohnen laut allergnädigster Königlicher Verordnung fortan 6 Tlr. 44 Gr. 9 Pf.

1726. Der Dezem der Deutschen auf 15 Gr. pro Hube angegeben. Die Einnahme sinkt auf 9 Tlr. 0 Gr. 4 ½ Pf.

Es zahlen Söhne und Töchter der Bauern über 14 Jahre alt 4 Gr. jährlich, Gesinde 3 Gr. jährlich. Obristleutnant von Stögentin ist hier in diesem Jahre getraut und hat für die Trauung 10 Tlr. bezahlt, auch einen silbernen Abendmahlskelch geschenkt.

Dem Rendanten werden für Anfertigung der Rechnung 1 Tlr. 45 Gr. und vor Tinte und Papier 45 Gr. gezahlt.

Desgleichen erhält der Pfarrer für Unkosten bei Einziehung des Dezems 1 Tlr. 40 Gr.

1727. Vor Gewürz, so bei der Introduction des Herrn Pfarrer Jaeckstein von Herrn Haselwig aus Stallupönen genommen, unterm 16. November bezahlt 2 Tlr. 63 Gr.

Vor Dezems Kost bezahlt 4 Tlr. 40 Gr.

1728 beträgt der Dezem von den Bauerndörfern nach der neuen Vermessung 20 Gr. pro Hube. Losgänger zahlen 10 Groschen. Der Müller zu Sodargen 30 Gr. Der Schenker daselbst 20 Gr. Der Schenker in Dörschkehmen, Nowiglauken und Gr. Degesen 10 Gr.

Auch sind Strafgelder erwähnt für sittliche Verfehlungen und zwar von Jacob Strepatis „vom Herrn Erzpriester diktiert“ 2 Tlr. 20 Gr.

Der Betrag für Rechnungslegung ist auf 2 Tlr. erhöht.

1729. Glöcknergehalt 4 Tlr.

In Annahme von 2 Gefangene aus der Türkei den 5. Oktober 15 Gr.

1730 zahlt der Schmied zu Budweitschen 30 Gr.; der Krug zu Sodargen 10 Gr.

Bei der Einweihung der Kirche sind 19 Tlr. 50 Gr. colligiret worden.

Für Schornsteinreinigung in der Widdem und Schule 2 Tlr. 60 Gr. verausgabt.

Postgeld, so vor die Briefe an Herrn Hofprediger D. Quandten die Inauguration der Kirche betreffend ausgegeben worden 60 Gr.

Bey Einweihung dieser Kirchen ist auf ergangene Amtsverordnung vom 19. July 1730 folgendes außgegeben worden, alß

dem Oberhofprediger D. Quandten	10 Tlr.
dem Hofrat Dewitz	5 Tlr.
dem Cantori aus Insterburg der Musique	2 Tlr.
dem Präsentori Fischer wegen des Positivs von Szirgupönen herzubringen	1 Tlr.
dem Koch	1 Tlr.
dem Schlächter	45 Gr.
dem Musiko instrumentali hepner aus Insterburg wegen der Musique und welcher mit eigenen Pferden anhero ge- kommen.	7 Tlr.
Vor verschiedene in der Quittung spezi- fizierte Viktualien	6 Tlr. 60 Gr.
Vor 7 Stof Wein	2 Tlr. 30 Gr.
Vor 1/8 Butter und 1 Kabbaun	2 Tlr. 30 Gr.
Vor Gewürtz (Rendant nimmt auf sein Gewissen, daß so viel gebrauchet worden)	6 Tlr. 7 Gr.

Vor 1 Faß Butter, 1 Kalb und vor 1 Hammel	3 Tlr.
Dem Organisten Lehmann das Fundament zu spielen	1 Tlr.
Vor 1 Kappaun	45 Gr.
Vor 3 gemästete Gänse	60 Gr.
Vor 3 Kappaunen	36 Gr.
Vor 1 jungen Kappaun	30 Gr.
Vor Fisch	45 Gr.
Vor 14 Keuchel a 3 Gr.	42 Gr.
Vor Weißbrodt	54 Gr.
Vor Speck	15 Gr.

Diese bei Inauguration hiesigen Kirchen aufgegangenen Kosten passiren wegen großer Frequenz fremder Leute und weil der Hofrat Dewitz so angeordnet.

1731 findet sich bei verschiedenen Hufen die Bemerkung „wüst und in Freijahren“, was bekundet, daß sie von deutschen Ansiedlern besetzt sind, die auch für 3 Jahre von Kirchenabgaben frei waren.

1732. Die Ausgabe für Abendmahlswein und Oblaten steigt auf 5 Tlr. 60 Gr. „wegen der vielen Salzburger.“

1733. Für Wein und Oblaten 9 Tlr. 30 Gr. aus demselben Grunde.

1734. Wein und Oblaten 10 Tlr. 30 Gr.

1750. Aus Kirchenständen 4 Tlr. 48 Gr.

Mühle Wabbeln zahlt für 2 Gänge 40 Gr.; Mühle Budweitschen für 2 Gänge 40 Gr.

1752. Die Schenken zu Budweitschen, Bilderweitschen, Eydtkuhnen, Tarpupönen, Romeiken zahlen 10 Gr. Dezem. Außerdem die Krüge Sodargen, Dörschkehmen, Nowigkaulen und Degesen je 10 Gr. Zapfengeld.

Zum erstenmal unterm 12 Juli zum Unterhalt des Predigers in Karwaiten (einem heute versandeten Orte auf der Kurischen Nehrung) 2 Tlr. (noch heute zahlt die Kirchenkasse an Schwarzort 6 Mk.)

1753. Vor 1 Kirchensiegel unterm 29. Jan. an Herrn Kapitän Pilchowski 54 Gr.

1754. Standgeld von denen, so bei der Kirche feil halten, von denen Stallupönschen Bäckern 1 Tlr. 63 Gr.

Zahl der Kommunikanten 2700.

1758/59. Den 4. Juli 1757 bzw. 29. März dem Justizcollegium Insterburg in einem verschlossenen Kästchen eingesendet 155 Tlr. 18 Gr. 12 Pf. (der Russeneinfall stand bevor).

Für 400 Mauersteine der Nickelnischker Schule gezahlt.

1759/60 sind an Gesinde im Amt Budwetschen zum Dezem veranlaßt: 87 Knechte, 84 Mägde, 22 Hirten. Für Introduktionsmahlzeit des Pfarrers Crüger 6 Tlr. gezahlt.

1760/61. Es zahlen Dezem im Kirchenspiel 142 Knechte, 109 Mägde, 37 Hirten.

Dem Pfarrer Mantelgelder 33 Tlr. 30 Gr.

1762/63. Unter den Dezemzahlenden ein Brenner (Brauer?) in Sodargen erwähnt.

Für den Transport des Kästchens mit Silbergeräten von Königsberg nach Insterburg lt. Ordre eines hochverehrten Justizcollegii 45 Gr.

Gesinde: 153 Knechte, 157 Mägde, 35 Hirten.

Dem „Kleber“ werden für die bei der Widdem und Schule ausgeführte Kleberarbeit 8 Tlr. gezahlt.

1764/65. Gesinde: 167 Knechte, 156 Mägde, 35 Hirten.

Vor 2 Kirchenbücher 2 Tlr. 7 Gr.

1765/66. Die Schänke in Osznaggern zahlt 10 Gr. Dezem.

Gesinde: 177 Knechte, 162 Mägde, 32 Hirten, Söhne (über 14 Jahre) 161, Töchter 144, 3000 Communicanten.

Vor 3 neue Kirchenbücher an Buchbinder Wollf unterm 16. April 1766 gezahlt 3 Tlr. 6 Gr.

1767/68. Söhne 225, Töchter 213

Klingsäckelgeld 22 Tlr. 7 Gr. 9 Pf.

1771/72. 3400 Communicanten.

1775/76. Es gehen alle Sonn- und Festtage 3 Klingelsäckel, die 2 ersten kommen zur Kirchen-, der dritte zur Schulkasse.

Die Kirchenvorsteher erhielten bisher vor ihre Reisen und Müheverwalter 1 Tlr. 30 Gr. Dieser Betrag wird nun gestrichen und dafür die Dezemfreiheit accordiret Rese. d.d. Insterburg 20. III.75.

1776/77. Die amtlichen Schreiben sind an den Etatsminister zu richten, zu dessen Departement die Sache gehört.

Zum ersten mal Pacht für Wittwenhube mit 17 Tlr. nachgewiesen. 3575 Communicanten.

1780/81. Gesinde: 185 Knechte, 205 Mägde, 32 Hirten.

Wittwenhube zur Hälfte an Pfarrer, zur Hälfte an Präsentor Schröder für 18 Tlr. verpachtet.

200 Tlr. an die Bank eingezahlt unterm 10. November 1780.

1781/82. Schöner in Radszen zahlt 10 Gr. Dezem

218 Knechte, 224 Mägde, 32 Hirten.

1782/83. Die Scheidemünzen sind sogleich in edictsmäßiges Geld umzusetzen gegen einen kleinen Rabatt. Es sind 200 Tlr. an die Bank in Koenigsberg in lauter Dittchen eingesendet, die zurückgesendet werden mußten.

1783/84. Kommunikanten 3652.

1785/86. Zum ersten mal Feuersozietätsbeiträge mit 3 Tlr. 20 Gr. bezahlt.

1787/88. Da durch die Vergrößerung der Kirche die Stände hinten zu weit abliegen, wollen die Inhaber nicht dieselben Preise für die Bänke zahlen. Es ist deshalb bei der Einziehung 1 Gr. pro Sitz abgeschlagen worden.

37 Tonnen Kalk für 54 Tlr. 58 Gr. gekauft.

1788/89. Communicanten 4250.

1791/92. Mantelgelder für Pfarrer Crüger 33 Tlr. 30 Gr.

1792/93. Für Kirchenvisitationen, Schultabellen und Konfirmandenlisten werden sieben gedruckte Formulare beschafft 26. Juni 1793 für 15 Gr.

1794/95. Communicanten 4469.

1796/97. Der Klingsäckel an den hohen Festtagen – 3 malige Einsammlung – ist dem Pfarrer durch Verf. v. 17. Martii 1756 allergnädigst bewilligt.

1804/05. Laut Ausschreiben der geistl. Inspektion zu Gumbinnen unterm 25. Februar 1803 haben Se. Majestät allergnädigst geruht für die verarmten Kirchen Goldap, Bilderweitschen pp. Die Bezahlung der 4 Tlr., welche nach den principiis regulativis von den Kirchenkassen jährlich zur Schulkasse gezahlt werden sollen auf höchst dero Kosten zu übernehmen.

1808/09. Die Königliche Regierung zu Gumbinnen moniert den Betrag von 1 Tlr. 18 Gr. im Herbst 1807 und 1 Tlr. 30 Gr. im Frühjahr 1808 für 1 Stof Wein.

Die Beiträge für Karwaiten sind fortan durch die Superintendenten zu sammeln und abzuschieken.

Ueber Strafgeder sollen der Rechnung Nachweisungen beigefügt werden. Das ist schlechterdings nicht möglich. Der Hirt eines köllmischen Einsaßen oder einer Ortschaft, dem ein Stück Vieh gepfändet wird, wird damit gestraft, daß er Strafgefälle zur Armenkasse entrichten muß.

Sollte ein Amts=Attest hierüber requirirt werden, so würde, um sich Wege zu sparen, das Geld lieber versoffen werden.

Die kirchlichen Rechnungen sind fortan nur in 2 Exemplaren einzureichen.

Die Baugelder gehen unter besonderem Titel durch die Kirchenkassenrechnung.

1817. Für Reparatur der Kirche sind 932 Tlr. 44 Gr. 6 Pf. ausgegeben.

Durch die Union wird fortan Abendmahlsbrot statt Oblaten gebraucht.

1840. Die Rechnung ist vom 1. Oktober 1840 bis ultimo Dezember 1841 zu legen. Das Rechnungsjahr läuft fortan vom 1. Januar.

1843. An Nachtwächterlohn sind 5 Tlr. 10 Gr. gezahlt.

1851. Der Gang vom Pfarrhause zum Präsentorat, zur Kirche und Sakristei und um das Pfarrhaus wird mit Steinen gepflastert.

1855. Den Superintendent für Beiwohnung der Gastpredigt des Herrn Pfarrer Hasford 5 Tlr. 15 Gr.

1856. Den Rechnungen ist fortan ein Extract beizufügen.

1857. Für Reparatur des Pfarrhauses 971 Tlr. 11 Gr. gezahlt.

1860. Für 100 Tlr. Staatsschuldscheine und zwar Lit. F. 200 880 gekauft.

Es ist überhaupt an Kapital nachgewiesen

1. ostpr. Pfandbrief Gulbien Nr. 13 über 100 Tlr.

2. ostpr. Pfandbrief Gorathenen Nr. 5 über 25 Tlr.

3. Staatsschuldschein Lit. F. Nr. 42469 über 100 Tlr.

4. Staatsschuldschein Lit. F. Nr. 162011 über 100 Tlr.

5. Staatsschuldschein L.G.Nr. 42559 über 50 Tlr.

6. Staatsschuldschein L.F.Nr. 200588 über 100 Tlr.

1863. Gekauft Staatsschuldschein Lit. E. Nr. 22997 über 200 Tlr.

1864. Gekauft ostpr. Pfandbrief Ehoszewen Nr. 6 über 200 Tlr.

Zum Bau einer Vorhalle bei der Kirche lt. Verf. d. Kgl. Reg. v. 21. Okt. 1864 Nr. 3212 gezahlt 218 Tlr. 16 Gr. 6 Pf.

1867. Gekauft ostpr. Pfandbrief Lit. G. Nr. 436 gleich 25 Tlr., ostpr. Pfandbrief Meschken Nr. 16 gleich 100 Tlr., ostpr. Pfandbrief Lopsienen Nr.2 gleich 100 Tlr.

1867. Für eine neue Pumpe mit Auslegung des Brunnens mit neuen Planken 33 Tlr. 22 Sgr.

1868. Der Etatsentwurf ist aufzustellen und mit den vorgeschriebenen Fraktionstabellen einzureichen.

1870. An Renumeration für die Eydtkuhner Gottesdienste werden gezahlt 25 Tlr.

1873. Der fiskalische Beitrag zum Wiederaufbau des durch Brand zerstörten Pfarrwirtschaftsgebäudes, das 1158 Tlr. 24 Gr. 9 Pf. kostet wird auf 702 Tlr. 22 Sgr. 9 Pf. festgesetzt und gezahlt.

1874. Der Bau eines Abortes auf dem Pfarrhofe mit 19 Tlr. 22 Gr. bezahlt.

1875. Für Reparatur der Pfeiler des Zaunes um den Kirchenplatz 38,20 Mk., für 26 Kappen auf die Pfeiler 72,50 Mk., für 1 Pumpenstock auf dem Pfarrhofe 66,75 Mk.

1879. Ablösungskapital in Rentenbriefen 1527,24 Mk., Beiträge zur Kreissynodalkasse 373,96 Mk.

Vom 1. Januar 1878 bis ultimo März 1879 ist die Rechnung zu legen. Das Rechnungsjahr läuft fortan von April zu April.

1880. Die Ablösungskapitalien betragen 5450,24 Mk.

Für 20 Alleebäume an den Kirchenwegen einzusetzen gezahlt 1 Mk.

1882. Ablösungskapital beträgt 6684,24 Mk. Für Reinigung des Eglupflusses 31,68 Mk.



1884. Für Ankauf und Einpflanzen von 98 Alleebäumen 19,60 Mk.

1885. Reparatur des Brunnens 51 Mk.

## Das Vermögen der Kirche

jetzt setzt sich zusammen aus den bei den verschiedenen Ablösungen angesammelten Kapitalien.  
Davon entfallen auf die einzelnen Institute:

### 1. Kirchenkasse

1. prß. Rentenbriefe litt. A. 14069 über 3000.- Mk.	gleich	3000.- Mk.
2. prß. Rentenbriefe litt. A. 14071 über 3000.- Mk.	gleich	3000.- Mk.
3. Anteil am Rentenbrief litt. B. 3033 über 1500.- Mk.	gleich	963.58Mk.
4. Sparkassenbuch der Kreisspark. Stallupönen	gleich	841.15MK
		-----
		7804.73 Mk.

### 2. Pfarrkasse

1. 22800 Mk. ??? prß. Rentenbriefe	gleich	22800.- Mk.
2. prß. Rentenbrief H. H. 349 über 300.- Mk.	gleich	300.- Mk.
3. prß. Rentenbrief D. 6784 über 75.- Mk.	gleich	75.- Mk.
4. Anteil am Rentenbrief D. 8282 über 75.- Mk.	gleich	45,51Mk.
		-----
		23220,51 Mk.

### 3. Präsentorat

1. Anteil am prß. Rentenbrief B. 3033 über 1500.- Mk	gleich	536,42 Mk.
2. Rentenbriefe B 14072, 3, 4, 14389 über 3000.- Mk.	gleich	15000.- Mk.
3. Anteil am prß. Rentenbrief A. 14392 über 3000.- Mk.	gleich	1767,85 Mk.
		-----
		17304.27 Mk.

### 4. Pfarrwittwe

1. Anteil am prß. Rentenbrief 14392 über 3000.- Mk.	gleich	1232.15 Mk.
2. Anteil am prß. Rentenbrief D. 8882 über 75.- Mk.	gleich	29.49 Mk.
3. prß. Rentenbriefe 8562, 8896, 10686 über 75.- Mk.	gleich	225.- Mk.
4. ostpr. Pfandbriefe 3 ½ % litt. A. 59073 über 3000.- Mk.	gleich	3000.- Mk.

Litt. B. 19186, 7, 8, 9, 90, 1, 2. 25418, 32, 995 über 2000.- Mk.	gleich	18000.- Mk.
litt. D. 15927, 20681, 21243, 23769, 70, 24633 über 600.- Mk.	gleich	3600.- Mk.
44064 über 500.- Mk.	gleich	500.- Mk.
litt. E. 11845, 13519, 21410, 29224, 5, über 300.- Mk. 39637, 8 über 200.- Mk.	gleich	1500.- Mk.
litt. F. 3180, 4165 über 100.- Mk. dazu aus Hypotheken	gleich	400.- Mk.
		200.- Mk.
		6600.- Mk.
		-----
		zus. 35286,64 Mk.

Die 6000.- Mk. Hypothekengelder sind eingetragen:

1. 1800.- Mk. auf Gudweitschen Bd.1 Bl. 1 Abtl. III. Nr. 1. Besitzer August Schattner in Gudweitschen zu 4% prß. Hypothekenbrief vom 2. Februar 1888.
2. 1800.- Mk. auf Wabbeln Bd. 2 Bl. 21. Besitzer Gotthelf in Wabbeln zu 4% prß. Hypothekenbrief vom 6. Oktober 1886.
3. 3000.- Mk. auf Bilderweitschen Nr. 25 Abtl. II Nr. 1 Besitzer Gustav Schmidt Bilderweitschen zu 4%, eingetragen auf das alte verkaufte Pfarrwittwengrundstück. Kaufvertrag vom 4. August 1884.
4. Kirchspielsschulkasse.
5. Ostpr. Pfandbriefe 3 ½% E. 29223, 29227, 27701, 24335 gleich 1200.- Mk.
6. Hechtsche Erbbegräbnis=Fond gleich 4300.- Mk.

Es beträgt somit die Summe der kirchlichen Kapitalien 89116,15 Mk.

Von dieser Summe sind 60716,15 Mk. in Krieganleihe angelegt, während 28400,- Mk. ostpr. Pfandbriefe, des Kursverlustes wegen, zurückgehalten werden mußten.

Durch die Einführung der freien Taufen und Trauungen im Jahre 1892 erhielt die Kirchenkasse zur Deckung der Rente für Stolgebühren aus dem landeskirchlichen Fond jährlich 303,21 Mk. zugebilligt, die vierteljährlich von der Kgl. Kreiskasse zu Stallupönen zu zahlen sind.

Festgestellt vom Kgl. Konsistorium unterm 29. April 1893. D. 612.

## VII. Inventar der Kirche

### 1. Orgel

Die Orgel muß mit der Kirche zugleich erbaut worden sein. Den Beweis dafür liefert der fliegende Adler, der noch heute von dem Prophil erhalten ist. Außerdem beklagt sich im Jahre 1754 der Lehrer Heinrich Lehmann aus Nickelnischken, daß er schon 13 Jahre in bilderweitschen die Orgel gespielt und den Weg hin und zurück immer zu Fuß gemacht habe, ohne etwas dafür zu erhalten.

Allerdings befindet sich in den Kirchenkassenrechnungen des Jahres Michaelis 1784/85 eine Notiz, daß der Orgelbauer Preuß die Orgel fertiggestellt habe. Da aber die Kosten aus der Kirchenkasse nicht bezahlt sind, da kein Ausgabetitel sie nachweist, so ist auch aus der etwaigen Höhe derselben kein Schluß zu ziehen, ob es sich um einen Neubau oder eine durchgreifende Reparatur handelt. Ich nehme letzteres an. Es waren seit dem Bau bereits 54 Jahre verflossen, in welcher Zeit eine solche Reparatur wohl wird nötig gewesen sein. Im Jahre 1851 sind in der Kirchenkassenrechnung nachgewiesen 31 Tlr. 27 Gr., die Orgelbauer Ostermeyer Königsberg für durchgreifende Reparatur erhalten hat. Das Werk hat 9 klingende Register und zwar Undamarus 8 Fuß, Quintadon 8 Fuß, Flöte

4 Fuß, Tertz eindreifünftel Fuß, Principal 4 Fuß, Bordinaflöte 8 Fuß, Quinte 3 Fuß, Octave 2 Fuß, Mixtur eineinhalb Fuß, außerdem Cymbol, Stern, Trennilaut und fliegenden Adler. Der Prospekt ist sehr schön durchgearbeitet und wird hoffentlich auch beim Neubau der Orgel wieder verwendet werden, weil er fast unversehrt ist. Die alte Orgel besaß 1 Balgen, 1 Mannal und 1 Pedal. Beim Einfall der Russen sind die Pfeiffen alle herausgerissen und zerstreut oder verschleppt worden.

## 2. Glocken

Glocken waren 3 vorhanden, 2 größere und 1 kleine. Die beiden großen tragen die Aufschrift in honorem sacrosanctae trinitatis F. W. R. und am unteren Rande me fudit Georgius Bernhardus Kinder, Begiomonti anno 1729. Beide Glocken sind uns erhalten geblieben und dient die kleinere dem Dienste der Gemeinde, während die größere durch Abschlagen der Krone so beschädigt ist, daß sie augenblicklich nicht benutzt werden kann. Wir haben aber die Hoffnung, daß sie, wenn sie erst gut in Stand gesetzt ist, in altem Klange ertönen wird. Wenigstens hat der Sachverständige versichert, daß sie durch Bohrung am Kopfe derart wieder hergestellt werden kann, daß sie ihren alten Klang erhält. Die größere dieser beiden Glocken fand sich auf dem Feld, nicht weit von der Kirche, während die kleinere, in einem Strohhaufen verborgen aufgefunden wurde. Beide Glocken sind uns aber, weil sie einen bedeutenden Kunstwert haben, von der Kommission zurückgelassen worden und werden, so Gott will, beim Wiederaufbau der Kirche in altgewohnten, lieben Tönen zu uns sprechen. Die kleinste Glocke ist verschwunden, und wir trauern ihr nicht nach, da sie beim Zusammenläuten mit den andern geradezu Gehörbeleidigend wirkte. Bei ihrem Ersatz muß darauf Bedacht genommen werden, daß der Ton der neuen Glocke sich in den der beiden einfügt.

## Inventar und Kirchengeräte

1725 sind vor den großen silbernen verguldeten Kelch nebst einem Pantelchen dabei dem Goldschmied Bistram in Königsberg gezahlt 20 Tlr. 60 Gr., vor 2 zinnerne Leuchter dem Kannengießer Kirschenberg 6 Tlr., noch demselben vor einen kleinen zinnernen Bericht=Kelch nebst einem kleinen Patenchen dazu 60 Gr.

1763 sind 2 silberne Altarleuchter von Frau Oberstleutinantin v. Pilchowski aus Rutkischken in Pohlen geschenkt.

Das Corpus bonorum von 1736 weist nach:

An Silber: 1 mittelmäßiger vergoldeter Kelch mit einem gleichmäßigen Patina, 1 kleiner Kelch vergoldet mit dazu gehörigem Patina, 1 kleiner Berichtkelch mit einem Patina, 1 getriebene Oblatdose, 1 Klingsäckel von schwarzem Sammet mit silbernen Franzen.

An Messing: 1 getriebenes Taufbecken.

An Zinn: 1 paar Altar=Leuchter, 1 große Kanne von 2 Stof, 1 kleinen Kelch mit eine Patäne, 1 klein Fläschchen und 1 kleine Ablatdose zum Berichten.

Die Altar Ornamenten: 1 Decke von streifigem Tüll mit goldeneen Spitzen besetzt von 5 Breiten, 1 rotes Tuch von Atlaz mit silbernen Spitzen umfaßt, 1 rotes Tuch von Sammet mit einer silbernen Tresse, 1 klein alt roth Tuch von Atlaz, 2 Stück Handtücher, 1 klein ausgenähtes weißes Tuch auf den Tauf Tisch.

An hölzernen Geräten: 1 Kirchen Schaff, worinnen die Kirchensachen asserviert werden, 2 kleine hölzerne Tische und 2 hölzerne Stühle.

An Bücher: 1 litth. Testament, 1 deutsches Gesangbuch, 1 litthausisches Gesangbuch, 1 alte deutsche Bibel in frko.

Dazu von oben 1763 2 silberne Leuchter.

Corpus bonorum von 1785/86, führt mehr auf 1 grün atlassen Pulpet Decke mit goldenen, schmalen Tressen, 1 paar ganz alte gelbe Sammt mit Silber gestrickte alte Decke, 1 paar rothbunt seidene mit silbernen Spitzen besetzte alte kleine Decken.

1787 ein neu Rejitstraturschaff in zugang für 5 Tlr.

1793 21. September in Zugang ein messingnes Kirchensiegel für 1 Tlr. 15 Gr.

1811/12 ein kleiner zinnerner Kelch nebst Patene in Abgang, weil entwendet.

1823/24 in Zugang ein Kruzifix, 2 Altarleuchter von Goßeisen.

Da die Ausgabe nichts nachweist, sind sie überwiesen 1 neue Kirchenpende, 1 Taufschale von Zinn (von Gemeinemitgliedern verehrt), 1 neuer Taufisch (von Gemeindegliedern verehrt), 1 Choralbuch von Külmann.

1828/29 eine lederne Posttasche

1829/30 eine messingne Sparbüchse.

1838 1 Berichtkasten, poliert und mit Messing beschlagen.

1843 1 neues Registraturschaff

1847 Feuerlöschgeräte beschafft.

1853 1 schwarzuchene Altarbekleidung, 1 blausamtmne Altardecke mit weißseidenen Franzen, 1 weiße Cambraidecke.

1855 ein neues Kirchensiegel zum Schwarzdruck.

1860 2 große Krüge aus Zinn wie 1828, 1 blauer Kasten mit Eisen beschlagen von Würmern zerfressen.

1867 1 messingner Kronleuchter von Fiocoli=Berlin für 38 Tlr. nebst Unkosten und 50 Lichttillen im ganzen 49 Tlr. 15 gr. beschafft.

1868 ein Brotteller von Neusilber

1879 1 Betpult (Leseput).

Außerdem war eine silberne Taufschale erst vor kurzer Zeit für 180.- Mk. neu beschafft da, die ebenfalls geraubt ist. An messingnen Gegenständen war 1 alte Taufschale von der Gründung der Kirche herstammend, die in der Mitte den Kgl. Adler und auf dem Rande springende Hirsche noch undeutlich erkennen ließ. In der Mitte der Kirche hing ein Kronleuchter aus Bronze 20 armig, der ebenfalls geraubt wurde.

An Bücher, deren Verlust besonders zu beklagen ist, kommt zuerst in Betracht 1 alte deutsche Bibel von Hans Luft, Wittenberg 1567, für die schon lange vor dem Kriege dem Gemeindegemeinderat 600.- Mk. geboten wurden.

Außerdem eine alte littauische Agende von 1730, eine alte littauische Bibel von 1750, 1 alte deutsche Bibel von 1756, 1 desgleichen von 1759, 1 alte deutsche, desgleichen littauische Agende von 1820.

Außerdem ist die ganze Registratur mit den Kirchenbüchern, die bis zum Jahre 1718 zurückreichten ein Raub der Flammen geworden oder auf anderer Art vernichtet und sind auch für unser Kirchspiel unersetzliche Werte in dieser Hinsicht verloren.

Es sind nur zurückgeblieben 2 eiserne Altarleuchter und 1 eisernes Kruzifix.

Kirchenstände. Vom Jahre 1736 heißt es: „In diesem Jahre ist die Vermietung der Kirchenstände auf Königlichen Befehl angefangen.“

Bei Foundation der Kirche hat der damalige Besitzer des köllmischen Gutes Gr. Degesen: Herr Bützow, sich von selbst in der Art einen Kirchenstand aquireret, daß selbiger sich einen ledigen Platz aussuchte; ihn mit Brettern verschlagen ließ und sich so angeeignet. Dieser konnte ihm damals

füglich nachgegeben werden, weil Plätze genug und Menschen zu wenig waren. Verschreibung darüber war damals nicht gebräuchlich sondern der Aequirent zahlte jährlich an die Kirche soviel Groschen, als Sitze in solchem Stande waren. Auf diese Art kam ein sehr geräumiger Kirchenstand oben auf dem Chor an das köllm. Gut Degesen. Mit Verkauf des Guts Degesen an das Amt Sodargen reservierte sich Bützow diesen großen Kirchenstand auf 1 Morg. Acker, den er mit einem Hause bebaut, und erhielt sogar hierüber eine gerichtliche Verschreibung vom damaligen Justizamt, welches sicher mit diesem Gesetz, daß Kirchenstände weder vererbt noch reserviert werden können, dasselbige weder mit dem Gut veräußert noch beim Kauf zurückbehalten werden könne. Dem Beamten Hasforth, als Käufer des Gutes Degesen, war nun um den kirchl. Stand umsoweniger zu tun, da er den königl. Stand innehatte und in demselben Raum genug für sich. Bei Erweiterung der Kirche, die Pfarrer Crüger bei Antritt seines Amtes vornahm, sollte dem Gut Degesen ein Stand in der Kirche wiederum zugewendet werden. Pfarrer Crüger wollte den Bützoschen Stand zu diesem Zwecke für Degesen, als Käufer des Bützoschen Hauses festsetzen, doch es wurde durch kgl. Machtspruch gegen den Standerwerb geltend gemacht, daß nach dem Absterben des p.p. Bützow fraglicher Stand zum Eigentum oder vielmehr zur freien Licitation der Kirche anheimfalle. So konnte derselbe mit dem Hause des vorerwähnten Bützow nicht veräußert werden, sondern blieb Eigentum der Kirche. Pfarrer Crüger gibt der Eigentümerin des Guts Degesen den Rat, den Kauf des Bützoschen Hauses dem Etats=Ministerium anzuzeigen, die Rückgabe des erwähnten Standes zum Gute Degesen zu erbitten, eine Erbverschreibung hierüber nachzusuchen und sich zur Entrichtung eines jährlichen Standgeldes bequemen zu wollen.

(Königl. Stand vorhanden.) N. B.

Die Nachweisung der Kirchenstände 1787 stellt eine deutliche Scheidung der Kirchensitze in Mannes= und Frauenstände dar. Es sind vorhanden unten 78 Mannesbänke, 80 Frauenbänke, während oben nur 60 Mannesbänke erwähnt werden. Die Bänke sind numeriert. Von ihnen sind 79 als vermietet und 33 den einzelnen Ortschaften zur Benutzung übergeben, nachgewiesen. So erscheinen in den Kirchenkassenrechnungen zunächst die Einnahmen aus Vermietung der Kirchensitze in jährlich wechselnden Summen. Bald jedoch tritt eine feststehende Summe auf, woraus zu schließen ist, daß diese Einnahme als Reallast angesehen und als solche auch eingezogen wurde. Sie erscheint später unter Bezeichnung „Bankengeld“ und ist mit 10 Pfennige von der Hufe vereinnahmt, auch in dieser Höhe im Jahre 1906 abgelöst worden.

## VIII. Schulen Allgemeines

Bis 1713 gab es kein auch nur einigermaßen geordnetes Schulwesen. Die Berichte der Prediger und Erzpriester beweisen einstimmig, daß auf dem platten Lande, also in den Dörfern, kein Schulhaus, keine geregelte Unterhaltung für die Schulhalter, kein fester ordentlicher Lehrer und demgemäß auch kein ständiger Schulbesuch und kein systematisch geordneter Unterricht bestanden hat. So berichtet Pfr. Kalau in Jodauken: „Der Präz. an der Kirchscheule muß sich wie ein schlimmer Schilling in den Dörfern umherstoßen, da er kein Haus hat, wo er Schule halten kann. Mit den Bauern zusammen sein und in einer Stube Schule halten ist unmöglich. Bei mir hat er den Tisch, in einem elenden Gartenhause ein Stübchen.“ Solch ein Bild gewähren die Kirchenschulen noch 1719 und 22. Gewöhnlich ist kein eigentliches Schulhaus vorhanden, entweder ist noch keins erbaut oder ist es so schlecht erbaut worden, daß es sehr schnell verfallen mußte. Aehnlich wie die Widdembs, die Pfarrhäuser, welche wohl erbaut waren, aber nach kurzer Zeit mit Einfall drohten. Aus allen Visitationsberichten von 1721/22 geht hervor, daß im Sommer von keiner Schule die Rede ist, die

Kinder wurden von ihren Eltern entweder zum Hüten des Viehes oder zum Bewachen der eigenen Häuser gebraucht, wenn sie auf Scharwerk gingen, oder sie wurden selbst vermietet, damit sie sich das Leben erhalten konnten, denn die Eltern waren zu arm.

In diesem Verfall fand Friedrich Wilhelm I. das Volksschulwesen vor und mußte es auch einige Jahre nach seinem Regierungsantritt so lassen, bis er das Uebel beseitigen konnte. Gleich nach seiner ersten Anwesenheit in Littauen, erkannte der König die große Not und, in der Erkenntnis, daß die Morralität und Bildung gehoben werden müsse, ordnete er 1714 und 15 eine Visitation durch das ganze Land an.

In einem Dekret vom 6. Dezember 1718 wird bestimmt: „daß hinkünftig an jenen Orten, wo Schulen seien, die Eltern ihre Kinder gegen 2 polnische Groschen wöchentlich Schulgeld von einem jeden Kinde, täglich im Winter und im Sommer, wenn sie deren bei ihrer Wirtschaft nicht benötigt seien, zum Wenigsten ein oder zwei mal die Woche, damit sie dasjenige, was im Winter gelernt worden, nicht gänzlich vergessen möchten, in die Schule schicken, oder dafern sie solches mutwillig unterließen, nichts destoweniger das gedachte Schulgeld, als wenn sie die Kinder wirklich geschickt hätten, zu entrichten, wie auch über dem mit einer nachdrücklichen Strafe belegt. Falls die Eltern das Vermögen nicht hätten, solche 2 polnische Groschen aus jeden Orts Allmosen bezahlt werden sollen.“

Dieser Erlaß kann als das eigentliche Fundament des Volksschulwesens im preuß. Staate angesehen werden.

Bei seiner zweiten Reise nach Ostpreußen gab der König von Tilsit aus die Ordre dem Pfr. Lysius in Königsberg mitzuteilen, daß ihm die Inspektion über die Schulen und Kirchen in Littauen aufgetragen worden, mit dem speziellen Befehl: in einem jeglichen größeren Dorfe eine Schule anzulegen und dazu dem Schulmeister eine halbe freie Hube von dem wüst liegenden Lande zu geben! Dieser unterzog sich dem Befehl, und war seine erste Sorge darauf gerichtet, eine feste allgemeine gültige Lehrnorm für den Schulgebrauch zu schaffen. Dieselbe bot ihm der kleine Lutherische Katechismus. Er teilte den ganzen Katechismus in 26 Abschnitte, die den Kindern in den 26 Winterwochen von den Lehrern beigebracht werden sollten. Auch für die Lehrenden suchte er eine Hilfe im Unterricht zu schaffen, indem er den Katechismus in Fragen und Antworten darstellte. Auch für die äußere Gestaltung der Schule hatte er den Rahmen gezeichnet und ein allgemeines Schulprojekt entworfen. Danach sollte der Unterhalt der Schullehrer darin bestehen, daß jedem Lehrer, die bezeichnete halbe wüste Hufe frei von allen oneribus und das verordnete Schulgeld, 2 Dreier pro Kind, zugewiesen werde. Die nötigen Schulgebäude, zu denen der König das Holz unentgeltlich hergeben wollte, werden von den zu einer Schule geschlagenen Dorfschaften gebaut. Die erforderlichen Baukosten sollten vorschußweise von der Kriegs- und Domänenkammer genommen und dann nach der Regulierung der Kirchenrechnungen von den vermögenden Kirchen zurückerstattet werden. Die Kosten sollten nach den beiden Anschlägen der Littauischen Kammer entweder 16 Tlr. 30 Gr. oder 36 Tlr. 24 Gr. betragen, je nachdem das Haus nach einfacher littauischer Art oder in Fachwerk gebaut wurde.

Der König gab von Berlin aus den 9. Sept. 1718 der Kammer und dem Konsistorium auf, den Lysius auf alle Weise bei der Ausführung dieser Projekte zu assistieren. Unter der Direktion des Etatsrats von Kreuz bereiste Lysius im Herbst 1718 das Amt Insterburg und fand 130 Schulen notwendig, zu deren Erbauung er sofort die erforderlichen Anschläge machte. Der König bestätigte unterm 8. April 1719 seine Einrichtungen und befahl ihre schleunigste Ausführung. Leider wurde durch Zwischenarbeit und Wühlerei es dahin gebracht, daß von allen Anstalten, die Lysius in Littauen getroffen hatte, wenig oder nichts festgesetzt und ausgeführt wurde. Ein Schaden war das nicht. Sein Projekt war keineswegs geeignet, ein sicheres, praktisches, dauerhaftes Fundament sein zu können.

Schon der Gedanke, die Subsistenz der Lehrers hauptsächlich auf das Land zu fundieren, hat seine großen, ernsten Bedenken. Der Lehrer hätte nicht allein im Sommer sondern auch im Winter mehr Landwirt als Lehrer sein müssen.

Nach Lysius Sturz gewann der Pfarrer Gabriel Engel aus Szillen die Gnade des Königs durch Ueberreichung eines Gutachtens einiger Littauischer Prediger wegen Einrichtung des Schulwesens. Sie schlugen als das Beste vor, sich mit den Kirchenschulen zu begnügen und jährlich aus jeder Ortschaft 10 Kinder auszusuchen, die diese Schulen besuchen sollten. Diesen sollte in der Zeit das Notwendigste, der Katechismus und das Lesen, beigebracht werden, so daß im nächsten Jahre 10 andere Kinder an ihrer Stelle die Schule besuchen könnten. Auch dieser Plan fand in den maßgebenden Kreisen keine Beachtung und Engel riet unterm 21. August 1721, die Regulierung der ganzen Sache dem Oberhofprediger Dr. Quandt, dem Konsistorialrat Sahme und ihm zu übertragen. Von dieser Kommission wurde kein Projekt fertiggestellt. Da auch die Regierung zu Königsberg unterm 22. Januar 1722 an den König berichtete, daß durch diese Kommission das Werk schwerlich würde zu Stande gebracht werden, so übertrug der König die Anglegenheit dem Kammergerichtsrat v. Mansberg aus Berlin. Dieser sollte unter Zuziehung Engels die Untersuchung und Regulierung des Schulwesens in Littauen vornehmen

So begann die dritte Kommission ihre Arbeit. Sie stellte einen festen allgemeinen durchführbaren Schulplan nicht auf, sondern fundierte jede Schule, den betreffenden Ortsverhältnissen angemessen, auf die halbe Hufe und das Schulgeld, richtet sich überhaupt wesentlich nach dem Projekt des Lysius. Der König approbierte die Erbauung der von ihr vorgeschlagenen Schulen und gab auch das Geld dazu her, indem er 1000 Tlr. an Mansberg zahlen ließ, die dieser bei der Königsberger Bank deponierte. – Wo dieselben aber geblieben sind, ist nicht zu ermitteln, aus den Akten erhellt, daß sie zum Schulbau nicht verwendet wurden. 1724 traf Mansberg dasselbe Schicksal wie Lysius, unterm 20. September 1724 reseribirt der König an die Königsberger Kammer: „daß weil Mansberg in der aufgegebenen Kommission wegen Einrichtung des Kirchen- und Schulwesens in Littauen nichts getan, sollte er zurückkehren und die bis dahin gehobenen Diäten 731 Taler, zurückerstatten. Nun blieb das Werk vollständig liegen bis 1726. Im Sommer des Jahres kam der König abermals nach Littauen. Bei dieser Gelegenheit erteilte er nach dem Gottesdienste in der Kirche zu Zillen am 11. Juli 1726 dem Pfarrer Engel den Befehl, das Schulwesen in Littauen einzurichten. Am 11. Januar 1727 überreichte Engel dem Könige eine Schrift, in der er betonte, daß erstens der Erzpriester alle seine Vorschläge in ihren Kirchensprengeln zur Ausführung bringen müßten. 2. Die Amtleute das Werk auch unterstützen und nicht hintertreiben müßten. 3. die Schulhäuser wie im Georgenburgischen Amte erbaut werden müßten. Ein solches Haus würde in Littauen 60-78 Tlr. kosten. 4. Das Material im nächsten Winter angefahren würde und zwar in jedem littauischen Kirchensprengel zu etwa ? Schulhäusern.

Der König approbierte zwar diese Vorschläge aber auch dieser Versuch war von nicht einschlägiger Bedeutung. Im Jahre 1728 faßte der König die Sache von Neuem ins Auge.

Er forderte unterm 31. Juli die Kgbg. Professoren Wolff und Rogall auf, ein Gutachten wegen Verbesserung des Schulwesens im ganzen Lande einzusenden. Sie reichten ein Projekt ein, daß der König unterm 12. September 1729 approbierte und die Kammer Regierung und Konsistorium beauftragte, das Schulwesen da nach einzurichten. Dagegen brachte im Herbst die Kammer ihre Bedenken vor. Im Jahre 1731 dekretierte der König unterm 29. Juli an Regierung und Kammer: „Ihr habt ernstlich ohne Zeitverlust eine Designation von den in littauischen Aemtern erforderlichen Schulen zu verfertigen.“

Da schickte die Kammer am 24. September 1731 den Bericht ein, daß in Littauen, in 10 Aemtern bereits 19 Schulen wirklich eingerichtet und daß man mit der Einrichtung der zwanzigsten beschäftigt sei.

Das Wolff= und Rogall'sche Projekt wurde weiter nicht beachtet.

Am 8. Dez. 1732 wurde eine neue Kommission eingesetzt, welche eine Instruktion für die Regulierung der externa und interna des Kirchen= und Schulwesens erhielt. Sie bestand aus dem Etats=Minister von Kunheim, dem Oberappellationsgerichtsrat von Samenberg und Prof. Dr. Franz Albert Schulz. Mitte September 1733 trat die Kommission zusammen. Schon am 27. November 1733 reichte sie dem Könige ihr Projekt ein und erhielt schon am 3. Januar 1734 den Bescheid, daß es zwar gründlich und wohl abgefasst, aber es finden sich noch dubia. Nach den verschiedensten Verhandlungen wurde vom Könige unterm 22. Juni 1736 mitgeteilt, daß „alles bis zu seiner bevorstehenden Ankunft auszusetzen und inzwischen mit der Kammer und dem Generalfinanz-Kriegs= und Domänen Direktorium unter Görne reiflich zu erwägen sei, um dann den gemeinschaftlichen Vortrag halten und die Kgl. EntschlieÙung einholen zu können.“

Görne, der eben in Preußen war, ließ sich nun die Akten geben, ging alles in der Schulsache Verhandelte genau durch, und besprach sich auch oft mit Professor Schultz, um gründlich informiert zu sein.

Da kam der König im Juli nach Preußen und in einer 3 tägigen Konferenz vom 29. Juli bis 1. August wurde das langersehnte feste Fundament zum preußischen Volksschulbau gelegt. Am 30. Juli entwarf Görne mit der Kommission „pro norma einer beständigen Einrichtung und endgültigen Regulierung des Schulwesens“ gewisse „Principia regulativa“, die wohl vorerst auf das Littauische Department gerichtet waren, weil dessen Zustand bekannt sein durfte, aber in der weiteren Ausarbeitung für das gesamte Schulwesen Gültigkeit erlangen mußten, so daß teils der Untertan nicht beschwert, andernteils der anzusetzende Schulmeister seinen notdürftigen Unterhalt habe.“ (Auszug aus: Das Volksschulwesen in Preußen und Littauen unter Friedrich Wilhelm I. von Dr. Adolph Keil.)

Hierdurch wurde das Landschulwesen in der Provinz Preußen besonders nach der oekonomischen Seite, den Schullasten, hin geordnet und die allgemeine Schulpflicht zum Gesetz erhoben.

„Principia regulativa“, 1736, oder Generalschulenplan, nach welchem das Landschulwesen im Königreich Preußen eingerichtet werden soll.

1. Das Schulgebäude errichten und unterhalten die assoziierten Gemeinden auf dem FuÙe, wie die Priester= und Küsterhäuser.
2. Se. Kgl. Majestät geben das freie Bauholz: Türen, Fenster und Kachelöfen werden von den Kollektengeldern verfertigt.
3. Se. Majestät geben auch das freie Brennholz, welches die Gemeinden anfahren.
4. Jede Kirche, sowohl in den Städten, als auf dem Lande zahlt zum Unterhalt der Schulmeister jährlich 4 Taler. Dagegen soll der Pastor loci die Schulmeister dahin anhalten, daß sie den Kirchendienst, als z. B. die Kirchen rein zu machen, mit verrichten helfen.
5. Zur Subsistenz (Unterhalt) wird dem Schulmeister eine Kuh und ein Kalb, itene (ebenfalls) ein paar Schweine und etwas Federvieh frei auf der Weide gehalten und 2 Fuder Heu und 2 Fuder Stroh gereicht.
6. Hiernächst bekommt er von Sr. Majestät einen Morgen Land, welcher allemal hinter seinem Hause anzuweisen, solchen aufs beste zu nutzen. Die „eingewidmeten“ (eingemeindet, zu einer Schulgemeinde gehörig) Dorfschaften bearbeiten solchen und halten ihm im Gehege.
7. Der Schulmeister bekommt von den gesamten Bauern seines Distriktes per Hufe  $\frac{1}{2}$ ? Roggen, 2 Metzen Gerste. Geht der Roggen über  $\frac{1}{2}$  Wispel, werden die Portionen der Bauern kleiner, geht er



darunter, legen sie zu (? Roggen gleich ? Scheffel Roggen, ein Scheffel gleich 16 Metzen: 1 Wispel gleich 24 Scheffel, 1 Scheffel gleich 54,96 Liter, 1 Wispel gleich 13,2 Hektoliter.)

8. Jedes Schulkind von 5 – 12 Jahren inkl. gibt ihm jährlich, es geht zur Schule oder nicht, 15 Gr. prß. oder 4 ggr. (gleich 15 Groschen preußisch oder 4 gute Groschen: 1 gr. prß. Kupfermünze zu 4 Pf. 1 ggr. Gleich 15 Pf.)

9. Ist der Schulmeister ein Handwerker, kann er sich schon ernähren, ist er keiner, wird ihm erlaubt, in der Ernte 6 Wochen auf Tagelohn zu gehen.

10. Der Schulmeister ist frei von Kopf und Hornschoß, desgleichen von Schutzgeld (frei von Personen und Viehabgabe: erstere war eine solche von dem Gesinde: Schutzgeldabgabe für des Staates Schutz.)

11. Im Fall ein Bauer oder Instmann mehr als 2 Kinder hätte, die zur Schule gebracht werden könnten, wird der Ueberrest des Schulgeldes von den Interessen (Zinsen) der 50 000 Tlr. (s.n.) bezahlt.

12. Der zweite Klingelbeutel ist für die Schulmeister.

13. Wo Köllmer (Bauern, die ein Gut von mindestens 3 kulmischen Hufen besaßen (eine Hufe gleich 7,65 Hektar), wohnen, dieselben, geben den Bauern gleich, nämlich ( 1/4 Korn, 1/4 Scheffel Roggen s.r.) und 2 Metzen Gerste. Weil aber sonst ihre Lage besser als der Bauern, bezahlen sie für jedes Kind jährlich 6 ggr. Schulgeld. Aus obigen Fonds der 50 000 Tlr. wird ihnen nichts zur Hilfe gegeben.

14. Die Beamten sind zwar frei: schicken sie aber ihre Kinder zur Schule, zahlen sie für das Kind monatlich 2ggr. Alle übrigen Amtsbedienten zahlen wie die Köllmer pro Kind 9 ggr. jährlich. Forstbediente wie die Beamten: Warten (Forstwärter) wie die Bauern. Diese sind auch gehalten, ihre Kinder zur Schule zu schicken.

15. Jedes Schulkind, wenn es konfirmiert wird, bezahlen dem Schulmeister 6 ggr.

16. Jedem Schulmeister muß ein Platz zum Kürchengarten gleich hinter seinem Haus angewiesen werden.

17. Der Adel wird sich hiernach zu richten haben und zur gemeinschaftlichen Einrichtung der Schulen die Hand bieten, wiewohl ihm frei steht, die Sache nach bestem Gefallen einzurichten, nur daß der Schulmeister seine Subsistenz habe, und der von Sr. Majestät beabsichtigte Endzweck erreicht werde.

Endlich muß jeder richtige Prediger auf die richtige Abservanz dieser Stimmung achten und die Saumseligen sofort bei der Kgl. Kriegs- und Domänenkammer anzeigen, welche sodann, wenn der Beamte längstens binnen 14 Tagen das rückständige Schulgeld nicht beigeschafft, die Beamten dazu anzuhalten und das Geld allenfalls von der Lieferung abzuziehen hat“

Zur Durchführung dieses in seiner Art vollendeten Schulunterhaltungsgesetzes zog der König die politische Gemeinde heran, die Schullast tragen zu helfen und stiftete selbst aus dem wohlgefüllten Staatsschatze ein Kapital von 50 000 Tlr. („mons pietabis“ Berg, Kapital der Frömmigkeit), aus dessen Zinsen bedürftigen Schulgemeinden eine Beihilfe zur Bestreitung der Schullasten gewährt wurde. (s. r. 12).

So entstanden durch das unbeirrte und opferfreudige Vorgehen des Königs in der Provinz Preußen etwa 1700 Schulen. Jeder ostpreußischen Kirche schenkte er ein Exemplar der Halleschen Bibel. Der König überzeugte sich auch persönlich von dem Stande der Schulen, indem er zuweilen dem Unterricht in den Schulen beiwohnte. Hielt er sich auf seinem Jagdschlosse bei Wusterhausen auf, so mußte der dortige Lehrer stets gewärtig sein, daß der König die Schule betrat und wie einst Karl der Große über die Unfleißigen strenges Gericht hielt. So scheute Friedrich Wilhelm I. weder staatliche noch persönliche Opfer zur Begründung und Ausgestaltung der Schule; man nennt ihn deshalb mit Recht den „Vater der preußischen Volksschule.“

## Schulen des Kirchspiels

### 1. Bilderweitschen

Die Schule ist im Jahre 1727 gegründet. Das Schulhaus ist in demselben Jahre aus Holz erbaut. Es gehören zur Schule die Ortschaften:

Bilderweitschen	9 Hufen bäuerl.
Grablauken	3 Hufen bäuerl. 4 köllm.
Mecken	7 Hufen bäuerl.
Nausseden	6 Hufen bäuerl.
Jocknen	6 Hufen bäuerl.
Schmilgen	3 ½ Hufen bäuerl.
Plimballen	10 Hufen bäuerl.
Szuggern	7 Hufen bäuerl.
Dom. Vorw. Budweitschen	53 Hufen bäuerl.

Bis zum Jahre 1834 erteilen die Präsentoren den Schulunterricht allein. In diesem Jahre wird am 1. Juni der Hilfslehrer Julius Baumann geb. zu Ischdaggen vorgeb. im Seminar Karalene, vorläufig auf 5 Jahre angestellt. Er bezieht 20 Tlr. aus der Reg. Hauptkasse, 10 Tlr. aus der Schulkasse. Baumann geht am 1. Juli 1839 als Präz. Adj. nach Ischdaggen. Ihm folgt Hilfslehrer Johann Friedrich Supplie, geb. zu Pieragienen, vorbereitet zu Karalene, geprüft am 8. Mai 1839, 22 Jahre alt, ist von der Behörde als Substitut der Präz. Böhm auf unbestimmte Zeit hier angestellt und unterrichtet seit 1. Juni 1839 allein in der Kirchsule. Er erhält vom Präz. jährlich 30 Tlr. und freie Beköstigung und Wäsche. Am 30. März 1842 geht Lehrer Supplie ab: der Schulunterricht pausiert einstweilen.

Im Jahre 1833 wird die Schule Mecken abgetrennt und gehören fortan zu Bilderweitschen nur noch die 5 Ortschaften: Bilderweitschen, Grablauken, Jocknen, Schmilgen, Plimballen.

### 2. Gr. Degesen

Die Schule ist gegründet im Jahre 1728, wie eine Nachweisung aus dem Jahre 1732 feststellt, zum Unterschiede von Bilderweitschen als reformierte Volksschule. Einkommen aus der Schulkasse 10 Tlr., Schulgetreide 8 Tlr., Land 1 Morgen Acker und Garten, Heu und Stroh 2 Tlr., Schulmorgen 45 Sgr., Summa 20 Tlr. 45 Gr. Dazu 24 Fuder Sprock, außerdem 6 Gr. für Besingen jeder Leiche. Es gehören dazu die Ortschaften Gr. Degesen, Kl. Tarpupönen, Gr. Tarpupönen, Lauken und Antanischken: Kalende 12 Scheffel Roggen, 6 Scheffel Gerste.

Die Namen der Lehrer bis 1767 sind nicht festzustellen, danach 1767 Hermanns Junge 32 Jahre alt, ohne Profession. Im Jahre 1767 waren 60 Schulkinder, darunter 30 Knaben, 30 Mädchen. In den Jahren 1803 -24 in dem hiesigen Schulberichte nicht geführt, weil als reformierte Schule wahrscheinlich zu Göritten gehörig. 1824 Johann Jung, geb. in Matzkutschen, vorbereitet von seinem Auteccessor, bestätigt 1794.

Gr. Degesen 16 bäuerl., 8 köllm. Hufen, Gr. Tarpupönen 10 bäuerl., Kl. Tarpupönen 3 köllm. Hufen, Antanischken 16 bäuerl., Lauken 14 bäuerl.

Sein Nachfolger ist Friedrich Bräutigam, geb. in Stallupönen, vorbereitet in der Schule Stallupönen, berufen 1827, endgültig angestellt durch Vokation vom 12. Dezember 1832.

1830 erhält Gr. Degesen 3 Morg., 42 qm Ruten Weideabfindungsland.

### 3. Nickelnischken

Gegründet 1737, ein köllm. Morg. einschließlich Garten. 1730 muß Heinrich Lehmann dort Lehrer gewesen sein, da er 1754 darüber klagt, daß er als Schulmeister in Nickelnischken schon 13 Jahre in Bilderweitschen die Orgel gespielt habe und den Weg von dorthin nach Bilderweitschen immer zu Fuß zurückgelegt, ohne etwas dafür zu bekommen: er spielte die Orgel auch bereits bei der Kirchenweihung. Sein Nachfolger ist Paul Briefe, 1762 erwähnt, 24 Jahre alt, ohne Profession: Einkommen aus der Schulkasse 10 Tlr., Schulkalende 12 Scheffel Roggen, 6 Scheffel Gerste 8 Tlr., Heu und Stroh 2 Tlr., Schulmorgen 45 Groschen, Summa: 25 Tlr., 45 Groschen, dazu 24 Fuder Sprockholz. Schüler 29 Knaben, 27 Mädchen. Es gehören dazu Nickelnischken, Szapten, Sterken, Kinderweitschen, Absteinen, Jodringkehmen, Kryszullen, Eydtkuhnen: Lehrer erhält außerdem 6 Groschen für Besingen der Leichen.

Am 22. September 1800 wird George Röder geb. zu Jentkutkampen, 34 Jahre alt, als Adjunkt angestellt. Dieser nimmt Wohnung in Stallupönen. Die Größe der Ortschaften wird angegeben wie folgt: Nickelnischken 8 ½ Hufen bäuerlich, Kinderweitschen 10 ½ Hufen bäuerlich, Eydtkuhnen 3 ½ Hufen bäuerl., 5 köllm. Sterken 6 Hufen bäuerl., Kryszullen 6 Hufen bäuerl., Jodringkehmen 10 ½ Hufen bäuerl., Absteinen 5 Hufen bäuerl., Szepten 12 Hufen bäuerl.

1830 erhält Nickelnischken 5 Morg. 78 Ruten Magdeburgisch Weideentschädigungsland, das der Lehrer selbst beackert. George Röder ist am 17. Mai 1835 gestorben. Sein Nachfolger wird Friedrich Steinbrenner, geb. Matischkehmen, vorgebildet in Karalene, dortselbst geprüft am 25. September 1832, angestellt am 25. Juli 1835 im Alter von 23 Jahren, endgültig angestellt am 31. Dezember 1837.

### 4. Romeiken

Die Schule ist gegründet 1737, hat ein köllm. Morgen und ½ köllmischen Morgen Garten. Lehrer bis 1746 nicht festzustellen. 1746 Lehrer Karl Kuschmann, 17 Jahre alt, ohne Profession. Einkommen aus der Schulkasse 10 Tlr., Schulgetreide 8 Tlr., Heu und Stroh 2 Tlr., Schulmorgen 45 Groschen, dazu 24 Fuder Sprockholz und 6 Groschen für Besingen jeder Leiche. Schulkinder: 20 Knaben, 6 Mädchen.

Am 5. Juli 1784 wird Daniel Kuschmann, geb. zu Romeiken, vorbereitet von seinem Antecessor, dessen Sohn er ist, demselben als Adjunkt beigegeben. Von 1793 ist er als Stelleninhaber aufgeführt. Er war ein Leinweber. Kalende der Stelle 1805: 12 Scheffel Roggen, 6 Scheffel Gerste, 2 Fuder Heu, 2 Fuder Stroh, 1 ½ achtel Holz, 1 ½ achtel Torf. Hufenzahl: Romeiken 17 bäuerl., Lengwehnen 6 ½ bäuerl., Kujehlen 3 ½ bäuerl.

Am 9. Mai 1828 stirbt Kuschmann. Ihm folgt Martin Frymann, geb. in Memel, vorbereitet in Riga, 41 Jahre alt, interimistisch, angestellt seit 12. September 1828. 1837 erhält Romeiken 8 Morg. prß. Weideabfindung, welche der Lehrer bearbeitet. Ihm folgt seit Anfang 1837 Gottfried Martin Cubjolski, geb. in Klonowken, vorbereitet in Neunischken, geprüft in Karalene 20. November 1835. Hat Vokation vom 27. Juli 1838.

### 5. Gudweitschen

Die Schule ist gegründet 1737 mit 1 köllm. Morg. und 150 qm. Ruten Gartenland. Lehrer bis 1768 nicht festzustellen, in diesem Jahre genannt Christian Pötschke, 23 Jahre alt, ohne Profession. Die Kapazität im Littauischen und im Schreiben ist noch etwas schlecht, doch bekommt er sich.

Einkommen aus der Schulkasse 10 Tlr., Getreide 8 Tlr., Heu und Stroh 2 Tlr., Schulmorgen 45 Groschen, Summa: 25 Tlr., 45 Gr. Dazu 6 Gr. für Besingen jeder Leiche und 24 Fuder Sprockholz. Schülerzahl: 26 Knaben, 18 Mädchen. Es gehören dazu die Ortschaften: Gudweitschen 8 Hufen bäuerl., Ambraskehmen 7 Hufen bäuerl., Schwiegupönen 6 Hufen köllmisch. Bartzkehmen 11 Hufen bäuerl., 3 Hufen köllmisch, Kosakweitschen 11 Hufen bäuerl., Wabbeln 13 Hufen bäuerl., 2 köllm., Sodargen 61 Hufen bäuerl., Kl. Schwiegupönen 21 Hufen.

1797 folgt Heinrich Juckneitis, 24 Jahre alt, geb. zu Seekampen, ein Schneider als Adjunkt, best. 18. 11.96.

1812 wird Heinrich Juckneitis als gänzlich mente captus bezeichnet. Ihm folgt 1814 Friedrich Szibbat, geb. zu Jentkutkampen, vorbereitet in der Kirchscheule zu Kraupischken, berufen unterm 12. Oktober 1813. 1827 folgt Christoph Berger, geb. zu Schwirgallen, vorgeb. in der Schule zu Kattenau, vorläufig interimistisch angestellt. Ihm folgt George Ludwig Jaegermann, 26 Jahre alt, geb. in Gumbinnen, vorbereitet in Gumbinnen und Stallupönen, bestätigt am 22. November 1828, geprüft am 12. Dezember 1827 zu Karalene, Vokation erhalten am 12. Dezember 1832. 1830 erhält Gudweitschen 5 Morgen preuß. Weideabfindungsland, 1831 7 Morgen 63 qm Ruten.

## 6. Lauken

1777 bittet die Gemeinde Lauken um einen eigenen Schulmeister, weil der zwischen Lauken und Gr. Degesen liegende Strom den Schulbesuch hindert. Der Lehrer von Degesen sträubt sich dagegen, weil er durch den Abgang kein Equivalent erhalte. 1784 wird Michael Bomgardt, 59 Jahre alt, ein Invalide vom Militär, an der Interims Schule von Lauken mit 3 Scheffel Roggen, 3 Scheffel Gerste, freier Kost und Logie bei den Insassen des Dorfes und 3 Taler aus der Schulkasse angestellt. Schülerzahl: 6 Knaben, 6 Mädchen.

Die Anstellung geschieht durch Konzession der Schulkommission d. d. Königsberg, 25. August 1783. 1788 stirbt Michael Bomgardt, 62 Jahre alt. Ihm folgt Johann Lauks, 60 Jahre alt, ohne Profession. Auf ihn 1790 Heinrich Jucknatis, 25 Jahre alt, ein Schneider von Profession. 1792 geht die Interimsschule Lauken ein. 1794 nimmt die Ortschaft den Gottlieb Schwetorus, 30 Jahre alt, ohne Profession, geb. zu Uszpiauern, gegen 8 Tlr. Gehalt, freie Beköstigung für seine Person während des Schulhaltens von der Ortschaft. Von 1804 wird die Schule Lauken nicht mehr genannt.

## 7. Antanlauken

Gestiftet 1829, für Antanischken mit bäuerl. 16 Hufen, Lauken bäerl. 16 Hufen. Schulhaus ganz neu erbaut. Die Stelle hat 1/2 Morgen, 158 qm Ruten Acker, Garten, Weideland und Wiesen: welches von der Sozietät im Gehege gehalten wird. Einkommen: 16 Tlr. 15 Sgr. aus der Schulkasse. Deputat: 12 Scheffel Roggen, 6 Scheffel Gerste, 20 Ztr. Heu, 2 Schock stroh und 10 Klafter Holz.

Gesamteinkommen 65 Tlr. Erster Lehrer Ernst Marold, geb. zu Milluhnen, vorbereitet in Enzuhnen, bei Pfarrer Rauschning und im Seminar Karalene interimistisch angestellt 8. Januar 1830, geprüft 12. Juni 1832, Vokation am 12. Dezember 1832 erhalten.

## 8. Bartzkehmen

Königl. Patronatsschule. Gestiftet 1820. Für die Ortschaften Bartzkehmen mit bäuerl. 13 Hufen, köllm. 3 Hufen, Kosakweitschen bäuerl. 11 Hufen. Hat 1 kullm. Morgen Acker und 150 qm Ruten Garten, welcher von der Sozietät umzäunt wird. Gehalt 10 Taler aus der Schulkasse. Deputat: 12 Scheffel Roggen, 6 Scheffel Gerste, 20 Ztr. Heu, 2 Schck. Stroh, 3 achtel Holz. Gesamteinkommen: 60 Tlr. Erster Lehrer Gotthard Guddat, geb. in Naujehnen, 29 Jahre alt, vorbereitet in Kirchenschule Mehlkehmen, geprüft zu Walterkehmen am 8. September 1818, bestätigt den 3. Dezember 1819, Vokation erhalten am 23. Dezember 1819. Schülerzahl: 26 Knaben, 14 Mädchen. Schulgebäude ziemlich gut. 1838 erhält Bartzkehmen als Weideabfindung 4 Morgen 43 qm Ruten. Als Hilfslehrer wird seit 1. April 1845 Ernst Wagner angestellt, geb. zu Mattischkehmen, vorbereitet zu Jonasthal, 22 Jahre alt. Ist auf unbestimmte Zeit von der Behörde als Substitut des p. Guddat berufen, geprüft in Angerburg am 13. August 1846. Lehrer Karl Scheffler wird am 1. Oktober 1853 in Bartzkehmen angestellt; er ist geb. in Leidgirren, 23 Jahre alt, vorgebildet in Karalene, geprüft am 3. und 4. Mai 1853 und mit Zeugniß Nr. 2 (gut) entlassen.

## 9. Osznaggern

Die Schule ist gestiftet im Jahre 1820 für die Ortschaften Osznaggern mit bäuerl. 10 ½ Hufen, Russen 4 ½ Hufen bäuerl., Radszen 5 ½ Hufen bäerl., Wabbeln 13 Hufen bäuerl., 2 Hufen köllm. Das Schulgebäude ist neu und gut. Die Stelle besitzt 1 kullm. Morgen Acker und 150 qm. Ruten, welcher von der Sozietät umzäunt und beackert wird. Erster Lehrer Heinrich Räder, geb. in Nickelnischken, 27 Jahre alt, vorbereitet in den Kirchsulen Kattenau und Bilderweitschen, interimistisch angestellt 31. Dezember 1820, geprüft zu Karalene 5. März 1829, Vokation erhalten am 12. Dezember 1832. Im Jahre 1835 erhält Osznaggern 5 Morgen 91 qm. Ruten magdeburgisch Weideabfindungsland.

## 10. Mecken

Schon im Jahre 1827 wurde die Dismembration der Kirchsule durch Anlage einer neuen Schule für die Ortschaften Mecken, Naussedn, Budweitschen, Szuggern und Wagohnen eingeleitet. Im Jahre 1828 und 29 wurde Bauholz angefahren und im letzteren Jahre Bauplatz und Schulland abgemessen. Es ergab sich aber bei genauer Besichtigung des Bauholzes, daß dasselbe verfault war, woher es im Herbst 1830 auf höheren Befehl pluslicitando verkauft wurde. Der Bau ruhte nun, wurde aber, da die Ueberfüllung der Kirchsule – es waren 135 Kinder in einem Zimmer, das nur 80 faßte – den Unterricht daselbst zur Unmöglichkeit machte, im Jahre 1833 neu aufgenommen und vollendet. Es ist also dieses Jahr als Stiftungsjahr anzusehen. Zu Mecken gehören Wagohnen 3 ½ Hufen, Mecken 7 Hufen, Naussedn 6 Hufen, Szuggern 7 Hufen, Budweitschen 53 Hufen. Alle diese Ortschaften sind mit Ausnahme von Wagohnen von der Kirchsule Bilderweitschen abgetrennt.

Erster Lehrer ist Leopald Stein, geb. zu Eygaren, 21 Jahre alt, vorgebildet in Karalene, seit 1. Juni 1834. Am 10. Juni 1836 zieht er nach Wiepieningken, Kirchspiel Norkitten. Die Schule wird vom Schulamtskandidaten George Lemhoefer weiter verwaltet. Das Schulhaus ist 1833 neu erbaut. Die Landotation beträgt 8 Morg. magdeburgisch Maß, welche die Sozietät bearbeitet. Außer barem Gehalt und Deputat erhält Lehrer 10 Klafter Torf, und 5 Klafter Holz.

George Lemhoefer, geb. zu Rudszen, vorgebildet zu Karalene, geprüft am 7. Mai 1836 daselbst, 22 Jahre alt, erhält die Vokation am 15. September 1838 und ist somit definitiv angestellt.

## 11. Sodargen

Die Schule ist gestiftet 1846 für die Kgl. Dom. Sodargen. Gehalt: 50 Tlr. aus der Schulkasse Sodargen. Deputat: 12 Scheffel Roggen, 32 Ztr. Heu, 2 Schck. Stroh, 5 Klafter Holz, 1 Haufen Reiserholz, 5 Klafter Torf aus der Kgl. Forst mit freier Anfuhr. Acker: 3 Morg. incl. Baustelle  $\frac{1}{2}$  Morg. Land, freie Weide für zwei Kühe, die Bestellung, Bedingung und Einernnten des Landes besorgt der Dom.=Pächter. Erster Lehrer Johann Schwarz, geb. zu Budweitschen, vorgeb. Karalene, geprüft 20. Mai 1846, interimistisch angestellt 1. November 1846, Vokation erhalten 29. Juni 1850.

## 12. Eszerkehmen

Gestiftet 1849 für Eszerkehmen mit 15 Hufen, 10 Morg. Absteinen 13 Hufen, 15 Morg. Kryszullen 10 Hufen, 12 Morg. Gehalt 50 Taler, Deputat 12 Scheffel Roggen, 32 Ztr. Heu, 2 Schock. Stroh, 18  $\frac{1}{2}$  Klafter weiches Knüppelholz mit freier Anfuhr und Zahlung der Nebenkosten von der Sozietät. Landotation 4 Morg. preuß., deren Umgehung und Bearbeitung die Szt. besorgt, freie Weide für 2 Stücke Vieh, welche die Sozietät hergibt. Summa des Einkommens 192 Taler. Erster Lehrer Wilhelm Rosinski, geb. zu Benkheim, vorgebildet im Seminar zu Angerburg, geprüft 14. Mai 1846 daselbst und mit dem Zeuniß Nr. 2 (gut) entlassen. Er ist hier interimistisch angestellt am 26. März 1850.

## Handschriftlicher Nachtrag in „Chronik des Kirchspiel Bilderweitschen“

### Stalluponen 1918

In schwerster Zeit für Volk, Vaterland und Heimat rüstet sich die Gemeinde, den Tag festlich zu begehen, an dem vor 200 Jahren in dem damals neu begründeten Kirchspiel Bilderweitschen der erste Gottesdienst gehalten wurde. Alle Bitten der Gemeinde, bis zu diesem Tage die durch die Kriegsereignisse fast völlig zerstörte Kirche wiederherzustellen, wurde seitens der Reichs – und Staatsbehörde abgelehnt. Die als Festschrift von dem Ortspfarrer verfaßte Chronik durfte aus Mangel an Papier nicht gedruckt werden. So wurde der 29. Mai 1918 nur ein Tag stiller Feier mit Fürbitte und Dank im Kreise der Gemeinde und weniger geladener Gäste. Und auch zugleich ein Tag ernster Sorge. In Ost und West rangen unsere Brüder um die Entscheidung im männermordenden Krieg. Niemand dachte daran, daß in wenigen Monaten unsere Truppen besiegt (unbesiegt ?!) in die Heimat zurückkehren würden.

Während die Glocke zum Festgottesdienst läutete, - nur eine war noch erhalten geblieben – und die Gemeinde sich sammelte, lag Pfarrer Theodor Schmökel auf schwerem Krankenlager. Jeder wußte wohl, daß er leidend war, aber daß dieselbe Glocke die am 29. Mai noch so hoffnungsfreudig die Gemeinde getröstet, eine Woche später ihren Seelsorger zu Grabe läuten würde, daran hat niemand geglaubt. Am 2. Juni ist er heimgegangen, am 9. desselben Monats vor dem ihm lieb gewordenen

Gotteshaus zur ewigen Ruhe bestattet. Die Liebe seiner Kinder und Schwiegerkinder errichtete ihm in dem segnenden Christus ein Denkmal in der Gemeinde. Unter seiner Führung hat die Gemeinde kurz vor dem Kriege das Gemeindehaus gebaut; Seine ganze Liebe gehörte dieser Stätte, die auf sein Betreiben nach der Zerstörung sofort vergrößert aufgebaut und als Notkirche geweiht wurde. Der Wiederaufbau von Kirche und Pfarrhaus ist dem treuen Baumeister versagt geblieben.

Und nun beginnt die pfarrerlose, die schreckliche Zeit für Bilderweitschen. Die Kriegszeit mit allen ihren Nebenerscheinungen wie Zwangswirtschaft, Wiederaufbau u.s.w. hatte auch hier wie überall die gute Sitte gelockert und den Trennungsstrich zwischen Recht und Unrecht fast völlig verwischt. Ein kleiner Beweis hierfür dürfte die Tatsache sein, daß kaum 24 Stunden nach dem Ableben Schmökels zwei Mitglieder des Gemeindegemeinderats im Pfarrhaus erschienen, um dort Lärm zu schlagen, um eine bedeutende Summe Geld und ein Sparkassenbuch der Gemeinde, die der Pfarrer angeblich in Verwahrung gehabt hätte, in Empfang zu nehmen. Diese Herren haben sich nicht gescheut, den alten Seelsorger noch nach seinem Tode bei der Kirchenbehörde zu denunzieren, ohne den geringsten Grund dafür zu haben. Tatsache ist, daß in den Tagen vor seinem Tode kein Geld für Gemeindezwecke durch die Post eingegangen war, und daß das angeblich verschwundene Sparkassenbuch sich im Gewahrsam des damaligen Kirchenkassenrendanten (:Präzident Schlicker:) befand und erst 1921 von dem späteren Pfarrer zufällig aufgefunden wurde.

Und völlig haltlos wurden die sittlichen Zustände nach der Staatsumwälzung im November 1918. Zum Wiederaufbau der Kirche war inzwischen eine Menge Bauholz geliefert worden. Ehe aber mit der Arbeit begonnen wurde, verschwand ein Stück nach dem anderen, zum Teil wurde es verkauft, so daß es fast den Anschein haben sollte, als ob die evangelische Kirche nicht wieder erstehen sollte. Arbeiter – und Soldatenräte herrschten allenthalben in der Gemeinde, und es ist heute kaum verständlich, wie sich selbst Hof- und Grundbesitzer ihrer Führung anvertrauen konnten. Das kirchliche Leben fing an zu sterben. Ist an sich und für sich jede Pfarrvakanz für die Gemeinde zu beklagen, so war es gerade dieses Mal von unabsehbarer Wirkung.

Im März 1919 zog der neu gewählte Pfarrer ein, Julius Reimer aus Wedereitischken im Kreise Ragnit, ein junger Mann, zum ersten Mal mit der Führung einer Gemeinde beauftragt. Er fand einen Schutthaufen vor, äußerlich und innerlich. Die Kirche war eine Ruine, das Pfarrhaus ein großer Schutthaufen. Die Gemeinde hatte für alles andere Sinn, nur nicht für Gottes Wort. Kartenspiel und wüste Festlichkeiten nahmen kein Ende. War es da ein Wunder, das Reimer, von heiligem Ernst für das ihm übertragene Amt erfüllt, sehr bald einsah, daß er mit seiner jugendlichen Unerfahrenheit hier nichts ausrichten würde und schon am Martinitage 1919 nach noch nicht 8 monatlicher Wirksamkeit in seine Heimatgemeinde Wedereitischken im Kreise Ragnit zurückging?

Bilderweitschen schien verrufen zu sein. Auf die Ausschreibung der Pfarrstelle durch das Kirchenregiment meldete sich zunächst niemand. Die Geistlichen aus Stallupönen und Eydtkuhnen, Göritten und Pillupönen haben getreu hier gepredigt und amitiert. Fast 2 bis 3 mal im Monat fand nur Lesegottesdienst statt. Die Gemeinde, soweit sie überhaupt noch da war, begann sich zu verlaufen.

Im Spätherbst 1920 berief dann das Konsistorium den Pfarrer Fritz Schiweck aus Gawrzyalken - Kreis Ortelsburg nach hier. Nachdem er bereits seit Anfang Dezember amtiert hatte, wurde er am 5.1.1926 durch den Superintendenten Getzuhn aus Stallupönen feierlich in sein Amt eingeführt.

Die Gemeinde schien zunächst in schönster Ordnung. Aber sehr bald machten sich Strömungen und Gegenströmungen bemerkbar. „Unser Pfarrer lieb und gut, wenn er unsern Willen tut!“ Doch das konnte er nicht immer gerade in den Jahren, wo es sich um Sein und Nichtsein der Kirche handelte. Die Finanzlage des Reiches wurde seit 1921 zusehends schlechter, das Geld entwertete, die Gehälter und Löhne stiegen ins Unermeßliche, leider blieb ihr realer Wert weit hinter den Bedürfnissen zurück.

Allein der Bauerstand schwelgte im Reichtum, wenn auch die Ernten dieser Jahre weit hinter dem Durchschnitt zurückblieben, der Besitzer hatte immer sich gleichbleibende Goldwerte in der Hand, die er nötigenfalls gegen andere Bedarfsware eintauschte. Der Landwirt hatte für seinen Lebensunterhalt die Hülle und Fülle, während hundert tausende Deutsche Not litten. Dafür aber kein Einsehen. Mit Erschrecken konnte man wahrnehmen, wie der Wucher auf dem Lande zunahm und die Begehrlichkeit gerade unter dem Besitzerstande wuchs (die Bauern wurden damals in Ostpreußen „Besitzer“ genannt.). Der kleine Besitzer hörte auf, Bauer zu sein und sah als wohlhabender Mann seine einstigen Schulkameraden, die als Handwerker und Arbeiter in seinem Dienst standen, geringschätzig an. Kein Wunder, das so die Zersetzung des Volkes immer weiter vor sich ging, übertriebene Lohnforderungen andererseits Streiks über Streiks herbeiführten. Der Chronist erlebte es noch im Jahre 1921, daß die verhetzten Arbeiter der Domäne Budweitschen während der Kartoffelernte, die sich wegen der schlechten Witterung sehr in die Länge gezogen hatte, die vollbeladenen Wagen am Abend auf dem Felde stehen ließen, obwohl starker Frost für die Nacht und für den nächsten Tag zu erwarten war. Es half kein Zureden, die Ernte heimzubringen. So erfroren in einer Nacht auf einer Wirtschaft „allhier“ mehrere hundert Zentner Kartoffeln, dieses in der damaligen an Lebensmitteln im ganzen Lande noch knappen Zeit wertvollen Volksnahrungsmittels. Das war indes kein Einzelfall, sondern nur einer von vielen. Im Jahre 1922 begann dann auch für die Landwirtschaft eine Zeit zunehmender wirtschaftlicher Unsicherheit. War es damals auch möglich, mit dem Werte von 2 Pfund Butter eine Reisefahrkarte von Eydtkuhnen nach Berlin zu bezahlen, so bedeutete doch die sich steigernde Geldentwertung ein Abwirtschaften für den ordentlichen Landwirt. Wer nicht sein Geld sofort nach Erwerb wieder in Warenwerten anlegte, lief Gefahr, alles zu verlieren. So entwickelte sich auf dem Lande ein Tauschhandel und jeder Kaufmann in der Stadt hatte ein Getreidelager. War es doch so, daß für bares Geld ungern Waren abgegeben wurden. In Eydtkuhnen blühte das Devisengeschäft. Schmierige Littauer, die mit amerikanischen Dollars, englischen Pfunden und anderen hochwertigen Geldsorten versehen über die Grenze kamen, um in Deutschland billig einzukaufen, wurden in den Geschäften bevorzugt bedient, während der Einheimische, sofern er mit deutschen Geldscheinen kam, nur nebenher befriedigt, ja oft gar nicht beachtet wurde.

Diese Zustände hat der Chronist beobachtet, und sie verdienen durchaus der Nachwelt, die sich in einigen Jahren kein Bild mehr von der Notlage machen kann, überliefert zu werden. Als die sogenannte Inflation im Herbst 1923 ihren Höhepunkt erreichte und die Stabilisierung der deutschen Währung durch Schaffung der Rentenmark erfolgte, atmete alles auf, wenn auch zum Beispiel das Gehalt des Pfarrers von Bilderweitschen nur monatlich etwa 120 Rentenmark betrug. Ein Erlebnis aus dem Sommer 1923 will ich noch berichten. Durch Zufall war der Diözese Stallupönen das Kirchliche Amtsblatt des Konsistoriums nicht zugestellt, in welchem die Aufforderung der Behörde stand, Besoldungszuschüsse anzufordern. Während andere Beamte und Lehrer längst im Besitz ihrer Bezüge waren, erhielten die Pfarrer nichts. Eine Beschwerde des Pfarrers von Göritten schaffte Klarheit. Als endlich der Gemeinde die Zuschüsse zugestellt wurden, erhielt der Empfangsberechtigte für den Wert eines Monatsgehaltens gerade ein Päckchen Streichhölzer. So sank der Wert des Geldes in einem Zeitraum von wenigen Tagen.

Daß unter solchen Verhältnissen die Wiederherstellung der Kirche ein langwieriges Unternehmen werden mußte, konnte nicht vorausgesehen werden, wird aber jetzt begriffen werden.

Im Frühjahr während der Pfarrervakanz hatte der Gemeindegemeinderat die Instandsetzung der Kirche betrieben, freilich war die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Ein als Bauleiter hinzugezogener Kriegsarchitekt war der Aufgabe nicht im entferntesten gewachsen, und er sah wohl selbst ein, daß er die Aufgabe nicht zu lösen im Stande sei, und löste 1922 den Vertrag mit der Kirchengemeinde.



Tatsächlich war, als Pfarrer Schiweck ende November 1921 anzog, die Kirche neu gerichtet. Aber nun kam die erste Bauabrechnung der Firma Wilhelm Leitner Nachf. (: Inh. Albrecht und Salomon :), der die Bauausführung übertragen war, und da entfielen sofort auf die Kirchengemeinde 30 000 M, den Betrag flüssig zu machen war. So blieb nichts anderes übrig, als den Weg der Anleihe zu beschreiten. Die Herren George Hofer in Bilderweitschen und Matthes Ehmer in Jockmen gaben das Geld gegen Schuldschein. Im Frühjahr sollte weiter gebaut werden. Das Dach wurde eingedeckt, und als dann die Mittel ausgingen, stellte die Firma Leitner die Arbeiten ein.

Inzwischen war im Ausschuß zur Feststellung an Kriegsschäden unter Beisein des Reichskommissars der Kriegsschaden für die Kirche ermittelt. Mit 250 000 M Abfindung glaubte der Gemeindevorstand 1922 zufrieden sein zu können, trotzdem der Vorsitzende vor Annahme dieses Angebotes warnte. Ehe aber die Summe zur Auszahlung kam, war wenig damit anzufangen. So ruhte der Kirchenbau.

War es möglich gewesen 1921 zwei Stahlglocken aus dem Erlös eines von den Frauen der Gemeinde veranstalteten Wohltätigkeitsfestes zu beschaffen, so wurde 1923 noch einmal der Versuch gemacht, im Innern der Kirche die Bänke, soweit sie verwendbar waren, aufzustellen, den Altar zu restaurieren. Dann aber kam die Bautätigkeit zum Stillstand, und es schien so, als ob eine Vollendung des Kirchenbaus nicht erfolgen sollte.

Inzwischen war das Pfarrhaus nach den Plänen des Hochbauamts Stallupönen in den Jahren 1921/23 von der Firma Wilhelm Leitner Nachf. in Stallupönen erbaut und im Februar 1923 bezogen. Leider war dasselbe für ein ländliches Pfarrhaus wenig ausreichend. Es hätte wohl ein Zimmer weniger haben können, wenn nur die Räume im allgemeinen größer gewesen wären.

Im Herbst 1924 bereiste der Dezernent für das gesamte preußische Bauwesen im Finanzministerium Geh. Oberbau- und Ministerialrat die Provinz Ostpreußen und kam bei dieser Gelegenheit nach Bilderweitschen. Er war über den Zustand der Kirche wenig erfreut, sagte aber dem Pfarrer auf sein Bitten zu, daß der Gemeinde weiter geholfen werden solle.

So unternahm der Chronist im Frühjahr 1925 eine Reise nach Berlin zwecks Beschaffung von Baugeldern, und es war nicht vergeblich. Der Evang. Oberkirchenrat schenkte der Gemeinde 10 000 Rm, der preußische Finanzminister gab 5 000 Rm aus dem Kulturfonds als Beihilfe, die Adelsstiftung 500 Rm, von der Provinzsynode wurde ein zinsloses Darlehn von 1 000 Rm bewilligt.

So konnte an die letzte Arbeit gegangen werden. Die Orgel war bei Hoforgelbaumeister Wittek in Elbing in Auftrag gegeben. Für den Innenausbau fehlte aber noch die notwendige Heizung, an die s. Z. als Bauvorhaben begann, weder die Gemeinde noch der Architekt gedacht hatten. Als dieser einmal danach gefragt wurde, antwortete er nur, ob das nötig sei. Er hatte es nämlich noch gar nicht ernsthaft überlegt, wozu wohl die zwei großen eisernen Öfen in der Kirche standen. Nun war guter Rat teuer, wenn nicht Geheimrat Rickton sowohl dem Hochbauamt wie Baudezernenten der Regierung aus der Not geholfen hätte. Eine Warmluftheizung nach dem System Born – Essen erwärmte die Kirche in reichlichem Maße. Freilich hat der Einbau der Heizanlage gegen die sämtliche Mitglieder des Gemeindevorstandes sehr skeptisch waren, sehr viel Kampf gekostet. Aber nun, da sie da war, darf die Gemeinde dankbar sein, sie zu besitzen.

Neue Schwierigkeiten bereitete die Innenausmalung der Kirche. Ich sehe noch im Jahre 1922 den damaligen Kirchenältesten Oberpichler in der Kirche mit vernehmlicher Stimme den „Anstrich“ der Kirche bestimmen. Damals war ich still, dachte bei mir, kommt Zeit, kommt Rat. Jetzt kam die Zeit – Herbst 1925. Ein Berliner Kirchenmaler sah sich die Gelegenheit an, aber als er hörte, daß nur höchstens 5 000 Rm zur Verfügung standen, war er nicht gewillt, einen Entwurf zu fertigen. Er hatte gerade die Kirche Szirgupönen ausgemalt und dafür 12 000 Rm erhalten. Nebenher bewarben sich aber auch Malermeister aus Eydtkuhnen und Tilsit um die Arbeit, ja sie reichten zum Teil Entwürfe

ein, an denen man sich versehen konnte. Der Gemeindegemeinderat und die Gemeindevertretung glaubten, daß eine Kirche doch jeder Maler „anstreichen“ könnte. Hier hieß es den berufenen Kirchenvätern klar zu machen, daß ein „Kircheninneres nicht nur angestrichen, sondern ausgemalt“ werden müsse. Gerade da architektonischer Schmuck völlig fehlte, mußte der schmuck durch mündige Ausmalung ersetzt werden.

Waren bisher sämtliche ostpreußischen beim Russeneinfall zerstörten Kirchen von Berlinern Maler ausgemalt, so sollte Bilderweitschen von der Hand eines heimatlichen Künstlers geschmückt werden. Durch die Vermittlung des Provinzialvereins für religiöse Kunst wurden wir auf den noch jungen Kunstmaler Paul Beckmann in Königsberg aufmerksam gemacht, der wohl noch niemals eine Kirche ausgemalt hatte, aber dessen angelegte Entwürfe sofort die Billigung der Bauleitung, wenn auch mit geringen Änderungen, fanden. Die Teilung des Innengewölbes und dessen Kassettierung geht auf die Anregung von Beckmann zurück.

Auch hier mag eine kleine Episode, die mir noch deutlich in Erinnerung ist, mitgeteilt sein. Als die Beckmannschen Entwürfe eintrafen, zunächst allgemeines Entsetzen: eine blaue Kirche haben wir noch nie gesehen. Nein, und abermals nein. Mein Entgegen, man müsse dem Künstler und der Bauleitung etwas Kunstverständnis zutrauen, hörte man mit Kopfschütteln. Als Beckmann den Auftrag bekam, höre ich heute noch die gute Frau Oberamtmann Zenthöfer aus Budweitschen, die sich all die Jahre hindurch um den Kirchenbau bemühte: „Aber Herr Pfarrer, nur keine blauen Bänke, die sehen ja aus wie Briefkästen, lieber ein warmes Braun als Anstrich.“ Und sie wurden doch blau, und niemand nimmt mehr Anstoß daran.

Es bleibt dabei, daß wer an dem Weg baut, viele Meister findet. Wenn ich heute auf die 6-jährige Bauperiode zurückblicke, dann tue ich es in dankbarer Erinnerung an oft schwere und schwierige Zeiten, Stunden, in denen die Geister aneinander platzten, Momente des Ringens und Kämpfens, des Verzagtseins, aber dennoch minder des kraftvollen Neuanfangs mit Kraft von oben. Mehr als einmal lag dem Chronisten der Gedanke an einen Stellenwechsel nahe, denn es gab innerhalb der Gemeinde zu viel Quertreiberei, die das begonnene Werk des Wiederaufbaus nicht wollte zum Ende gelangen lassen. Aber andererseits lag noch die Verantwortung auf dem, der das Werk begann, es auch zu Ende zu führen. Dann aber müsse er sicher bei der Gemeinde, welche er äußerlich aufgebaut hatte, geblieben, um auch an ihrem inneren Aufbau weiter zu arbeiten. Denn viel innere Not war da. Not nicht an äußeren Dingen, aber was die innere Zucht betraf. Das kirchliche Vereinswesen fehlte völlig, aber wo es da war, nicht so, wie es sein sollte. Kirchlich wollte man sein, aber nur nicht zu christlich. So folgte ich dem Ruf in die Nähe meiner Heimatstadt Königsberg zum 1. Dezember 1927. Ich schied aus Bilderweitschen nicht ganz leichten Herzens. Waren doch viele liebe Menschen dort gewesen, die wegen ihrer Herzengüte und Freundlichkeit und steten Hilfsbereitschaft das Amt wesentlich erleichterten, aber es waren auch Kräfte am Werke, jede kirchliche Arbeit zu unterminieren. Dennoch bleibt und siegt das Gute.

Bilderweitschen mit seinen Gärten, seinen freundlichen Menschen, dem seelsorgenlichen Ephorus mit seinen für das gesamte Pfarrhaus stets gesegneten Visitationen, dem famosen Bruderkreis bleiben in der Erinnerung als eine der schönsten Zeiten des Lebens.

Noch über einen Tag seiner Bilderweitscher Amtszeit hat der Chronist zu berichten. Das war der Tag der Weihe des neu erstandenen Gotteshauses. Ein herrlicher Junitag brachte viele Gäste nach Bilderweitschen. Eine besondere Freude war es, daß mich der Vizepräs. des E.O.K. Geheimrat D. Conrad an der Feier teilnahm. Während der Herr Generalsuperintendent D. Gennrich sich bereits am Abend des Vortages im Pfarrhaus eingefunden hatte, brachte in den Morgenstunden ein Wagen nach dem andern die Gäste. Neben den Vertretern der Behörden, die Geistlichen des Kirchenkreises, die Vertreter der Nachbargemeinde Eydtkuhnen und Warningken. Um 9 Uhr versammelten sich die

vereinigten Gemeindeorgane im Pfarrhaus zum gemeinsamen Kirchgang, zunächst zum Gemeindesaal, um dort Abschied zu nehmen von der Stätte, die neun Jahre hindurch der Gemeinde als gottesdienstliche Stätte gedient hatte. Herr Superint. Getzuhn hielt die Andacht. Danach begaben sich die Gäste und die Gemeindevertreter zur Kirchentür. Hier übergab der Bauleiter, Reg.-Baumeister Müller, den Kirchenschlüssel dem Herrn Gen.-Superint., dieser mit Votum dem Ortspfarrer, der nunmehr die Kirche aufschloß mit dem Worte: „Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. – Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit!“ Nunmehr begab sich der Festzug in die Kirche, woselbst die große Gemeinde bereits Platz genommen hatte. Während die Gäste ihre Plätze einnahmen, sang der Bilderweitscher gemischte Chor ein Lied, worauf der Herr Gen.-Super. aufs neue auf Grund des Schriftworts 1. Joh.5,4 worauf zum ersten Male seit des fertigen Gotteshauses die Glocken erklangen und die weichen Töne der schönen Orgel die Gemeinde erfreuten.

Hierauf begann der erste Gottesdienst. Super. Getzuhn hielt die Eingangslithurgie, der Ortspfarrer die erste Predigt über Kolosser 3,12-17. Den Gottesdienst schloß ein kurzer aber eindringlicher Glückwunsch, den Vize-Präs. D. Conrad vom E.O.K. der Gemeinde darbrachte. Nach dem Gottesdienst hielt der Kreisjugendpfarrer Hergesell-Stallupönen den Kindergottesdienst, während die Gäste der Gemeinde im Pfarrhause und seinem Garten sich verweilten. Mittags sammelte sich die Gemeinde noch einmal mit ihren Gästen zu gemeinschaftlicher Festtafel im Saale des Herrn Steinbacher, der von den Frauen der Gemeinde mit viel Liebe und Geschmack in einen Festsaal verwandelt war. Manche Rede wurde gehalten und allzusehr verging die Zeit, da die meisten Gäste schon am Nachmittag abfuhren. Der Herr Gen.-Super. gedachte der Schwierigkeiten, die dieses Bauvorhaben hatte, beglückwünschte die Gemeinde aber um so inniger, als sie eine Kirche hätte, die eine der schönsten Landkirchen Ostpreußens geworden sei. Vize-Präsident von Reeden, der viele Jahre Landrat des Kreises Stallupönen gewesen war und der als Vertreter der Patronatsbehörde erschienen war, erinnerte an Bilderweitschen einst und jetzt, an seine Schicksale im Weltkriege und wünschte der Gemeinde reichen Segen aus der Gemeinschaftspflege im neuen Hause. Der Landrat von Knobloch sprach kurze Glückwunschworte im Namen des Kreisausschusses, während Super. Int. Getzuhn für die Kreissynode sprach, und schließlich D. Conrad das Wort nahm. Allen aber dankte in herzlichen Worten der Ortspfarrer, der noch einmal 6 Amtsjahre eines „Baupfarrers“ schilderte. Sein Dank galt denen, die beim Bau mitgeholfen, seine Bitte richtete sich an die Gemeinde, daß sie helfe, dieses neue Gotteshaus zu füllen.

Menschen kommen und gehen. Auch der Chronist hat den Wanderstab genommen und seine Zelte anderweitig aufgeschlagen. Nun legt er die Bilderweitscher Chronik in die Hände seines Nachfolgers. Der treue Gott aber, der geholfen hat, die Gemeinde von den äußeren Wunden zu heilen, gebe Zuversicht, Kraft und Stärke zur inneren Erstarkung.

Er segne die Bilderweitscher Gemeinde und ihre Seelsorger. gez. Pfarrer Fritz Schiweck

## **Anno Domini 1932**

In diesem Jahre setzt Pfarrer Schiwecks Nachfolger die Chronik fort.

Eine Vacanz von November 1927 bis März 1929 ging seinem Amtsantritt voraus. Es war die allererste Gemeinde, in die er, frisch nach dem 2. Examen, als Hilfsprediger gesandt wurde. Im August 1929 wurde er von Spdt. Getzuhn als ihr Pfarrer eingeführt und mit offenen Armen empfangen. Die erste Gemeinde und wirklich die erste Liebe. Drei Jahre sind nun verflossen, da wird's wohl Zeit zum Recapitulieren. Die Verkündigung des Wortes Gottes ist der Grund auf dem die Gemeinde Gottes

aufbaut. Der Chronist muß hier verzeichnen, daß er als Schüler von Karl Henis – Tübingen, der Vorkämpfer der Regeneration des altreformatrischen Evangeliums auf der Basis der dialektischen Theologie nahe steht. Dementsprechend werden hier versucht, nicht Religiosität zu pflegen, sondern das Verbum Dei zu sagen. Den Erfolg, ob also durch viel gutgemeintes und törichtes Menschenwort das Wort Gottes wirklich als Gottes Wort, nicht als Ausdruck neuer humanitas religiosa, an das Ohr im Glauben ? und so befreiter Gewissen gedrungen ist, diesen Erfolg kann kein Chronist behaupten oder verleugnen.

Menschlich geredet: Der Kirchenbesuch ist „befriedigend“. Das heißt: an gewöhnlichen Sonntagen schwankt die Besucherzahl zwischen 50 und 130 Personen. An den großen Festtagen ist die Kirche voll oder überfüllt. Gegenüber früheren Jahren muß dieser Tatbestand schon als „befriedigend“ gelten. Die Schwierigkeit im Zusammenhalten der Gemeinde besteht u.a. – menschlich gesehen - in den weiten Entfernungen der verstreuten Wohnsitze der Besitzer und den oft schwierigen Wegeverhältnissen.

Draußen tobt der Kampf zwischen den Parteien, Klassen, Nationen und übernationalen Mächten, und die Grundnot ist das latente und offene, auf allen Gebieten Verheerungen anrichtende Neuheidentum. Volk ohne Raum, Arbeitslosigkeit, Wirtschaftskrise, in diesem Zeichen steht Deutschland noch leidgebeugter als sonst die Welt. Der alte Kampf zwischen Glaube und Unglaube nimmt offensichtliche, unverhüllte Gestalt an, z.B. im Kampf zwischen Freidenkertum und Gottlosenbewegung einerseits und dem Christentum andererseits. Das Moskau Stalins steht noch unerschüttert und schleudert Brandfackeln in alle Welt. Und Ausläufer der großen Geistesschlacht dringen bisher in die Bilderweitscher, noch traditionsfeste, bodenständige und einige Gemeinde ein. Der große Kampf ? noch nicht der ihre, aber Stellung hat sie genommen und nimmt sie: Für den Glauben der Väter, für den völkischen Staat, gegen den Materialismus und die Vaterlandslosigkeit des im Himmel und auf Erden wurzellosen marxistischen Sozialismus. Politisch wählt hier die erdrückende Mehrheit nationalsozialistisch. Ausnahmen in diesen Gesinnungen bestätigen die Regel. Diese finden sich freilich im Arbeiterstand.

Im Jahre 1930/31 wuchs der neugegründete Zweigverein des Ev. ? heran, der als Wehrmann der Kirche auch hier gegen Rom, Moskau und Sektenwesen vorbeugend und abwehrend seinen Dienst tun soll. Im Jahre 1930 wurde die Gemeindebibliothek gegründet, die guten Lesestoff vermitteln soll und bis jetzt über 150 Bände zählt. Frauenhilfe und Jungmädchenbund helfen mit auf ihre Art, der Posaunenchor desgleichen. Er wurde 1929 gegründet und erlebte nach vielen Schwierigkeiten im Hin und Her der einzuübenden Mitglieder um Weihnachten 1931 seinen ersten wirklichen Erfolg, nachdem er sich schon öfters zumal in den Gottesdiensten betätigt hatte. Die Leitung hatte der Pfarrer. Die einzige Hilfskraft in der Gemeinde, die Gemeindegewesin, die die Frauenhilfe während der Vakanzzeit die Schwesternstation wohnlich eingerichtet hatte, mußte schon Ende April 1931 zufolge des Geldmangels, angesichts der Wirtschaftskrise gerade auch auf dem Lande, wieder entlassen werden.

Frühling 1931 wurde der Kindergottesdienst begründet und zählt etwa 130 Kinder. Die Gemeinde, namentlich die entfernt wohnenden Bartzkehmer, nehmen sich des Kindergottesdienstes liebevoll an. Benutzt wird das Zauleck'sche Deutsche Kinder-Gesangbuch. Das neue Gesangbuch für Ostpreußen und Grenzmark wurde Frühjahr 1929 für den Gottesdienst zugelassen. 3 Jahre lang gingen dann beide Gesangbücher nebeneinander her. Dann von Trin. 1932 ab galt das neue Gesangbuch als bevorzugt. 1934 soll das alte Gesangbuch nicht mehr genannt werden. Die „sogenannten“ neuen Melodien machen mancherlei Schwierigkeit. Ein halbes Jahr wurde mit einem allsonntäglichen Gemeindeübungssingen vor dem Gottesdienst versucht, bis der Besuch zur Singstunde fast ausblieb. Zu den aus Eydtkuhnen herüberwirkenden Gemeinschaftskreisen verhält

die Gemeinde sich als Ganzes ablehnend, doch gehören hier die Gemeinschaftsleute zu den emsigsten Kirchgängern. Sekten gibt's hier keine. Auch die Ludendorfbewegung (Tannenbergbund) hat hier noch nichts zu suchen. Die Haltung der Lehrer ist im allgemeinen nicht kirchlich, jedoch nicht etwa antichristlich. Die Visitationen haben aufgehört, Volksfeste zu sein, nachdem nach der Novemberrevolution 1918 die Trennung von Kirche und Schule erfolgt war. An Stelle der Einladung der Schulkinder, freiwillig zu kommen, tritt jetzt die Vorführung des Kindergottesdienstes. Die Lesegottesdienste wurden fast ausgemerzt.

Von äußeren Veränderungen ist folgendes zu vermerken: Der Winter 1928/29 vernichtete in Ostpreußen ca. 90-95% der Obstbäume auch in Pfarrhausgärten. Frühling 1930 wurden die neuen Bäume gepflanzt. 1931 wurde die letzte im Krieg übriggebliebene alte, kleine Bronzeglocke, die zu den neuen Glocken in Ton und Klangstärke nicht paßte, nach Schlesien verkauft. Der Erlös wurde auf ein Sparkassenbuch eingetragen. Es soll zur Neubeschaffung einer dritten, passenden, großen Glocke darauf weiter gespart werden. Im Herbst 1929 wurden Pfarrhaus und Präzessorat elektrifiziert. Vom Jockner Transformatorenhaus wurden 40 Maste mit Kupferdrahtleitung gesetzt, mangels hinreichender Zahl an Morgen, die sich in Bilderweitschen an einem eigenen Transformatorhaus und Ortsnetz hätten mitbeteiligen müssen. Die Anteikosten der Kirchengemeinde an diesem Ortsnetz, an dem sich noch Kfm. Steinbacher beteiligte, nämlich ± 2 000,- M, konnten Ende 1931 mit einer Krieganleiheauslösung bezahlt werden. Schon vorher, in der Vakanzzeit war die neue Umfriedung um Kirche und Kirchhof ausgeführt und bezahlt worden. 1931/32 erfolgte der langersehnte Bau der Kieschausee von Wabbeln nach Kosakweitschen. Für unser Ksp. Ein wesentlicher Erfolg, der sich hoffentlich in der engeren Bindung der fernliegenden Ortschaften an den Bilderweitscher Gottesdienst bemerkbar machen wird.

Was die Gemeindefinanzen betrifft, sei folgendes vermerkt: Von Degesen her ist die Kirchenkasse seit langen Jahren immer mit 1 500 M Kirchensteuern im Rückstand. Der dortige Rittergutsbesitzer zahlt grundsätzlich nichts und an Niemanden. Die Rückstände dort haben auch schon einmal 2 000,- M überschritten. Die Lage der Landwirtschaft ist allerdings nicht leicht. Daher sind die 30% Zuschüsse zur Grundvermögenssteuer, die 15% Zuschläge zur Lohnsteuer und die 20% Zuschläge zur Gewerbesteuer mitsamt dem Kopfgeld von 1,- M pro Person, sofern sie über 18 Jahre alt ist und nicht steuerpflichtiges Einkommen hat, eine nicht ganz sanfte Belastung der Gemeinde. Seitdem statt der früher gezahlten 2% unserer Lohnsteuerzuschläge, 6% von unsern Grundvermögensteuerzuschlägen, 6% in die Pfarrstellenkasse gezahlt werden müssen, sieht es mit unserm Etat alljährlich beängstigend aus. Der Gehaltsabbau der Beamten betr. auch das Pfarrergehalt recht peinlich: bisher sinds 22%, die da abgebaut worden sind. Kapitalien besitzt die Gemeinde seit der Inflation nicht mehr.

Der derzeitige Glöckner, der seit 1927 amtiert, ist der Tischler Hermann Schwabe. Präzessor ist immer noch Otto Schlicker (cf. Aufzeichnungen von Pfr. Schmöckel).

## 1933

Am 1. November 1932 konnte die Gemeindegewerbestellenstelle wieder besetzt werden, und zwar mit der Gemeindegewester Elsbeth Krutzki aus Methethen. Ihr Wirken war und ist von großem Segen. Da die Gemeindegewester mitten in der Singebewegung steht, konnte sie auch in den Jungmädchenverein ein neues Singen gerade der alten kirchlichen Singschätze hineinragen. Der Chor, oft noch durch männliche Kräfte unterstützt, wurde so zum Kirchenchor. Die Schwester erhält freie Wohnung, freie Kassen, Heizung, Naturalien und 90,- M monatlich Gehalt, das nur zum Teil von der

Gemeinde mittels einer Hauskollekte pro Jahr aufgebracht wird. Alles übrige muß erbettelt werden (vom Landeshauptmann, vom Kreis, von der inneren Mission, vom Konsistorium).

Inzwischen haben sich ungeheure Dinge ereignet. Deutschland wurde zum Ein-Partei-Staat. Der Marxismus und die Parteizerrissenheit sind beseitigt. Adolf Hitler ist der gottgesandte Befreier geworden. Die nationalsozialistischen Christen haben mit ihrer Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ die evangelische Kirche erobert. Die große Revolution des deutschen völkischen Lebens hat somit auch in der dem deutschen Volke eigenen ev. Kirche vollen Widerhall gefunden. Die Kirche wird nun vom Reichsbischof, der des Volkskanzlers Vertrauen hat, einheitlich geleitet. Der ostpreußische Bischof Kessel hat sein Amt angetreten.

In unserer Gemeinde sind folgende Hauptereignisse festzustellen. Am 23. November fand die reguläre Neuwahl der kirchlichen Körperschaften statt. Hier, wie in der gesamten Kirche, zum ersten Male das Eindringen der Deutschen Christen. Wir schufen hier eine Einheitsliste, beherrscht von den Vorschlägen der Deutschen Christen. Eine rein persönlich gefärbte Gegenliste fiel mit 23 Stimmen gegen 189 Stimmen bei der Wahl ab. Bereits im Juli 1933 wurden nach dem Staatseingriff in die durch die Bischofsstreitigkeiten (Bodelschwingh-Müller) zerrissene Kirche die Körperschaften aufgelöst und neu gewählt. Diesmal gab es nur noch die Liste „Deutsche Christen“. Die Deutschen Christen unter Leitung des Kirchspiel-Führers Besitzer Wiemer-Oßnagorren bildeten alsbald eine Arbeitsgemeinschaft, die monatlich einmal zusammenkommt und im Rahmen der neuen in die Wege zu leitenden großen Volksmission hier für die Verschmelzung von Nat.-Sozialismus und ev. Christentum zu Nutzen von Staat und Kirche und zum Nutzen des in Staat und Kirche verfaßten Volkes arbeitet. Regelmäßige Bibelstunden dienen der Verwirklichung des großen Zieles. Ungeahnte Umgestaltungen bahnen sich an. Der totale Staat erfaßt jeden Einzelnen von der Wiege bis zur Bahre, um ihn in das Dritte, neue Reich einzugliedern. Das verursacht praktisch eine Umorganisation der kirchlichen Organisation, die 14 Jahre hindurch in offener oder verhüllter Gegnerschaft gegen den liberalistisch-marxistisch, atheistischen Ungeist des verflossenen Staates zu Formen ausgewachsen waren, die nach dem Wegfall dieser gegnerischen Frontstellung eine Änderung dahin erfahren müssen, daß nun mehr das Zusammenarbeiten dieser kirchlichen Organisationen mit den staatlichen Organisationen in die Wege geleitet werden kann. Vorläufig, solange die Dinge noch im Fluß sind, stoßen viele Dinge noch im Raum hart aufeinander, wie eng auch die Gedanken beisammen wohnen. Einige Beispiele: Der aus lauter SA-Leuten bestehende Posaunenchor bläst infolge der politischen Inanspruchnahme der Bläser unregelmäßig. Der Jungmädchenverein (jetzt: Jungmädchenschar) will und soll keine Konkurrenz gegenüber dem „Bund Deutscher Mädchen“ sein, praktisch aber hat er keine Wahl als die, entweder sich auflösen oder – Konkurrenz zu sein. Die männliche Schuljugend ist im „Jungvolk“ organisiert, die Jugend der männlichen Konfirmierten in der „Hitlerjugend“, die Herangewachsenen sind größtenteils SA.-Leute. Das bedeutet die Unmöglichkeit männlicher, kirchlicher Jugendvereine. Die Nat.-Soz. Frauenschaft und die Frauenhilfe stehen einander ungewollt gegenüber, solange nicht ein Teil von beiden weicht. Da die soziale Arbeit in erster Linie Sache des Staates ist, dürfte hier das Schicksal der Frauenhilfe (wohl mit Recht) entschieden sein. Der Zweigverein des „Ev. Bundes“ ist neben den Dt. Chr. Treuster Mitarbeiter. Wie lange noch, dann gilt: „Sie haben einen guten Mann begraben, und mir war er mehr“.

Der „Glockenruf von Bilderweitschen“ war nun einige Jahre unser Gemeindeblatt, das zunächst ± 150 Abonnenten zählte. Das Blatt sank schließlich auf 100 ab. Es ist das „Ev. Volksblatt der Ostmark“, herausg. von Spdt. Schnuck in Kgb., mit eigenem Titelkopf und eigener Gemeindeseite, die etwa alle 4-6 Wochen erschien. Nun ist durch das pflichtmäßige Halten des Wochenblattes „Der deutsche Christ“ die Zahl der Abonnenten auf etwa 50 Bezieher gesunken. Der andere Teil der Gemeinde hält den „dt. Christ“. Auch hier wird ein Wandel geschaffen werden müssen, und zwar im Sinne der

Zusammenlegung beider Blätter. Es lohnt sich nicht, in dieser Zeit der Umwälzungen abschließende Berichte niederzuschreiben, da es abgeschlossene Tatsachen überhaupt nicht mehr gibt. Gebe Gott einen rüstigen, geheiligten Fortgang der alles umfassenden Revolution nach innen und außen. Über die Dt. Christen wird erst wieder zu reden sein, wenn offenbar ist, was sie getan haben und was sie gewesen sind. Die Hauptsache, nämlich die Volksmission, steht noch bevor. Es sieht so aus, als ob die großen Fähigkeiten dieser Bewegung, wie es bisher war, auf dem Gebiet des strukturellen Auf- und Neubaus der Kirche liegen, nicht auf dem Gebiet der Erweckungen. Nov. 1933 Marg, Pfr.

## **Im August 1934:**

Vom 1. Mai bis 1. August war ich als Lehrkraft auf dem reichsbischöflichen Versuchskurs, der die Neuformung der Predigerseminare erproben sollte, nach Kl. Neuhof kommandiert. Das Pfarramt leitete Prädikant Schröder-Kbg. In dieser Zeit. In Kl. Neuhof erreichte mich die Berufung nach Danzig. Am 1. September trat ich meinen Dienst in Danzig an. Am 26. August hielt ich meine Abschiedspredigt. Am 27. verließ ich meine erste, geliebte Gemeinde und dieses Haus, in dem ich ein Jahr lang als Junggeselle meine stillen Wochen zubrachte, in das ich dann meine Frau heimführte, in dem mir dann mein erstes Kind geboren wurde, in dem ich schließlich Haupt einer vierköpfigen Familie war. Hier in Bilderweitschen war die „hohe“ Zeit meines Lebens. Gott segne die Gemeinde und ihre und unsre Wege und unser Vaterland! Amen!

Am 20. Juni schlug ein kalter Blitz in den Kirchturm und richtete einigen Schaden an.

Gerhard Marg, Pfarrer

Von Ostpreußen nach Pommern! Elmenhorst, Kreis Grimmen bei Stralsund, am 11.12.1947.

Als im Beginn des Jahres 1945 die deutschen Truppen sich aus Ostpreußen zurückzogen, wurden die Kirchenbücher zunächst in das Konsistorium in Schneidemühl verlagert. Als auch dort die Russen heranrückten, kamen die Kirchenbücher von Ebenrode und Bilderweitschen hierher ins Pfarrhaus von Elmenhorst in Vorpommern. Durch Gottes gnädige Führung wurden sie bei der allgemeinen Plünderung in den ersten Monaten nach dem Zusammenbruch (Mai, Juni, Juli) 1945 vor der Vernichtung bewahrt. Nun wandern sie nach Greifswald ins Konsistorium, um den in ganz Deutschland zerstreuten Gemeindegliedern wieder dienstbar gemacht zu werden.

Gott bewahre die Bücher vor weiterem Schaden und gebe denen, deren Namen sie verzeichnen, bei aller Not, Heimatlosigkeit und Elend, daß ihre Namen im Himmel angeschrieben und bewahret seien.

Behrendt. Pfarrer

37 handgeschriebene Seiten, zweimal sind je zwei Seiten zusammengeklebt.

Vorgebunden ist das 74 seitige gedruckte Exemplar der „Chronik des Ksp. Bilderweitschen“ Hrsg. Von Pfarrer Schmökel, Bilderweitschen. Druck und Verlag. Von A. Draak, Stallupönen. Vorwort: Bilderweitschen, den 29.5.1918